

**S T U D I A  
ETYMOLOGICA  
CRACOVIENSIA**

**7 (2002)**

**CONDIDIT ET MODERATUR  
MAREK STACHOWSKI**

## KRAKÓW 2002

### CONTENTS

#### Articles

Uwe BLÄSING: Pflanzennamen im Kumükischen, I. <i>Fraxinus</i> und <i>Acer</i> .....	7-44
Michael KNÜPPEL: Zur XIV. Mondstation <i>susak</i> ~ <i>šušak</i> im Uigurischen .....	45-51
Aleksandar LOMA: Aus der skythisch-sakischen Lehnwortforschung .....	53-65
Kinga MACIUSZAK: The names of seasons of the year in Iranian languages .....	67-78
Kinga MACIUSZAK: How do Iranians love? .....	79-84
Ralf-Peter RITTER: Zur Frage der Herkunft von ung. <i>vászon</i> 'Leinwand' .....	85-88
Volker RYBATZKI: Die tungusische Metallterminologie .....	89-126
Elisabeth SKACH: Zur Etymologie des neugriechischen Wortes <i>κότσι</i> .....	127-132
Franciszek SOWA & Wojciech SOWA: Bemerkungen zur Etymologie einiger polnischer Dialektwörter .....	133-149
Marek STACHOWSKI: Zur Frage der ursprünglichen Bedeutung von finnisch <i>Lappi</i> 'Lappland' .....	151-158
Marek STACHOWSKI: Das Ethnonym <i>Zigeuner</i> , sein slawisch-türkischer Hintergrund und ungarisch <i>szegény</i> 'arm' .....	159-169
Robert WOODHOUSE: Supporting evidence for affricate *ʃ in Canaanite .....	171-172
Robert WOODHOUSE: Hebrew <i>šibbōleṭ</i> 'ear of grain; (olive) branch' and 'stream, torrent, flood': An etymological appraisal .....	173-189

#### Reviews

<i>Studia Indogermanica Lodziensia</i> , vol. II (rev. by K. Maciuszak) ....	191-193
<i>Studia Indogermanica Lodziensia</i> , vol. III (rev. by K. Maciuszak) ...	195-196

Alfred Bammesberger (Hg.): <i>Baltistik: Aufgaben und Methoden</i> (rev. by K. T. Witczak) .....	197-201
István Futaky: <i>Nyelvtörténeti vizsgálatok a Kárpát-medencei avar- magyar kapcsolatok kérdéséhez. Mongol és mandzsu-tunguz elemek nyelvünkben</i> (rev. by M. Stachowski) .....	203-206





Uwe BLÄSING (Leiden)

## PFLANZENNAMEN IM KUMÜKISCHEN

### I. *FRAXINUS* UND *ACER*

Mit dem vorliegenden Beitrag möchte ich eine kleine Reihe von etymologischen Arbeiten zu Pflanzennamen im Kumükischen beginnen. Ziel ist es, gerade solche Termini zur Diskussion zu stellen, die insbesondere für das Kumükische sowie die anderen sog. kaukasischen Türkssprachen charakteristisch sind, die aber gleichzeitig auch sonst mehr oder weniger vereinzelt im türkssprachigen Areal anzutreffen sind und deren etymologische Interpretation noch offene Fragen bietet.

In diesem ersten Teil beschäftige ich mich, wie im Untertitel bereits angekündigt, mit den Bezeichnungen für die ‘Esche’ (kmk. *güyrüč*) und den ‘Ahorn’ (kmk. *ürge*), die beide ganz typisch für die Flora des Nordkaukasus sind. Dabei werden neben den rein linguistischen Daten soweit nötig oder sinnvoll auch solche aus der botanischen und pharmakologischen Literatur als Hintergrundinformationen mit herangezogen.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Für die botanische Nomenklatur und Fragen der Taxonomie sei verwiesen auf die neueste (16.) Auflage von Zander, *Handwörterbuch der Pflanzennamen*, dem ich bemüht bin – soweit als nur möglich – zu folgen, was jedoch, bedingt durch diverse Neuklassifizierungen und Umbenennungen von Pflanzen und die dadurch entstandene, z.T. sehr reiche Synonymik, nicht in allen Fällen durchführbar war. Auch ist Zander, der im wesentlichen um “die möglichst vollständige Aufnahme aller mitteleuropäischen Wildpflanzenarten” (S. 5) bemüht ist, natürlich kein absolut vollständiger Index, d.h. viele Pflanzenarten außerhalb Mitteleuropas sind namentlich nicht darin aufgenommen. Die Umsetzung der russischen botanischen Termini orientiert sich an den Bestimmungen im *Russian-English Botanical Dictionary* von Paul Maccura.

## A. Die Esche

*Materiae enim causa reliquas arbores natura  
genuit copiosissimamque fraxinum.*  
(Plinius, Hist. nat. XVI, 62)

**güyrüč** (*terek*) ‘Fraxinus L. (OLEACEAE),<sup>2</sup> Esche’ bzw. dial. (Mundart v. *Kazanišć*) ‘Buche’ [KmkR 108b; RKmk 1960, 1142a; 1997, 672b; Klepinina 74<sup>3</sup>]. Dieser Terminus ist in eine Reihe zu stellen mit blk. *küyrüč* ‘Esche, Ahorn’, krč. *kürüč* (*k’ürüč*) [KBR 362, 366a; RKB 731b; Pröhle 1909, 112],<sup>4</sup> krm. *kürüč* [Hauenschild 162],<sup>5</sup> nog. *küyriš* [NogR 192a], azb. *göjriš* [ADİL III, 193a; ASE VI, 109b; Bihzādī 960a] sowie čuv. *kav(ă)răs* ~ *kavărś*, *karăs* ‘Esche’ [Ašmarin VI, 18f, 96; ČuvR 134b].<sup>6</sup> Räsänen hat hierfür erst (1949, 129) *\*kävrič*, später (1969, 245a) *\*käbrüč* als gemeinsame Grundform rekonstruiert. Wie diese Auflistung bereits deutlich zeigt, ist dieses Lexem vor allem in den kiptschakischen Türksprachen des kaukasischen Areals zuhause. Als Lehnelement begegnet es uns auch im Westmongolischen, Ossetischen sowie im Ungarischen: oirat. *küyirüs* ‘Esche’ ~ *küürüs modun* ‘Buche(nholz)’ [Pozd-

<sup>2</sup> Im Kaukasusgebiet kommen nach der Klassifikation von Imxanickaja (S. 108f) folgende Spezies bzw. Subspezies von *Fraxinus* vor: (1a.) *F. excelsior* L. subsp. *excelsior*, (1b.) *F. excelsior* L. subsp. *coriariifolia* (Scheele) E. Murray und (2a.) *F. angustifolia* Vahl subsp. *oxycarpa* (M. Bieb. ex Willd.) Franco et Rocha Afonso. Galuško (S. 293) nennt darüber hinaus noch die seltenere *F. parvifolia* Lam. = *F. ornus* L. var. *rotundifolia* (Lam.) Ten. Am weitesten verbreitet hiervon gerade im nördlichen Kaukasus ist 1a. Für weitere botanische Literatur sei verwiesen auf die reichhaltigen bibliographischen Angaben in Imxanickaja (S. 113-115).

<sup>3</sup> Der Beleg aus *Kazanišć*, den ich aus ĖSTJa (1997, 152) übernommen habe, entstammt ursprünglich der leider noch unpublizierten Dissertation *Kazanišćenskij govor kumyškogo jazyka* (Moskva 1954) von R. G. Šaxmanova.

<sup>4</sup> Xabičev (S. 170) attestiert für Karatschaisch-Balkarisch folgende Formen: (Literatursprache) *küyrüč*, *kürüč*, *kürč* bzw. (Balkarisch im eigentlichen Sinne) *küyrič*, *kuyruc*, *kurc*.

<sup>5</sup> Ältere Zeugnisse für das Krimtatarische – “Tataris tauricis” – sind: *Kuriutsch-agatsch*, *Kürütsch-agatsch* (P. Simon Pallas) und *Kyrytsch-agatsch* (Christian von Steven); s. dazu Pallas 1788, II 7 bzw. Hauenschild ibid. Daß es bereits im Altertum Eschenbestände auf der Krim gab, ergibt sich aus einer Notiz von Theophrast (IV 5, 3), der uns mitteilt, “daß bei Pantikapaion [das sich an der Stelle des heutigen Kertsch befand] die *μελία* [= *F. excelsior* L.] wild wachse und zum Nutzholz gehöre” [Pauly-Wissowa VI, 619a]. Heute findet man auf der Krim drei Arten und zwar: *F. excelsior* L., *F. angustifolia* Vahl sowie *F. angustifolia* Vahl subsp. *syriaca* (Boiss.) Yalt. (s. Vulf 74f.).

<sup>6</sup> Nach den Angaben von Pletneva-Sokolova e.a. (S. 27a) kommen in Tschuwaschien nur zwei Spezies der Gattung *Fraxinus* vor, nämlich: *F. excelsior* L., čuv. *kavărś* und *F. americana* L., čuv. *Amerikă kavărśě*.

neev 293a; Golstunskij 135a; Zwick 247a, 267A,16; Krueger 756b, 746b] > klm. *kūr<sup>u</sup>s* (*modñ*), (L.) *kūrsn* /*kürsen*/ ‘Esche’ [Ramstedt 1976, 250b; KlmR 331a; XMOT 99b]; oss. *kærz* ~ *kærzæ* ‘*Fraxinus excelsior* L.’ [Abaev I, 587f]; ung. *kőris*.<sup>7</sup> In letzterem ist es in der Form ung. *keurif* bereits in der Mitte des 11. Jh. (1055) in *Tihanyi apátság alapítólevél* (s. Molnár & Simon 15f) bezeugt; andere ältere Belege sind *keurus* (1171), *keuref* (1193), *keyris* (1228) etc.; s. MNyTESz II, 618. Offensichtlich handelt es sich hier ebenso wie im Ossetischen um direkte Übernahmen aus einem älteren Türkischen, nach Abaev (ibid.) aus dem Bulgarischen (s. dazu noch weiter unten). Ferner erwähnt werden müssen ttü. dial. *kürüç* (*Başhöyük* – *Kadınhanı*/Konya) ‘eine harte Baumart’ sowie *küvrüç* (*Çilehane* – *Reşadiye*/Tokat) ‘widerstandsfähiger, langwüchsiger Baum’ [DS 3047b, 3056a], die allerdings wie die Belegorte recht eindeutig zeigen, nur ‘Mitbringsel’ von karatschaisch-balkarischen Einwanderern in die Türkei sein können.<sup>8</sup> Erstgenannte Form entspricht genau krč. *kürüč*, während die zweite Realisation eher auf blk. *küyrüč* hindeutet, wobei allerdings das -v- (anstatt -y-) ein Reflex des ursprünglichen \*-b-/-v- sein muß, was bedeutet, daß ttü. *küvrüç* eine archaischere Form (krč.-blk. *\*küvrüč*) repräsentiert. Eine andere theoretische Möglichkeit wäre, ttü. *küvrüç* als ererbte Form zu interpretieren. Hiergegen sprechen jedoch ganz klar zwei Umstände, zum einen nämlich daß dieser Einzelbeleg gerade aus einem typischen Einwanderer-Dorf stammt, zum anderen die offensichtlich kiptschakische Lautgestalt (*kü-*). Denn ausgehend vom Oguzischen müßte man im Türkeitürkischen *\*gövrüç*/*\*göyrüč* o.dgl. erwarten, so wie es tatsächlich vorliegt in azbL. *göyrüş*<sup>9</sup> (s.o.) und besonders in გოვრიშ (*govriš* = /*gövrüş*/), das der georgische Mönch und Gelehrte, *Sulxan Saba Orbeliani* in seinem am Ende des 17./Anfang des 18. Jahrhunderts zusammengestellten *Leksiķoni kartuli* als “türkische”<sup>10</sup> Übersetzung zu grg. *ipni*

<sup>7</sup> Der Eschenbestand in Ungarn umfaßt im wesentlichen folgende drei Arten: *Fraxinus excelsior* L., ung. *magas kőris*, *F. angustifolia* Vahl, ung. *magyar kőris* und *F. ornus* L., ung. *manna (virágos) kőris* [MagyFlór II, 611f].

<sup>8</sup> In beiden Ortschaften (*Başhöyük* und *Çilehane*) leben nachweislich karatschaisch-balkarische Zuwanderer; s. dazu speziell die Angaben in EGRT 89f; 309.

<sup>9</sup> Bei dieser zweifelsfrei echt oguzischen Realisation (*gö-*) fällt lediglich das auslautende -š (anstatt wie zu erwarten -č < \*-č) auf, was jedoch kein eigentliches Problem darstellt, da die Alternation -č ~ -š auch sonst gelegentlich im Azeri sowie auch im Türkeitürkischen zu beobachten ist; vgl. ttü. (dial.) *agaş* ‘Baum’, *giliş* ‘Säbel’ ~ (L.) *ağaç*, *kiliç* bzw. azb. (dial.) *aş-* ‘öffnen’, *gaş-* ‘flüchten’ ~ (L.) *ač-*, *gač-* etc.; s. dazu Tenišev 249. Ferner weist auch die wohl dialektale Nebenform azb. *göyrüj ayağı* (s. ADDL 99 sub *vän*) noch direkt auf die Existenz dieses č-Lautes (hier intervokalisch > j) im Azeri hin!

<sup>10</sup> Die von Orbeliani als *turkuli* (türkisch) verzeichneten Wörter sind aserbajdschanisch und/oder osmanisch. Ihre Laute sind mit den im georgischen Standard-Alphabet vorhandenen Zeichen wiedergegeben, weshalb die türkischen palatalen Vokale in der

‘Esche’<sup>11</sup> gibt (s. Orbeliani I, 337a, II, 516b sowie Abulaze 95b). Besonders interessant an dieser historischen Form ist ferner wieder das -v- als Reflex des ursprünglichen \*b, was andeutet, daß der Übergang -v- > -ɣ- zumindest im Azeri erst relativ spät eingetreten sein kann.<sup>12</sup>

Eine gewisse Unsicherheit ergibt sich bei einem weiteren Set, tat. *qorič-ayač*, bšk. *qoros aɣas* ‘Esche’ [TatR 285b; BškR 339b], das von einigen Wissenschaftlern ebenfalls mit unserem Etymon in Verbindung gebracht wird; s. Egorov 84; Fedotov 1996 I, 209 sowie Dmitrieva 211.<sup>13</sup> Diese Formen unterscheiden sich nämlich von den anderen Realisationen sehr deutlich durch ihren velaren Konsonantismus bzw. Vokalismus. Hinzu kommt, daß sich das Element *qorič* bzw. *qoros* präzise mit dem Lexem für ‘Stahl’ deckt. So ist es auch kein Wunder, daß *qoros aɣas* in BškR unter dem Lemma *qoros* aufgenommen ist. Es stellt sich also die Frage, ob und inwieweit diese Formen wirklich mit dem Etymon für ‘Esche’ zu verbinden sind, oder ob es sich nicht nur um eine zufällige formale Ähnlichkeit handelt, und die beiden Belege in der Tat mit tat. *qorič* bzw. bšk. *qoros* ‘Stahl’ (s. zu diesen Räsänen 1969, 303a; Doerfer Nr. 1455; ÈSTJa 2000, 170f) zu verbinden sind. Gerade letztere Auffassung ließe sich semantisch sehr gut untermauern durch Namen wie ttü. dial. *demir ağacı* ~ *demir-ağaç* (‘Eisen-Baum’) und *demircik* (‘kleines Eisen’) ‘Esche’ [DS 1417a; Baytop 1997, 92]. Motivation für diese Art der Benennung ist zweifelsfrei die Beschaffenheit des Eschenholzes, das sich bekanntermaßen durch besondere Härte und Festigkeit auszeichnet. Ebenfalls denkbar wäre, daß der Terminus für die ‘Esche’ ursprünglich auch im Tatarisch-Baschkirischen einmal existierte,<sup>14</sup> jedoch beispielsweise durch volksetymologische Umdeutung formal und semantisch an das Wort für ‘Stahl’ attrahiert wurde. Ähnliches mag auch für das im Krimtatarischen neben dem regulären *kürüč* (s.o.) belegte *quruč ağacı* [Hauen-

---

Regel als solche unbezeichnet bleiben, also: tü. *ö* = *o* (ʷ) und tü. *ü* = *u* (ʷ) ~ *i* (ʷ) in nicht-erster Silbe vor Sibilant, wie im vorliegenden Falle.

<sup>11</sup> Dieses georgische Wort begegnet uns übrigens als Lehnelement im Türkeitürkischen in Nord-Ostanatolien: *ipni* (*Arđanuç* – Artvin) ‘Esche’ [DS 2546a]; zu weiteren Einzelheiten hierzu s. meine gegenwärtig noch in Vorbereitung zum Druck befindliche Monographie (Bläsing), *Südkaukasische Elemente im Türkeitürkischen*, deren Erscheinen für Ende 2001/Beginn 2002 geplant ist.

<sup>12</sup> Zu tü. \**äβ* > *üy/öy* ~ *üv/öv* sowie \**k-* > *k-* ~ *g-* s. Räsänen 1949, 128f, 152f.

<sup>13</sup> Schon Róna-Tas (1982, 105) zweifelt an einer Zusammengehörigkeit. Ohne seine Gründe darzulegen, schreibt er nur, “the affinity to this group [= čuv., krč., kmk. etc.] of Tat. *korič aɣač* and Bashk. *koros aɣas* quoted by Egorov ... is doubtful”.

<sup>14</sup> Ein Hinweis hierfür könnte u.U. ein Eintrag bei Pallas (1788, II7) sein, der für “Cafan. et Nogaic.” (= Tataris Casaniensibus bzw. Nogaicis) ein *Gürütsch-agatsch* belegt (s.a. Fehlig 127, 134), dessen anlautendes *g-* für das Kasan-Tatarische bzw. Nogaische allerdings recht untypisch anmutet!?

schild 166] gelten; vgl. čag. *quruč* [Budagov II, 52b] bzw. *qavruj* <?> ‘Stahl’ [Zenker 716a].

Betrachtet man im weiteren noch einmal die tschuwaschische Formenreihe (*kav(ä)räs* ~ *kavärs*, *karäs*), so fällt auf, daß auch hier die Vokale (*a*, *ä*) der velaren Reihe angehören. Anders als im Tatarisch-Baschkirischen weist jedoch das anlautende *k*- deutlich auf ursprüngliche Palatalität hin, denn velares *\*q* hätte zu *x*- geführt so wie in čuv. *xër* < gtü. *qīz* ‘Mädchen’ sowie auch im Wort für ‘Stahl’, čuv. *xursä* ~ *xuräs* etc. : tü. *\*qur(u)č* [Ašmarin XVI, 226f; ČuvR 566c]. Vergleichbare Fälle für die “markante Vokalentwicklung” gtü. *\*ä* > čuv. *a*, die sich ganz zu Ende der mittelttschuwaschischen Periode (16./17. Jh.) vollzogen hat (s. Scherner 12), liegen u.a. vor in čuv. *kas*- ‘schneiden’, *kašar*- ‘verzeihen, vergeben’ und *kam* ‘wer’ < gtü. *\*käs*-, *\*käčür*- bzw. *\*käm* [Fedotov 1980, 84f]. So hat bereits Munkácsi (S. 360) “die Lautgestaltung der ersten Silbe in čuwaš. *káwrēs*, *kávērēs* ... aus einer Nebenform *\*köürüč* oder *\*käürüč*” erklärt, “deren Diphthong sich auch in der Länge des ersten Vokals im ungar. *kőris* erhalten hat”. Ein Zweifel an dieser erstmals von Vámbéry (S. 278, 573) erkannten Zusammengehörigkeit kann also kaum bestehen; s.a. Gombocz S. 26, 105f.

Bemerkenswert im älteren Ungarischen ist die relativ große Formenvielfalt dieses Terminus (s.o.), die zu einem großen Teil jedoch nur auf verschiedenen Schreibkonventionen beruhen dürfte. Sicher ist, daß das (lange) *ő*, um das es hierbei insbesondere geht, nicht wie noch von Gombocz (S. 168) angenommen, ein direktes Produkt aus tü. *äw* (< *\*äb*) ist, sondern erst eine spätere, innerungarische Entwicklung darstellt; also *ő* < *eü*. D.h. *keurif*, *keuref* etc. wurden im Altungarischen in der Tat noch *keüriš*, *keüreš* etc. gesprochen (s. Molnár & Simon 20, 24f). Der phonetische Wandel dieses Diphthongs zu *ő* dürfte sich etwa im 13. Jh. vollzogen haben (s. MNyT 172). Seine Notation als *eu* bzw. *ew* reicht zum Teil aber, wie viele Dokumente zeigen, noch bis ins 16. Jahrhundert hinauf. Andere Schreibungen hingegen sind weniger deutlich, so etwa diejenigen mit *u*. Dieses *u* konnte in älteren Texten zwar gelegentlich für *ö/ő* verwendet werden (siehe z.B. Molnár & Simon 44), in der Regel jedoch bezeichnete es einen der gerundeten, engen Vokale (*u/ü/ü/ü*). Somit meine ich, kann man sich durchaus fragen, ob nicht evt. ein Teil unserer Formen so ausgelegt werden darf, daß es sich um Übernahmen aus verschiedenen Türksprachen, zu unterschiedlichen Zeiten, handelt. Wie bekannt, kamen die Ungarn auf ihrer Wanderung gen Westen schnell in Kontakt mit westtürkischen Volksgruppen, wobei sie “längere zeit hindurch unter dem intensiven kulturellen einfluss” gerade der Bulgaren lebten (Gombocz S. V). Als diese schließlich mehr und mehr aus den Steppen nördlich des Schwarzen Meeres verdrängt wurden, gerieten die Ungarn in den Machtbereich der in diese Gebiete einfallenden Chasaren, von denen sie sogar einen Stamm, die Kabaren, als achten Stamm in ihr eigenes Volk aufge-

nommen haben.<sup>15</sup> Aber auch danach rissen die Berührungen mit den stets weiter nach Westen drängenden türkischen Völkern (z.B. den Petschenegen und Komanen) nicht ab. Es wäre also durchaus denkbar, daß Formen wie *kurus*, *kwerusfa*, und u.U. *kewrews* von türksprachigen Realisationen wie \**kürüč* oder \**küirüč* (s. MNyTESz II, 618) herrühren, wie sie noch heute in krč. *kürüč* bzw. blk. *küyrüč* vorliegen (?). Auch die Schreibung *keyris* ließe sich recht gut vor einem türkischem Hintergrund deuten, und zwar in der Art, daß das *y* schon den Übergang *v > y* (s. oben) widerspiegelt, aber in *e* noch tü. *ä* bewahrt ist (< \**keyrič* (?)). Dagegen ist das *e* der Notationen *kerus*, *kereus*, *keres* etc. wohl eher als eine frühe dialektbedingte Delabialisierung des *ö* im Ungarischen aufzufassen, worauf beispielsweise Molnár & Simon (S. 61) hinweisen. Die heutige Form ung. *kőris* ist jedenfalls erst seit 1583 sicher bezeugt (s. MNyTESz 618b).

Interessant ist weiter, daß dieser Terminus im Ungarischen der einzige für die Esche ist, was andeuten mag, daß diesem Baum bei den frühen türkischen Völkern im Westen (Wolgagebiet, Südrußland<sup>16</sup>) eine so zentrale Bedeutung zukam, daß auch andere Völker wie eben Ungarn und Osseten zumindest ihren Namen übernommen haben. Welche Rolle (kultische, medizinische, gebrauchstechnische etc.) die Esche in jenen Tagen bei diesen Menschen spielte, scheint aber leider nicht bekannt zu sein.<sup>17</sup> Als *kōreš* bzw. *kōrōš-fā* hat sich dieses Wort auch in den ungarischen Csángódialekten in der Moldau und in Siebenbürgen gefestigt (s. Wichmann 83b). Ferner ist es ein Bestandteil der ungarischen Toponymik geworden, was Ortsnamen wie *Kőris-hegy* ("Eschen-Berg"), *Kőrisgyőr* ("Eschen-Hügel"), *Kőrös-ér* ("Eschen-Bach"), *Kőröshegy*, *Kőrösmező* ("Eschen-Feld") [Kiss I, 794f] sowie *Berzétékőrös* (Eschenwald bei der Burg Berzété), *Csomakőrös* (Eschenwald bei der Ortschaft Csoma), *Kiskőrös(fő)* ("Klein-Esche"), *Nagykőrös* ("Groß-Esche") etc. [Kiss I, 206a, 338b, 748f; II, 196b] veranschaulichen,<sup>18</sup> die in dieser oder ähnlicher Form z.T. auch schon recht alt sind.

<sup>15</sup> Genauere Einzelheiten zur Wanderung der Ungarn entnehme man dem Artikel *The migration of the Hungarians and their settlement in the Carpathian Basin* von Róna-Tas (1997), der u.a. auch auf "H *kőris* ~ West Old Turkic *keürič*" (S. 246) als frühes türkisches Lehnwort im Ungarischen hinweist.

<sup>16</sup> Wie die Verbreitungskarte (Abb. 1.) oben zeigt, verläuft die Grenze des natürlichen Auftretens der 'Gewöhnlichen Esche' (*Fraxinus excelsior* L.) vom südlichen Skandinavien bis etwa zur Wolga und hinein in den Kaukasus. Das bedeutet, daß die Ungarn überhaupt erst mit ihrem Einzug in dieses Gebiet mit diesem Baum bekannt wurden.

<sup>17</sup> Zur Bedeutung der Esche im europäischen Kulturgebiet s. den einschlägigen Artikel *The Ash Tree in Indo-European Culture* von Darl J. Dumont (1992) und die darin verarbeitete Literatur.

<sup>18</sup> Vgl. dazu deutsche Ortsnamen wie z.B. *Eschborn* ("mit Eschen umstandene Quelle"), *Eschwege* ("von Eschen umstandenes Wasser"), *Eschweiler* ("Eschen-Gehöft")

Im weiteren bleibt natürlich noch die Frage nach einer möglichen Herleitung sowie nach der genau zu rekonstruierenden Lautgestalt des den eingangs aufgelisteten Formen zugrunde liegenden Etymons. Wohl ein wenig inspiriert von der Idee, lat. *fraxinus* ‘Esche’ könne zu lat. *frangere* ‘zerbrechen’ gehören,<sup>19</sup> spekuliert Räsänen (1969, 245a) mit der Möglichkeit, daß auch für das von ihm angesetzte *\*käbrüč* u.U. von einem formal-semantic vergleichbaren Modell auszugehen sei. Unter Hinweis auf “*käb-rä-k* ‘zerbrechlich’?” denkt er hier an die Verbalwurzel “*\*keb-*” als Basis, die u.a. vorliegt in mtü. *käv-* ‘schwächen’, *käv-š-ä-* ‘schwach werden’, osm. *gävšä-k* ‘weich, locker, schlaff’ etc. (id. 244a). Levitskaja (ĖSTJa 1997, 152), die diese Zusammenstellung (*\*käbrüč* mit *käbräk*) Räsänens aufgreift, hält es darüber hinaus für möglich, daß außer *\*kävirüč-*, das sie als bolgarische Grundform ansetzt, auch noch atü. (Kašgari) *kevrik* ‘eine Buchenart’ [DTS 304b; Atalay 308]<sup>20</sup> und nog. *küyreviš* ‘Strauch, Busch’ [NogR 192a] als Ableitungen auf einen Stamm “*\*kävir-//\*kevir-//\*kävre-*” zurückzuführen sind. Gleichzeitig widerspricht sie der von Xabičev (S. 170) geäußerten Meinung, die sich in erster Linie auf den kmk., krč. und blk. Formenbestand gründet, daß *küy-* von *küy-ür-* ‘verbrennen (lassen)’ ausgehe (= Kaus. zu *küy-* < *köy-* < *\*köñ-* ‘brennen’; s. dazu ĖSTJa 1997, 88). Schon unter semantischen Kriterien ergeben sich aber recht erhebliche Zweifel an der Richtigkeit all dieser Herleitungsversuche, da nämlich die statliche Esche in keiner Weise als “zerbrechlich” oder “schwach” bezeichnet werden kann und auch ihr “zu den wertvollsten Hölzern des mitteleuropäischen Waldes” zählendes Holz im allgemeinen nicht als Brennholz o.dgl. verwendet wird, obwohl es als solches “demjenigen der Buche” nicht nachsteht (Hegi V,3, S. 1931f). Bei der Anbindung an *köy-/köñ-* kommt außerdem noch hinzu, daß sich gerade die tschuwaschischen Realisationen für die Esche auch lautgesetzlich nur schwierig mit diesem Stamm in Einklang bringen lassen; vgl. čuv. *kāvayt(ā)* ‘feines Brennmaterial’ wie z.B. ‘Reisig, Äste, Späne’ [ČuvR 155c], das Egorov (S. 96) und Fedotov (I, 245) mit selbigem verbinden möchten, wobei -v- < -y- zwar möglich ist (s. dazu Benzing 1959, 710), der Vokalismus der ersten Silbe (*ā*) aber abweicht. Auch die Anbindung von nog. *küyreviš* ‘Strauch, Busch’ ist fraglich, da unklar ist, welche Art von Ableitung hier eigentlich vorliegt. Die ebenfalls von Levitskaja vorgeschlagene Anbindung von mtü. *kevrik* ist lautlich und semantisch wohl nicht ganz ausschließbar, zu beachten bleibt je-

---

oder auch den Flußnamen *Aschaff* (“Eschen-Bach”), der der Stadt *Aschaffenburg* mit zu ihrem Namen verholfen hat (s. Berger 94, 41b).

<sup>19</sup> Diese Zusammenstellung ist aus indogermanistischer Sicht zurückzuweisen, da lat. *fraxinus* < *\*bhrags-elino-* wohl mit dem idg. Wort für die ‘Birke’, *bherHê-s-* zu verbinden ist; weitere Einzelheiten hierzu s. Schrijver S. 186f.

<sup>20</sup> Clauson (S. 690b) dagegen bestimmt *kevrik* = ar. *al-‘arfağ mina’l-šağar* als ‘*Vitex agnus-castus* L., Mönchspfeffer’ und Brockelmann (S. 106) verzeichnet *kävrik* ganz allgemein als einen “Baum mit Dornen”.

doch, daß es sich hierbei um ein ᾠπαζ λεγόμενον handelt, dessen Vokal der ersten Silbe zudem noch unsicher ist, denn “the first *kāf* is unvocalized” [Clauson 690b].

Sehr lückenhaft und z.T. auch vollkommen irreführend sind die Angaben in Leksika (1997, 136), nach denen das allein auf dem kaukasisch-türkischen Formeninventar (kmk., krč., blk., nog.) basierende Rekonstrukt *\*küyriüč* als ‘regionale Entlehnung’ aus idg. *koerz* (sic!) “jasen” beschrieben wird. Der im Zusammenhang mit dieser fehlerhaften Form gegebene Verweis auf Abaev (I, 253f) führt außerdem noch zu einem ganz anderen Etymon, nämlich zu oss. *bærz* ~ *bærzæ* < idg. *\*bherHǵ-* ‘Birke’ (s. Fußnote 19).

Etwas verwunderlich ist desweiteren der Vokalismus der ersten Silbe in oss. *kærz(æ)*, da *æ* kurz ist und außerdem gerade in dieser Position in der Regel auf ein kurzes *a* zurückgeht<sup>21</sup>; so zumindest in echt iranischem Wortgut: vgl. oss. *ændær* ‘anderer’, *dændag* ‘Zahn’, *næw(æ)* ‘junges Gras’ < ir. *\*antara-*, *\*dantāka-*, *\*nauā* etc. [Cheung 15]. Ein diphthongisches Element wie *-ai-*, *-au-* oder eine der Kombinationen *-ay-*, *-aw-* (< tü. *\*ay/\*av* < *\*aβ*) sollte im Ossetischen doch wohl eine Spur hinterlassen haben (vielleicht ein *i*, *o* bzw. *æj*, *æw* o.dgl.). So fehlt aber bei oss. *kærz(æ)* jeglicher Reflex hiervon, der sich hingegen im Ungarischen, wie bereits ausgeführt, bis heute noch in der Länge (*ő*) manifestiert. Eine mögliche Lösung dieses Problems könnte darin liegen, daß das türkische Wort im Zuge seiner Übernahme ins Ossetische oder auch danach strukturell an bereits bestehende Baumnamen des Typs *KæK(K)...(æ)* angeglichen wurde; vgl. besonders *bærz(æ)* ‘Birke’, *tærs(æ)* ‘Buche’ sowie *færv/færwæ* ‘Erle’, *xæris/xær(w)es* ‘Weide’ und auch das Wort für ‘Baum’ selbst, *bælas(æ)* [Cheung 61].

Die westmongolischen Realisationen bieten hier keine Schwierigkeiten, da die Lautgruppe *\*eβ* lautgesetzlich an sich schon (über *\*eü*) zu oirat. *ū* hätte führen müssen (s. Benzing 1985, 40); also: *\*käβriüč* > *\*keürüc* > oirat. *küürüs* > klm. *kūr<sup>u</sup>s*. Bei der Notation oirat. *küyirüs*, die dem aber zu widersprechen scheint, handelt es sich um eine im Schrift-Oiratischen übliche Schreibkonvention für den Diphthong *üi* bzw. das im Laufe der Zeit daraus resultierende *üü* (= *ū*).<sup>22</sup> Geht man nun davon aus, daß sich das ältere tü. *\*äβ* zum Zeitpunkt seiner

<sup>21</sup> Bereits Jacobsohn, dem nur ung. *kőris*, čuv. *kavărăš* und oss. *kærz* vorlagen, bemerkte in seinem bekannten Werk *Arier und Ugrofinnen* (1922, 251), “das Verhältnis der Wörter zueinander ist nicht klar”, womit er möglicherweise auf eben solche Unregelmäßigkeiten anspielen wollte.

<sup>22</sup> Vgl. dazu die Schreibung oirat. (*üyile*) = *üile* neben (*üüle*) = *üle* [Krueger 185], klm. *ül<sup>u</sup>* [Ramstedt 461a], aber moL. *ÄLiU* (*üile*) ‘Arbeit’ [Kowalewski 474a]. Die phonetische Einheit dieses Elements wird außerdem noch deutlich durch die Tatsache, daß das Graphem *üyi* bei der Silbentrennung in sich nicht geschieden



Übernahme ins Oiratische in der türkischen Lehnquelle bereits zu *üy* (wie es u.a. noch vorliegt in nog. *küyriš*) entwickelt hatte, so ist seine Widergabe durch oirat. *üyi* (= *üi*) > klm. *ü* mehr als logisch.<sup>23</sup> Das zusätzliche *-n* (*kürsn*), das nach KlmR und XMOT (s.o.) zu urteilen nur in der modernen Literatursprache aufzutreten scheint, deutet am wahrscheinlichsten auf eine sekundäre Überführung des Lexems in die Klasse der *n*-Stämme hin, oder aber auf die Ersetzung des Segments *\*(ü)č* durch die Endung klm. *-sn* < mo., oirat. *-sün* [Benzing 1985, 152].

Unter Beachtung der im vorangehenden angestellten Überlegungen dürfte eine Form *\*káb(i)rüč* oder *\*káb(i)rič* am ehesten als die ursprüngliche in Betracht kommen.<sup>24</sup> Diese stimmt übrigens weitestgehend überein mit *\*kävri-č*, das Dybo (S. 11) für das Urtürkische rekonstruiert. Dybo geht allerdings noch einen Schritt weiter, sie stellt nämlich dieses zusammen mit tg. *\*xiβa-gda* ‘Esche’<sup>25</sup> und postuliert *\*k’ewir* als “proto-altaische Wurzel”. M.E. ergeben sich bei diesem durchaus interessanten Ansatz aber eine Reihe von Ungereimtheiten. Zum einen die Segmentierung der türkischen Form, die darauf hindeutet, daß *-č* hier als Suffix interpretiert wird. Ein solches Element *-(V)č* kommt zwar im äl-

---

werden darf, und in der Position direkt vor einem Zeilenumbruch auch im Oiratischen *ui* geschrieben wird; also: *uyile*, aber *ui-le* (s. Jaxontova 23).

<sup>23</sup> Ein weiteres Zeugnis dieses Terminus im Mongolischen ist *xüirs* ‘Esche’, das Luv-sandendev & Damdinsuren (S. 726) für das Xalxa-Mongolische geben, und wo der Diphthong *ui* den Regeln entsprechend in ersten Silben als solcher erhalten bleibt. Ob es sich bei diesem Einzelbeleg allerdings wirklich um eine im Xalxa verbreitete und in dieser Sprache typische Bezeichnung der Esche handelt, ist sehr fragwürdig. Die Standardwörterbücher erwähnen sie jedenfalls nicht: vgl. xlx. *nücgén xovol* u.a. “ash-tree” [Bawden 246b], ‘*Fraxinus americana* L.’ [MOT 282b] = moL. *ničügün qobulu* “nom d’un arbre qui ressemble à l’abricotier” [Kowalewski 665b] sowie z.T. xlx. *yašil modon* “Esche” [Vietze 1981, 128a], aber *yašil* ‘*Rhamnus* L.’ bzw. ‘*Frangula* Mill.’ [Vietze 1988, 417b; MOT 697b; Grubov 180; Zander 638a] = moL. *yašil* “buckthorn, *Rhamnus erythroxylon* Pall.” [Lessing 429b], womit desweiteren bur. *yašal* ‘Esche’ [RBur 743b] bzw. (dial.) ‘Fruchtkern’ [BurR 803b], klm. *yašl* ‘Esche’ [KlmR 712b; RKlm 796b], aber oirat. *yašal* “thorn tree, hedge, bushes”, *baq yašil* “blackthorn bush”, *yašil* “buckthorn” [Krueger 703] übereinstimmen; s. dazu a. Dmitrieva 211. Nicht ausschließen möchte ich deshalb, daß *xüirs* möglicherweise ein “Oiratismus” ist, der erst von kalmückischen Rückwanderern in den ostmongolischen Bereich mitgebracht wurde. (↗)

<sup>24</sup> Eine dreisilbige Grundstruktur, wie sie Levitskaja in ihrer Rekonstruktion folg. *\*kävirič-* annimmt (s.o.), ist nicht ganz von der Hand zu weisen. Dies setzt jedoch voraus, daß der Vokal der Mittelsilbe schon recht früh geschwunden ist. Der einzige Reflex dieses Vokals würde dann noch vorliegen in čuv. *kavărăš* sowie (?) *kavărăš*.

<sup>25</sup> < neg. *šwa.gda*, oroč. *iva.gda*, udh. *yo.γda*, nan., ulč. *šwa.gda* ‘Esche’ und ma. *iba-dan* ‘Name eines Baumes’ [Cincius I, 295]. Nordtungusische Belege (Lamutisch, Ewenki) fehlen, was darauf zurückgeführt werden kann, daß die Esche hauptsächlich ein Bewohner gemäßigter und subtropischer, aber nicht arktischer Zonen ist.

teren Türkisch vor, jedoch werden damit in aller Regel nur Koseformen von Verwandschaftsbezeichnungen gebildet (s. Erdal 44f). Sieht man einmal von diesem Problem ganz ab, so fragt man sich zum anderen bei der tungusischen Form nach dem Verbleib des *r*, das im Türkischen *de facto* besteht und von Dybo auch für das "Proto-Altäische" angesetzt wird. Sicher ist es richtig, daß das tungusische *r* im allgemeinen sehr labil ist und dazu neigt, zu schwinden. Im Zuge dieses Schwundes kommt es jedoch meist zu ganz bestimmten Veränderungen, die das ursprüngliche Vorhandensein eines *r* verraten: Gerade in der tungusischen Ursprache wäre ein altaisches \**r* ganz sicher in erster Instanz noch erhalten geblieben. In Kombination mit dem Velar des Suffix *-gda* wären für die heutigen tungusischen Sprachen folgende lautlichen Veränderungen zu erwarten: \**rg* > u.a. ma. *ʒ*, ulč. *ʒ*, oroč. *gg*, neg. *ʒg* ~ *dg*; s. Benzing 1955, 995. Ebenfalls nicht so recht klar ist der Vokalismus, insbesondere tü. *ä* : tg. *i* < alt. *e*; auch bei einer Umkehrung nach der Art alt. *i* > tg. *i* : tü. *ä* ändert sich hieran nichts.

Ganz zum Schluß möchte ich noch kurz auf das lediglich aus dem Dorf *Mehmetli* (Kadirli – Adana) belegte Dialektwort ttü. *kars* 'Esche' [DD 841b; DS 2667b] hinweisen, das sich lautlich ausgezeichnet mit oss. *kærz* in Verbindung bringen ließe.<sup>26</sup> Die Schlußfolgerung, es könne sich um ein "Mitbringsel" ossetischer Einwanderer in die Türkei handeln, wäre somit am naheliegendsten. Als problematisch hierbei erweist sich jedoch die Tatsache, daß uns gerade für den Raum Adana keinerlei Hinweise auf dort ansässig gewordene Osseten vorliegen; s. EGRT 354f.

Weitere Namen der Esche aus Türksprachen sind u.a.: ttüL. *dişbudak* allg. 'Fraxinus L.', spez. 'Fraxinus excelsior L.'; syn. *demir ağacı*, *demirağaç*, *demircik* (s.o.) und *suvarmılık* (Konya) [Baytop 1997, 92; Bedevian Nr. 1649]. In der Türkei kommt dieser bis zu 40 m hohe Baum vorwiegend in den Gebirgswäldern Nordanatoliens (s. Abb. 1.), in Tälern an Wasserläufen und anderen feuchten Stellen vor. Seine Blätter (*folia fraxini*) werden in der Volksmedizin im allgemeinen in Form eines Aufgusses (Infus) als Mittel zum Abführen (Purgans) oder Entwässern (Diuretikum) sowie zur Anregung der Milchbildung bei Stillenden (Laktagogum) verabreicht. Aus der Rinde hingegen gewinnt man den Darm beruhigende, stopfende (Antidiarrhoicum), Fieber senkende (Febrifugum; so übrigens auch bei den Tataren, s. TÈS 688b) und die körperliche Widerstandskraft im ganzen stärkende Präparate (s. Baytop 1999, 279). Auch bei der Behandlung von Rheumatismus kommt der Esche eine Bedeutung zu (s. Madaus 1383f; TAns 13, 346a). Das Kompositum *dişbudak* ist allem Anschein nach nur im Türkei Türkischen (Anatolien und Balkan) gebräuchlich (s. Eren 115a). Es setzt sich zusammen aus ttü. *diş* 'Zahn' und *budak* 'Ast', wobei mir nicht klar ist, auf welches Charakteristikum des Baumes diese Bezeichnung an-

<sup>26</sup> Oss. *æ* > ttü. *a* und oss. *z* (im Auslaut) > ttü. *s*.

spielen könnte. Auch über das Alter dieses Namens liegen nur wenige Daten vor. Der älteste, mir bekannte Eintrag, دیش بوداق اغاجی (*dīš būdāq ayājī*) “Fraxinus, Eschbaum” findet sich in dem zwischen 1680 und 1687 erschienenen osmanischen Wörterbuch von Meninski (II, 2214; V, 614)<sup>27</sup>; desweiteren vgl. *dīš būdāq* “the common ash, fraxinus ornus” (sic!) [Redhouse 936a; Zenker 446c] sowie das in (west-)armenischer Umschrift dargebotene *diš budak* [Haybusak 1895, Nr. 1661].<sup>28</sup> Aus dem Osmanischen übernommen ist wohl ar. *dyš* “troquer” (s. Dozy I, 481b), das nach Bedevian (Nr. 1650) jedoch “dayš” zu lesen ist und für ‘Fraxinus ornus L., Manna-Esche’ steht; ebenso in Fİraq (S. 507). Ferner belegt Bedevian (Nr. 1649) noch ttü. *aşfür ağacı* ‘Esche’, was auf den arabischen Namen, ar. *lisān al-‘aşūr* ~ *lisān al-‘aşāfir* (“Spatzen-Zunge”) ‘Frucht der Esche’ zurückzuführen ist; vgl. hierzu auch ar. *lisān al-ṭair* (“Vogel-Zunge”) ‘Esche’ [Fİraq 506] sowie den Bestandteil *Linguae avis* (“Vogel-Zunge”) in den offizinellen Bezeichnungen der Blätter und der Rinde der Esche: *Folia Herba Fraxini vel Linguae avis* bzw. *Cortex Fraxini vel Linguae avis* [Madaus 1382]. Die Metapher “Vogelzunge” bezieht sich ganz klar auf die Form der an dünnen Stielen in dichten Rispen hängenden Früchte, die länglich, 4-6 mm breit und 19-35 mm lang, glänzend braun und schwach gedreht sind. Hierauf deuten ebenfalls der armenisierte Eintrag *lisan ɛl yasfur* ‘Früchte der Esche’ bei Amirdovlat’ (Nr. 787) hin sowie osm. *lisān ul-‘aşāfir* id. [Redhouse 1631b], özb. *čumčuqtil* ‘Fraxinus sogdiana Bunge’ (s. Fußnote 39) und prs. *zabān-i gunjīšk* (“Spatzen-Zunge”) ‘(Frucht der) Esche’<sup>29</sup> ~ *zabān-gunjīšk* ‘Esche’ [Steingass 609; Junker 379a; Parsa 43f; Karimi Nr. 1366]<sup>30</sup>; ferner s. Tuḥfat al-Aḥbāb Nr. 243.

Meist in einem Atemzug mit ar. *lisān al-‘aşāfir* wird ein weiterer Name genannt, nämlich ar. *dardār* ‘Esche’ [FSPS II, 183f],<sup>31</sup> der der allgemeinen Auffassung nach aus dem Persischen stammen soll (s. Meyerhof 145; Asbaghi 120)

<sup>27</sup> Interessant ist in diesem Zusammenhang auch der in seiner Orthographie leicht abweichende Eintrag دیش بوداق ( *dīš būdāq*) den Meninski (V, 13b) allerdings mit “Acer” (Ahorn) verbindet!

<sup>28</sup> Auf *Dişbudak* als Dorfname verweist Gülensoy (16b) und Köylerimiz (1933, 217a) nennt gleich sechs Ortschaften mit diesem Namen in der Türkei.

<sup>29</sup> Nach Dragendorff (S. 524) “in Turkestan” speziell ‘die Frucht von Fraxinus ornus, officinell’.

<sup>30</sup> Vgl. desweiteren prs. *lisān-u ‘l-‘aşāfir* (< ar.), *binjīš(k)-zabān* (“Spatzen-Zunge”) sowie *murğ-zabānak* (“Vogel-Zünglein”) und (“à Khalkhal et Azerbaïdjan”) *ğūš dili* (“Vogel-Zunge”) [Parsa ibid.; Karimi ibid.] < azb. *ğūš dili*, welches in der Literatursprache aber eine andere nicht näher bestimmte Pflanze (s. ADİL I, 590a) bezeichnet. Radloff (III, 1764f) jedoch gibt für *quš dili* die Bedeutung “ins Wasser gegossener Eschensame, ein Getränk” an.

<sup>31</sup> Dozy (I, 432b) verzeichnet *dardār* ~ *dirdār* ‘Ulme, Esche’ und Barthélemy (S. 235) gibt speziell für das Arabische in Syrien *dardār* (*ḍardār*) ‘Ulme’.

und da eine der Bezeichnungen für die ‘Ulme’ [Steingass 511a; Junker 305b; Karimi Nr. 2732] ist.<sup>32</sup> Nach Eilers & Mayrhofer (S. 90f), die diesem Terminus einige Aufmerksamkeit gewidmet haben, ist seine Herkunft aus dem Persischen aber keineswegs absolut sicher.<sup>33</sup> Eilers & Mayrhofer nennen gute Gründe, die ebenso gut für eine Herleitung aus dem Arabischen (bzw. Semitischen) sprechen könnten, denn “*dardār* bezeichnet bei den Arabern das ‘Rauschen’ oder ‘Brausen’ und läßt sich als Reduplikativbildung des semitischen Typs *qalqāl* von *dar-dara* ‘rauschen, brausen, schwatzen’ ohne weiteres verstehen” (ibid.). Außer im Arabischen und Persischen existiert dieser Terminus auch im Aramäischen (aram. *daddārā*, *dardārā* etc. “*Ulmus* L.”; Löw 1881, Nr. 71; 1893, Nr. 332<sup>34</sup>), Armenischen (west-arm. *dardar* ‘die Früchte der Esche oder der Ulme’; Ačaryan IV, 338a<sup>35</sup>) sowie interessanterweise in den fernen wolgatürkischen Sprachen, wo er jedoch hauptsächlich die ‘Esche’ bezeichnet: bšk. *dardar*, tat. *dar-dar ayači* [BTH I, 265a; RBšk 975a; TatR 124a; Dmitrieva 185].<sup>36</sup> Wie und wann er gerade hierhin gekommen ist, entzieht sich bis jetzt noch unserer Kenntnis. Recht aufschlußreich sind in diesem Zusammenhang möglicherweise die Ausführungen im *Glossaire de la matière médicale marocaine*, *Tuhfat al-Aḥbāb* (Nr. 115), wo es in der französischen Übersetzung heißt: “*Dardār* est persan, et passé en arabe avec le sens général d’orme qu’il a en Orient ... Par contre, en Occident, c’est le frêne, ainsi que l’indique déjà Avicenne”. Damit übereinstimmend und noch ergänzend sind die Angaben in FIrāq (S. 506): “Ibn al-Baitar (c. 1240) mentions the name DARDĀR, adding that it was then known in Syria and Iraq as SHAJR AL-BUQ شجر البق. Leclerc (1877), who translated Ibn al-Baitar’s treatise from Arabic into French pointed out that the name

<sup>32</sup> Parsa (S. 1307-10), der eine reiche Zusammenstellung von Ulmennamen (auch lokalen) im Persischen gibt, nennt *dardār* allerdings nicht!?

<sup>33</sup> Bei einer Herleitung aus dem Iranischen wäre von einem Kompositum der Art *dar-dār* auszugehen, dessen zweites Glied prs. *dār* ‘Baum’ repräsentiert. Unsicher ist jedoch das erste Element *dar-*, für das es im Iranischen keine erkennbare Anschlußmöglichkeit gibt, was jedoch – wie Eilers & Mayrhofer (S. 91, Fußnote 147) an einigen anderen Baumnamen zeigen – “kein Einwand gegen die iranische Deutung” sein muß. Etwas bedenklich hierbei stimmt jedoch der Umstand, daß *dardār* nur ganz spärlich im Iranischen vertreten ist.

<sup>34</sup> Besonders groß ist die Formenvielfalt dieses Wortes in der syrisch-aramäischen Literatur, zu der aber sicher zu einem guten Teil die graphische Ähnlichkeit von d (*d*) und r (*r*) beigetragen haben dürfte: syr. ) rFdFdA (*dadārā*), ) rdd (*dad(a)rā*) “*ulmus*”, ) rdd (*dadār*) “nom. arboris”, ) dFrda (*dardā*), ) dFrFdA (*darādā*), ) rdrd (*dardār*) “*ulmus*” [Payne Smith I, 824f, 946] etc.

<sup>35</sup> Dieser Eintrag geht zurück auf Haybusak Nr. 2942. Amirdovlat‘ dagegen bestimmt *tartar* nur als ‘Ulme’ (Nr. 2978).

<sup>36</sup> Vgl. aber den Eintrag tat. dial. *dardar* ‘Ulme’ [TTAS I, 291b]!

DARDĀR had caused much controversy as, though it was used in N. Africa exclusively for the ash it appeared to be used in the Orient for the elm. And Ibn al-Baitar himself indeed, quoted a line from Ibn Wafid stating that another name LISĀN AL-‘ASFŪR لسان العصفور ... referred to the fruit of the ash and not of the elm.” Einerseits ist bemerkenswert, wie weit und in welcher unterschiedlichen Richtungen sich *dardār* ausgebreitet hat. Andererseits könnte man aus der in *Tuhfat al-Aḥbāb* und Fīraq referierten “Ost-West-Verteilung” u.U. schließen, daß dieser Terminus durch nordafrikanisch-arabische Vermittlung zur Wolga gekommen ist. Aus historischer Sicht kämen hierbei sicher die intensiven kulturellen Beziehungen zwischen dem Reich der Mamluken und der Goldenen Horde in Frage. Ein Beweis für diese sehr vage Hypothese läßt sich aber gegenwärtig nicht erbringen. Auffällig ist nur, daß das persische Wort scheinbar in keiner anderen, auch nicht in einer mit dem Persischen in engstem Kontakt stehenden Türkssprache (Usbekisch, Türkmenisch, Azeri etc.) vertreten ist.<sup>37</sup> Der übliche Name der ‘Ulme’ im Persischen ist prs. (*diraxt-i*) *nārvan(d)* ~ *nārvān* [Parsa 1307; Junker 791b; Steingass 510a; Karimi Nr. 2732], worauf uyg. *naru(a)n* [Radloff 1928, S. 158: 95.5] zurückzuführen ist.<sup>38</sup> Zu den vielfältigen Benennung der ‘Ulme’ bzw. der ‘Esche’ sowie speziell zu weiteren Einzelheiten über *dardār* im Vorderen Orient sei nochmals verwiesen auf die beiden im gleichen Jahrgang (1935-1936) von *Bulletin de l’Institut d’Égypte* erschienen Artikel von Ducros (117-121) und Meyerhof (137-149).

Ein anderer Eschenname im Türkischen liegt vor in uig. *šum-tal* ‘Fraxinus mandshurica Rupr.’ [Schwarz 965] und özb. *šum-tol* ‘Esche, Fraxinus L.’ [ÜŞË XIII, 122f; UzbR 548b],<sup>39</sup> wozu sich noch tdž. *šum-tol* (شوم تال) ‘Esche, Fraxinus sogdiana Bunge’ [TdžR 462b; FTadž VII, 266f] als Lehnwort (< özb.?) gesellt. Dies ist eine Verbindung bestehend aus *šum* + *tal*, wobei letzteres das gemeintürkische Wort für ‘Weide; Ast’, \**tāl* (s. Clauson 489; Räsänen 1969, 457b) repräsentiert. Die erste Komponente hingegen ist mir nicht ganz klar. Formal könnte man darin prs. *šūm* ‘unheilbringend, Unglücks-’ [Steingass 767] < ar. *šu’m* ‘Unheil, Unglück, böses Vorzeichen’ [Wehr 409b] sehen, das als Lehnwort zudem auch in allen der drei relevanten Sprachen vorhanden ist. Un deutlich ist jedoch, welche Motivation sich hinter dieser Namengebung (“unheilbringende Weide”) verbergen könnte, auf die es ansonsten auch keine Hin-

<sup>37</sup> Eine Ausnahme ist der recht alte Eintrag (1680) osm. *dardār* = *kara aghaç*, *šağeret-ul bækk* ‘Ulmus’ in Meninskis ‘Thesaurus’ (II, 2053), der allerdings offenläßt ob und in wie weit dieses Wort auch wirklich im Osmanischen gebräuchlich war.

<sup>38</sup> Nach DTS (S. 355a) und Dmitrieva (S. 184) ‘Name eines Baumes, Ulme?’.

<sup>39</sup> Özb. *oddiy šumtal* ‘F. excelsior L.’; ferner nennt ÜŞË (ibid.) noch folgende drei Arten (*tur*), die im Gebirge und den Gebirgstälern Mittelasiens wachsen: *šung* (s. anschließend im Text oben), *daryo šumtoli* und *čumčuqtoli*. Letzteres ist wohl gleichzustellen mit *čumčuqtil* (“Spatzen-Zunge”) ‘F. sogdiana Bunge’ (= ‘F. potamophila Herder’) [UzbR 529a].

weise gibt. Ein anderes Kompositum, das die Esche mit der Weide (*Salix* L.) in Verbindung bringt, ist nog. *tal terek* ("Weiden-Baum") [NogR 346b; Dmitrieva 211] und im Persischen ("à Lahidjan") trifft man noch auf *tál-ek* 'Fraxinus L.' [Parsa 43f]. Desweiteren kommt im Usbekischen sowie auch im Tadschikischen noch *šung* vor, das sich ganz speziell auf die Spezies 'Fraxinus sogdiana Bunge' bezieht [UzBR 548b; FTadž VII, 266f]. Dieser Terminus ist im weiteren zu verbinden mit wax. *šūng/šung* 'Holz, Zweig', klš. *šong*, <?> sogd. *šnx* 'Ast' etc. (s. dazu Morgenstierne 1974, 102b bzw. Steblin-Kamenskij 348).

Im Azeri wird neben dem oben bereits behandelten, schriftsprachlichen azb. *göyrüş* z.T. auch noch *vān* [ADDL 99; ADİL I, 361b; Bihzādī 1061a] zur Bezeichnung der 'Esche' herangezogen. Dieser Terminus stammt aus dem Iranischen, vgl.: prs. (*diraxt-i*) *van* [RPrs 1049b]; prs. (Aftari) *venn'er*, (Sangisari) *vān-dār* 'Esche' [Morgenstierne 1960, 114], siv. *vanak* "frêne", *vanešk* "fruit du frêne" [LeCoq 195b] sowie prsL. *dār-van*, das allerdings für die 'Ulme' steht [Steingass 497b]. Unter lokalen Eschennamen aus Persien verzeichnet Parsa (S. 43f) noch *van* ("à Guilan"), *vān*, *vānd* ("à Arasbaran, Astara, Nour, Kodjur, Mazandaran, Ziarat de Gorgan"), *vānou* ("à Lorestan et Ramian") und *bonav* ("à Kordestan"); vgl. dazu krd. *banāv* id. [İzoli 20b]; ferner s.a. Karimi Nr. 1365f. Die hier zugrunde liegende Wurzel, *van-* ist bereits im Indo-Arischen vertreten, wie aw. *van-* ~ *vanā-* 'Baum' (= ir. \**uana*) bzw. skt. *vān-* 'Baum, Holz' [Horn Nr. 228; Mayrhofer II, 500; Bartholomae 1353f] beweisen; ferner sei noch phl. *wan* 'Baum; Baumstamm' [MacKenzie 86] genannt.<sup>40</sup>

*Yašl ištā mal'ag bārž es bolž. – Moha.*

Eine Reitpeitsche mit einem Griff aus Eschenholz kann man nicht in die Hand nehmen.  
– Schlange. Kalmückisches Rätsel<sup>41</sup>

<sup>40</sup> Zu anlautendem krd. *b-* (in *banāv*) < ir. \**u-* (sonst meist > *v-*) s. Rastorgueva 166.

<sup>41</sup> S. KlmR 712b; vgl. dazu noch die beiden ganz ähnlichen Varianten *Kökö borö mörīgi unži esē bolži*, *Kögöl ištā malāgi bariži esē bolži*. – *Čono, moγā*. 'Ein blaugraues Pferd kann man nicht besteigen; [und] eine Reitpeitsche mit einem Griff aus Schwarzdornholz kann man nicht packen. – Wolf, Schlange.' bzw. *Suxā ištā malāgi bariži bolxuš*, *Sula sāralīgi suryuži bolxuš*. – *Moγā, čono*. 'Man kann keine Reitpeitsche mit einem Griff aus Spierstrauchholz packen; [und] man kann keinen freien Graugelben [Pferd] zur Raison bringen. – Schlange, Wolf.', die Kotvič (S. 45, Nr. 213, 214) unter den Kalmücken von Astrachan aufgenommen hat. Obgleich *yašl* heute von den Kalmücken als 'Ahorn' verstanden wird (vgl. a. die russische Übersetzung des Rätsels "pleť s jasenevoj rukojafju ..."; KlmR ibid.) legen die in den beiden Rätselvarianten aus Astrachan stattdessen gebrauchten *kögöl* 'Schwarzdorn' und *suxā* 'Spierstrauch' nahe, daß diesem Terminus (ursprünglich) noch eine andere Bedeutung zukommt, nämlich ganz allgemein gesagt, die eines 'Dornengehölzes'. Dies wird im weiteren bestätigt durch die klm. *yašl* entsprechenden Realisationen aus anderen mongolischen Sprachen; (s. dazu o. Fußnote 23) sowie durch die frühen Bele-

## B. Der Ahorn

*Praecipue cum iam hic trabibus contextus acernis  
staret equus, toto sonuerunt aethere nimbi.*

(Vergil, Aen. II, 112-113)

**ürge** (*terek*) ‘Acer L. (ACERACEAE),<sup>42</sup> Ahorn’ [KmkR 338a; RKmk 1960, 333a; 1997, 210b], krč.-blk. *ürge* (*ürgé*) id. [KBR 784b; RKB 226a; Pröhle 143]. Räsänen (1969, 522b) verbindet diese Formen mit tat. *örängě* [TatR 740b] und čuv. *věrene* ‘Acer platanoides L.’ [Ašmarin V, 363f; Pletneva-Sokolova e.a. 13a]<sup>43</sup> sowie vergleichsweise noch mit kzk. *üyeŋki* ‘Ahorn<sup>44</sup>; Schöbling, Trieb’ [Shnitnikov 285b; QNS 322a; Tüs IX, 529b], ‘Ulme’ [QMS 334a].<sup>45</sup> Demgegenüber stellt er (ibid. 520a) kzk. *üyöŋkü* ‘Weide’ [Radloff I, 1816] mit tat. *öyängě* ~ *öyänkě* ‘Weide’ [TatR 744b] und sib.-tat. (Tobol’sk) *üyäŋi* ‘Weidenbaum’ [Radloff I, 1815; Tumaševa 228b] in eine Reihe. Etwas anders Egorov (S. 52), er nennt bei der Behandlung des tschuwaschischen Wortes neben kzk. *üyeŋki* und tat. *örängě* noch uig. (Sowjetunion) *erän*, (China) *üräŋgi* ~ *üräŋi* ‘Ahorn’ [UigR 1961, 68a; UigR 1968, 120c; Schwarz 996] sowie bšk. *öyängkě* ‘Weide, Silberweide’ [BškR 425b; RBšk 257b; Dmitrieva 183, 188],<sup>46</sup> das formal und semantisch genau mit der zweiten tatarischen Realisation bei Räsänen übereinstimmt; s.a. Fedotov 1996 I, 118 und Burnaševa 125. Leksika (S. 126)

ge dieses Terminus in Flora Rossica von Pallas (1788 II, 23-26, Fehig 120, 126): “Calmuccis” *Jafchil* ‘Rhamnus catharticus L.’ bzw. “Mongolis” *Jafchihl* “Rhamnus erythroxylum” ~ *Jafchil* ‘Rhamnus frangula L.’ [= *Frangula alnus* Mill.; s. Zander ibid.], die aus taxonomischer Sicht der Kreuzdornfamilie (Rhamnaceae) angehören.

<sup>42</sup> Nach den Angaben von Galuško (S. 209-10) sind folgende Spezies des Genus *Acer* im Nordkaukasus verbreitet: *A. ibericum* M. Bieb., *A. tataricum* L., *A. laetum* C. A. Mey. (= *A. cappadocicum* Gled.; s. Zander 151a), *A. platanoides* L., *A. trautvetteri* Medw. (= *A. heldreichii* Orph. ex Boiss. subsp. *trautvetteri* (Medw.) Murray; s. Zander 152a), *A. campestre* L. und *hyrcanum* Fisch. et C. A. Mey.

<sup>43</sup> Desweiteren erwähnt Pletneva-Sokolova e.a. (ibid.) für Tschuwaschien noch: *A. negundo* L., čuv. *Amerikā vēreni* und *A. tataricum* L., čuv. *tutar vēreni*.

<sup>44</sup> Im Gebiet von Kasachstan sind im wesentlichen folgende Spezies heimisch: *A. negundo* L., *A. platanoides* L., *A. campestre* L. und *A. tataricum* L. (s. FKazax VI, 119-24).

<sup>45</sup> Weiterhin ist hier noch die Zusammenstellung kzk. *aq üyeŋki* zu nennen, die aber für die ‘Esche’ steht [RKzk 925a].

<sup>46</sup> Neben bšk. *öyängkě* verzeichnet BTH (II, 69b) ohne weitere Bestimmung noch *böðrä öyängkě* (“krauser Ahorn”) sowie *qara öyängkě* (“schwarzer Ahorn”), was vermutlich eine Übertragung von rus. *klen černyj* ist und somit auf ‘*Acer nigrum* F. Michx.’ weist (s. Macura 228 u. Zander 151b).

schließlich verzeichnet neben einigen wenigen der bereits aufgeführten Formen noch tat. (Baraba) *yönkä* ‘Silberweide, Pappel’ [Dmitrieva 183, 188, 191]. Um diese Formenschau abzurunden, sei desweiteren verwiesen auf tat. (Perm) *yänkĕ ayač* ‘Pappel’ (“< *yänkĕ* ‘vetla’ [Salix fragilis L.] + *ayač* ‘derevo’ [Baum]”) [Dmitrieva 207], tat. (Sergač; Xvalın) *örgä* ‘Acer platanoides L.’ [TTDS 554, 610; Dmitrieva 191] sowie auf ttü. dial. (Kadınhanı/Konya) *ürge* ‘eine Baum-sorte’ [DS 4069a]. Letztgenanntes ist aber eindeutig wieder von karatschaischen Einwanderern in die Türkei mitgebracht worden; s. dazu meine Ausführungen oben zu ttü. dial. *kürüç/küvrüç*. Ebenfalls nur ein Lehnwort ist čerem. (Kairjakowo) *üjängə* ‘Weide’, das schon Räsänen (1923, 81; 1969, 520a) als solches angezeigt hat; ferner čerem. *üjænɣe*, (Bajturowa) *üjɛɣe* ‘Weide, Mandelweide’ [Paasonen/Siro 167a].<sup>47</sup>

Keines der erwähnten etymologischen Werke macht allerdings Angaben zur Herkunft dieses in der Hauptsache wieder in der kiptschakischen Gruppe der Türkssprachen auftretenden Terminus. Aus formaler Sicht lassen sich diese Formen in zwei Hauptgruppen einteilen: a) solche mit einem nasalen Element (*ɣ/n*), die die überwiegende Mehrheit ausmachen, und b) solche ohne dieses (*ʃʀge*). Letztere treten nur im Kumükischen, Karatschaisch-Balkarischen und dialektal noch im Tatarischen auf, wo sie stets den ‘Ahorn’ bezeichnen. Ein formal und vor allem semantisch vielfältigeres Bild zeigen hingegen die Realisationen mit Nasal. Hier ist in erster Linie der Wechsel *-r- ~ -y-* (*ʃʀʀ/yʃʀNKʀ*) zu nennen, wobei sich für diesen allerdings keine klare Einteilung im Hinblick auf eine Gruppierung erstellen läßt. Interessant ist, daß in der tatarischen Schriftsprache beide Formen vertreten sind und sich obendrein noch semantisch voneinander unterscheiden: tat. *örängĕ* ‘Ahorn’ vs. tat. *öyängĕ* ‘Weide’. Dies könnte u.U. darauf hindeuten, daß zumindest eine Form aus einer anderen Türkssprache entlehnt ist. Ferner zu beachten sind die scheinbar “verkürzten” Realisationen tat. (Baraba) *yönkä*, (Perm) *yänkĕ* und uig. (SU) *erän*, die durch den Wegfall des Anlautvokals (vor *y*) bzw. durch das Fehlen von *-(K)Vʀ* am Lexemende leicht vom Grundschema abweichen sowie z.T. den Vokal der ersten Silbe ent-rundet haben. Alles in allem überwiegt aber auch in der “nasalen” Gruppe die Bedeutung ‘Ahorn’, sodaß man diese hier als die im Türkischen allgemeine voraussetzen darf. Zusammen mit der Frage nach der Herkunft und Rekonstruktion des Etymons stellt sich zugleich auch die Frage, inwieweit die Formen auch tatsächlich alle zusammengehören können. Sind z.B. die Realisationen mit *r ~ y* lautgeschichtlich miteinander ohne weiteres vereinbar? Dieser auffällige Wechsel läßt einen sofort an gtü. \**δ* denken, das sich noch im Altschuwaschischen

<sup>47</sup> Im Zusammenhang damit findet sich der recht interessante Hinweis auf tat. (Ufa) *üyäɣɣe* id., das sich durch sein *ü-* vom Standard-Tatarischen (*ö-* < \**ü*) unterscheidet. Ansonsten wird tat. *ö* (der ersten Silbe) im Tscheremissischen meist durch *ü* vertreten; s. Räsänen 1923, 15.



über *z* (zusammen mit *\*z*) > *r* entwickelt hat, in den meisten anderen, insbesondere hier relevanten Sprachen aber zu *y* geführt hat (s. Benzing 1940, 391f; Scherner 10); vgl. gtü. *\*qaḍin* > čuv. *xurān* : tat., bšk., kmk., krč.-blk. *qayın*, uig. *qeyin*, kzk. *qayın* etc. 'Birke'. Ausgehend hiervon müßte man alle -*r*-haltigen Realisationen als Bolgarismen klassifizieren können, was im Falle von čuv. *věrene* selbst sowie auch von tat. *örängē* keinerlei Schwierigkeiten bereitet. Letzteres wäre somit ein bolgarisches Lehnwort im Tatarischen, was man jedoch von uig. (China) *ürängi* ~ *üräni* nur schwerlich behaupten kann. Ebenso undeutlich ist die Position der Realisationen ohne Nasalelement, kmk., krč.-blk. *ürge* und tat. dial. *örgä* (< älterem *\*ürge*), die sich aufgrund des *r* sowie auch von ihrem geographischen Auftreten her ebenfalls als Bolgarismen klassifizieren ließen. Problematisch ist bei ihnen aber das fehlende *n/η*, da vergleichbare Fälle für das Verschwinden eines Nasals in prägutturaler Position in dieser Form im Türkischen nicht bekannt sind; vgl. kmk. *maḡa*, *saḡa*, *žürü-güz*, denen jedoch *\*baḡa*, *\*saḡa*, *\*žürü-ηüz* zugrundeliegen; zu *ɣ/g* < *η* s. Räsänen 1949, 197. Natürlich kann man umgekehrt auch fragen, ob es sich nicht um verschiedenartige Ableitungen (*-V'NGV'* : *-GV'*) von einem Stamm, *\*üδ(ä)*- o.dgl. handelt, oder aber der Nasal (vor Guttural) nicht einfach nur sekundärer Natur ist. Für die erste dieser beiden Erwägungen lassen sich keine entsprechenden Hinweise im Türkischen finden. Geht man von der zweiten Möglichkeit aus, könnte man einmal ungeachtet des Nasals zumindest *-GV'* als Suffix interpretieren. Es könnte hier nämlich das schon in einigen alttürkischen Pflanzennamen auftretende *-ga* vorliegen; vgl. *yuldur-ga* 'Distel', *yorinč-ga* 'Klee' [Erdal 83f]. Ferner sind die von ihrer Bildung allerdings unsicheren *tabıl-qu* ~ *tavıl-qu* (~ *tavıl-yuč*) 'Spiraea' (s. DTS 526a, 542b; Clauson 440f; Dmitrieva 205)<sup>48</sup> und *avıl-qu*, *avıl-yu* 'Platane' <?> (s. DTS 16a, 69b; Clauson 11b; Dmitrieva 201) zu beachten.

Trotz der geäußerten Bedenken, die gegen eine Zusammenstellung aller Formen sprechen, möchte ich nicht ganz ausschließen, daß sie ursprünglich doch von einem gemeinsamen Etymon abstammen, welches vielleicht sogar einer alten Substratschicht zuzurechnen ist. Eine andere Überlegung wäre, daß doch von mehreren Etyma ausgegangen werden muß, die sich aufgrund formaler Ähnlichkeiten im Laufe der Zeit gegenseitig beeinflusst und überschritten haben. Die entgültige Lösung dieser Probleme scheint mir auf der Basis des vorliegenden Materials aber noch nicht möglich zu sein.

Auch hier noch ein Hinweis auf ein von kaukasischen Einwanderern in die Türkei mitgebrachtes Wort: ttü. dial. (*Kadınhanı*/Konya sowie aus *Yalova*/Istanbul) *çohar* 'Platane' [DS 1258b], das krč.-blk. *džoxar* 'Acer platanoides L.'

<sup>48</sup> > rus. *távolga*, (in älter Zeit auch mit Betonung auf der Ultima) *tavolga* 'Spiraea L.' (s. Šipova 300) sowie moL. *tabilyu*, xlx. *tavilga(na)* id. [Kowalewski 1598b; Lessing 761a; Bawden 326a; Dmitrieva 205; MOT 382b].

[KBR 254a] repräsentiert. Dmitrieva (S. 191) sieht hierin ein iranisches Lehnwort: < (ir. “džouher” =) prs. *jūhar* ‘Platanus orientalis L.’ [Karimi Nr. 2120],<sup>49</sup> das wohl mit prs. *jaubar* [Steingass 379b], der arabisierten Form (ar. *ğauhar* ‘Juwel, Edelstein’; s. Wehr 135b) von prs. *gōhar*, *gauhar* ‘Materie, Substanz; Edelstein, Juwel, Perle’ [Steingass 1106a] zu verbinden ist.<sup>50</sup> Ausschlaggebend für diese an sich ungewöhnliche Art der Benennung eines Baumes ist vielleicht der Umstand, daß die imposante, durch ihre breiten Blätter als Schattenspendender beliebte Platane gerade im Orient ein Symbol für Schönheit und Kostbarkeit ist. So berichtet uns schon Herodot (VII, 31), daß der Perserkönig Xerxes auf seinem Feldzug gegen die Griechen eine Platane einfach ihrer Schönheit wegen mit Gold schmückte und bewachen ließ (s. Pauly-Wissowa XXXIX, 2338). Zur Bedeutung der Platane bei den Persern im allgemeinen sei noch verwiesen auf den sehr ausführlichen Artikel ČENÂR von Hūšang A‘lam in *Encyclopaedia Iranica* (5, 129f).

Andere Namen für den ‘Ahorn’ in Türksprachen sind: ttüL. *akça ağaç* ‘Acer L. (ACERACEAE)’ [TS 33b],<sup>51</sup> dial. *akca ağaç*, *akçe ağaç* [Baytop 1997, 25],<sup>52</sup> krm. *aqçağağaç*, azb. *aṣjağayın* id. [Hauenschild 151; ADİL I, 52f]<sup>53</sup> sowie (tü. >) prs. dial. (in Gulībāy) *āqçe āyāč* “Sibirische Ulme” [Eilers & Mayrhofer 78] bzw. *āqçe qayīn* ‘Acer (monspessulanum) L.’ [Karimi Nr. 34, 41].

<sup>49</sup> Der Standardname der ‘Platane’ im Persischen sowie auch schon im Pahlavi ist *čīnār* [Junker 234a; MacKenzie 22]. Seine Herkunft ist aber unsicher. Der einzige, mir bekannte Etymologisierungsvorschlag stammt von Eilers (607, Fußnote), der einräumt, daß das “auf altiranischer Stufe noch nicht belegte Wort für die heilig gehaltene ‘Platane’ ... sich vielleicht auf ein \*čalīnā-βara- ‘Gefallen/Gunst bringend’ zurückführen” läßt.

<sup>50</sup> Gegen die unmittelbare Übernahme der türkeitürkischen Form aus dem Persischen, die an sich nicht ausgeschlossen wäre, sprechen aber wieder die Belegorte (*Baṣhō-yük – Kadınhanı* und *Kadıçiftliği – Yalova*; s. EGRT 89f; 309) sowie der unmißverständliche Hinweis “Karaçay aşireti” in DS (ibid.).

<sup>51</sup> In der osmanischen Übersetzung (18./19. Jh.) des persischen Lexicons *Burhan-ı katı* steht *āqçe ayāč* für prs. *bušjir* [Tar I, 69]. Letztgenanntes beschreibt Steingass (S. 189a) als “a mountain tree of which they make bows, arrows, or javelins”, während Karimi (Nr. 1309, 176) diesem Terminus ‘Fagus orientalis Lipsky (eine Buchenart, Oriental Beech)’ bzw. ‘Almus Mill., Erle’ zuordnet.

<sup>52</sup> S.a. die entsprechenden Formen in DS (S. 144f), aus deren zumeist sehr allgemein gehaltenen Beschreibungen allerdings nicht hervorgeht, um welche spezifischen Bäume es sich handelt.

<sup>53</sup> In Azerbaidshan kommen den Angaben in ASE (I, 114b) zufolge 8 Ahornspezies vor, nämlich: *gözäl aṣjağayın* ‘Acer laetum C. A. May.’, *sivriyarpag aṣjağayın* (~ *lapan*; s.a. ADİL III, 226a), *čöl aṣjağayını*, *māxmāri aṣjağayın* ‘A. velutinum Boiss.’, *aṣ aṣjağayın* ‘A. pseudoplatanus L.’, *trautfetteri aṣjağayını* ‘A. trautvetteri (Medw.)’, *hirkan aṣjağayını* ‘A. hyrcanum Fisch. et C. A. Mey.’ und *vānjarpag aṣjağayın* ‘A. negundo L.’.

Ferner zu nennen ist hier noch das semantisch etwas abweichende nog. *aqšayaš* ‘Platane’ [NogR 34b]. Aus etymologischer Sicht handelt es sich bei diesem Terminus um eine Zusammenstellung bestehend aus tü. *aqča* ‘weißlich, silbern’, einer Ableitung von *aq* ‘weiß’ und *ayač* ‘Baum’ bzw. *qayın* ‘Birke’ [Räsänen 1969, 13a, 7b, 218b]; desweiteren vgl. noch ttü. (osm.) *ak ağaç* ‘Acer platanoides L.’ [Bedevian Nr. 61]<sup>54</sup> und (tü. >) prs. *āq āyāḡ* id. [Karimi Nr. 43]. Motivation für diese Art der Benennung ist vermutlich die sehr helle, weißliche Färbung des Holzes; vgl. dazu dt. (mda.) *Witlêne*, *Vitlêver*, *Weißbärle*, *Wißahorn* etc. [Marzell I, 74b] sowie auch özb. *oqčēčaq* (“Weiß-Blüte”) ‘Ahorn’ [UzbR 313b] und krg. *aqčēček* ~ *aq čēček*, *aq ček* ‘ein an eine Silberweide erinnernder Baum’ [KrgR 859b]. Letztere Bezeichnung ist insofern etwas verwunderlich, als nämlich die Blüten der meisten Ahornarten nicht weiß sondern gelblichgrün sind. Recht auffallend ist im weiteren die semantische und auch lautlich weitgehende Übereinstimmung von oirat. *aqči* (*modun*) ‘Ahorn(-baum, -holz)’ [Zwick 10, 267; Krueger 48b] = klm. *aktšī* (*modḡ*) [Ramstedt 6a]<sup>55</sup> und xlx. *agč mod* ‘Ahorn’ [Bawden 6a] mit dem türkischen Set, was auf deren Entlehnung aus dem Türkischen hindeutet (*aqči* < *aqča*). Schon Ramstedt (ibid.) spekuliert mit einer solchen Verbindung, jedoch stellt er die mongolischen Formen in eine Reihe mit “tü. *ayač* ‘baum’, čag. *jyγač*” (ebenso Dmitrieva S. 191f), was aber viel weniger naheliegend ist. Nur mittelbar auf das Türkische gehen mord. (Mokscha) *akšu* ~ *akšukš*, *akšōks* ‘Silberweide’ (Ableitungen von mord. *akša* ‘weiß’ < tü. *aqča*) zurück, worauf Paasonen (S. 27f) hingewiesen hat.

Umgekehrt sind tat. (dial.) *čayan* ‘Acer platanoides L.’ [TatR 627b; TTDS 606],<sup>56</sup> bšk. *saγan* [RBšk 300b; BTH II, 155b] sowie sib.-tat. (Tobolsk) *caγan aγac* ‘Ahorn’ [Radloff IV, 191; Tumaševa 232a] aus dem Mongolischen ins Türkische gekommen: < mo. *čayan* (*čagān*) ‘weiß’ [Lessing 158a]; vgl. dazu xlx. *bōx cagaan* ‘Ahorn’ [Vietze 1981, 34a] = moL. *bōke čayan* “espèce de bois très compacte et dur” [Kowalewski 1242a]; s.a. Lessing 126b. Die Verbreitung dieses Terminus ausschließlich im Wolga-Kiptschakischen läßt darauf schließen, daß er unter dem Einfluß der Mongolen der Goldenen Horde hierher gekommen ist.

Ein anderes Formenset, uig. *zārāḡ* ‘Ahorn’ [Schwarz 966], özb. *zaraḡ* ‘Ahorn, Acer L.; A. Semenovii Regel et Herder’ (= A. tataricum L. subsp. semenovii (Regel et Herder) Pax; s. Zander 152a) [UzbR 163b], krg. (südlicher Dialekt) *zaraḡ* ‘Ahorn’ [KrgR 289a] sowie noch osm. *zereḡ* “the beech, Fagus

<sup>54</sup> Baytop (1997, 24) bestimmt ttü. *ak ağaç* als ‘Zelkova carpinifolia (Pall.) K. Koch, Kaukasische Zelkove’ (Zelkova ist eine Gattung aus der Familie Ulmaceae!) und bei Redhouse (S. 161a) findet man die etwas zweifelhafte Angabe “a kind of birch, Betula pontica?”.

<sup>55</sup> Aber: *tsayān aktšī* ‘Eschenbaum, -holz’; ferner klm. *tsarḡ* (*modḡ*) = oirat. *caran modun* ‘schwarzes Ahornholz’ [Ramstedt 422b; Zwick 361b; Krueger 621b].

<sup>56</sup> Als *čāyān āyāč* schon von Budagov (I, 457b) für das “Kazanische” belegt.

sylvatica L.” [Redhouse 1008b], stammt aus dem Iranischen, wo es tdž. *zarang* ‘eine Ahornart, die sich durch die Festigkeit ihres Holzes auszeichnet’ [TdžR 150b]<sup>57</sup> bzw. prs. *zarang* “name of a large and hard tree; yellow wood; safflower-water; yellow clay used in colouring” etc. [Steingass 616a]<sup>58</sup> entspricht. Das semantische Spektrum dieses Terminus im Persischen deutet schon an, daß in *zarang* eine mit prs. *zar* ‘Gold’ oder *zard* ‘gelb’ [Steingass 612b, 614b] zusammengesetzte Form vorliegen muß. Auch Dmitrieva (S. 191) ist dieser Zusammenhang nicht entgangen, sie verweist mit Fragezeichen auf das Adjektiv prs. *zar(r)in* ‘golden’ [Steingass 616b], das aber wegen seines *i* und des fehlenden Gutturals im Auslaut nicht unmittelbar in Frage kommen kann. Viel naheliegender erscheint mir, in *zarang* ein Kompositum bestehend aus *zar* bzw. *zard* + *rang* ‘Farbe’ [ibid. 588f] zu sehen, in dem die sich bei der Verschmelzung der beiden Bestandteile ergebende Verdoppelung von *r* bzw. das Cluster *-dr-* zu *-r-* vereinfacht ist: also *\*zar-rang* > *\*zarrang* > *zarang* oder aber *zard-rang* ‘gelb-farben’ [ibid. 614b] > *zarang*.

Ebenfalls iranischen Ursprung (“< ir. *esfenden*”) macht Dmitrieva (S. 191) für das heute weniger gebräuchliche und durch *akça ağaç* weitgehend verdrängte ttü. *isfendan ağacı* ‘Feldahorn, *Acer campestre* L.’ [Bedevian Nr. 59; Steuerwald 443a; TS 717a] geltend, das noch im Aserbajdschanischen und auch sonst vereinzelt im nahöstlichen Areal als Ahornname fungiert; vgl. azb. *isfāndan* [ADİL II, 435a], ar. *’asfandān* ~ *’isfindān* [Bedevian Nr. 59f; Wehr 15a], prs. *ispandān* ~ *isfandān* [Karimi Nr. 34f; Junker 32b] sowie ttü. dial. (Trabzon) *ispendam* ‘eine Ahornart mit Blättern wie die einer Platane, die zur Bereitung von Viehfutter (*yal*) gebraucht werden’ [Emiroğlu 133b].<sup>59</sup> Der Ausgangspunkt dieser Realisationen ist aber keineswegs im Iranischen, sondern vielmehr im Griechischen zu suchen und zwar in gr. *σφένδαμνος* “Olympian maple, *Acer monspessulanum*” [Liddell & Scott 1740a],<sup>60</sup> ngr. *σφεντάμι* ‘Ahorn’ [Stavropoulos 857b]. Die hierzu gehörenden pontisch-griechischen Formen lauten *σπεντάμιν*, *σπεντάμι* ‘Ahorn; Platane’ [Papadopoulos II, 307b], von denen letztere die direkte Grundlage der türkeitürkischen Realisation aus Trabzon ist. Es sei aber darauf hingewiesen, daß ausgehend vom Persischen z.T. eine zufällige Überschneidung mit dem lautlich ganz ähnlichen, jedoch im Iranischen verbreiteten

<sup>57</sup> FTadž (VI, 491-502) nennt fünf Ahornarten, von denen *A. semenovii* Regel et Herder, *A. pubescens* Franch., *A. regelia* Pax und (?) *A. ovczinnikovii* Zapr. in der lokalen Terminologie mit *zarang* bezeichnet werden. Die fünfte Spezies, *A. turkestanicum* Pax dagegen trägt den Namen *fark* (s. dazu a. TdžR 406b).

<sup>58</sup> Karimi (Nr. 628) hingegen bestimmt prs. *zarang* nur als ‘*Carthamus* L., Saflor.’.

<sup>59</sup> Diese Beschreibung deutet hin auf die Spezies ‘*Acer pseudoplatanus* L.’ oder noch viel mehr auf ‘*Acer platanoides* L.’, dessen Blätter am meisten der der Platane gleichen.

<sup>60</sup> Zu weiteren Einzelheiten s. noch Pauly-Wissowa I, 917f und speziell zu etymologischen Angaben Frisk II, 829f.

Terminus für ‘Senfkorn’, prs. *sipandān*, *sapandān* “mustard; nasturtium; the seed of wild rue”, *sipandīn* “mustard; seed of wild rue” [Steingass 652b], phl. *spandān* ‘Senfkorn’ [MacKenzie 75] stattgefunden hat, die sich insbesondere niederschlägt in den Realisationen *ispandān* ~ *isfandān*, die nämlich sowohl zur Bezeichnung des ‘Ahorns’ (s.o.) als auch des ‘Senfkorns’ herangezogen werden; vgl.: prs. *ispandān* “Mustard-seed” [Steingass 48b], *isfandān* “Senfkörner” [Junker 32b], oder *isfandān* ~ *ispandān* “semen minutissimum” [Vullers I, 91a] > osm. *isfendān* “white mustard seed” [Redhouse 110b]. Für die weitere Herleitung von prs. *sipandān* (= \**sipan* ‘Senf’ + *dān* ‘Korn’<sup>61</sup>) sei verwiesen auf den einschlägigen Artikel, *A Grain of Mustard* aus der Feder von W. B. Henning (1977). Wie und vor allem wann der griechische Ahornname genau seinen Weg in den Orient genommen hat, ist mir leider nicht bekannt. Vermutlich jedoch haben ihn zunächst arabische Gelehrte übernommen und ihn dann weiter an die Perser vermittelt. Unklar bleibt, ob nun die türkischen Realisationen unmittelbar aus dem Arabischen oder – wenn auch nicht aus dem Iranischen, wie von Dmitrieva angenommen, so doch aus dem Persischen stammen; ihre direkte Anschließung an das Griechische ist weniger wahrscheinlich. Neben den bisher zitierten Formen, die allesamt auf -*ān* enden, trifft man auch noch solche ohne dieses, wie z.B. prs. *sipand* “Wild rue (of which, and its seeds, a fumigation against malignant eyes is prepared)” ~ *ispand* “Wild rue, which they burn at marriages to drive away evil spirits; holy”,<sup>62</sup> *isfand* “A species of rue” etc. [Steingass 652b, 48b, 58a; Junker 32a, 403b], die sich aber im Unterschied zu ersteren nicht auf die ‘Senfkörner’ sondern auf ‘*Peganum harmala* L.’ (= eng. Wild Rue; s. Zander 573b) beziehen<sup>63</sup> und die obendrein auch aus etymologischer Sicht einen anderen Ursprung haben müssen.<sup>64</sup> Eine gewisse Bestätigung all dessen liefern uns die rein pflanzenkundlichen Angaben bei Karimi (Nr. 1991), der prs. *sipand* ~ *ispand*, *isfand* deutlich als ‘*Peganum harmala* L.’, also

<sup>61</sup> Ferner vgl. prt. *šyḡš-d’n*, sogd. *šyws-ōn*, khot. *śaśv-ān* sowie die mit diesen in einer Relation stehenden skt. *sarṣapa-* und gr. *σίναπι*.

<sup>62</sup> Mehr Informationen zum magischen Gebrauch dieser Pflanze bietet die sehr ausführliche Monographie *The Wild Rue* von Donaldson (1938).

<sup>63</sup> > tkm. dial. *isvent* ‘*Peganum harmala* L.’ [TkmR 361a]; osm. (ttü.) *isfend* “The plant *peganum harmala*” (aber: *isfend-i sefid* “White mustard, *sinapis alba*”) [Redhouse 110b], *sipend* “Wild rue, *peganum harmala*, and its seed” [ibid. 1038b; Bedevian Nr. 2575].

<sup>64</sup> Horn (Nr. 80) stellt sie zusammen mit aw. *spənta-* ‘heilig’ und verweist unter Berufung auf Lagarde (S. 173f) auf die mythologische Bedeutung der Samen dieser Steppenrautenart, die als ein Mittel gegen Zauber ins Feuer geworfen werden, wo sie unter Bildung von schwarzem Rauch verbrennen; die u.a. gerade darauf beruhende etymologische Trennung von *sipandān* und *sipand* behandelt ausführlich Henning (S. 38f). Noch heute wird *semen pagani* in der Türkei als Räucherwerk gegen den Bösen Blick (*nazar*) verwendet; s. Baytop 1999, 357.

als ‘Harmel’ bestimmt, während prs. *ispandān*, *isfandān* bei ihm nur den Ahorn meint. Desweiteren verzeichnet auch er prs. *sipandān* (od. *sapandān*; سپندان), das er aber nicht, wie man nun eigentlich erwarten würde, als ‘Senf’ sondern als ‘*Thlaspi arvense* L., Acker-Hellerkraut’ bestimmt. Ausgehend von der botanischen Klassifikation ist dieses Gewächs ebenso wie das von Steingass (s.o.) u.a. hierfür gegebene ‘Nasturtium [= *Rorippa* Scop.] Kresse’ und natürlich auch der Senf, ‘*Sinapis* L.’ der Familie Brassicaceae (s. Zander 101) zuzurechnen. Viel zentraler als die nüchterne botanische Verwandtschaft ist aber ein ganz anderes Bindeglied zwischen diesen drei Pflanzen, nämlich ‘Senf’ als Speisegewürz bzw. ‘Senfartigkeit’. Wie bekannt, wird der Senf oder Mostert (speziell mit Most angemachter Senf; Marzell IV, 335) in der Hauptsache aus den Samen “mehrerer Sippen von Kreuzblütlern, wie *Sinapis alba*, *Brassica juncea* und *B. nigra* sowie *Eruca sativa*” [Genaust 587] gewonnen. Daneben jedoch wurden z.T. auch andere Gewächse herangezogen, so z.B. gerade ‘*Thlaspi arvense* L.’, dessen scharf schmeckende Samen – wie Hippokrates (ca. 3. Jh. v. Chr.) und Dioskurides (1. Jh. n. Chr.) mitteilen – schon im Altertum “zerquetscht und wie Senf verwendet wurden” [Genaust 641b],<sup>65</sup> während die Kressenart ‘Nasturtium’ ihres scharfen, senfartigen Geschmacks wegen gerühmt wurde (s. Genaust 411f).<sup>66</sup> Weiterhin kann prs. *sipandān* auch noch als Name für ‘*Lepidium sativum* L.’ verwendet werden, das ebenfalls eine Kressenart ist (Garten-Kresse; eng. Garden Cress) und “which the Persians regarded as a kind of mustard” [Henning 36f].

Aus dieser kurzen Zusammenstellung, denke ich, wird einmal mehr deutlich, daß sich hier im Persischen gleich mehrere lautlich ähnliche Etyma gegenseitig beeinflußt und überschneiden haben, was die Ursache für eine teilweise Homophonie sowie – gepaart mit der “Senfartigkeit” einer Reihe von Pflanzen – für das große semantische Durcheinander ist.<sup>67</sup> Doch damit noch nicht genug! Wiederum im Persischen begegnen uns noch einige andere lautlich ganz ähnliche Formen wie *asbatān*, *istabān* “Seed of the wild rue” [Steingass 47b, 49b] bzw. *ispatān* “graine de moutarde”, *istibān* “semence de rue sauvage” (s. dazu Tietze Nr. 67), die sich rein äußerlich neben kleineren phonetischen Abwei-

<sup>65</sup> Ein Reflex hiervon findet sich auch in einigen meist schon älteren und heute ungebräuchlichen lokalen Namen dieser Pflanze in Europa wie dt. *Bauwrensenff*, nld. *boerenmosterd*, eng. *boor’s mustard*, *knave’s mustard*, *churl’s mustard*, dän. *bonde sennep*, schwed. *bonde senap*, nld. *wilde mosterd* und frz. *moutarde sauvage* (s. Marzell IV, 693).

<sup>66</sup> Besonders die Wilde Sumpfkresse, *Nasturtium sylvestre* Rob. Brown [= *Rorippa sylvestris* (L.) Besser] wurde oft auch namentlich mit Senf in Verbindung gebracht, so hieß sie bei Bauhin (Pinax 98) ‘*Sinapi palustre*’ und in einigen Gegenden Deutschlands ‘Wild weiß Senff’ oder ‘Wassersenf’ (s. Marzell III, 1392f).

<sup>67</sup> Ein recht gutes Beispiel hierfür ist das Lehnwort osm. *sipendan* 1. (= *sipend*) “Wild rue, *peganum harmala*, and its seed” 2. “Mustard; or cress, or broad-leafed pepperwort” [Redhouse 1038b].

chungen durch das Fehlen von *-n-* sowie teilweise Umstellung von *P...D > D...P* auszeichnen und durch *-ān* auf Entstellungen von *sipandān* hinzudeuten mögen. Vor allem im dialektalen Türkeiitürkischen finden sich hierzu gleich eine ganze Reihe von formalen Äquivalenten, die in DS nach ihren Bedeutungen in zwei Gruppen zusammengefaßt sind: a) ttü. dial. *ispatan* ~ *ispatan* “yabani tere”, *ispata* “yabanteresi” (S. 2493b, 4522b) und b) ttü. *istapan* ~ *ispatan*, *istapan*, *istepan* “hardal otu” (S. 2494a), was bei der ersten Reihe auf ‘Nasturtium officinale R. Br.’ (= ttü. *suteresi* od. *yabani tere*) und bei der zweiten auf ‘Sinapis L.’ (= ttü. *hardal otu*) hindeutet. Vergleicht man jedoch diese allgemeinen Angaben mit den botanisch gesicherten bei Baytop (1997, 250f), so ergibt sich, daß *istapan*, *ispatan*, *ispatan*, *istapan* und *istepan* lediglich für die Nasturtium-Spezies gebraucht werden, was sie somit auch semantisch in eine nähere Verbindung zu prs. *sipandān*, *sapandān* “mustard; nasturtium” (s.o.) bringt. Tietze, der einen Teil dieser Dialektrealisationen in seinem Beitrag *Persian Loanwords in Anatolian Turkish* (Nr. 67) behandelt hat, räumt ein, daß es sich bei den ‘Varianten’ prs. *asbatān*, *istabān* u.U. um “turkicized forms of *isipandān*” handeln könne. Klare Hinweise zur Verifizierung oder Falsifizierung dieser Annahme lassen sich allerdings aus den mir vorliegenden Materialien nicht erbringen. Lediglich die vom Persischen aus gesehen doch etwas entstellt anmutende Form könnte als Unterstützung seiner These dienen.

Die medizinale Verwendung von Ahorn ist übrigens im Vergleich zu anderen Laubbäumen allem Anschein nach recht gering; vgl. z.B. Marzell und Madaus, bei denen keinerlei diesbezügliche Angaben stehen. In der Türkei wird lediglich aus den Blättern von *Acer pseudoplatanus* L. (ttü. *isfendan yaprağı*) ein Infus hergestellt, das bei Obstipation verabreicht wird (s. Baytop 1999, 235). Beliebter jedoch ist das Holz wegen seiner guten Qualität als Bau- und Werkstoff. So berichtet Baytop (ibid.), daß aus den Ästen von der in der Türkei ziemlich weit verbreiteten Spezies *Acer tataricum* L. Mundstücke für Zigaretten gefertigt werden, während sein Holz bei den Tataren außer in der Möbelschreinerei auch beim Musikinstrumentenbau Anwendung findet (s. TÈS 277f).

Als letztes hier sei noch aufmerksam gemacht auf tkm. *kerkāv* ‘*Acer turcomanicum*’ Pojark. [TkmR 393a], das ziemlich genau mit prs. *karkaf* ‘eine Ahornart; *Acer platanoides* L.’ ~ *karkav* (كركو) ‘*A. campestre* L., *A. monspessulanum* L.’ [PrsR II 320b; Karimi Nr. 35f] übereinstimmt. Angaben über die Herkunft dieses Namens liegen allerdings nicht vor.

[U.Blaesing@let.leidenuniv.nl]

**A b k ü r z u n g e n**

alt.	Altaisch	neg.	Negidalisch
ar.	Arabisch	ngr.	Neugriechisch
aram.	Aramäisch	nld.	Niederländisch
arm.	Armenisch	nog.	Nogaisch
aw.	Awestisch	oirat.	Oiratisch
azb.	Aserbeidschanisch	oroč.	Orotschisch
blk.	Balkarisch	osm.	Osmanisch
bolg.	Bolgarisch	oss.	Ossetisch
bšk.	Baschkirisch	özb.	Usbekisch
bur.	Burjatisch	phl.	Pehlevi
čag.	Tschagataisch	prs.	Persisch
čerem.	Tscheremissisch	prt.	Parthisch
čuv.	Tschuwaschisch	rus.	Russisch
dän.	Dänisch	sib.-tat.	sibirisches Tatarisch
dt.	Deutsch	siv.	Sivändi
eng.	Englisch	skt.	Sanskrit
frz.	Französisch	sogd.	Sogdisch
gr.	Griechisch	syr.	Syrisch-Aramäisch
grg.	Georgisch	tat.	Tatarisch
gtü.	gemein-türkisch	tdž.	Tadschikisch
idg.	Indogermanisch	tg.	Tungusisch
ir.	Iranisch	tkm.	Türkmenisch
khot.	Khotansakisch	ttü.	Türkeitürkisch
klm.	Kalmückisch	tü.	Türkisch
klš.	Kalascha	udh.	Udiheisch
kmk.	Kumükisch	uig.	Uigurisch
krč.	Karatschaisch	ulč.	Ultscha
krd.	Kurdisch	ung.	Ungarisch
krq.	Kirgisisch	uyg.	Altuigurisch
krm.	Krimtatarisch	wax.	Wachi
kzk.	Kasakisch	xlx.	Chalchamongolisch
lat.	Lateinisch		
ma.	Mandschurisch	dial.	dialektal
mo.	Mongolisch	mda.	mundartlich
mord.	Mordwinisch	(+)L.	literatursprachlich
mtü.	Mitteltürkisch		

**S y m b o l e**

K	Konsonant	V'	Vokal, palatal
V	Vokal	Ũ	Vokal, gerundet



## L i t e r a t u r

### **Abaev, Vasilij Ivanovič**

1958-89 *Istoriko-ètimologičeskij slovař osetinskogo jazyka*, I-IV. Lenin-grad.

### **Abulaze, C.**

1968 *Sulxan-Saba Orbelianis leksikonis siřqvanis turkuli targmanebi* ‹Tjurkskie perevody slovnika slovarja Sulxan-Saba Orbeliani›. Tbilisi.

### **Ačarjan, Hrač'ya**

1971-79 *Hayeren armatakan bařaran* ‹Ètimologičeskij korennoj slovař armjanskogo jazyka›, I-IV. Erevan. (Nachdruck der ursprünglich 7 bändigen Ausgabe 1926-35.)

### **ADDL**

1964 *Azärbayğan dilinin dialektoloži lüyäti*. Redaktorları R. Ä. Rüstämöv & M. Š. Širäliyev. Bakı.

### **ADİL**

1964-87 *Azärbayğan dilinin izahlı lüyäti* ‹Tolkovyj slovař azerbajdžanskogo jazyka›, I-IV. Bakı.

### **Amirdovlat' (= Vardanjän, S. A.)**

1990 *Amirdovlat Amasiaci. Nemužnoe dlja neučej*. Perevod s armjanskogo jazyka i kommentarij kandidata medicinskix nauk S. A. Vardanjän [= Naučnoe nasledstvo, 13]. Moskva.

### **ASE**

1976- *Azärbayğän sovet ensiklopediyası*. Bakı.

### **Asbaghi, Asya**

1988 *Persische Lehnwörter im Arabischen*. Wiesbaden.

### **Ašmarin, Nikolaj Ivanovič**

1928-50 *Thesaurus Linguae Tschuvaschorum*, I-XVII. Kazaň / Čeboksary.

### **Atalay, Besim**

1948 *Divanü Lûgat-it-Türk Dizini*. Ankara.

### **Barthélemy, Adrien**

1935 *Dictionnaire arabe-français. Dialectes de Syrie: Alep, Damas, Liban, Jérusalem*. Paris.

### **Bartholomae, Christian**

1904 *Altiranisches Wörterbuch*. Strassburg.

### **Bawden, Charles**

1997 *Mongolian-English Dictionary*. London / New York.

### **Baytop, Turhan**

1997 *Türkçe bitki adları sözlüğü*. İkinci baskı. [= Türk Dil Kurumu yayınları, No. 578]. Ankara.

- 1999 *Türkiyede bitkiler ile tedavi (Geçmişte ve bugün)*. İkinci baskı. İstanbul.
- Bedevian, Armenag K.**
- 1936 *Illustrated Polyglottic Dictionary of Plant Names in Latin, Arabic, Armenian, English, French, German, Italian and Turkish Languages, Including economic, medicinal, poisonous and ornamental plants and common weeds*. Cairo.
- Benzing, Johannes**
- 1940 Tschuwaschische Forschungen, II: Tschuwaschisch *r* | alttürkisch *δ* [= *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* 94, S. 391-398]. Leipzig.
- 1955 Die tungusischen Sprachen, Versuch einer vergleichenden Grammatik [= *Akademie der Wissenschaften und der Literatur / Mainz. Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse* 1955, Nr. 11, S. 956-1099]. Wiesbaden.
- 1959 Das Tschuwaschische [= *Philologiae Turcicae Fundamenta*, I, S. 695-751]. Wiesbaden.
- 1985 *Kalmückische Grammatik zum Nachschlagen* [= *Turkologica*, 1]. Wiesbaden.
- Berger, Dieter**
- 1993 *Duden, geographische Namen in Deutschland: Herkunft und Bedeutung der Namen von Ländern, Städten, Bergen und Gewässern*. Mannheim / Leipzig / Wien / Zürich.
- Bihzādī, Bihzād**
- 1369H. *Farhang-i āzarbāyjānī-fārsī*. Tehrān. [1990].
- Bläsing, Uwe**
- i. Vorb. *Südkaukasische Elemente im Türkei-türkischen*.
- Brockelmann, Carl**
- 1928 *Mitteltürkischer Wortschatz nach Maḥmūd al-Kāšgarī's Dīwān Luḡāt at-Turk*. Budapest / Leipzig.
- BškR**
- 1958 *Baškirsko-russkij slovar'* «Bašqortsa-russa hüðlek». Moskva.
- BTH**
- 1993 *Bašqort tēlēñj hüðlēğē*, ikē tomda «Slovar' baškirkogo jazyka, v dvux tomax». Mäskäü.
- Budagov, Lazar**
- 1869-71 *Sravnitel'nyj slovar' turecko-tatarskix narečij*, I-II. S. Peterburg.
- Burnaševa, S. A.**
- 1962 Nekotorye voprosy leksiki tatarskogo jazyka [= *Issledovanija po sravnitel'noj grammatike tjurkskix jazykov*, IV: Leksika, S. 115-128]. Moskva.

**BurR**

- 1973 *Burjatsko-russkij slovar'* «Buřad-orod slovar'». Sostavil K. M. Ćeremisov. Moskva.

**Cheung, Johnny T. L.**

- 1999 *Studies in the historical development of the Ossetic vocalism* [Diss.]. Leiden. Die Druckausgabe wird in der Reihe *Beiträge zur Iranistik* (Steiner Verlag / Wiesbaden) erscheinen.

**Cincius, Vera I.**

- 1975-77 *Sravnitel'nyj slovar' tunguso-mańčžurskix jaykov*, I-II. Leningrad.

**Clauson, Sir Gerald**

- 1972 *An Etymological Dictionary of Pre-Thirteenth-Century Turkish*. Oxford.

**ĆuvR**

- 1982 *Ćuvařsko-russkij slovar'* «Ćavařla-virařsla slovar'». M. I. Skvorcov redakcileně. Moskva.

**Damdinsuren, Cedem & Luvsandendev, A.**

- 1982 *Oros-mongol tol'* «Russko-mongolskij slovar'». Ulaanbaatar.

**DD**

- 1939-57 *Türkiye 'de halk ağızından söz derleme dergisi*, I-V. Ankara.

**Dmitrieva, Ljudmila V.**

- 1972 Nazvaniya rastenij v tjurkskix i drugix altajskix jazykax [= *Očerki sravnitel'noj leksikologii altajskix jazykov*, S. 151-223]. Leningrad.

**Doerfer, Gerhard**

- 1963-75 *Türkische und Mongolische Elemente im Neupersischen*, I-IV. Wiesbaden.

**Donaldson, Bess Allen**

- 1938 *The Wild Rue, A Study of Muhammadan Magic and Folklore in Iran*. London.

**Dozy, Reinhart**

- 1881 *Supplément aux dictionnaires arabes*, I-II. Leyde.

**Dragendorff, Georg**

- 1898 *Die Heilpflanzen der verschiedenen Völker und Zeiten. Ihre Anwendung, wesentlichen Bestandtheile und Geschichte. Ein Handbuch für Ärzte, Apotheker, Botaniker und Droguisten*. Stuttgart.

**DS**

- 1963-82 *Türkiye 'de halk ağızından derleme sözlüğü*, I-XII [= *Türk Dil Kurumu yayınları*, 211/1-12]. Ankara.

**DTS**

- 1969 *Drevnetjurkskij slovar'*. Leningrad.

**Ducros, H.**

- 1936 Note sur le Derdar [= *Bulletin de l'Institut d'Égypte* 38, S. 117-121]. Le Caire.

**Dumont, Darl J.**

- 1992 The Ash in Indo-European Culture [= *Mankind Quarterly* XXXII/4, S. 323-336].

**Dybo, Anna Vladimirovna**

- 1996 *Semantičeskaja rekonstrukcija v altajskoj ètimologii, Somatičeskie terminy (plečevoj pojas)*. Moskva.

**Egorov, Vasilij Georgievič**

- 1964 *Ètimologičeskij slovař čuvaškogo jazyka*. Čeboksary.

**EGRT**

- 1989 *Ethnic Groups in the Republic of Turkey*. Ed. Peter Alford Andrews [= Beihefte zum Tübinger Atlas des Vorderen Orients]. Wiesbaden.

**Eilers, Wilhelm**

- 1971 Iranisches Lehngut im Arabischen [= *Actas IV congresso de estudos árabes e islâmicos*, Coimbra – Lisboa 1 a 8 de setembro de 1968; S. 581-660]. Leiden.

**Eilers, Wilhelm & Mayrhofer, Manfred**

- 1962 Kurdisch *būz* und die indogermanische “Buchen”-Sippe. Zugleich ein Beitrag zur Ulme und allgemeinen Pflanzennamenkunde [= *Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien* 92, S. 61-92]. Wien.

**Emiroğlu, Kudret**

- 1989 Trabzon-Maçka etimoloji sözlüğü. Ankara.

**Encyclopaedia Iranica**

- 1992 Volume V (*Carpets – Coffee*). Costa Mesa.

**Erdal, Marcel**

- 1991 *Old Turkic Word Formation, A Functional Approach to the Lexicon*, I-II [= *Turkologica*, 7]. Wiesbaden.

**Eren, Hasan**

- 1999 *Türk dilinin etimolojik sözlüğü*. Ankara.

**ÈSTJa**

- 1997 *Ètimologičeskij slovař tjurkskix jazykov*, Obščetjurkskie i mežtjurkskie leksičeskie osnovy na bukvy “K”, “Q”. Moskva.  
2000 *Ètimologičeskij slovař tjurkskix jazykov*, Obščetjurkskie i mežtjurkskie leksičeskie osnovy na bukvu “Q”. Moskva.

**Fedotov, Mixail Romanovič**

- 1980 *Čuvaškij jazyk v sešne altajskix jazykov*, I. Čeboksary.  
1996 *Ètimologičeskij slovař čuvaškogo jazyka*, I-II. Čeboksary.

**Fehlig, Bodo**

- 1982 Index zu P. S. Pallas' “Flora Rossica” [= *Ural-Altaische Jahrbücher*, N.F. 2, S. 114-137]. Wiesbaden.

**FIraq**

- 1980 *Flora of Iraq*. Volume 4. Edited by C. C. Townsend and Evan Guest with the collaboration of Ali Al-Rawi. Bagdad.

**FKazax**

- 1963 *Flora Kazaxstana*, VI. Alma-Ata.

**Frisk, Hjalmar**

- 1960-72 *Griechisches etymologisches Wörterbuch*, I-III. Heidelberg.

**FSPS**

- 1933 *Flora of Syria, Palestine and Sinai*, I-II. Beirut.

**FTadž**

- 1981/84 *Flora Tadžikskoj SSR*, VI, VII. Leningrad.

**Galuško, A. I.**

- 1980 *Flora Severnogo Kavkaza. Opređitel'. Pod red. S. K. Čerepanova*. Tom II. Rostov.

**Genaust, Helmut**

- 1996 *Etymologisches Wörterbuch der botanischen Pflanzennamen*. Dritte, vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage. Basel / Boston / Berlin.

**Golstunskij, K.**

- 1860 *Russko-kalmyckij slovař*. St. Peterburg.

**Gombocz, Zoltán**

- 1912 *Die Bulgarisch-Türkischen Lehnwörter in der Ungarischen Sprache* [= *Mémoires de la Société Finno-Ougrienne*, XXX]. Helsinki.

**Grubov, V. I.**

- 1982 *Opređitel' sosudistyx rastenij Mongolii* «Mongolın corgot urgamaltanix bičig». Leningrad.

**Gülensoy, Tuncer**

- 1995 *Türkçe yer adları kılavuzu* [= Türk Dil Kurumu yayınları, No. 618]. Ankara.

**Hauenschield, Ingeborg**

- 1993 *Krimtatarische Pflanzennamen* [= *Ural-Altäische Jahrbücher*, N.F. 12, S. 147-178]. Wiesbaden.

**Haybusak**

- 1895 *Haybusak kam haykakan busabařut' iwn*. Venetik.

**Hegi, Gustav**

- 1927 *Illustrierte Flora von Mitteleuropa mit besonderer Berücksichtigung von Deutschland, Österreich und der Schweiz*, Bd. V, 3. München.

**Henning, W. B.**

- 1977 *A Grain of Mustard* [= *Acta Iranica* 15; W. B. Henning, *Selected Papers*, II, S. 597-615]. Leiden.

**Horn, Paul**

- 1893 *Grundriss der neupersischen Etymologie*. Strassburg. (2. Nachdruck: Hildesheim / New York 1988.)

**Imxanickaja, N. N.**

- 1998 Semejstvo *OLEACEAE* vo flore Kavkaza, 1: Rody *JASMINUM* i *FRA-XINUS* (The Family *OLEACEAE* in the Caucasian Flora, 1: The Genera *JASMINUM* and *FRAXINUS*) [= *Botaničeskij Žurnal* 83, No. 9, S. 106-115]. Sankt-Peterburg.

**Îzolf, D.**

- 1987 *Ferheng kurdi-turki* «Türkçe-kürtçe». Den Haag.

**Jacobsohn, Hermann**

- 1922 *Arier und Ugrofinnen*. Göttingen.

**Jaxontova, Natalja Sergeevna**

- 1996 *Ojratskij literaturnyj jazyk XVII veka*. Moskva.

**Junker, Heinrich F.**

- 1965 *Persisch-Deutsches Wörterbuch*. Leipzig.

**Karimi, Hadi**

- 1995 *Plants of Iran; Scientific, English and Persian Names*. Tehran.

**KBR**

- 1989 *Karačaevo-balkarsko-russkij slovar*. Moskva.

**Kiss, Lajos**

- 1988 *Földrajzi nevek etimológiai szótára, negyedik, bővített és javított kiadás*, I-II. Budapest.

**Klepinina, Zoja Aleksandrovna**

- 1992 *Tabiat darslar*, 4. Mahačqala.

**KlmR**

- 1977 *Kalmycko-russkij slovar* «Xalıng-ors tol». Pod redakciej B. D. Mu-nieva. Moskva.

**KmkR**

- 1969 *Kumyksko-russkij slovar* «Qumuqča-rusča sözlük». Pod redakciej Z. Z. Bammatova. Moskva.

**Kowalewski, Joseph Étienne**

- 1844-49 *Mongol'sko-russko-francuzskij slovar* «Dictionnaire Mongol-Russe-Français», I-III. Kazań. (Nachdruck Taipei 1993.)

**Köylerimiz**

- 1933 *Dahiliye Vekâleti Mahallî İdareler Umum Müdürlüğü, Köylerimiz. Köy kanunu tatbik olunan ve olunmayan köy isimlerini alfabe sırasile gösterir*. İstanbul.

**KrgR**

- 1965 *Kirgizsko-russkij slovar* «Qırğızça-orusča sözdük». Sostavil K. K. Yudaxin. Moskva.

**Krueger, John R.**

- 1978-84 *Materials for an Oirat-Mongolian to English Citation Dictionary*.  
Bloomington, Indiana.

**Lagarde, Paul de**

- 1866 *Gesammelte Abhandlungen*. Leipzig.

**Lecoq, Pierre**

- 1979 *Le dialecte de Sivand*. Wiesbaden.

**Lessing, Ferdinand D.**

- 1960 *Mongolian-English Dictionary*. Compiled by Mattai Haltod, John Gombojab Hangin, Serge Kassatkin and Ferdinand D. Lessing (General Editor). Berkeley / Los Angeles.

**Leksika**

- 1997 *Sravitel'no-istoričeskaja grammatika tjurkskix jazykov*, Leksika.  
Moskva.

**Liddell, Henry George & Scott, Robert**

- 1953 *A Greek-English Lexicon*. Oxford. (Reprint of ninth edition 1940.)

**Löw, Immanuel**

- 1881 *Aramaeische Pflanzennamen*. Leipzig.  
1883 *Meleagros aus Gadara und die Flora Aramaea*. Szegedin.

**MacKenzie, David Neil**

- 1986 *A Concise Pahlavi Dictionary*. London.

**Macura, Paul**

- 1982 *Russian-English Botanical Dictionary*. Columbus, Ohio.

**Madaus, Gerhard**

- 1976 *Lehrbuch der biologischen Heilmittel*, Band 3. Hildesheim / New York. (Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1938.)

**MagyFlór**

- 1966 *A Magyar Flóra és Vegetáció rendszertani-növényföldrajzi kézikönyve*, II. Budapest.

**Marzell, Heinrich**

- 1943-79 *Wörterbuch der deutschen Pflanzennamen*, mit Unterstützung der Preussischen Akademie der Wissenschaften bearb. von Heinrich Marzell; unter Mitwirkung von Wilhelm Wissmann et al.; 5 Bände. Leipzig etc.

**Mayrhofer, Manfred**

- 1992- *Etymologisches Wörterbuch des Altindischen*, I-III. Heidelberg.

**Meninski, Francisco à Mesgnien**

- 1680-87 *Thesaurus linguarum orientalium Turcicae, Arabicae, Persicae .... Viennae Austriae*.

**Meyerhof, Max**

- 1936 Sur le nom DARDĀR (orme et frêne) chez les Arabes [= *Bulletin de l'Institut d'Égypte* 38, S. 137-149]. Le Caire.

**MNyT = Bárezi Géza & Benkó Loránd, Berrár Jolán**

1989 *A magyar nyelv története*. Budapest.

**MNyTESz**

1970 *A magyar nyelv történeti-etimológiai szótára*, II (H-Ó). Budapest.

**Molnár József & Simon Györgyi**

1980 *Magyar nyelvmélekek*. Harmadik, javított és bővített kiadás. Budapest.

**Morgenstierne, Georg**

1960 Stray notes on Persian dialects [= *Norsk Tidsskrift for Sprogvidenskap* 19, S. 73-140]. Oslo.

1974 *Etymological Vocabulary of the Shughni Group* [= *Beiträge zur Iranistik*, 6]. Wiesbaden.

**MOT**

1957 *Mongol oros tol'* «Mongol'sko-russkij slovar'. Red. A. Luvsandendev. Moskva.

**Munkácsi, Bernhárd**

1913 Das tschuwaschische Wort für 'Esche' [= *Keleti Szemle* XIII (1912 /13), S. 360]. Budapest.

**NogR**

1963 *Nogajsko-russkij slovar'*. Pod redakciej N. A. Baskakova. Moskva.

**Orbeliani, Sulxan-Saba**

1966-93 *Leksikoni kartuli*, I-II. Tbilisi.

**Paasonen, H.**

1897 Die türkischen Lehnwörter im Mordwinischen [= *Journal de la Société Finno-Ougrienne* XV, 2]. Helsinki.

**Paasonen, H. / Siro, Paavo**

1948 *H. Paasonens Ost-Tscheremissisches Wörterbuch*, bearbeitet und herausgegeben von Paavo Siro. Helsinki.

**Pallas, Peter Simon**

1788 *Flora Rossica seu Stirpium Imperii Rossici per Europam et Asiam Indigenarum Descriptiones et Icones*. Tom I, Pars II. Petropoli.

**Papadopoulos, Anthimos A.**

1958-61 *Ἱστορικὸν Λεξικὸν τῆς Ποντικῆς Διαλέκτου*, I-II. Athen.

**Parsa, Ahmad**

1949 *Flore de l'Iran*, Vol. IV: *Lentibulariaceae – Casuarinaceae*. Téhran.

**Pauly-Wissowa**

1894- *Pauly's Real-Encyclopädie der classischen Altertumswissenschaft*. Neue Bearbeitung begonnen von Georg Wissowa; Band I (1894), VI (1909) u. XXXIX (1941). Stuttgart.

**Payne Smith, R.**

1879-1901 *Thesaurus Syriacus*, I-II. Oxford.



**Pletneva-Sokolova, A. D. & Lvova, A. N.; Dimitrieva, K. S.**

- 1963 *Russko-čuvaškij slovař nazvanij rastenij, proizrastajuščix na territorii čuvašii* «Üsen-tăran yačësen virăsla-čăvašla slovarë». Čeboksary.

**Pozdneev, Aleksej Matveevič**

- 1911 *Kalmycko-russkij slovař, v posobie k izučeniju russkago jazyka v kalmyckix načal'nyx školax*. St. Peterburg.

**Pröhle, Wilhelm**

- 1909 Karatschajisches Wörterverzeichnis [= *Keleti Szemle* 10, S. 83-150]. Budapest.

**PrsR**

- 1970 *Persidsko-russkij slovař* «Farhang-i fārsī ba-rūsī», I-II. Pod redakci-  
ej Yu. A. Rubinčika. Moskva.

**QMS**

- 1977 *Kazax-mongol tol'* «Qazaqša-monyolša sözdik». Redaktor: Ž. Ax-  
met, B. Bataa. Ulaanbaatar.

**QNS**

- 1992 *Qazaqša-nemisše sözdik* «Kasachisch-Deutsches Wörterbuch». Red.  
Q. Myrzabekova. Almaty.

**Radloff, Wilhelm**

- 1928 *Uigurische Sprachdenkmäler*. Materialien nach dem Tode des Ver-  
fassers mit Ergänzungen von S. Malov herausgegeben. Leningrad.  
1960 *Versuch eines Wörterbuches der Türk-Dialecte* «Opyt' slovarja  
tjurkskix narečij», I-IV. 's Gravenhage. (Nachdruck der Ausgabe  
St. Petersburg 1893-1911.)

**Ramstedt, Gustav John**

- 1976 *Kalmückisches Wörterbuch*. Zweite, unveränderte Auflage. Helsin-  
ki.

**Räsänen, Martti**

- 1923 *Die tatarischen Lehnwörter im Tscheremissischen* [= *Mémoires de  
la Société Finno-Ougrienne*, 50]. Helsinki.  
1949 *Materialien zur Lautgeschichte der türkischen Sprachen* [= *Studia  
Orientalia Fennica*, XV]. Helsinki.  
1969 *Versuch eines etymologischen Wörterbuchs der Türksprachen*.  
Helsinki.

**Rastorgueva, Vera Sergeevna**

- 1990 *Sravnitel'no-istoričeskaja grammatika zapadnoiranskix jazykov*.  
Fonologija. Moskva.

**RBšk**

- 1964 *Russko-baškirkij slovař* «Russa-bašqortsa hüdlëk». K. Z. Achme-  
rov. Moskva.

**RBur**

- 1954 *Russko=burjat-mongol'skij slovar' <Orod=burjat-mongol slovar'>.*  
Pod redakciej C. B. Cydendambaeva. Moskva.

**Redhouse, Sir James W.**

- 1890 *A Turkish and English Lexicon.* Constantinople. (Nachdruck İstan-  
bul 1978.)

**RKB**

- 1965 *Russko-karačaevo-balkarskij slovar' <Orus-qaračay-malqar sözlük>.*  
Pod redakciej X. I. Sujunčeva i I. X. Urusbieva. Moskva.

**RKIm**

- 1964 *Russko-kalmyckij slovar' <Ors xal'ing to'>.* Pod redakciej I. K. Iliški-  
na. Moskva.

**RKmk**

- 1960 *Russko-kumyckij slovar' <Rusča-qumuqča sözlük>.* Pod redakciej  
Z. Z. Bamatova. Moskva.  
1997 *Russko-kumyckij slovar' <Orusča-qumuqča sözlük>.* Pod redakciej  
B. G. Bamatova. Maxačkala.

**RKzk**

- 1954 *Russko-kazaxskij slovar' <Orısša-qazaqša sözdik>.* Pod obščej re-  
dakciej N. T. Sawranbaeva. Moskva.

**Róna-Tas, András**

- 1982 Loan-Words of Ultimate Middle Mongolian Origin in Chuvash [= *Studies in Chuvash Etymology*, I, S. 66-134]. Szeged.  
1997 The migration of the Hungarians and their settlement in the Carpa-  
thian Basin [= *Historical and linguistic interaction between Inner-  
Asia and Europe*. Proceedings of the 39th Permanent International  
Altaistic Conference (PIAC) Szeged, Hungary: June 16-21, 1996;  
S. 243-253]. Szeged.

**RPrs**

- 1965 *Russko-persidskij slovar' <Farhang-i rūsī-fārsī>.* Pod redakciej Ali  
Asadullaveva i L. S. Pejsikoba. Moskva.

**Scherner, Bernd**

- 1977 *Arabische und neupersische Lehnwörter im Tschuwaschischen,  
Versuch einer Chronologie ihrer Lautveränderungen* [= Akademie  
der Wissenschaften und der Literatur, Veröffentlichungen der Ori-  
entalischen Kommission, XXIX]. Wiesbaden.

**Schrijver, Peter**

- 1991 *The reflexes of the Proto-Indo-European laryngeals in Latin* [= *Leiden studies in Indo-European*, 2]. Amsterdam [etc.].

**Schwarz, Henry G.**

- 1992 *An Uyghur-English dictionary.* Bellingham, Washington.

**Shnitnikov, Boris N.**

1966 *Kazakh-English dictionary* [= Uralic and Altaic series, 28]. London [etc.].

**Šipova, Elizaveta Nikolaevna**

1976 *Slovar' tjurkizmov v russkom jazyke*. Alma-Ata.

**Stavropoulos, D. N.**

1997 *Oxford Greek-English Learner's Dictionary*, Ninth impression. Oxford.

**Steblin-Kamenskij, Ivan Mixajlovič**

1999 *Ètimologičeskij slovar' vaxanskogo jazyka* 'Etymological Dictionary of the Wakhi Language'. Sankt-Peterburg.

**Steingass, Francis**

1957 *A Comprehensive Persian-English Dictionary*. London.

**Steuerwald, Karl**

1972 *Türkisch-Deutsches Wörterbuch* 'Türkçe-Almanca Sözlük'. Wiesbaden.

**TAns**

1966 *Türk Ansiklopedisi*, cilt XIII. Ankara.

**Tar**

1963-77 *XIII. yüzyıldan beri Türkiye Türkçesiyle yazılmış kitaplardan toplanan tanıklarıyla tarama sözlüğü*, I-VIII [= Türk Dil Kurumu yayınları, 212/1-8]. Ankara.

**TatR**

1966 *Tatarsko-russkij slovar'* 'Tatarça-rusça sözlük'. Moskva.

**TdŽR**

1954 *Tadžiksko-russkij slovar'* 'Luyati tǎjikī-rusī'. Pod redakciej M. V. Raximi i L. V. Uspenskoj. Moskva.

**Tenišev, Èdgem Raximovič**

1984 *Sravnitel'no-istoričeskaja grammatika tjurkskix jazykov*, Fonetika. Moskva.

**TÈS**

1999 *Tatarskij ènciklopedičeskij slovar'*. Glavnyj redaktor M. X. Xasanov. Kazań.

**Tietze, Andreas**

1969 Persian Loanwords in Anatolian Turkish [= *Oriens* 20/1967 (1969), S. 125-168]. Leiden.

**TkmR**

1968 *Turkmensko-russkij slovar'* 'Türkmençe-rusça sözlük'. Pod obščej redakciej N. A. Baskakova, B. A. Karryeva, M. Ja. Xamzaeva. Moskva.

**TS**

- 1988 *Türkçe sözlük*, I-II. Yeni baskı [= Türk Dil Kurumu yayınları, 549]. Ankara.

**TTAS**

- 1977-81 *Tatar tēlēnēj aṇlatmalı süzlēğē* «Tolkovyj slovař tatarskogo jazyka», I-III. Qazan.

**TTDS**

- 1969 *Tatar tēlēnēj dialektologik süzlēğē* «Dialektologičeskij slovař tatarskogo jazyka». Red. L. T. Maxmutova. Qazan.

**Tuḥfat al-Aḥbāb**

- 1934 *Tuḥfat al-Aḥbāb, Glossaire de la Matière Médicale Marocaine*. Texte publié pour la première fois avec traduction, notes critiques et index par H. P. J. Renaud et Georges S. Colin [= Publications de l'Institut des Hautes-Études Marocaines, 24]. Paris.

**Tumaševa, Diljara Garifovna**

- 1992 *Slovař dialektov sibirskix tatar*. Kazań.

**Tüs**

- 1974-86 *Qazaq tiliniñ tüsindirme sözdigi* «Tolkovyj slovař kazaxskogo jazyka». Almatı.

**UigR**

- 1961 *Ujgursko-russkij slovař*. Pod redakciej Š. Kibirova i Ju. Cunvazo. Alma-Ata.  
1968 *Ujgursko-russkij slovař*. Sostavil È. N. Nadžip. Moskva.

**ŪSĖ**

- 1979 *Ūzbek sovet ènciklopediyasi*, 13 (šašmaqom – qavs). Toškent.

**UzbR**

- 1959 *Uzbeksko-russkij slovař* «Ozbekča-rusča luyat». Pod redakciej S. F. Akabirova, Z. M. Magrfova, A. T. Xodžaxanova. Moskva.

**Vámbéry, Hermann**

- 1882 *Der Ursprung der Magyaren. Eine ethnologische Studie*. Leipzig.

**Vietze, Hans-Peter**

- 1981 *Wörterbuch Deutsch-Mongolisch* «German-mongol toľ». Leipzig.  
1988 *Wörterbuch Mongolisch-Deutsch* «Mongol-german toľ». Leipzig.

**Vulf, E. V. (Wulff, E. W.)**

- 1957 *Flora Kryma*. Tom III, vps. 1 (Vereskovye – Maslinnye) «Flora Taurica. Vol. III, Fasc. 1 (Dicotyledoneae Ericaceae – Oleaceae)». Moskva.

**Vullers, Johann August**

- 1855-64 *Lexicon Persico-Latinum etymologicum, cum linguis maxime cognatis Sanscrita et Zendica et Pehlevica comparatum*. Bonnae ad Rh.

**Wehr, Hans**

- 1968 *Arabisches Wörterbuch für die Schriftsprache der Gegenwart*. Vierte, unveränderte Auflage. Wiesbaden.

**Wichmann, Yrjö**

- 1936 *Wörterbuch des ungarischen moldauer Nordcsángó- und des hétfa-luer Csángódialekts nebst grammatikalischen Aufzeichnungen und Texten aus dem Nordcsángódialekt*; herausgegeben von Bálint Csűry und Artturi Kannisto. Helsinki.

**Xabičev, Magomet Axijaevič**

- 1971 *Karačaevo-balkarskoe imennoe slovoobrazovanie (opyt sravnitel'-no-istoričeskogo izučenija)*. Čerkessk.

**XMOT**

- 1986 *Xal'mg-moɣhl-ors tol'* «Kalmycko-mongołsko-russkij slovař». Èlst (Èlista).

**Zander = Erhardt, Walter; Götz, Erich; Bödeker, Nils; Seybold, Siegmund**

- 2000 *Zander, Handwörterbuch der Pflanzennamen; Dictionary of plant names; Dictionnaire des noms de plantes*. 16. Auflage. Stuttgart.

**Zenker, J. Th.**

- 1866-67 *Türkisch-arabisch-persisches Handwörterbuch* «Dictionnaire turc-arabe-persan», 2 vol. Leipzig. (Nachdruck Hildesheim 1967.)

**Zwick, Heinrich August**

- 1852 *Handbuch der Westmongolischen Sprache*, gesammelt und ver-deutscht durch H. A. Zwick. Villingen im Schwarzwald.









Michael KNÜPPEL (Göttingen)

## ZUR XIV. MONDSTATION *susak* ~ *šušak* IM UIGURISCHEN

### I.

Gewiß zählt es bei der Bearbeitung von Textzeugnissen aus vergangenen Epochen zu den unangenehmsten Ärgernissen, wenn ausgerechnet besonders interessante, für das Verständnis eines Textes entscheidende sowie vermeintlich oder tatsächlich aufschlußreiche Passagen teils oder gänzlich unleserlich oder gar völlig zerstört sind. Uigurische Manuskripte bilden hier wahrlich keine Ausnahme, wie das vorliegende Beispiel zeigt, das eine Datierung des Eintritts des Buddha in das Nirvāṇa (im III. Kapitel der uigurischen Xuanzang-Biographie) enthält.<sup>1</sup> Von der betreffenden – von Annemarie v. Gabain transkribierten – Textstelle (HtPek 140 b, Zeile 19-22)<sup>2</sup> sind in Zeile 19 und 20 lediglich einige einzelne Worte erhalten<sup>3</sup>:

- (19) ... .. /p „, sws'k ...  
... .. , susak ...  
(20) ... .. //m pyš d' nyrv'n  
... .. *vaišam* bešdä nirvan-  
(21) ... .. /rlyq'dy typ „, mwnt'qy  
... .. /rlıkadı tep , muntakı  
(22) ... .. /'y pyš ykrmy pwlwr „  
... .. *ay* beš y(e)grmi bolur ,

<sup>1</sup> Kahar Barat: The Uighur Xuanzang Biography, Volume III. In: *TUBA XVI*. Harvard University 1992, 5-65.

<sup>2</sup> In der zweiten Zeile wird hier die Transkription A. v. Gabains wiedergegeben. In der ersten Zeile die Transliteration (heutiger Zustand).

<sup>3</sup> Eine Edition und Bearbeitung des III. Kapitels, unter Heranziehung des von A. v. Gabain angefertigten Transkripts, aus den Händen von M. Ölmez und K. Röhrborn befindet sich zur Zeit im Druck und wird in Kürze erscheinen (Mehmet Ölmez, Klaus Röhrborn: *Die alttürkische Xuanzang-Biographie III*. [VDSUA 34: Xuanzang's Leben und Werk]. Wiesbaden 2000 [hier 16<sub>19</sub>]).

Im chinesischen Text der Xuanzang-Biographie, der dem oder den uigurischen Übersetzer(n) als Vorlage gedient hat, lautet die entsprechende Stelle<sup>4</sup>:

yǐ fèi shè qū yuè huò bàn shí wǔ rì rù niè bān (Pulleyblank<sup>5</sup>: 9:3, 30:4, 135:2, 9:5, 74:0, 60:6, 24:3, 24:0, 7:2, 72:0, 11:0, Giles<sup>6</sup>: 8263, 8618).  
dāng cǐ èr yuè shí wǔ rì (Pulleyblank<sup>7</sup>: 102:8, 77:2, 7:0, 74:0, 24:0, 7:2, 72:0).

*Am fünfzehnten Tag der letzten Hälfte des Monats viśākha ist er (sc. der Buddha) in das Nirvāṇa eingetreten. Das entspricht dem [hiesigen] fünfzehnten Tag des zweiten Monats.*

Während Li Rongxi in seiner Bearbeitung der chinesischen Xuanzang-Biographie diese Stelle richtig übersetzt und auch erkannt hat, daß es sich um den “fünfzehnten Tag der zweiten Hälfte des Monats viśākha ~ vaiśākha” handelt,<sup>8</sup> lag S. Beal entweder ein anderer Text vor oder seine Übersetzung enthält einen Druckfehler, denn er übersetzte den letzten Teil dieser Passage abweichend:

*This would be the 15th day of the fifth month (with us).*<sup>9</sup>

Auffallend an dieser Stelle ist die lautliche Wiedergabe des Monats viśākha ~ vaiśākha im Chinesischen (fèi shè qū).<sup>10</sup> Offensichtlich hat der uigurische Übersetzer gewußt, daß das chin. fèi shè qū skr. viśākha ~ vaiśākha entspricht. Warum aber hat er als “uigurische” Entsprechung für den indischen Monat die Bezeichnung susak ~ šušak gewählt? Nun, die Erklärung hierfür ist recht einfach: Der Sanskrit-Name viśākha ~ vaiśākha bezeichnet nicht nur einen Monat des indischen Kalenders,<sup>11</sup> sondern auch eine der Mondstationen (nakṣatra).<sup>12</sup>

<sup>4</sup> Taishō shinshū daizōkyō. Tōkyō 1924-1932, Bd. 49, S. 235, Zeile 23.

<sup>5</sup> Edwin G. Pulleyblank: *Lexicon of Reconstructed Pronunciation in Early Middle Chinese, Late Middle Chinese, and Early Mandarin*. Vancouver 1991.

<sup>6</sup> Herbert A[llen] Giles: *A Chinese-English Dictionary*. London 1892.

<sup>7</sup> S. Anm. 5.

<sup>8</sup> Li Rongxi: *A Biography of the Tripiṭaka Master of the Great Ci'en Monastery of the Great Tang Dynasty. Translated from the Chinese of Śramaṇa Huili and Shi Yancong* (Taishō, Vol. 50, No. 2053). BDK English Tripiṭaka 77. Fasc. III.

<sup>9</sup> Samuel Beal: *The Life of Hiuen-Tsiang by the Shaman Hwui Li. With an Introduction containing an Account of the Works of I-Tsing*. London 1911 (Neudruck: Delhi 1973), 95.

<sup>10</sup> Zu chin. qū für skr. kha/khā vgl. Pulleyblank, 259.

<sup>11</sup> “... one of the 12 months constituting the Hindū lunar year [answering to April-May and in some places, with Caitra, reckoned as beginning the year] ...”, in: Sir M[onier] Monier-Williams: *A Sanskrit-English Dictionary*. London 1899, 1026; da-

Der uigurische Übersetzer wählte also entweder die letztgenannte Möglichkeit, weil ihm die andere Bedeutung einfach nicht bekannt war, oder er entschied sich für diese in der Absicht, das Datum möglichst exakt, d.h. unter der Angabe der zu diesem Zeitpunkt herrschenden Mondstation,<sup>13</sup> anzugeben.

## II.

Schon die Frage der Herkunft von *susak* ~ *šušak*, das ebenso wenig türkischen Ursprungs ist, wie das in Zeile 20 erscheinende *vaišam* ~ *vaisam*, stellt uns vor einige Probleme. Als Name für eine der Mondstationen (*nakṣatra*) wird unsere Bezeichnung erstmals bei Al-Bīrūnī genannt, der *susak* ~ *šušak* in einer Aufstellung der Stationen in verschiedenen Sprachen als Benennung für die XIII. Mondstation im Chwarezmischen (*šwšk*) anführt.<sup>14</sup> Dem Chwarezmischen *šwšk* soll, so Al-Bīrūnī, ein sogdisches *srw* als Name für die XIII. Lunar-Station entsprechen.<sup>15</sup> Allerdings ist weder *šwšk* noch *srw* im Sogdischen oder Chwarezmischen belegt.

Die Bezeichnung *susak* ~ *šušak* finden wir lediglich in uigurischen Texten,<sup>16</sup> in einem sogdischen hingegen kommt nur *‘strwšk* ~ *‘štrwšk* als Name für eine der Mondstationen vor.<sup>17</sup> I. Gershevitch, der in *šwšk* – was aber problematisch ist – eine reduzierte Form von *‘strwšk* ~ *‘štrwšk* erblickt,<sup>18</sup> führt bedauerlicherweise keinen einzigen Beleg für *šwšk* im Sogdischen an, auch nicht die verschiedenen sogdischen Glossare – soweit in diesen überhaupt ein Wort *šwšk* er-

---

neben bezeichnet *viśākhā* ~ *vaiśākha* auch einen Tag im Monat des indischen Kalenders: "... the day of full moon in the month vaiśākha ..." (ebd.).

<sup>12</sup> Willibald Kirfel: *Die Kosmographie der Inder nach den Quellen dargestellt*. Bonn, Leipzig 1920 (Neudruck: Hildesheim, Zürich, New York 1990), 36.

<sup>13</sup> Hierzu s.u.

<sup>14</sup> C. Edward Sachau: *The Chronology of Ancient Nations. An English Version of the Arabic Text of the Athâr-ul-Bâkiya of Albîrûnî, or "Vestiges of the Past", collected and reduced to writing by the Author in A. H. 390-1, A. D. 1000. Translated and edited, with Notes and Index*. London 1879, 226-228, p. 240.

<sup>15</sup> Ebd.

<sup>16</sup> G[abdul] R[ešid] Rachmati: *Türkische Turfan-Texte VII*. Von Dr. G. R. Rachmati. Mit sinologischen Anmerkungen von Dr. W. Eberhard. Berlin 1937 (APAW. Phil.-hist. Kl. 1936, 12), 1<sub>18</sub>, 2<sub>16</sub> (bei Rachmati *sušak*).

<sup>17</sup> Aleksandr Arnol'dovič Frejman: Sogdijskij rukopisnyj dokument astrologičeskogo soderžaniya (kalendār). In: *Vestnik Drevnej Istorii. Revue d'histoire ancienne*, 2 (3), 1938, 34-49 (hier 37 u. 46-47); ders.: *Sogdijskie dokumenty s gory Mug I. Opisanie, publikacii i issledovanie dokumentov s gory Mug*. Moskva 1962, 46-60, hier 48 u. 58.

<sup>18</sup> I[lya] Gershevitch: *A Grammar of Manichaean Sogdian*. Oxford 1954, 71, No. 481.

faßt ist – oder das vor einigen Jahren erschienene Wörterbuch von B. Gharib,<sup>19</sup> in dem lediglich auf Gershevitchs Arbeit sowie einen Aufsatz von W. B. Henning<sup>20</sup> verwiesen wird, in dem dieser sich wiederum auf Al-Bīrūnī und A. A. Frejman bezieht.<sup>21</sup>

Es stellt sich nun also zunächst die Frage, ob unser “uigurisches” *susak* ~ *šušak* sogdischen oder chwarezmischen Ursprungs ist. Obgleich sich bei Al-Bīrūnī, der eigentlich als ein recht verlässlicher Beobachter anzusehen ist, *šwšk* als Name für eine Mondstation im Chwarezmischen findet, sprechen die Belege in uigurischen Texten eher für eine sogdische Herkunft – schon aufgrund des Alters und des Umstandes, daß der überwiegende Teil der ursprünglich indischen astronomischen und astrologischen Terminologie im Uigurischen seinen Weg vor allem über das Sogdische dorthin gefunden hat.

Ganz abgesehen davon, daß wir die Gewährsleute Al-Bīrūnīs nicht kennen, also auch keine Aussage hinsichtlich der Zuverlässigkeit dieser “Informanten” treffen können, ist zumindest denkbar, daß ein sogdisches *swsk* ~ *šwšk* als Lehnwort Eingang in das Chwarezmische gefunden hat.

### III.

Eine vollkommen anders gelagerte Frage – oder genauer ein ganzes Bündel von Fragestellungen – ergibt sich aus dem Umstand, daß in dem vorliegenden Abschnitt/Auszug aus dem III. Kapitel der uigurischen Xuanzang-Biographie eine der Mondstationen (*nakṣatra*) zur Datierung herangezogen wurde, eine Methode, die im Grunde nicht sonderlich ungewöhnlich ist. Bereits bei dem erwähnten Al-Bīrūnī sind die Mondstationen im Zusammenhang mit Datierungsfragen ausführlich behandelt.<sup>22</sup> Auch in zentralasiatischen Texten finden sich häufiger derartige Angaben. Etwa zum Datum der Geburt des Buddha in einem tocharischen Text:

*(Buddha ist) im zweiten Monat am achten Tag zur Zeit des Sternbildes Puṣya in der Stunde Vijaya (vijayamuhūrta) (geboren worden).*<sup>23</sup>

<sup>19</sup> B. Gharib: *Sogdian Dictionary. Sogdian – Persian – English*. Tehran 1995, No. 1786, S. 70: ‘strwšk – ‘lunar mansion’ u. No. 9369, S. 378: *šwšk* – ‘lunar mansion’.

<sup>20</sup> Walter Bruno Henning: An Astronomical Chapter of the Bundahishn. In: *JRAS* 1942, 229-248.

<sup>21</sup> Auch bei W. B. Henning wird keine weitere sogdische Belegstelle für *šwšk* angegeben.

<sup>22</sup> Sachau, 335-365, pp. 336-362.

<sup>23</sup> Klaus T. Schmidt: Eine tocharische Quelle zur Buddha-Datierung. In: *The Dating of the Historical Buddha. Die Datierung des historischen Buddha*. Part 2 (Symposien zur Buddhismusforschung IV, 2). Hrsg. Heinz Bechert. Göttingen 1992 (Abhand-

Die Lunar-Stationen (*nakṣatras*) sind eine Reihe von 28<sup>24</sup> Sternen oder Fixstern-Gruppierungen, die in der Nähe der Ekliptik liegen.<sup>25</sup> Sie unterscheiden sich hinsichtlich der Anzahl der Sterne, der Form sowie der ihnen zugeordneten Gottheiten. In der buddhistischen Kosmographie werden die 28 Mondstationen in vier Gruppen (die den Himmelsrichtungen entsprechen) zu je sieben Sternen eingeteilt. Die erste dieser Gruppen ist die östliche, die mit der Station *kṛttikāḥ* (uig. *kirdik*) beginnt.

In unserem vorliegenden Fall stellt sich nun die Frage, warum sich gerade an dieser Stelle des Gesamttextes – dem Verfasser jedenfalls ist keine andere bekannt – eine solche Angabe findet und um welche der Mondstationen es sich bei der als *susak* ~ *šuṣak* bezeichneten handelt.

Offenbar wollte der Übersetzer, dem die Bedeutung von skr. *viśākhā* ~ *vaiśākhā* als Monat des indischen Kalenders nicht bekannt war, – ebenso wie der Verfasser des zitierten tocharischen Textes – das für ihn als buddhistischen Mönch recht bedeutende Datum des Eintritts des Buddha in das Nirvāṇa möglichst genau angeben. D.h. unter Angabe von Monat und Tag sowie – abweichend von der chinesischen Vorlage – der Mondstation.

Während die erstgenannte Frage vergleichsweise „einfach“ beantwortet werden kann, verhält es sich bei der letztgenannten – aufgrund der in der Literatur herrschenden Konfusion, die derjenigen um die Herkunft der Bezeichnung *susak* ~ *šuṣak* in nichts nachsteht – völlig anders. Bei Al-Bīrūnī erscheint *šwšk* als dreizehnte Station einer mit sogd./chwarezm. *prwy* beginnenden Liste der Mondstationen.<sup>26</sup> A. A. Frejman, der sich u.a. auch auf Al-Bīrūnī beruft, identifiziert *‘strwšk* ~ *‘štrwšk* (nach I. Gershevitch mit *šwšk* gleichzusetzen) mit skr. *svāti* – der dreizehnten Mondstation, einer mit der Station *kṛttikāḥ* beginnenden Liste (wie sie bei den Buddhisten in Gebrauch war).<sup>27</sup> In zwei von G. R. Rachmati edierten uigurischen Aufstellungen der Mondstationen (T. II S. 131 u. T. II Y. 29)<sup>28</sup> sowie einem Text über die Bewegung der Planeten (T. II D. 522), wird

---

lungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Phil.-Hist. Kl., III. Folge, Nr. 194), 332-333, hier 333.

<sup>24</sup> In anderen Listen 27.

<sup>25</sup> Winfried Petri: Uigur and Tibetan Lists of the Indian Lunar Mansions. In: *Indian Journal of History and Science*, 1, 1966, 83-90; A[lbrecht] Weber: *Die vedischen Nachrichten von den naxatra (Mondstationen)*. 2 Teile. APAW 1860. Berlin 1860-1862 (hier eine Zusammenstellung der Quellen und Literatur für das 19. Jh.); Kirfel, 34-36, 138-141, 190, 278-291.

<sup>26</sup> Sachau, 227-228, p. 240.

<sup>27</sup> Frejman, 47; zur Kritik an Frejman vgl. Henning, 242, Anm. 1.

<sup>28</sup> Der erste dieser Texte (T. II S. 131) beginnt mit der Station *ašvini* und nennt die Station *kirdik* an dritter Stelle (*susak* ~ *šuṣak* wird an sechzehnter Stelle genannt), der zweite, mit der Station *kirdik* beginnenden Text (T. II Y. 29), nennt in unserem *susak* ~ *šuṣak* entsprechendes *viśak* an vierzehnter Stelle.

*susak* ~ *šuṣak* mit skr. *viśākhā* ~ *vaiśākha* (XIV. Mondstation) identifiziert. Skr. *svāti* entspricht hier uig. *šuadir*.<sup>29</sup>

Welcher der Mondstationen entspricht nun aber unser *susak* ~ *šuṣak*? Die Antwort findet sich in der zweiten der beiden uigurischen Listen, die zudem beide den uigurischen die Sanskrit-Bezeichnungen zuordnen. Hier werden die Mondstationen (wie oben beschrieben) in vier Gruppen nach Zeit und Dauer der Konjunktion mit dem Mond eingeteilt: *susak* ~ *šuṣak* (hier [*viṣak*]) entspricht der vierzehnten Station der mit *kṛttikāḥ* beginnenden Liste – *viśākhā* ~ *vaiśākha*.<sup>30</sup> Für die Anordnung der Mondstationen in der von Al-Bīrūnī gelieferten Liste<sup>31</sup> gilt dasselbe, was wir schon hinsichtlich der Herkunft von *susak* ~ *šuṣak* festgestellt haben, daß wir die von ihm herangezogenen Quellen bzw. seine Gewährsleute nicht kennen und den von ihm gemachten Angaben daher mit einiger Zurückhaltung zu begegnen ist.

#### IV.

Unklar bleibt an unserer Stelle jedoch noch immer die Zeile 20 der uigurischen Übersetzung (“... *vaiṣam* beṣdā nirvan-”). In Übereinstimmung mit Datierungen wie der in dem oben zitierten tocharischen Text, wäre hier die Angabe eines Monats zu erwarten. Jedoch existiert weder im uigurischen noch im sogdischen oder einem indischen Kalender ein Monat mit dem Namen *vaiṣam* ~ *vaiṣam*. Auch ein Lesefehler (-*m* statt -*k*) kann ausgeschlossen werden. Das seinerzeit von A. v. Gabain – die mit chinesischen wie auch mit indischen Datierungen sehr wohl vertraut war, also auch den Monat *viśākhā* ~ *vaiśākha* kannte – gelesene -*m* ist noch heute deutlich zu erkennen. Eine andere Schwierigkeit besteht darin, daß im chinesischen Text der “fünfzehnte Tag der zweiten Monatshälfte” genannt wird, während in der uigurischen Übersetzung vom “fünften [Tag]” eines Monats (?) oder vielleicht irgendeines Festes die Rede ist. Wenn gleich uns die hier behandelte Stelle weiterhin verschlossen bleibt, ist doch ein

<sup>29</sup> Rachmati, 10, 12 u. 13. Bei Rachmati findet sich hierzu noch eine etwas irritierende Anmerkung zu einem von ihm selbst ergänzten *viṣak*: ... *an einer leider sehr beschädigten Stelle, habe ich viṣak gelesen, wo ebenfalls suṣak stehen könnte. Die Skr.-Bezeichnung dieses Sternbildes ist Viśākhā. Woher kommt unsere Form?* Bemerkenswert ist auch, daß A. Caferoğlu, der *susak* ~ *šuṣak* in seinem “Wörterbuch des alt-uigurischen Türkisch” unberücksichtigt läßt, diese einzige “Belegstelle” für *viṣak* als “Name eines Sterns” aufnimmt (“*viṣak* < Skr. *viśākha* ‘Bir yıldız adı’: TT. VII. 13, 14” [A[hmet] Caferoğlu: *Eski Uygur Türkçesi Sözlüğü*. İstanbul 1968 (Türk Dil Kurumu Yayınları 260), 277]).

<sup>30</sup> Rachmati, 58, Anm. 58.

<sup>31</sup> S.o.

“Irrtum” des uigurischen Übersetzers – wie im Falle von *susak* ~ *šušak* (< Chin. *fēi shè qū* < Skr. *viśākhā* ~ *vaiśākha*) – nicht auszuschließen.

## V.

Nach dem oben Ausgeführten könnte die entsprechende Stelle also folgendermaßen ergänzt und gelesen werden:

- (19) ... .. /p „sws’k ///  
 ... .. , susak [yul]-  
 (20) /// // v’yš’m pyš d’ nyrv’n  
 [tuzka] *vaišam* bešdä nirvan-  
 (21) // //// //lyq’dy typ „mwnt’qy  
 [ka kirü y(a)]rlıkadı tep , muntakı  
 (22) /////// /’y pyš ykrmy pwlwr „  
 [ikinti] ay beš y(e)grmi bolur ,

Übersetzung:

**19-20** und unter dem Sternbild<sup>32</sup> (skr. *nakṣatra*) *Susak*, **20-21** am fünften [Tag] des *Vaišam* (?) geruhte er (sc. der Buddha) in das *Nirvāṇa* einzutreten, heißt es [in der Tradition]. **22** Das ist der hiesige fünfzehnte [Tag] des Zweiten Monats.

Michael Knüppel  
 c/o Seminar für Turkologie und Zentralasienkunde  
 Papendiek 16  
 D – 37073 Göttingen

<sup>32</sup> Zu uig. *yultuz* für “Stern”, “Planet” aber auch für “Mondstation” vgl. Rachmati, 80, III, 2; Louis Bazin: Über die Sternkunde in alttürkischer Zeit. In: *Akademie der Wissenschaften und der Literatur [Mainz], Abhandlungen der geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse*, Jg. 1963, Nr. 5, 571-582; Sir Gerard Clauson: Early Turkish Astronomical Terms. In: *UArb* 35, 1964, 350-368; Julius Németh: Über alttürkische Sternnamen. In: *ALH* 18, 1968, 1-6; Peter Zieme: Die alttürkischen Planetennamen. In: *Laut- und Wortgeschichte der Türksprachen*. Hg. v. Barbara Kellner-Heinkele, Marek Stachowski. Wiesbaden 1995 (*Turcologica* 26), 199-204.





Aleksandar LOMA (Belgrad)

## AUS DER SKYTHISCH-SAKISCHEN LEHNWORTFORSCHUNG

### 1. Slav. *talogъ* 'Bodensatz'

Das Wort *talogъ* hat im slavischen Sprachraum eine untypische Verbreitung und bislang keine allgemein angenommene Etymologie; außerdem weichen seine Lautformen und Bedeutungen ziemlich stark voneinander ab. Es ist zum dritten Mal in den letzten fünf Jahren, daß ich selbst zu diesem Wort zurückkehre (vgl. Loma 1998, 156; 2000a, 348), diesmal um mich eingehender mit ihm zu beschäftigen.

Zuerst die Evidenz. Zu skr. *tálog* 'Abgesetztes, (Boden)satz', *s-*, *u-* *taložiti (se)* '(sich) absetzen', bulg. *tálog* 'Bodensatz', *táložen* 'teigig', entspricht nsorb. dial. *talog* neben schriftspr. *talug* 'Eiter(masse), Augenbutter', *taluziš se* 'eiertn'; das slav. LW im Ungarischen *tályog* 'Geschwür' weist ebenfalls ein auslautendes -g auf, und der ON *Taložno* bei Novgorod (Rospond 1976, 170) dürfte von der ehemaligen Verbreitung des Wortes in dieser Lautgestalt auch im ostslavischen Raum zeugen, was alles einen gemeinslavischen Ansatz *\*talogъ* erlaubt; andererseits kommen auch Formen auf -v vor, altschech. *talov* 'Eiter', slk. dial. *tálov* auch 'aus dem toten Körper entweichendes Blut', osorb. älter *tallow* (geschrieben *tawow*) neben *talovj* < *talow* 'Blut(stropfen), Saft'.<sup>1</sup> Unter der Annahme eines Suffixes -ogъ, wie in *ostr-ogъ*, *tvar-ogъ*, erwägt man eine Deutung aus slavischen Sprachmitteln, zu aksl. *talъ* 'flüssig, klar, rein', russ. *talyj* 'geschmolzen', skr., slov. *taliti* 'schmelzen', weiter zu *tajati* 'tropfen' (Mladenov 629a, Šmilauer bei Machek a.a.O., Schuster-Šewc 1496).<sup>2</sup> Was das Schwanken -g/-v im Auslaut betrifft, nimmt Schuster-Šewc einen Suffixwechsel -og (-ug) / -ov an, während Šmilauer die Form auf -ov für primär hält und jene

<sup>1</sup> Eine Variante *tamug*, die Miklosich 346b als niedersorbisch, Machek 635a dagegen als slovensisch anführt, konnte ich nicht belegen.

<sup>2</sup> Miklosich a.a.O. weist für *talog* 'Bodensatz' auf *toliti* 'beruhigen' hin, mit Rücksicht auf bulg. *utaložvam (se)* '(sich) beruhigen', ukr. *utalošyty* 'beruhigen'; jedoch handelt es sich bei diesen Verben um denominative Ableitungen von *talog* im übertragenen Sinn des psychologischen Zustandes, vgl. auch skr. *staložen* 'ruhig', wörtl. 'gesetzt' zu *staložiti se* 'sich setzen'.

auf *-og* (*-ok*) als Rückentlehnung aus ung. *tályog* erklärt (Machek a.a.O.). Diese Erklärung kann wohl für slovak. *tálok/talok* zutreffen, aber für skr. *talog* ist sie wenig wahrscheinlich und für bulg. *tálog* praktisch ausgeschlossen. Nun gehört weder *-og* noch *-ov* zu jenen herkömmlichen Suffixen, zu welchen man normalerweise griff, um von einem sekundären Partizipialstamm wie *tal-*, Nomina zu bilden. Moszyński (1957, 129ff.) betrachtet *-ogъ* als aus dem Skythisch-Iranischen *-ag* entlehnt; Sławski bekämpft diese Behauptung durch eine bescheidene Anzahl rein slavischer Bildungen mit diesem Suffix (1974, 67), während Vaillant sogar für *ostrogъ* den echtslavischen Charakter des Wortes in Frage stellt, denn “la finale est bien plutôt turco-iranienne que slave”, und auf mpers. *aštr* ‘pointe’ hinweist (1974, §1011). Jedenfalls steht es außer Frage, daß es iranische Lehnwörter gibt, wie aksl. *črъtogъ* o. aruss. *kasogъ*, in denen *-ogъ* direkt oder durch Vermittlung einer Türkssprache auf iran. *-aka*, oss. *-æg* usw. zurückgeht. Auch die Bedeutung des mutmaßlichen Grundwortes *talъ* erregt Bedenken. Sie geht von ‘aufgetaut, geschmolzen, aufgelöst’ aus, d.h. ihr liegt die Vorstellung von etwas Festem, das zu Flüssigem (oder etwas Fließendem?) geworden ist, zugrunde, der Bedeutung *talogъ* ‘Bodensatz, Eiter(masse)’ dagegen jene einer geronnenen, fest gewordenen Flüssigkeit. Die beiden Bedeutungen berühren sich, ihre Ausgangspunkte sind aber verschieden, sogar entgegengesetzt. So lassen Skok (III, 438a), Machek und Vaillant a.a.O. wohl mit Recht die Frage nach der Etymologie unseres Wortes offen, und auch Sławski a.a.O. erwähnt es nicht unter jenen Beispielen, mit denen er das Bestehen der urslavischen Ableitungen auf *-ogъ* nachzuweisen versucht.

Dieses etymologisch zweifelhafte Wort beurteilte ich 1996 wegen *-ogъ* als einer skythisch-sarmatischen Herkunft verdächtig (Loma 1998, 156), um es jüngst in eine Liste von etwa vierzig mutmaßlichen skythischen Lehnwörtern im Slavischen einzutragen. Unter der Annahme der für das Skythische charakteristischen Lautentwicklungen von iir. \**č* (> aind. *ś*, avest. usw. *s*) zu *h* und von *d* zu *l* (wozu mehr unten), stellte ich damals (Loma 2000a, 348) die Grundsilbe *tal-* zu aind. *śad-* ‘fallen’, *pra-śāda-* ‘Abfall’, *śāda-* ‘Fall(en)’ (< idg. \**kād-* in lat. *cadere* usw.). Da aber nicht nur die mutmaßliche Vorlage \**čādaka-* ‘das (auf den Boden) Gefallene’ unbelegt ist, sondern auch die Verbalwurzel selbst im Iranischen fehlt, besitzt diese Vermutung keine Überzeugungskraft und ich habe sie nur unter großem Vorbehalt in mein Verzeichnis aufgenommen. Inzwischen sah ich eine andere Deutungsmöglichkeit, die mir jedenfalls einleuchtender als alle bisherigen Vorschläge, einschließlich meines eigenen, erscheint, denn diesmal wird zum Vergleich ein gut belegtes und bedeutungsmäßig nahestehendes Wort herangezogen. Das ist griech. *λάταξ*, Gen. *λάταγος* f. neben *λατάγη*. Es ist zwar nur in der technischen Bedeutung ‘die Neige Wein beim Kottabosspiel’ bezeugt (seit Alkman), jedoch liegt die Annahme nahe, es habe ursprünglich den Weinrest im allgemeinen, eventuell auch den Weinstein bzw. jeden Bodensatz, der sich in Gefäßen zur Aufbewahrung und zum Transport des

Weins (*πίθοι*) absetzte, bezeichnet, und damit im Weinhandel die Rolle eines Fachterminus gespielt. Als solches können die Slaven dieses Wort schon in ihrer alten Heimat kennengelernt haben, natürlich durch die Vermittlung der nordpontischen Iranier, für die der griechische Wein ein der beliebtesten Importartikel war. Für die Vermittlerrolle der letzteren spricht auch die Umstellung *latag-* zu *talag-*, weil die Beispiele wie *\*pāparu-* > pers. *tabar*, kurd. *tāfār*, afg. *tobar* usw., slav. als iran. LW *topor* 'Axt, Beil' neben *\*parāpu-* in osset. (aus dem Skythischen) *færaet*, khot. *paḍa-* letzten Endes aus idg. *\*peleku-* (> aind. *paraśú-*, gr. *πέλεκυς*), weiter osset. *tæfalæ* < *\*fætalæ* < *\*patala-* 'Augenlieder', *xitalæg* < *tixalæg* 'Stengel' davon zeugen, daß solche Metathesen der *t*, *l* und *p* enthaltenden Silben dem skythisch-sarmatischen Mund kaum fremd waren (dazu Abaev III, 248, vgl. auch I, 451). Diese allgemeine Neigung kann von Fall zu Fall durch eine volksetymologische Anlehnung verstärkt worden sein, hier vielleicht durch das mutmaßliche skyth. Gegenstück zu aind. *śād-* 'fallen' (nur in diesem Sinne möchte ich meine alte Deutung beibehalten). Die andere Abweichung der slavischen Lautung von der griechischen Ausgangsform besteht in der Länge ihrer ersten Silbe (während sich in der zweiten aus *ā* regelmäßig *o* ergeben hätte). Es ist mit einer Dehnung des betonten Vokals in der skythisch-sarmatischen oder schon in der griechischen Aussprache zu rechnen, wie sie sich in gr. *φάλαγξ*, Akk. *φάλαγγα* > skyth. *\*fālanga* > *\*χālanga* > ursl. *xáloga*, *καράβιον* > *koráblъ*, *καλύβη* > *\*kolýba* beobachten läßt (Loma 2000b, 91).<sup>3</sup>

Ob die Formen auf *-ov* durch unterschiedliche Anpassung eines fremden, anders als das einheimische artikulierten Phonems *-g-* zu erklären sind, oder durch Kreuzung des Lehnwortes mit einer slavischen Wortfamilie, eventuell jener von *talъ*, lasse ich offen. Für die letztere Möglichkeit spräche slov. *tal* 'aufgetaut, schneelos', slov., skr. (kajkavisch) *talov* neben *talog* 'Nieswurz, Helleborus niger bzw. viridis', skr.-kajk. auch *talovo*, *talovna trava*, *talun* dass., *talovan* 'fett, weich (vom Boden)' (RJA XVIII, 44f.).<sup>4</sup> Was die Verbreitung des Wortes betrifft, steht sie mit der Annahme einer Entlehnung aus dem Skythisch-Sarmatischen im Einklang, denn es scheint ursprünglich am südöstlichen Rand des slavischen Siedlungsraumes verbreitet, also im Sorbischen ein Erbe aus seiner früheren Heimat gewesen zu sein (Loma 1998, 156; vgl. auch 2000, 338).

<sup>3</sup> Der skr. Akzent *tálog*, der eine ursprüngliche Betonung auf der Endsilbe voraussetzt, wird angesichts von bulg. *tàlog* sekundär sein, nach dem Vorbild der Komposita mit *-log* wie *zálog* entstanden. Diese Analogie auch für das auslautende *-g* des Wortes verantwortlich zu machen, wie es Vaillant a.a.O. tut, erscheint mir entbehrlich und kaum wahrscheinlich. Ein ursprüngliches Kompositum *\*tblo-logъ*, zu *tblo* 'Boden' und *ložiti se* 'sich legen, sich setzen' mit haplologischem Schwund des ersten *-l-*, wäre zwar denkbar, jedoch bliebe dabei *-a-* ungeklärt.

<sup>4</sup> Schon Miklosich a.a.O. stellte den slov. Pflanzennamen zu *tal* 'aufgetaut, schneelos' und weiter zu *tajati*, trennte aber *talog* 'Bodensatz' davon ab, vgl. o. A. 2.

## 2. Gr. *λάταξ* ‘Biber’

Das Wort *λάταξ*, *-αγος* selbst hat innerhalb des Griechischen keine einleuchtende Etymologie. Mutmaßliche Anknüpfungen in anderen idg. Sprachen wie mir. *laith* ‘Bier, Flüssigkeit; Sumpf’, gall. *°late* ‘Sumpf’, corn. *lad*, acymr. *llat* ‘liquor’, cymr. *llaid* ‘Schlamm’, aisl. *leþja* ‘Lehm, Schmutz’, ahd. *letto*, nhd. *Letten* ‘Ton, Lehm’ (Pokorny 654f.) seien nach Frisks Worten “ganz hypothetisch”; er beurteilt *λάταξ* als “Ableitung auf *-αξ* von einem unbekannten Grundwort” (I 89). Man könnte auch an ein dissimiliertes *\*γλάκταξ*, zu *γάλα*, Gen. *γάλακτος* neben *γάλατος* (Papyr.) ‘Milch’, in Komposition auch *γλακτο-* (*°φάγος* N 6, *°πάγης* Smyrna, *°φόρος* Marcellus Sidetes 100) mit der ursprünglichen Bedeutung ‘geronnene Milch’ denken. Eine fremde Herkunft ist ja kaum ausgeschlossen.<sup>5</sup>

Die Richtung der von uns rekonstruierten Entlehnungsgeschichte umzukehren und von einem ursprünglichen skyth. *\*talaka-* > *\*latag-*, etwa zu iir. *\*éad-* ‘fallen’, auszugehen, das einerseits ins Slavische, andererseits schon vor dem 6. Jh. ins Griechische entlehnt worden wäre, ist ja für *λάταξ* ‘Weinrest’ aus laut- und kulturhistorischen Gründen ausgeschlossen. Im Griechischen ist aber auch ein anklingender Tiername als Bezeichnung eines im Wasser lebenden Vierfüßlers, wohl des Bibers, belegt, und zwar nur dreimal in ein und derselben Quelle, Aristoteles’ Tiergeschichte (Arist., Hist. An. I 1, p. 487a, VIII 5, p. 594<sup>b</sup> bis). An der ersten Stelle wird neben dem Otter (*ένδρις*) nur dieses Tier erwähnt, an der zweiten haben die Handschriften *ὁ τε καλούμενος κάστωρ καὶ τὸ σαθέριον καὶ τὸ σατύριον καὶ ένδρις καὶ ἡ καλουμένη λάταξ*, weiter ist aber nur von dem Otter und der Latax die Rede, so daß der von Aristoteles sonst nicht gebrauchte Name *κάστωρ* und das Hapaxlegomenon *σατύριον* von Dittmeyer wohl mit Recht als Interpolationen in eckige Klammern gesetzt werden.<sup>6</sup> Aus der Beschreibung des Tieres geht klar hervor, daß sich der Name *λάταξ* auf den Biber bezieht; er kommt jedesmal im Nominativ vor, so daß es fraglich bleibt, ob hier eine wirkliche Homonymie mit dem (ebenfalls femininen) Terminus aus dem Kottabosspiel vorliegt oder der Stamm der Casus obliqui beim Tiernamen nicht *λάταγ-*, sondern *λάτακ-* oder *λάταχ-* gelautet haben dürfte. Daß die beiden

<sup>5</sup> Lat. *latex*, *-icis* ‘Flüssigkeit, Saft’ (von Wasser, Wein usw., vorwiegend bei den Dichtern) gilt als frühes griechisches Lehnwort, jedoch gibt die semantische Diskrepanz Anlaß, parallele Entlehnung aus einer dritten Sprache zu erwägen, so Chantraine III, 622.

<sup>6</sup> “Haec quinque nomina, quibus modo tria animalia, mustela lutreola, lutra, castor, significari videntur, a philosopho ipso scripta esse haud probabile est. Itaque ὁ τε καλ. κ. et καὶ τὸ σατύριον seclusi” (Aristoteles de animalibus historia, rec. L. Dittmeyer, Leipzig, Teubner 1907, S. 313). Nach Keller dagegen sei nicht nur mit *κάστωρ* und *λάταξ*, sondern auch mit *σατύριον* und *σαθέριον* der Biber gemeint, nur stammten die Nachrichten aus verschiedenen Ländern.

Homonyma irgendwie etymologisch zusammenhängen, wie man vermutet,<sup>7</sup> ist wegen ihrer semantischen Diskrepanz kaum glaubhaft. Die normale Benennung für ‘Biber’ im Griechischen ist *κάστωρ*, die ein einheimisches Wort sein dürfte (vgl. Frisk I, 799f.), obwohl die Sache in der heimischen Tierwelt Griechenlands fehlte. Schon deshalb wird der seltene, aus einer einzigen Quelle bekannte Name dieses Tieres *λάταξ* ein Lehnwort sein, für das aus paläozoologischen Gründen vor allem eine nordeuropäische Herkunft in Frage kommt. Hier also erscheint eine griechische Entlehnung aus dem Skythischen nicht nur möglich, sondern auch gewissermaßen wahrscheinlich, denn es ist in einem nordpontischen Zusammenhang, bei Herodot IV 109 in der Beschreibung des Budinerlandes, daß der Biber die erste Erwähnung in der griechischen Literatur findet. Nun ist der Biber ein Nagetier, durch sein Gebiß gekennzeichnet, was auch Aristoteles in seiner Beschreibung des Tieres hervorhebt: Die Latax habe kräftige Zähne, sie gehe nachts ans Ufer und beiße mit den Zähnen die am Fluß wachsenden Espen ab (*ἡ καλουμένη λάταξ ... ὀδόντας ἔχει ἰσχυρούς· ἐξιοῦσα γὰρ νύκτωρ πολλάκις τὰς περὶ τὸν ποταμὸν κερκίδας ἐκτέμνει*). Eine Bezeichnung als ‘beißend, nagend’ wäre jedenfalls für dieses Tier ganz passend. Im Arischen gab es eine Wurzel *\*da(n)é-* ‘beißen’, woraus sich im Altindischen *da(m)ś-* (*dásati* ‘beißt’ usw.), im Avestischen *da(n)s-* ergab (*tiži.dąstra-* ‘mit scharfem Gebiß’), während der erwartete Reflex im Skythischen *\*la(n)p-* geheiß haben würde. Die beiden Lautwandel iir. *é* > skyth. *p* und airan. *d* > skyth. *l* sind gut belegt, sowohl in den skythischen Sprachresten, als auch im skythischen Substrat des Ossetischen und im skythischen Lehnwort der anderen Sprachen, besonders des Urslavischen, z.B. skyth. *°paiḡah-* ‘Schmuck, Zierrat’ = av. *paēsah-*, aind. *pśas-*, skyth. *°lāta-* ‘gestellt’ = avest. *ḍāta-*; skyth. *\*paraḡu-* ‘Axt, Beil’ > osset. *færæet* = aind. *paraśú-*, skyth. *\*χāl-* ‘beißen’ (= aind., baluči *khād-*) in gr. *χαλινός* ‘Pferdegebiß, Zügel’, skyth. *\*lāḡa-* ‘das Angenähte, Flickwerk > Schuppenpanzer’ in sl. *laty* f. pl., vgl. khot. *dasa*, baluči *dasag* ‘Faden’, aind. *daśā-* ‘Saum, Borte eines Kleides’ (Loma 2000a, 341, 343, 347). Im letzten Fall liegt eine enge Parallele zur angenommenen Lautentwicklung skyth. *\*la(n)p-* < *\*da(n)é-* ‘beißen’ vor. Auf diese Weise sehen wir die Möglichkeit, dem griechischen Namen des Bibers *λάταξ* eine skythische Bezeichnung in der Bedeutung ‘Beißer, Nager’, etwa *\*lapaka-*, zugrunde zu legen. Eine genaue griechische Wiedergabe dieser Lautfolge als *\*λάθακ(α)-* kann der Anlehnung ans anklingende gr. Wort *λάταξ*, -αγος ‘Weinrest’ zum Opfer gefallen sein; übrigens sind wir kaum sicher, daß der Stamm des bei Aristoteles nur im Nominativ belegten Tiernamens wirklich auf -g und nicht auf -k auslautete, und daß τ

<sup>7</sup> So Frisk a.a.O.: “wohl irgendwie mit 1. zusammenhängend”, und auch Chantraine III, 622: “doit avoir quelque rapport avec le précédent”; die beiden verweisen auf Keller, der annimmt, *λάταξ* habe sicherlich zunächst die “Flüssigkeit” des Bibergeils, d.h. den Moschus, bezeichnet (1909, 186).

hier nicht als regelmäßiger Reflex von *p* angesehen werden darf, denn obwohl die lautgesetzlichen Übergänge von *p* in *t* und von (intervokalischem) *k* in *g* in den Mundarten der nordpontischen Iranier erst später, zu sarmatischer Zeit, eintreten,<sup>8</sup> lassen sich mindestens für den Lautersatz gr.  $\tau < \text{skyth. } p$  auch frühere Beispiele finden, wie etwa der Tiername *τάρανδ(ρ)ος* ‘Rentier’ o. ‘Elch’ bei Pseudo-Aristoteles und Theophrastos, vermutlich zu aind. *śarabha-* ‘Art Hirsch’, *śṛṅga-* ‘Horn’ (vgl. Witzak 1992, 56 A. 9).

Ich schließe mit der wohl kühnen, aber nicht ganz grundlosen Vermutung an, daß die von mir für skyth. *\*lapaka-* > gr. *λάταξ* ‘Biber’ angenommene Grundbedeutung ‘Beißer, Nager’ schon bei Herodot wiedergegeben worden sein kann. Im 109. Kapitel seines vierten Buches beschreibt er den großen See im Budinerlande folgendermaßen: *ἐν δὲ ταύτῃ (λίμνῃ) ἐνύδριες ἀλίσκονται καὶ κάστορες καὶ ἄλλα θηρία τετραγωνοπρόσωπα, τῶν τὰ δέρματα παρὰ τὰς σισύρνας παραρράπτεται, καὶ οἱ ὄρχιες αὐτοῖσι εἰσι χρήσιμοι ἐς ὑστερέων ἄκασιν.* ‘Man fängt in diesem See Otter und Biber und andere Tiere mit viereckigem Gesicht, mit deren Pelzen Röcke verbrämt werden, während ihre Hoden zur Heilung der Gebärmutter nützlich sind.’ Die Stelle ist offensichtlich verderbt, da die Tiere, deren Pelze zur Verbrämung und deren Hoden als Heilmittel gegen Hysterie dienten, keine anderen gewesen sein können als die in der Aufzählung vorangehenden Biber.<sup>9</sup> Warum aber sollen dann diese Tiere als ‘mit viereckigem Gesicht’ bezeichnet worden sein, und zwar durch das Hapaxlegomenon *τετραγωνοπρόσωπος*? Das Nebeneinander von zwei Namen für dieselbe Pflanze bei Pseudo-Diosc. II 143 *τετραπύγων* und *τραγοπόγων*, wobei sie normalerweise mit dem letzteren bezeichnet wird (*Tragopogon porrifolius* L., danach dt. *Bocksbart*), kann hier lehrreich sein, als Hinweis darauf, daß sich in der Textüberlieferung ein Kompositum mit *τετρα-* ‘vier-’ anstelle eines mit *τραγο-* ‘Bocks-’ durchsetzen konnte. Auf den ersten Blick hilft es nicht weiter, an der angeführten Stelle Herodots *τραγοπρόσωπα* statt *τετραγωνοπρόσωπα* zu lesen, obwohl das Bahuvrīhi *τραγοπρόσωπος* anderswo belegt ist (Suid. s.v. *Μένδην*; P. Mag. Leid. W. I, 31), denn der Biber ist weder durch ein viereckiges Maul, noch durch die Ähnlichkeit mit dem Bock gekennzeichnet. Aber hier wäre das Wort *τράγος* in ihrem etymologischen Wert des Nomen agentis von *τραγεῖν*, als ‘Nager’, aufzufassen (vgl. Frisk II, 916), und die herodotische Angabe ginge auf den (mißverstandenen) Versuch eines, wohl skythischen, Informanten zurück, die skythische Bezeichnung des Bibers *\*lapaka-* (> gr. bei Aristoteles *λάταξ*)

<sup>8</sup> Vgl. bei Pompeius Trogus (*Scolo*)pites gegenüber der herodotischen Schreibung *°πειθης*, sowie die zahlreichen Personennamen auf *-αγος* neben *-ακος* in den nordpontischen Inschriften aus römischer Kaiserzeit, wozu Abaev 1979, 330; es handelt sich um zwei Lautmerkmale, die für das moderne Ossetische kennzeichnend sind.

<sup>9</sup> Vgl. Schrader/Nehring I, 138f.; die Annahme erscheint mir gekünstelt, daß hinter diesem als Wassertier ausdrücklich bezeichneten *θηρίον τετραγωνοπρόσωπον* der Elch stecke (so Moszyński 1957, 101).

auf griechisch zu übersetzen.<sup>10</sup> Folglich dürfte der ursprüngliche Text Herodots an jener Stelle statt *κάστορες καὶ ἄλλα θηρία τετραγωνοπρόσωπα* etwa *\*κάστορες, καλὰ θηρία τε καὶ τραγοπρόσωπα* ‘die Biber, schöne, nagerartige Tiere’ gelautet haben.

### 3. Gr. *βόνασος* ‘Wisent’

Im Lichte der neuen Befunde über den Dialektcharakter des Skythischen hat auch ein anderer Tiernamen aus den zoologischen Schriften des Aristoteles unsere Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Das ist *βόνασος*, v.l. *βόννασος*, *βόνασσος*, *βώνασσος* ‘Wisent’ (Arist. Hist. An. 498<sup>b</sup>; 630<sup>a</sup>; de Part. An. 663<sup>a</sup>; Strabo XV 1, 69), von den modernen Etymologen als “unerklärtes Fremdwort” beurteilt (Frisk I, 251).

In einem Entwurf der skythischen Lautlehre (Loma 2000a) habe ich ihren von meinen Vorgängern schon gesehenen Hauptmerkmalen (*b* < *č*, *δ* < *ǰ* und *l* < *d*) ein weiteres hinzugefügt. Bei den skythischen Sprachresten und Lehnwörtern in anderen Sprachen stehen wir nicht wenigen Fällen gegenüber, wo ein *s* (oder *ś*) auf die indoiranische Gruppe *čv* zurückzugehen scheint, woraus sich im Altpersischen ebenfalls ein *s*, im Avestischen und in den meisten anderen iranischen Mundarten dagegen ein *sp* ergeben hat. Darunter ließe sich aus einer Reihe von Namen das skythische Wort für ‘Pferd’ in der Form *asa-/aśa-* erschließen, die als Reflex von iir. *\*ačva-* (< idg. *\*ekwo-*) der altpersischen Form *asa-* am nächsten steht und sich von der sonst viel weiter verbreiteten Form *aspa-* (so im Avestischen, im Sarmatischen usw.) scharf unterscheidet. Vgl., u.a., *Αῶσιος*: *Hāvaśa-* o. *Hāvasya-*, Vrddhi-Patronimikon zum PN *\*Hv-asa-* (*°aśa-*) = apers. *Uvasa*, avest. *h(u)vaspa-*, ved. *svásva-* ‘gute Rosse besitzend’<sup>11</sup>; das Tattipuruṣa *\*asāda-* ‘Rosse treibend’ in *Θαγμ-ασάδας* ‘Poseidon’ = sarmatisch *\*apsāz-* im PN *Βωροψαζος*<sup>12</sup> und das mutmaßliche LW aus dem Skythischen slav. *\*lososb* ‘Lachs’, altpreuß. *\*lasasso* dass., lit. *lašišà* (*lašāšà*) ‘Forelle’ <

<sup>10</sup> Hat er dabei vielleicht die Endsequenz *-ak(a)-* – die in Wirklichkeit kaum etwas anderes als das iran. Suffix der Nomina agentis sein wird, der im Ossetischen das *-nt-* der aktiven Partizipia ersetzt hat (vgl. Abaev 1979, 324f.) – mit einem skyth. Gegenstück zu gr. *ὄψ, ὄψω, πρόσ-ωπον*, toch. *°ak*, gleichgesetzt? Das Wort ist aber in den iranischen Sprachen nicht belegt, vgl. zuletzt Mayrhofer II, 177f. s.vv. *prātīka-*, *pratyāñc-*.

<sup>11</sup> Vielleicht ein Stammesname, “*Καλλιπίδης*”, vgl. Hdt. IV 17.

<sup>12</sup> Zur Bedeutung des Götternamens vgl. die Beinamen des iir. Apām Napāt av. *aurvaṭ.aspa* ‘der schnelle Rosse hat’, ved. *āśu-héman-* ‘(die Rosse) rasch antreibend’ und des griech. Poseidon *Ἰππηγέτης*.

skyth. \**las-asa-* (°*aśa-*?) ‘Forelle-Pferd’, d.h. ‘Springforelle’.<sup>13</sup> Dasselbe Hinterglied wie in diesem vermutlichen Dvandva scheint mir auch in *βόνασος* zu stecken, dem ein skythisches Karmadhāraya \**bun-asa-/aśa-* ‘Waldpferd’ zugrundeläge. Der Wisent, der ja zu den Rindern (Bovidae) gehört, wäre wegen seiner charakteristischen Mähne so genannt, vgl. die aristotelische Beschreibung des Tieres: *χαίτην ἔχει ... ὥσπερ ἵππος* Arist. Hist. An. IX 45, p. 630<sup>a</sup>.<sup>14</sup> Das erste Kompositionsglied stelle ich zu osset. digor. *bun*, iron. *byn* ‘Wald’, was trotz Abaevs Zweifel<sup>15</sup> dasselbe Wort als *bun/byn* ‘Grund, Boden’ < iir. \**budhna-*<sup>16</sup> sein wird.<sup>17</sup>

Die von Aristoteles überlieferte päonische Bezeichnung desselben Tieres *μόναπος* Arist. Hist. anim. 630<sup>a</sup>, *μόναιπος* id. Mirab. 830<sup>a</sup>, läßt sich in \**μόνασπος* verbessern<sup>18</sup> und auf dengleichen Ansatz \**bunatsva-* (\**bhudnāśva-*?) zurückführen, nur mit dem thrakischen Wandel *b > m* (so richtig schon Deutschew 1957, 75) und mit airan. *sp* aus *śv* wie im Avestischen, Medischen und (Alt)Sarmatischen, vgl. zum Iranischen auf thrakischem Boden Loma 1997, 97ff. und besonders zur Form *aspa-* ‘Pferd’ im iranischen Lehnwort des Thrakischen Loma 1999. Dasselbe Hinterglied wie in *βόνασος* steckt vermutlich im “suffixalen” Element °*ασος* der altgriechischen mythologisch-epischen Pferdenamen *Πήγ-ασος*, *Πήδ-ασος*, wo wohl mit Szemerényi (1977, 9) ein Lehnwort in der Bedeutung ‘Pferd’ zu suchen ist, nicht aber notwendigerweise, wie er es annimmt, anatol. *asuwas*, das selbst indoiranischer Herkunft verdächtig ist, sondern vielleicht skyth. \**asa-*.<sup>19</sup>

<sup>13</sup> Das Vorderglied zu dt. *Lachs*, tokh. B *laks* ‘Fisch’, lit. *lāšis* ‘Forelle’, let. *lasis* ‘Lachs’, osset. *læs-æg* dass.

<sup>14</sup> Ähnlich auch II 1, p. 498<sup>b</sup> und Plin. NH 8, 15: *tradunt in Paeonia feram quae bonus vocetur, equina iuba, cetera tauro similem*.

<sup>15</sup> Abaev I, 278f. erwägt irgendein Verhältnis zu abch. *abna*, abaz. *bnā* ‘Wald’.

<sup>16</sup> In diesem Fall könnte die Lesart mehrerer Handschriften *βόννασος* Arist. Hist. An. 506<sup>b</sup>, Part. An. 663<sup>a</sup>, eine schon assimilierte, aber noch nicht vereinfachte Lautung \**bunna-* wiedergeben.

<sup>17</sup> Vgl. u.a. arm. *bun*, G. *bni* o. *bnoy* ‘Stamm’, das, gleich ob aus dem Iranischen entlehnt oder urverwandt (vgl. dazu Hübschmann 123f. u. 431; Tumanjan 1978, 320), das semantische Potenzial des Wortes illustriert.

<sup>18</sup> Die Form *μόνωψ*, G. -*ωπος* bei Aelianus Nat. anim. VII 3 wird kaum etwas anderes als weitere Verderbung der aristotelischen Belege durch Anlehnung an *μόνωψ* ‘einäugig’ sein, vgl. *μόνωτος* ‘Wisent’ Antig. Mir. 53 cod., wörtl. ‘einohrig’. Jokls Deutung von *μόναπος* als ‘bemähntes Tier’, zu aind. *mānyā-*, dt. *Mähne* usw., die bei Kretschmer und auch sonst Zustimmung fand (vgl. Frisk II, 252 und, auch zum Sächlichen, Schrader/Nehring II, 256ff.), erscheint vom semantischen Standpunkt aus annehmbar, erklärt jedoch weder die Bildung des Tiernamens noch sein Verhältnis zu *βόνασος*.

<sup>19</sup> Kulturhistorisch hinge diese Entlehnung mit jener des Wortes für ‘Pferdegebiss, Zügel’, gr. *χαλινός* < skyth. \**χāl-* ‘beißen’ zusammen und allgemein betrachtet mit der



#### 4. Die türkische Pferdebezeichnung *alaša*

Der Nachweis von *s* oder *ś* aus iir. \**śv* im Skythischen hat es ermöglicht, eine alte und wichtige Isoglosse zu bestimmen, die die Mundart der nordpontischen Skythen des 7.–2. vorchr. Jahrhunderts mit dem durch rund ein Jahrtausend spätere Denkmäler aus zwei Punkten im chinesischen Turkestan, Khotan und Tumšūq, belegten Idiom ihrer asiatischen Verwandten, der Saken, verbindet, in dem avest. *sp*, apers. *s* die Gruppe *śś* entspricht, das Wort für ‘Pferd’ folglich *aśśa-* lautet.<sup>20</sup> Zu einem früheren Zeitpunkt muß diese sakische Sprache, bzw. die ihr zugrundeliegende altiranische Mundart (oder Mundarten), eine beträchtlich weitere Verbreitung gekannt haben. Davon zeugen einerseits die Waxī-Sprache im Hochland zwischen Pāmīr und Hindukusch, in der ‘Pferd’ *yaš* heißt, andererseits die aus der antiken Überlieferung bekannten Sprachreste jener Saken, die nördlich von Jaxartes, der heutigen Syr-Darja, wohnten, bevor sie ums Jahr 130 vor Chr. in Baktrien einbrachen und das Land von den Griechen eroberten. Einer ihrer Stämme trug nach Strabo XI 8, 2 den Namen Ἀσιοί, der kaum etwas anderes als \**aśya-* ‘die Reiter’ sein wird, vgl. khot. *aśya-* ‘Reiterei, Kavallerie’, er legt also ein indirektes Zeugnis ab, daß auch die dortigen Saken um Christi Geburt das Pferd \**aśa-* nannten.<sup>21</sup> Ihrer Mundart ist vielleicht auch der Personennamen *Carthasis* Curt. VII 7, 1 zuzuschreiben, der av. *Kərə-sāspa-*, aind. *Kṛśāśva-* genau entspricht.<sup>22</sup> Nun ist es eine wohlbekannte Tatsa-

---

Einführung des Reitens in Südeuropa aus dem nördlichen Pontusgebiet seit dem Ende der Bronzezeit. Ein geflügeltes Pferd läßt sich als poetisches Sinnbild des Reitpferdes auffassen, das zu einer Zeit entstanden ist, als die Sache neu und merkwürdig war.

<sup>20</sup> Im Unterschied vom Altpersischen ist V die Palatalität bewahrt, vgl. aind. *āśva-*; für das Skythische ist es nicht zu entscheiden, ob die Aussprache *s* oder *ś* war.

<sup>21</sup> Ob die Selbstbezeichnung der Alanen, osset. *As*, als Vrddhi-Ableitung \**āśya-* dazu gehört – was sowohl vom semantischen als auch vom morphologischen Standpunkt der traditionellen Etymologie vorzuziehen wäre, die diesen Volksnamen zu aind. *āśu-* ‘schnell’ stellt (s. Abaev I, 79f.) – lasse ich offen, und bemerke nur, daß hier \**śvy* > *s* eine gewisse Parallele in der osset. Lautentwicklung *s* < \**śy* hätte, vgl. osset. *saw* ‘schwarz’ < \**śyāva-*, und daß es im Ossetischen auch Fälle mit *s* < \**śv* gibt, wie *Sidæmon* gegenüber avest. *Spitāma-* (vgl. Loma 2000a, 336, A. 7).

<sup>22</sup> In der Alexandergeschichte des Curtius Rufus ist zwar vom Bruder des Königs der auf der europäischen Seite des Flusses Tanais = Don wohnenden Skythen die Rede, der als Abgesandter zu Alexander gekommen sei; jedoch weist der Zusammenhang der Erzählung auf eine Verwechslung von Tanais mit Jaxartes hin (dazu schon Strabo XI 7, 4), also auf die damals in Fergana beheimateten Saken; nun stimmt die Lautgestalt des Hintergliedes *-asis* sowohl zu khot. *aśśa-* ‘Pferd’ als auch zu der von uns rekonstruierten skythischen Lautung \**aśa-/asa-*, aber \**h* (geschrieben *th*) aus \**ć* im Vorderglied ist ein Merkmal, das nur im Westen des iranischen Sprachraumes vorkommt, im Altpersischen und (nordpontischen) Skythischen, während im ganzen

che, daß der ehemalige sakische Raum im Laufe des ersten Jahrtausends unserer Zeitrechnung durchgehend turkisiert wurde. Im Turanischen Tieflande konnten die Turkvölker von ihren Vorgängern, den iranischen Reiternomaden, die von ihnen dort zum Teil assimiliert wurden, vieles aus dem Bereich der Reitkunst und der Pferdezucht lernen, was nicht ohne Einfluß auf ihren Sprachschatz gewesen sein dürfte.

Die obigen Beobachtungen schaffen den sprachgeschichtlichen und kulturhistorischen Rahmen für unsere Betrachtung des Wortes *alaša*. Es ist in den Türkssprachen weit verbreitet; in dieser Lautform kommt es im Turkmenischen, Anatolisch-türkischen (dial.), Aserbeidschanischen, Krimtatarischen, Karaimischen, Komanischen, Karatschaisch-Balkarischen, Tatarischen, Baschkirischen, dazu als *alasa* im Kirgisischen, Kasakischen, Nogaischen, Karakalpakischen, als *ālača* im Ösbekischen (dial.), und als *laša* im Tschuwaschischen vor. Es hat nicht selten einen pejorativen Beiklang, indem es ein schlechtes, kleines Pferd (und überhaupt ein solches Stück Vieh) bezeichnet, wird aber öfter in den neutralen Bedeutungen ‘Pferd, Hengst’ (mitunter auch poetisch ‘Roß’), oder terminologisch, als Bezeichnung für ein kastriertes Pferd o. für ein Lasttier gebraucht.<sup>23</sup> Als Terminus der Reitkunst wurde das Wort ins Russische entlehnt, wo es in der allgemeinen Bedeutung ‘Pferd’ das gemeinslavische *конь* verdrängt hat (russ. *lošadʹ*, aruss. auch *lošakъ* ‘Pferd’, *loša* n. ‘Fohlen’).<sup>24</sup>

Ungeachtet der Tatsache, daß das Wort *alaša* im Nordosten, in den sibirischen Türkssprachen, und auch im äußersten Südosten, im Uigurischen, sowie im am weitesten nach Süden vorgerückten und höchst archaischen Chaladsch in Mittelpersien fehlt, wird es zum gemeintürkischen Wortschatz gerechnet und aus den türkischen Sprachmitteln gedeutet. Man stellt es einerseits zur Wurzel *\*al-* ‘schwach (werden), von Tieren’ (so Sevortjan a.a.O.), oder zu *\*al-* ‘niedrig, klein’ (so Räsänen 16a). Dabei aber erregt die Bildung gewisse Bedenken,<sup>25</sup> und auch von der semantischen Seite sind die beiden Deutungsversuche anfechtbar. Beide gehen nämlich von der negativen Bedeutung aus; nun kann man sich bei einem Nebeneinander des pejorativen und des neutralen bzw. terminologischen Gebrauchs leichter ein Übergang von den letzteren zu den ersteren vorstellen als umgekehrt, mag er durch sekundäre Anlehnung an die obenerwähnte gemeintür-

---

Osten, einschließlich des Khotansakischen, der Reflex *-s-* herrscht. Eine Ausnahme bildet die obenerwähnte Form khot. *paḍa-* ‘Beil, Axt’ < *\*parḥa-* < *\*paraču*, es handelt sich hier jedoch um ein Kulturwort, das auch anderswo eine abweichende Lautgestalt aufweist, so im Ossetischen *fæxet* (statt der zu erwartenden *\*fæxæs*), s.o.

<sup>23</sup> Eine Übersicht der Formen und Bedeutungen gibt Sevortjan 136f.

<sup>24</sup> Vgl. Vasmer II, 525f. Poln. *łoszę* dass., *łoszak* ‘kleines tatarisches Pferd’ aus dem Ukrainischen (Sławski V, 3/1977, 214f.).

<sup>25</sup> Nach Sevortjan l.c. entweder *\*al-aš-a*, oder *\*al-a-š-a* mit *-š-* in medialer Bedeutung und dem nominalen Indikator *-a*. Jedoch sollte es nach M. Stachowski (brieflich) “eine nicht restlos klare morphologische Wortstruktur” haben.

kische Wurzel oder durch die Bevorzugung einer neueingeführten Pferderasse vor der alten, einheimischen hervorgerufen worden sein. Also scheint für *alaša* auch eine andere, fremde Herkunft nicht ausgeschlossen.

Mit dieser Schlußfolgerung kommen wir zum Ausgangspunkt unserer eigenen Analyse dieses Wortes, und das ist der Anklang seiner Endsequenz *-aša* an den Namen des Pferdes in der Sprache jener Iranier, die in den Steppen nördlich vom Aral-See Vorgänger der türkischen Nomaden waren, der mindestens in einem Teil der dortigen alt- und mittelliranischen Mundarten *\*aša-*, mit noch nicht eingebüßter Palatalität, lautete. Die Annahme drängt sich auf, daß in *al-aša* diese iranische Bezeichnung und nicht ein einheimisches Suffix steckt.

Die Anfangssilbe *al-* ließe sich auch in diesem Fall aus dem Türkischen im obenerwähnten Sinn deuten und das ganze Wort als eine türkische Zusammensetzung in der Bedeutung 'schwaches' oder 'kleines Pferd' auffassen. Das aber würde bedeuten, daß das Grundwort *\*aša-* für sich ins Türkische entlehnt worden wäre, wo es sonst keine Spur hinterlassen hätte. Deshalb empfiehlt es sich eher, auf eine Analyse von *alaša* auf der türksprachlichen Ebene zu verzichten und darin eine iranische Prägung zu sehen, ein Karmadharaya mit dem Wort für 'Pferd' als Hinterglied. Als Vorderglied käme vor allem khotan. *hala-* 'Seite; Hälfte, halb' < airan. *\*arda-*, vgl. avest. *arəda-*, aind. *ardha-*, osset. *ærdæg* < *\*ardaka-* 'Hälfte' in Betracht.<sup>26</sup> Ein solches Kompositum *\*alāša-* wäre zweideutig, es ließe sich entweder geringschätzig als 'Halbpferd', oder als Fachausdruck der Reitkunst, d.h. als 'Seitenpferd, d.h. Beipferd, Ersatzpferd' auffassen.<sup>27</sup> Zur Bedeutung 'Seite' als Kompositionsglied im Khotansakischen vgl. *hala-beška-* 'Weiche', *hala-bramga-* 'Schenkel' (Bailey l.c.), sowie syrjänisch (Komi) *ord* 'Seite', *ordö* 'zu', *ordyn* 'bei', vermutlich aus dem (Asiatisch-) Skythischen (Abaev l.c.). Daß sich aus 'Beipferd' eine verächtliche Bedeutung leicht entwickeln kann, legt mgr. *παρίππος* samt seiner Reflexe in den Sprachen Osteuropas Zeugnis ab.

Die khotansakischen Sprachdenkmale setzen im 7. Jh. ein und reichen nicht über das 10. Jh. hinaus. In ihnen ist übrigens das Kompositum *\*(h)alāša-* bisher nicht belegt; überdies fehlt *alaša* in der Sprache der Uiguren, die aus der Mongolei im 9. Jh. nach Ostturkestan übersiedelten, wo sie allmählich die alteingesessenen Tocharer und Iranier, einschließlich der khotanischen Saken, assimilierten. Folglich dürfte das Wort dort und damals weder zu Hause gewesen noch ins Türkische übergegangen sein; am wahrscheinlichsten wurde es irgendwo im heutigen Kasakstan und den altaischen Steppen zu einem früheren

<sup>26</sup> Vgl. Bailey 470, Abaev I, 172f. Im Khotansakischen wird *rd* regelmäßig zu *l*, während *h-* hier sekundär ist.

<sup>27</sup> Am ehesten kann es sich um die Bezeichnung der beiden zusätzlichen Pferde gehandelt haben, die man an den beiden Seiten des Wagens einzuspannen pflegte (mehr dazu im Sammelband der Konferenz „Dzieje Słowian w świetle leksyki“, Kraków, 17-18. Mai 2001, im Druck).

Zeitpunkt entlehnt, etwa in der ersten Hälfte des ersten Jahrtausends unserer Zeitrechnung, als das Vorrücken der türksprachigen Stämme aus dem altaischen Gebiet und der Westmongolei nach Westen einsetzte, das zur Türkisierung der dortigen iranischen Nomaden führte.<sup>28</sup>

Aleksandar Loma  
 Filozofski fakultet  
 Čika-Ljubina 18-20  
 YU – 11000 Beograd

### L i t e r a t u r v e r z e i c h n i s

- Abaev I-IV: В. И. Абаев, *Историко-этимологический словарь осетинского языка*, Москва – Ленинград 1958-1989.
- Abaev 1979: В. И. Абаев, Скифо-сарматские наречия, in: *Основы иранского языкознания. Древнеиранские языки*, Москва, S. 272–364.
- Chantraine: P. Chantraine, *Dictionnaire étymologique de la langue grecque*, I-IV, Paris 1968-1980.
- Detschew 1957: D. Detschew, *Die thrakischen Sprachreste*, Wien.
- Frisk: Hj. Frisk, *Griechisches etymologisches Wörterbuch*, I-III, Heidelberg 1973-1979.
- Hübschmann: H. Hübschmann, *Armenische Grammatik*, I. *Armenische Etymologie*, Leipzig 1897, Nachdruck Hildesheim – New York 1972.
- Keller 1909: O. Keller, *Die antike Tierwelt*, Bd. I. *Saugtiere*, Leipzig.
- Loma 1997: A. Loma, Ein Barbarengott im Wolkenreich und das Problem der sprachlichen Zugehörigkeit der Triballer (zu Aristoph. Aves 1615<sup>ε</sup>: *vaβαι-σатρεῖ*), *Živa antika* 47, S. 87-110.
- Loma 1998: A. Loma, Mundartliche Gliederung des späten Urslavischen und frühe slavische Stammesbildungen, in: *Prasłowiańszczyzna i jej rozpad*, Warszawa, S. 143-160.

<sup>28</sup> Die Tatsache, daß das Wort *alaša* auch in den finno-ugrischen und den mongolischen Sprachen bekannt ist (es ist übrigens zum ersten Mal in der Geschichte der Mongolen aus dem Jahre 1240 belegt), wurde bisher durch die Annahme einer Entlehnung aus den Türkssprachen erklärt (vgl. Sevortjan 137); nachdem sein echttürkischer Charakter bezweifelt wurde, erhebt sich die Frage, ob es sich nicht etwa um parallele Entlehnungen aus einer gemeinsamen iranischen Quelle handelt. Die özbekische Form *alača*, die als morphologische Variante zu *alaša* erklärt wird (Sevortjan 136), könnte in Wirklichkeit die ältere, uriranische oder sogar indoiranische Lautung \**ačva-* ‘Pferd’ widerspiegeln, was aber aus den chronologischen Gründen kaum wahrscheinlich ist.

- Loma 1999: А. Лома, К имени фракийского героя *Vetesprios*, *Балканские чтения* 5, Москва, S. 8-10.
- Loma 2000a: А. Лома, Skythische Lehnwörter im Slavischen. Versuch einer Problemstellung, in: *Studia Etymologica Brunensia* 1, Praha, S. 333-350.
- Loma 2000b: А. Лома, Прасл. \**xaloga* < др.-греч. *φάλαγγ*- и скифский переход *f* > *x*, *Этимология* 1997-1999, Москва, S. 87-96.
- Machek: V. Machek, *Etymologický slovník jazyka českého*, Praha <sup>2</sup>1968.
- Mayrhofer: M. Mayrhofer, *Etymologisches Wörterbuch des Altindoarischen*, I-III, Heidelberg 1986-.
- Miklosich: Fr. Miklosich, *Etymologisches Wörterbuch der slavischen Sprachen*, Wien 1886.
- Mladenov: С. Младенов, *Етимологически и правописен речник на българския книжовен език*, София 1941.
- Moszyński 1957: K. Moszyński, *Pierwotny zasięg języka prasłowiańskiego*, Wrocław.
- Pokorny: J. Pokorny, *Indogermanisches etymologisches Wörterbuch*, I-II, Bern 1959-1969.
- Räsänen: M. Räsänen, *Versuch eines etymologischen Wörterbuchs der Türk-sprachen*, Helsinki 1969.
- RJA: *Rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika*, I-XXIII, Zagreb 1880-1976.
- Rospond 1976: St. Rospond, *Stratygrafia słowiańskich nazw miejscowych*, II, Wrocław usw.
- Schrader/Nehring: *Reallexikon der indogermanischen Altertumskunde* von O. Schrader, herausgegeben von A. Nehring, Bd. I-II, Berlin – Leipzig 1917-1929.
- Schuster-Šewc: H. Schuster-Šewc, *Historisch-etymologisches Wörterbuch der ober- und niedersorbischen Sprache*, Bd. I-IV, Bautzen 1978-1989.
- Sevortjan: Э. В. Севортян, *Этимологический словарь тюркских языков (Общетюркские и межатюркские основы на гласные)*, Москва 1974.
- Skok: P. Skok, *Etimologijski rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika*, I-IV, Zagreb 1971-1974.
- Sławski: *Słownik etymologiczny języka polskiego*, Kraków 1952-.
- Sławski 1974: Fr. Sławski, Zarys słowotwórstwa prasłowiańskiego (1), in: *SP* I, S. 43-141.
- SP: *Słownik prasłowiański*, Wrocław etc. 1974-.
- Szemerényi 1977: O. Szemerényi, Bespr. von Chantraine III, *Gnomon* 49, S. 1-10.
- Tumanjan 1978: Э. Г. Туманян, *Структура индоевропейских имен в армянском языке*, Москва.
- Vaillant 1974: A. Vaillant, *Grammaire comparée des langues slaves*, IV, Paris.
- Witzak 1995: К. Т. Витчак, Скифский язык: опыт описания, in: *Вопросы языкознания* 1995, 5, S. 50-59.



Kinga MACIUSZAK (Kraków)

### THE NAMES OF SEASONS OF THE YEAR IN IRANIAN LANGUAGES<sup>1</sup>

The earliest references concerning the Iranian seasons of the year are to be found in the *Avesta* and many religious texts of the Middle Persian literature: *Bundahišn*, *Dēnkard* and *Āfrīnagān gāhambār*. In *Yasna*, we find a description of a land called *Aryana Vaejah*, the cradle of the Aryan people, probably somewhere in the southern regions of the Central Asian steppes. The climate of this region was extremely cold: "In *Aryana Vaejah*, winter lasts 10 months, summer (also very cold) 2 months".<sup>2</sup> "In the northern direction, where the preparation of winter is, it is always cold; for in the summer mostly, on account of the more oppressive winter there; it is not possible so to dispel the cold that one might make it quite warm. In the middle localities the cold of winter and heat of summer both came on vehemently." (Bd. 25.16-17).<sup>3</sup>

Since the life in this land had been very hard (climatic changes, aggressive neighbours from the north) and the Aryans had heard about fertile grounds in the south, where people were rich, summer was long and hot, and winter was easy to survive, they started to move southwards. Some of them settled down in the Iranian plateau, and called this land after the country of their ancestors *Aryana*. The climate in *Aryana* was really much better and hot, as we read in the *Bundahišn*: "As from the auspicious day *Aūharmazd* of the month *Frawardīn* to the auspicious day *Anīrān* of the month *Mitrō* is the summer of seven months, so from the auspicious day *Aūharmazd* of the month *Āvān* to the auspicious month *Spendarmad*, on to the end of the five supplementary days, is the winter of five months"<sup>4</sup> (Bd 25.7). This opposition of summer and winter, life and death, was the base of the life philosophy of those Iranians who came to the Near East from the land of underground abodes – shelters (*var*), where they

---

<sup>1</sup> This text was published for the first time in Polish in *Iranica Cracoviensia*, Cracow Iranian Studies in memory of Władysław Dulęba, Kraków 1996, pp. 95-112.

<sup>2</sup> F. Joneydi, *Zarvān, Sanješ-e zamān dar Irān-e bāstān* (*Zarvan, chronologie en Iran ancien*), Tehran 1358 (1979), pp. 22-24.

<sup>3</sup> E. W. West, *The Bundahishn, Sacred Books of the East*, vol. 5, Oxford, 1897, p. 96.

<sup>4</sup> *Ibid.*, p. 94.

lived during severe winters. The second group of Aryans, which set out towards the Indian peninsula, also had known two seasons of the year: winter (*himā*) and summer (*sāmā*). When they moved southwards and started to settle down in lands where the climate was much varied, they began to single out other seasons: spring (*vasantā*) and autumn (*śarād*) and the wet season (*varṣa*). Even to-day, in Penjab, the year is divided into three seasons: winter, summer and the wet season. In Vedic literature, one can find a division of the year into six seasons: *vasantā* ‘spring’, *grīṣma* ‘summer’, *varṣa* ‘the wet season’, *śarād* ‘autumn’, *hemantā* ‘winter’, *śiśira* ‘the cold season – the last part of winter’.<sup>5</sup> We find a similar division of the year into six seasons of two months each in the medical texts, translated from Sanskrit into the Khotan-Saka language: *hamāñña rva* ‘summer seasons’ (equal to Skr. *prāṇṛd* ‘rainy season’), *paśāñjsya rva* ‘autumn seasons’ (Skr. *śarād* ‘autumn’), *ysumāñña rva* ‘winter seasons’ (Skr. *hemantā* ‘winter’), *ṇa’sṭya ysumāñ bisā rva* ‘end of winter seasons’ (Skr. *śiśira* ‘latter part of winter’), *pasālya rva* ‘spring seasons’ (Skr. *vasantā* ‘spring’), *ṇa’sṭya pasālāñjsya rva* ‘spring like seasons’ (Skr. *nidāgha* ‘hot season’).<sup>6</sup> In a passage of Ravigupta’s *Siddhasāra* (“The perfect selection”) that is not translated from the Sanskrit or Tibetan, the seasons in the sixfold division are counted from the middle of the first month. However, only four of them have special names in Khotanese. This may be an indigenous division. That is why we can assume that the division into six seasons (with the wet and the cold seasons) was typical only of Old Indian.<sup>7</sup>

<sup>5</sup> M. P. Nilsson, *Primitive time reckoning*, Lund 1920, p. 73.

<sup>6</sup> A. Panaino, Pre-Islamic Calendars, *EI*, pp. 666-7.

<sup>7</sup> “The people among whom Zoroaster preached his new religion and founded the first Mazdayasnian community (whom we may conveniently call “the Avestan people”), on the other hand, appear to have had a totally different system of time reckoning which, there are strong reasons to believe, was an ancient form of the Iranian calendar of early Aryan (probably north-eastern) origin and of a rural character, beginning with or about the summer solstice. This calendar which we shall call in the following pages Old-Avestan has, in many respects, great similarity with the oldest Indian (Vedic) calendar and in some aspects also with the post-Vedic calendar, and both (the Indian and Avestan) may have had a common origin. The year of the Old-Avestan calendar, which seems to have been called *yār*, appears to have been first divided into two main parts, from the summer solstice (*maidyoīšema* or mid-summer) to the winter solstice (*maidyāirya* or mid-year) and vice versa, exactly like the old Vedic year, which was also originally divided in the same way into two *ayanas* (*uttarāyana* and *dakṣiṇāyana*). The further division of the year in later times in India into more and shorter seasons (*ṛitu*) up to six in number, which took place there gradually, has also great resemblance to the similar division of the year into six seasons (*yā-irya ratavō*) or *gāhs* among the kindred race of the Iranians, though the Iranian seasons, unlike the Indian, were of unequal length. This later and gradual division of



It must be granted as a premise to our investigation that when we speak of ‘seasons’, not only the larger divisions of the year are to be understood by the word, but also smaller divisions, which might perhaps be called seasonal points, as in the case of religious festivals. Moreover, looking for the origins of the names of seasons one must study not only the problem of *gāhambārs*, but also the Old Iranian words denoting ‘year’. The fusion of various seasons into the circle of the year arrived at only by degrees: the year was at first counted by the *pars pro toto* method.

### Winter

Although all the names of seasons of the year in Iranian languages are undoubtedly affiliated to Indo-European stock, from the semantic point of view, they are in many cases innovations. The original meaning of all Iranian names of seasons was connected with concrete, observable phenomena: cold, hot, light, verdure, blossom, etc. Of all the currently recognized four seasons of the year ‘winter’ is the one where one sees the most impressive agreement in the words denoting it in all Iranian languages (also in all the main branches of the IE family, except Germ.<sup>8</sup>), pointing unmistakably to the Indo-European word for ‘winter’ *\*ǵhei-men: ǵhimn-*<sup>9</sup> (P 425), *\*ǵhei-m* (full grade in N.Sg.), *\*ǵhi-m* (reduced grade in Gen.Sg.); cf. Skr. *himā-* ‘winter’, *himá-* ‘cold, snow’, *himya-* (adj.) ‘snowy’, *hemantá-* ‘winter’, *héman* (Loc.) ‘in winter’, Hitt. *gimmanta-* ‘winter’, Gr. *χεῖμα* (n.) ‘winter, cold’, *χειμὼν* (m.) ‘winter weather, storm’, Lat. *hiēms*, OPruss. *semo*, BSl. *\*žeimā*, ChSl. *zima*, Lith. *žiemà*.

As far as the Indo-Aryan period is concerned, the earliest division of the year was presumably one into two seasons, ‘winter’ and ‘non-winter’. The Avestan year was also primarily divided into a summer (*ham*) of seven months and a winter (*zyam*) of five. Spring and autumn seem not to be recognized then.

In Avestan Gathas we find such forms as: *zyam-: zim* (m.) ‘winter (dampness of the ground)’ (N.Sg. *zyā̃, zā̃*, Acc.Sg. *zyam-ča, zqm*, Gen.Sg. *zimō, zyā-mō, zāmo* < *\*ǵhi-m-os*<sup>10</sup>) (B 1699). In Young Avestan: *zayan-*, *zāēn* (m.) ‘winter’ (B 1666), and an adjective *zayana-* ‘of winter, wintry’ (cf. OInd. *hāyana-*

---

the year in both countries certainly took place as a consequence of the climatic change encountered by Indo-Aryans and Iranians during their migration southwards, and hence the difference in the way of division.” (Taqizadeh, *Old Iranian Calendars*, pp. 14-15).

<sup>8</sup> General Germ. *wintrus* ‘wet season’, Goth. *wato*, Eng., Germ. *winter* (WP 1.253, Buck 1014).

<sup>9</sup> Perhaps from the IE root *\*ǵhei-: ǵhi-* ‘to hurry, press forward, hurl’ (P 424).

<sup>10</sup> Cf. Lat. *bīmus* < *\*bi-himos* ‘(lit. of two winters) biennial’ (*\*dwi-him-os* < *\*ǵhi-m-os* Gen.Sg.).

‘year, yearly’ on the analogy of *hamana* ‘of summer’) with the suffix of adjectives *-an/-n* appeared. The third form, also Young Avestan, is *zəma-ka-* ‘storm, snow-storm’, built from Gen.Sg. *zəmə* with the suffix *-aka-* (forming adjectives).

In Old Persian, the language of the south-western group of the Iranian languages, PIE *\*ǵh* (the palatal stop, that became sibilant in PAr. *žh*, then appeared in Skr. as *h* and in Av. *z*) became *d*. Unfortunately, there is no evidence for the name of winter in any of the Old Persian inscriptions. This name should have been *\*dam* or *\*dim*. The Middle Persian word *damistān*<sup>11</sup> is the only trace that this name must have existed (Denkart 8, Bundahišn 25.7), NP *zemestān* is borrowed from the northern languages, in the Middle Persian period: *zam-* ‘cold’, *zamistān* ‘winter’. The suffix *-estān* builds the names of place and time: *gol-estān* ‘garden of roses’, *Tājikestān* ‘the land of Tajiks’, *tābestān* ‘summer (time of heating)’. The word *zemestān* appeared for the first time in the *Bundahišn*. The same form is to be found in Kurdish: *zemestān* (and also *barfestān* ‘the season of snow’), Luristani: *zamistān*, and the Pamir dialects, Shugni: *zemistun*, Bartangi *zemiston*. The rest of the Iranian languages have the names for winter based on OIr. *zyam-*: *zim* with different suffixes: *-na*: KhS *ysumi* < *\*ysumāna*, Sar. *zəmun* ‘snow’, *zaman* ‘winter’, Wakhi *zəm*, *zam*, Pashto *zimai*, Yaz. *zin*; with the suffix *-aka*: Sogd. *\*zamāk* (*zm’k*), Oss. *zymæg* (*zima-ka*), Par. *zema-k*, Orm. *zimak*, *zemāk*.

In the Old Iranian languages, there is also a neutrum *yār-* ‘year’, *yāiryā* ‘yearly’, which must have denoted primarily one of the seasons. Most of the words for year in the IE languages are cognate with words for time, or a fixed period of time, including terms for various seasons of the year. The fusion of various seasons into the year’s circle was arrived at only by degrees: the year was at first calculated by the *pars pro toto* method (cf. Nilsson 45-6). In the case of *zema*, the situation was the same. This word was also used in the meaning ‘year’: *θrisatō.zəma* ‘three hundred years’ (cf. Skr. *śatām himāh* ‘a hundred years’, *hāyanā-* ‘year’). In this meaning, *zəma* was used only in the plural to *yār* ‘year’. One must remember that ‘year’ does not denote only the calendar year, with its fixed beginning and end; year is also any period of time of the same number of days, beginning on any fixed day. Therefore the Avestan year might have had two or three synonymous names. If we consider the etymology of *yār*, we will see that in the Iranian languages this word was primarily used in the meaning ‘winter’, and was a synonym of *zəma*. Old Iranian *yār* (Av. and OP *dušiyāra-* ‘evil year, bad harvest, famine’: *duš-* + *yār-* ‘year’ made thematic, Av. *yār-*. PIE *\*yā-ro* (Skr. *yā-*, *yāti* ‘to go’) has its equivalent in many IE languages: Goth. *jer*, Germ. *Jahr*, Eng. *year*, Gr. *ὥρα* ‘season’, Lat. *hora* ‘period of

<sup>11</sup> NP *dame* ‘wind and snow’, and also *damistān* the name for winter in the Kumzari language (spoken at the coast of the Ohrmazd Strait).

time, hour', Sl. *jar*, *jarica*, *jarina* 'spring wheat, rye, corn', Czech *jaro* 'spring'. The various uses of this word in these languages suggest that its original meaning in the PIE period, was more generic: 'passing time', 'period of time', 'season', 'winter (for Iranians)', 'spring (for Slavonic people)', and then *pars pro toto* 'year'. The additional evidence for the use of this word in the meaning 'winter' is the name of one *gāhambār*: *maidyāīrya* ('mid-year'). These were days of religious feasting, held in the middle of the year, on the winter solstice, in the middle of the winter which lasted for five months.<sup>12</sup>

In Avestan there is also a third synonym for winter: *aiwi.gama-* (m.), that was later also used to denote 'year'. This form derives from the verbal root *gam-* 'to come'. Middle Persian and New Persian *hangām* 'time' can be traced back to the Avestan phrase: *hazañrēm aiwi.gāmanqm* 'a thousand winters (years)' (B 89).

<sup>12</sup> The Late Avestan (probably Sasanian) text *Āfrīnagān gāhambār* 3.2, 7-12 mentions six seasonal holidays (*gāhambār*): *maidyōīzarəmayā* 'midspring', *maidyōīšəma* 'midsummer', *paitiš.hahya* 'harvest (feast of bringing in the corn)', *ayāθrima* 'return of the cattle from the pastures (feast of home-coming)', *maidyāīrya* 'midyear', *hamaspaθmaēdaya* 'time of bestrimment'. "The Old-Avestan year began, as already stated, with *maidyōīšəma* or the summer solstice, and was presumably of 360 days with two parts, each of 180 days, like the Indian *ayanas*. The second part began accordingly with *maidyāīrya*, near the winter solstice. The very name of this *gāhambār*, which certainly means mid-year with its description or its epithet in the Avesta indicating «the cold bringer» (*Visperad* 1.2, 2.2), testifies to the year's commencing with summer. Also there is in *Yasht* 8.36, perhaps further support in favor of this theory. It is said there that when (or after) 'the year (again) comes to the end for men the counselor princes (? chieftains) and the wild animals, (who) house in the mountains and the shy (animals who) graze (or wander) in the plains, watch (when it (the Tishtrya) is in) rising'. The Tishtrya, which is generally held to be Sirius, had its first heliacal rising in July in the first half of the first millennium BC (in north-eastern Iran it rose about 26th-27th July, i.e. four weeks after the solstice). Thus the people might have been waiting and longing impatiently for this rain-bringing star in the first days of the summer. The epithets of the other *gāhambār*s, as well as the attributes by which they are qualified in the Avesta, also all agree with these supposed positions of *maidyōīšəma* and *maidyāīrya*. Again, the verse of the *Vendidad* (18.9) which refers to *Marshavan*, 'who could through his wrong religion seduce one to commit the sin of not having devoted (neglecting to devote) himself to the study [of the holy text], continuously for a period comprising three springs (*θrizaremaəm*),' deserves attention. Could it not be interpreted as suggesting that the spring was the last part of the year, and with the third spring, a period of three full years was completed, which would mean that the year began with summer?" (Taqizadeh, *Old Iranian Calendars*, pp. 15-16).

### Summer

The second recognized season of the year was ‘non-winter’, in other words ‘the hot, warm season’. In Old and Middle Iranian languages, also in some New Iranian, this season is called *ham*, *hamin*. This form derives from PIE *\*sem-*, *\*sem-ós* (Gen.Sg.) ‘summer’ (with a thematic suffix *-ā*: *\*semā*, or *-r*: *\*semer*) (P 905). The inherited group of words in IE languages: OHG *sumar*, OEng. *sumor*, Celt. *sam*, *samrad* ‘summer’, Skr. *sāmā* (f.) ‘half-year, season, rarely: summer’ (KEWA 473), Arm. *am* ‘year’, *amain* ‘summer’. The Avestan summer of seven months was later divided into spring and summer (each of three months) and autumn of one (other two months of autumn were taken from winter).

Young Avestan: *ham*:- *°šm-* (m.), Gen.Sg. *hamō*, Ins.Sg. *hamo*, *hāmīna* (adj.) ‘summer’. In one compound also *šam-* (zero grade): *maidyoī.šāma*<sup>13</sup> ‘the middle of summer’ (one of the *gāhambārs*), a religious feast of the summer solstice. Unfortunately, in the Old Persian inscriptions no name for summer was recorded. This name can be found in Middle Iranian literature: MP *hāmēn*, Sogd. *\*haman*, (‘*mynyy*’), KhS *hamāna* ‘summer’ (but: *hamārrīnji* ‘the third month of spring’), and in New Iranian languages: Kurd. *hāvin*, but mostly in the eastern group, where this word means ‘summer’ and ‘autumn’: Pashto *manai* ‘autumn’, Sar. *menj* (*\*hamin-aka*) ‘summer and autumn’, Yaz. (*h*)*amang* ‘summer’. In Middle Persian, beside *hāmēn*, there came into being another word, built on analogy to *zēstān*, a new word for summer: *tābsetān* (based on the present stem *tāb-* of the verb *tāftan*, *tābidan* ‘to shine, to heat’, cf. Av. *tap-* ‘to be warm’, *tafsa-* ‘to become warm’, Av. *tafnu-* ‘fever’, OInd. *tāpati*, Lat. *tepeō*, Pol. *topić*, *ciepły* ‘hot’, PIE *\*tep-* ‘to become warm’ (WP 1.718). This word replaced in the course of time *hāmēn*.

### Spring

The third season, which seems to be recognized, then was spring MP *vahār*, NP *bahār* < OP *\*vāhara-*, which is attested only in a compositum: *θura.vāhara* ‘(month) of strong spring’ (April-May in OP calendar) (Kent 108); OP *θūra-* ‘strong’, Av. *sūra-*, Skr. *śūra*, PIE *\*kūr-o* and *-vāhara-*<sup>14</sup> ‘spring time’, OInd. *vāsarā-* ‘day’, *vāsto-* ‘morning’, *vasan-ta* (m.) ‘spring’ < *\*ues-en-to* ‘spring’, Lith. *vāsara* ‘summer’, AR. *\*vas-r*, PIE *\*ues-r*. Avestan neutrum *vaṇhar-*<sup>15</sup> ‘spring’, *vaṇri* (Loc.Sg.) < *\*vasri* also derives directly from PIE *\*ues-*

<sup>13</sup> Av. *maidya-* ‘middle’, OInd. *mādhyā-*, Lat. *medius* (B 1773).

<sup>14</sup> *Vridhhi* as a factor in the second component of a compound (cf. Kent, p. 44).

<sup>15</sup> *ṇh* is an allophone of *h* < *\*s* found before *r* and *a* (cf. Hoffmann, Forssman, 106).

*r/n-*, \**ues-n-es* (Gen.Sg.) ‘bright, early time (of a day or year)’ (P 1174, B 1348). Ir. \**vāhar-* is related to Skr. *vāsarā* ‘day’, *vāsto* ‘in the morning’ < *vāstu* ‘brightness, morning’, *vasantā-* ‘spring’, Lith. *vāsara* ‘summer’, Lat. *vēr*, Sl. *vesna*, Arm. *garun* ‘spring’, Irish *errach*. In other Iranian languages and dialects this word has its continuation: Sogd. *wartī* (*wrtyy*) (Gh. 10185), Oss. *walzæg*, *walzygon* (adj.) < *walǰ-ak* < \**wārti-ak* < \**waharti-ak* (where *-ak* is secondary, as in *zymæg* ‘winter’) (Abaev 4, 46), Kurd. *vehār*, Zaza *wasāri*, Talishi *əvəsor*, Pashto *wōrrai* ‘summer’, and in the dialects spoken in Pamir: Munji *wōro* ‘summer’, Sar. *wug* < \**wāhrt* ‘spring’. Spring was the third, established season, after winter and summer. The words denoting it must have been used not in its strictly nowadays meaning beginning with the vernal equinox and ending with the summer solstice, but as in a common parlance, for the period of verdure and blossom or the beginning of the year. Ir. *vahar-* first denoted ‘a bright, early season (spring or summer)’. But when the circle of the year was divided into four equal seasons, they named the first season *vahar*. This season was very important for Iranians, who associated it with revival, rebirth and resuscitation. When we analyse the names of six Zoroastrian festivals – *gāhambārs*, we see that three of them: *maiḍyōišāma* ‘midsummer’, *maiḍyāīrya* ‘midyear’ and *maiḍyōīzarəmayā* ‘midspring’ must have been celebrated in the middle of certain seasons. This last festival took place exactly in the middle of spring, which lasted for three months (40 days after the beginning of the year, on the tenth day of the second month). *Maiḍyōīzarəmayā* lit. ‘mid-greenness’, as Av. *zarmaya-* ‘spring’, *zaramaya-* ‘green, of spring’. This word derives from PIE \**ǵhel-en* (\**ǵhel-*: *ǵhl-* ‘to shine, light’) ‘of bright colours: yellow-green colour’ (as these colours were not recognized separately<sup>16</sup>) (WP I, 624ff.), cf. OP *daraniya-*, Av. *zaranya-* (\**ǵhl-en-iio*) ‘gold’, MP *zaren*, NP *zar*, *zarrin* ‘golden’, KhS *ysaruna* ‘yellow, red, golden, green’, Sogd. *zr̥wn’k*. The name of this *gāhambār*s survived in the MP language: *medyōzarm* ‘spring’.

### Autumn

The word for ‘year’ *sāl*, widely spread in all Iranian world, derives from Old Iranian \**sarəda*, which was originally also a name of one of two recognized then seasons (Av. *sarəd-*, OP *θard-* ‘year’, Oss. *sard* ‘summer’, OInd. *śarad-* (f.) ‘autumn’). Ir. \**sarəda*, both in Avestan and Old Persian had a meaning ‘cold’ and ‘year’: Av. *sarəda-*, *sarəta-* ‘cold’, *sarəd* (f.) ‘year’, OP *θard-* ‘year’ (B 1566). These forms derive from PIE adjective \**kel-to* ‘cold, warm’. Av *sa-*

<sup>16</sup> See K. Maciuszak, Notes on etymology of the New Persian colour names, *SEC* 1 (1996), p. 34-5.

*rəḍa* ‘bringing cold’ is a reminiscence of times of Indo-Iranian community, who recognized two seasons: cold *\*žham* (of ten months) and hot *\*ham*. For them *\*šarad* was probably a name of a certain period of time (not necessarily of season), that began the winter, the period that ‘brings cold’. According to Taqizadeh, first Aryans used to celebrate then beginning of the year. Also, the beginning of the Persian year *θard-* was near to the autumnal equinox. Much later, the New Year’s day was fixed near to the vernal equinox, namely the month *θura.vāhara*. Thus in Old Iranian languages *sarəd-* first denoted only ‘cold season’, but then also ‘hot season’ and *pars pro toto* ‘year’. Nowadays in Iranian languages this word has numerous continuations: NP *sard* ‘cold’, Pashto *soṛ*, KhS *sada*, Oss. *sæln* ‘freeze’ (cf. Skr. *śiśira* ‘cold time’, Lith. *šalti* ‘to freeze’), and also in the meaning ‘year’: Sogd. *srδ*, MP, NP, Kurd., Pashto *sāl*, KhS *sala* (*-rd-* changed into *-l-*), Par. *saṛ*, Wakhi *wuserd*, Yaz. *asud*. There is no doubt that this word denoted first ‘the cold season’, although not as cold as *zyam*. Ir. *sarəda* was the name for autumn (September-October) among the people who moved southwards and found the climate there more pleasant, much warmer. Thus, Skr. *śarad-* ‘autumn, harvest’ (cf. Lat. *calidus* ‘hot’, Lith. *šilus* ‘August’) and in some Western Iranian languages (perhaps Indian influence) one can also trace this secondary, for Iranian, meaning: Oss. *særda* ‘summer’, KhS *pašā* ‘autumn’, *pasālā* ‘spring’ < *\*pa-sarda* ‘near the summer’, Luri *sārdāwa* ‘autumn’, Pashto *psarlay* ‘spring’ (< *\*upa-sarda-ka*), MP and NP *afsālān/absālān* ‘early spring’ < *\*upa-sarda*. Khotan-Saka gives us many evidences that in Western Iranian languages *sarda* must have been used earlier than *hama* (Skr. *sāmā* ‘summer’, almost exclusively in the meaning ‘year’, the name for ‘summer’ was derived from other adjective *grīṣma*, NP *garm* ‘warm’. In Khotanese spring was called *pasālā* ‘next to the summer’, and summer *hamāna*. If *hamana* had been earlier, the name for ‘spring’ would have rather been *\*pa-hamana*. The Eastern Iranian languages, which existed and developed in neighbourhood of the languages and dialects belonging to the Indian and Dardic families, were influenced by them and that is why they differ considerably in many respects from those spoken in the West of Iranian world. The difference between them, resulting in various nomenclatures of seasons and also the division of the year, is a consequence of climatic conditions and numerous reforms of local calendars. Nowadays those differences become evident when we compare names of the same seasons in New Persian (Western Iranian) and Pashto (Eastern Iranian). In these languages, only the names for ‘winter’ mean and denote one and the same season of the year. In Pashto *woṛo* (NP *bahār* ‘spring’) denotes ‘summer’, and *manai* (etymologically ‘summer’, the same as NP *hamin*, replaced then by *tābestān*) denotes ‘autumn’. This ‘one-season shift’ in Pashto was due to the fact that the archaic form *psarlai* < *\*upa-sarda-ka* ‘near to summer’ had been retained. Also very important factor was the influence of Dardic and Kafir languages (spoken in North-Eastern Afghanistan, i.e. Nuristan, Northern Paki-

stan and Kashmir), where ‘autumn’ is called: *soro*, *sorwai*, *sare* < \**sarad*, while ‘summer’: *wahend*, *wosunt* < \**vasanta*.

In later times the Iranians started to complete the circle of the year with four seasons: spring (*vahār*), summer (*hamin*, later: *tābestān*), autumn (*pātiz*) and winter (*zam*, later: *zamistān*). In the case of *pāyiz*, the principle of nomenclature is different: the first three names are derived from climatic phenomena, *pāyiz* literally means: ‘before, next to winter’, or maybe derives its meaning from one of the *gāhambārs* (old pagan festivals of the pastoral year) *paitiṣhahya* ‘(feast of) bringing in the corn, harvest’.

NP *pāiz* ‘autumn’, MP *pādēz* (earlier form: \**pātēz*) for the first time appears in the *Bundahishn* (XXV.20). This name can be found neither in Avesta nor in Old Persian inscriptions. It is relatively late, as originated in the MP period. It can be traced to \**pati-zya* ‘near, close to, before winter’ (Av. *pati-*, OP *patiy-*, Gr. *ποτί*, NP *be* ‘to, at, near’, PIE \**po-ti* (P. 842), and *zya-* ‘winter’). The development of this form must have been as follows: \**patiy-zya* > \**pātēz* > \**pādēz* > *pāyiz* (*ē* is the result of contraction \**iy*, OIr. *-t-* became voiced in this position in Middle Iranian period, the change *-d-* > *-y-* is much later, cf. NP *pāy* < OP *pāda-*). The meaning of this word is attested by KhS *paśa* ‘autumn’ (Bailey 222), Sogd. \**pty*’z, Oss. *fazzæg* < \**pati-zya-ka* (\**fajzyak*, *jz* > *zz*, *faj* < \**pati*), Sar. *pij*, Kurd. *pāiz* ‘autumn’, Luri *pāiz* ‘summer’ (*sardāvā* ‘autumn’ consists of two summer months: *mordad*, *šahrivar*, and the first month of autumn *mehr*). In the Eastern Iranian languages, the names for autumn derive from MP *hāmin* ‘summer’, Pashto *manai* (summer: *wōrai*, etym. ‘spring’), Sar. *menj*.

In *Āfrīnagān gāhanbār* another trace of ‘autumn’ can be found, i.e. the name of one *gāhanbār* is: *paitiṣhahya* ‘feast of bringing in the corn’ (Av. *hahya-* ‘corn, seed’, Skr. *sasya-*, PIE \**sasjo* P. 880), which was celebrated near autumn solstice (12-16 September). If we consider that Avestan *ž* (then MP *z*), could have developed also from *š* before vowels and voiced consonants (*sandhi*), this MP *pātēz* can be traced to the name of this *gāhanbār*. Moreover, in numerous commentaries to Avesta and its Middle Persian translation written in Avestan script (*pazand*) we find \**pātēž* (cf. Av. *duš*, *duz* ‘bad’, *duž-da*, NP *dozd* ‘thief’). So, if *pāyiz* really had derived from \**pati-zya-* ‘next to winter’, then why it would not have been built by analogy of the name of spring, known in Eastern Iranian languages, which was also a transition period (climacteric season), and its name was created with the preposition *upa-*: \**upa-sarda* ‘next to summer’ (KhS *pasa*, Pashto *psarlai*).

In Indo-European languages, the names for ‘winter’, ‘spring’ and ‘summer’ are cognate with words for ‘cold’, ‘hot’, ‘bright’, etc. For ‘autumn’, unlike the names of the other seasons, there is no certain agreement between any of the branches of the IE family. Besides the connection with ‘harvest’ (Gr. *ὥπωπα* ‘fruit-season’), words for ‘autumn’ may mean lit. ‘before, next to winter’ (Czech *podzim* ‘pre-winter’) or ‘end of summer’ (Br. *dilost-hañv*), or may refer

to the fall or the redness of the leaves (Eng. *fall*, Lith. *ruduõ*, Lett. *ruds* ‘red-dish’). This shows us, that ‘autumn’ was the last defined season. This statement could also be confirmed by the above Iranian facts, if one took into consideration only Iranian *\*pati-zya*, which denoted ‘astronomical autumn’. But, having the attested form *\*sarad* (which has survived in all Iranian languages and denoted ‘year’, and in Eastern Iranian ‘hot season’), we can assume that *\*sarad*, even if at the beginning having not been used to denote ‘autumn’, originally meant ‘cold season’.

Language	Winter	Spring	Summer	Autumn	Year
PIE	<i>*ǵhey-: *ǵhi</i>	<i>*ues-r/n-</i>	<i>*sem-</i>	<i>*kel-to</i>	
Avestan	<i>zyam-: zim</i> <i>zayan</i> <i>zəmakā</i> <i>yāirya</i>  <i>aiwi.gāma-</i>	<i>vaŋhar-</i> <i>vaŋri</i> (Loc.)  <i>zarmaya</i>	<i>ham-: šm</i> <i>hāmīna</i>	     <i>*sarəda</i>	<i>zəma</i>     <i>sarəd</i>  <i>yār</i>
Old Persian		<i>vāhara-</i>			<i>θard</i> <i>*yār</i>
Sogdian	<i>zm'k</i>	<i>wrt̪y(y)</i>	<i>'mynyy</i>	<i>pty'z</i>	<i>srō</i>
Khotan Saka	<i>ysumi</i>	<i>pasāla</i>	<i>hamāna</i>	<i>pāsa</i>	<i>sala</i>
Middle Persian	<i>zamestān</i>	<i>vahār</i> <i>afsālān</i>	<i>hāmin</i> <i>tābestān</i>	<i>pādēz</i>	<i>sāl</i>
New Persian	<i>zamestān</i>	<i>bahār</i> <i>absālān</i>	<i>tābestān</i>	<i>pāyiz</i>	<i>sāl</i>
Kurdish	<i>zamestān</i>	<i>behār</i> <i>vehār</i>	<i>hāvin</i> <i>tāvesān</i>	<i>pāiz</i>	<i>sāl</i>
Pashto	<i>zimai</i> <i>žemai</i>	<i>psarlai</i>	<i>wōrai</i> <i>orai</i>	<i>manai</i>	<i>sāl</i>
Ossetic	<i>zymæg</i>	<i>walzæg</i>	<i>sard</i> <i>sarda</i>	<i>fazzæg</i>	
Sarikoli	<i>zaman</i>	<i>wug</i>	<i>menj</i>	<i>menj</i> <i>pīj</i>	
Shugni (Pamir)	<i>zemistūn</i>	<i>bahōr</i>	<i>tōbistūn</i>	<i>tiramō</i>	<i>sōl</i>



### Abbreviations

**Ar.** – Aryan, **Arm.** – Armenian, **Av.** – Avestan, **B** – Bartholomae (see Bibl.), **Bd.** – Bundahishn, **Br.** – Breton, **BSl.** – Balto-Slavic, **Celt.** – Celtic, **ChSl.** – Church-Slavic, **Eng.** – English, **Germ.** – Germanic, **Gh.** – Gharib (see Bibl.), **Goth.** – Gothic, **Gr.** – Greek, **Hitt.** – Hittite, **IE** – Indo-European, **Ir.** – Iranian, **KEWA** – Mayrhofer (see Bibl.), **KhS** – Khotan-Saka, **Kurd.** – Kurdish, **Lat.** – Latin, **Lett.** – Latvian, **Lith.** – Lithuanian, **MP** – Middle Persian, **NP** – New Persian, **OEng.** – Old English, **OHG** – Old High German, **OInd.** – Old Indian, **OIr.** – Old Iranian, **OP** – Old Persian, **OPruss.** – Old Prussian, **Orm.** – Ormuri, **Oss.** – Ossetic, **P** – Pokorny (see Bibl.), **PAr.** – Proto-Aryan, **Par.** – Parachi, **PIE** – Proto-Indo-European, **Pol.** – Polish, **Sar.** – Sarikoli, **Skr.** – Sanskrit, **Sl.** – Slavic, **Sogd.** – Sogdian, **WP** – Walde & Pokorny (see Bibl.), **Yaz.** – Yazgulami.

### Bibliography

- Abaev, V. I., *Istoriko-etimologičeskij slovar' osetinskogo jazyka*, t. 1-4, Moskva – Leningrad 1958-1989.
- Bailey, H. W., *Dictionary of Khotan-Saka*, Cambridge 1979.
- Bartholomae, Ch., *Altiranisches Wörterbuch*, Strassburg 1904.
- Beekes, R., *A grammar of Gatha-Avestan*, Leiden 1988.
- Boyce, M., *Zaratusztrianie*, Łódź 1988.
- Buck, C.-D., *A dictionary of selected synonyms in the principal Indo-European languages*, Chicago 1949.
- Gharib, B., *Sogdian Dictionary (Sogdian-Persian-English)*, Teheran 1995.
- Gray, L. H., Calendar (Persian), in: *Encyclopaedia of religion and ethics*, ed. J. Hastings, vol. III, Edinburgh 1910.
- Horn, P., *Grundriss der neupersischen Etymologie*, Strassburg 1843.
- Joneydi, F., *Zarvan, chronologie en Iran ancien*, Tehran 1979.
- Kent, P., *Old Persian Grammar*, Connecticut 1953.
- Mayrhofer, M., *Kurzgefasstes etymologisches Wörterbuch des Altindischen*, Heidelberg 1956.
- Morgenstierne, M., *An etymological dictionary of Pashto*, Oslo 1927.
- Nilsson, M. P., *Primitive time reckoning*, Lund 1920.
- Panaino, A., Calendars, in: *Encyclopaedia Iranica*, ed. E. Yarshater.
- Pisowicz, A., *Origins of the New and Middle Persian phonological systems*, Kraków 1985.
- Pokorny, J., *Indogermanisches etymologisches Wörterbuch*, Bern 1956.
- Składankowa, M., *Kultura perska*, Warszawa 1995.
- Sköld, H., *Materialien zu den iranischen Pamirsprachen*, Lund 1936.
- Taqizadeh, S. H., *Old Iranian calendars*, London 1938.

Texte zum Mazdayasnischen Kalender, *Acta Iranica* II, *Monumentum H. S. Nyberg*, Leiden – Teheran – Liege 1975.

*The Cambridge History of Iran* 3 (2), ed. E. Yarshater, Cambridge 1983, pp. 778-815.

Walde, A. & Pokorny, J., *Vergleichendes Wörterbuch der indogermanischen Sprachen*, 1-3, 1928-1933.

Kinga MACIUSZAK (Kraków)

### HOW DO IRANIANS LOVE?

Inspired by a very interesting article 'In the circle of love' written by Mariola Jakubowicz, published in *Studia Indogermanica Lodziensia*, vol. II, 1998, pp. 33-39, I have been tempted to put some suggestions on paper. The reason for this temptation was the fact that Jakubowicz has not mentioned and passed over almost all the Iranian forms and phrases concerning the notion of 'love', which I believe, provide very interesting comparative material, but perhaps are not suitable for her idea of the semantic development of words denoting love in the IE languages. Having carefully studied purposely chosen words in many IE languages, she came to conclusion, that there seem to emerge two developmental patterns concerning the meaning of 'love' in the PIE language: "The first one is connected with concept of 'taking, demanding'. It originates from the idea of lack of something, an urgent need for something, as well as a strong desire for something. (...) The other pattern connected with 'to give', appears from the idea of something owned, belonging to somebody, and ... being cared for." (p. 38).

This idea is quite convincing, as judging from the referred facts, but omission of the rich Iranian linguistic material, could lead us astray. I hope that these well attested Iranian words for love will bring into light a new aspect, i.e. the third developmental pattern, connected neither with 'taking' nor 'giving', but 'tasting', 'pleasure' (not defined whether given or taken), 'joy' and other pleasant feelings.<sup>1</sup> Thus, for those, who having read Jakubowicz's article, might think, that Iranians do not love at all, I am going to reveal a specific kind of Iranian love, which has semantic roots in 'joy', 'pleasure' and 'taste'.

---

<sup>1</sup> Also outside the Indo-European circle: cf. Tur. *sev-* 'to love', *sev-in-* 'to enjoy oneself > to be(come) delighted' (the suffix *-in-* builds verbs of medial and passive meaning, so *sev-* 'to enjoy', then *sev-in-* 'to enjoy oneself').

### Iranian roots of love

According to the *Avesta* Old Iranians used to express their love or a devoted attachment only towards their *yazatas*, ritual truth and righteous men. There are only few references about earthly love between humans. These are all the words, which relate to the semantic field of these characteristic feelings of affection:

1. Av. *kā-* ‘to wish desire’ < Ar. *\*kaH* < PIE *\*keh<sub>2</sub>*; Av. *kan-* ‘to love, delight in a thing’ < Ar. *\*č/kanH*; OP *kam-* ‘to like, wish’
2. Av. *zaoš-*, OP *dauš-* ‘to like, love’ < Ar. *\*jauš* < PIE *\*ǵeus-* (zur Sippe von nhd. *kiesen/kosten*) (Werba 70)
3. Av. *van-* ‘to wish, love’ < Ar. *\*vanH* < PIE *\*uenH* (Werba 347)
4. Av. *frāy-* ‘to satisfy’ < Ar. *\*prajH* < PIE *\*preiH* (Werba 320)
5. Av. *mayah-* ‘coition’ < Ar. *\*mai-* < PIE *\*mei-* ‘binden’ or ‘mild, weich, lieb-reich’ (WP I, 244)
6. MP *mīhr*<sup>2</sup> ‘love, friendship’
7. MP *gādan* ‘to copulate’ < PIE *\*g<sup>h</sup>āi-* ‘be violent’ (P 469; WP I, 666).

1. Av. *kā-* ‘verlangen nach, wünschen; gern kennenlernen wollen’, Praes. *kaya-*, Perf. *čak-*, PPfP *kāta-* (AiW 462), Inf. *kāθē* ‘er erweist Liebes’ (Y.44.2; AiW 463), ‘begehen’ (ALF 293), OInd. *kā-* ‘begehren, gern haben’ (Werba 261; EWA I, 334); Av. *kāma-* ‘Verlangen, Wunsch’ (AiW 463), OP *kam-* ‘to like’ (Kent 179), *kāma-* ‘wish, desire’ (> MP *kām(ag)* ‘will, desire, purpose’), OInd. *kāmaḥ* ‘desire, love’, *kāyamānaḥ* ‘loving, liking’, Lat. *cā-rus*, Lett. *kāmēt* ‘hungern’ (KEWA I, 159, 200; P 515).

Av. *kan-* ‘Verlangen tragen nach, mit Akk. der Pers. gern haben, lieben’, Praes. *činv-*, Perf. *čakan-*, *čāxn-*, PPfP *kāta* (AiW 437), ‘Gefallen finden’ (ALF 293), cf. OInd. *kan-* ‘Freude haben’ (Werba 260), *cākana-* ‘to be satisfied’, *cānaḥ* ‘delight, satisfaction’ (KEWA I, 151, 372; EWA I, 540), OP *-čānah-* in: *Aspacanah* ‘Aspathines’ (bow-bearer of Darius, DNd 1) < *aspa* ‘horse’ + *čānah* ‘desire’, i.e. ‘Lover of horses’ (Kent 173), Av. *-čīnah-* in: *aša-čīnah-* ‘nach dem Aša verlangend’ (AiW 240): ‘lovers of the Right’: Y.24.5: *zaraθuštrahe ... aṇ-huyaoš ašačīnaḥō* (G.Sg.) ‘(The people of) Zarathustra, who love Righteousness’.

This first group of words derive from one PIE root *\*keh<sub>2</sub>*, which in fact must have meant ‘to wish, desire’ and then ‘like, love’. However, in Old Iranian languages the forms derived from this root mostly were related to the acts of ‘wishing’, not ‘loving’, as it was in Old Indian. In the Achaemenian inscriptions

<sup>2</sup> Etymology still not clear. Perhaps *\*mei-*: *mi-* ‘binden, verknüpfen’ (KEWA II, 634; WP II, 241 f.; P 710).

(DB 4.35, 5.17, 29.33; DNa 38; DNb 8, 10, 12, 19, 20, 27; DSf 16; DSj 3; DZc 12; XPf 22, 30) *kāma* always denoted ‘desire’, cf. DSz 12: *avaθā yaθā mām kāma āha* ‘thus was my desire’ (Kent 147), XPf 22: *Auramazdām avaθā kāma* ‘unto Ahura Mazda was the desire’ (Kent 150). In Iranian ancient world the cognates of *\*ka-m/n-* had never connotations with this kind of affection described by the Indian author in Kama-Sutra. Other cognates in NP: *kām* ‘desire, wish, intention, design, pursuit’, *kām-ju* ‘seeking enjoyment’ (St. 1009).

2. Av. *zaoš-*, OP *dauš-* ‘Geschmack finden an, Gefallen haben, gern haben, lieben, jemanden liebevoll behandeln, ihm Liebes, Gunst erweisen’, Praes. *zīzuš-*, PPfP *zušta-*, *zaoša-* ‘Gefallen, Bleiben, Wille, Wohlgefallen’ (AiW 1656; ALF 327), OInd. *juṣ-* ‘Geschmack fallen/finden, gern haben, erwählen’, auch ‘kosten in RV’, *juṣáte*, *jóṣati* ‘is fond of, likes, enjoys’, *jóṣaḥ* ‘satisfaction’, Gr. *γεβομαι* ‘taste, enjoy’, Alb. *desha* ‘I loved’, Lat. *dē-gūnō* (*\*gus-nō*) ‘koste’, *gustus* ‘taste’, Celt. *do-goā* ‘he chooses’ (*\*gus-ā-t*), Old Irish *asa-gū* ‘he wishes’, Got. *kīusan* ‘test’, *kausjan* ‘test, taste’, OHG *kostōn*, OEng. *cēosan* ‘choose’ (Werba 70; KEWA I, 441; EWA I, 599; P 399; WP I, 568).

The cognates of these Old Iranian verbs are to be found in all Iranian languages and are the most popular words for ‘love’. All of them have been used with relation to ‘love’ and ‘friendship’. As we see, in this case this Old Iranian forms derive from the PIE verbal root ‘to taste, test, try, choose’ which is connected neither with ‘giving’ nor with ‘taking’. OP *dauštar* ‘loving, cherishing’ (OInd. *joštár-* ‘loving’, Kent 189) > MP *dōst* ‘friend’, *dōstīh* ‘friendship, love’ > NP *dust* ‘friend, lover, mistress, sweetheart’ (St. 544); other cognates: MP *dōš-ag* ‘dear, loving’, *dōšag-īh* ‘love’, *dōšāram*<sup>3</sup> ‘love’, *dōšīdan* ‘to love, like’, *dōš-išn* ‘liking, pleasure’, *dōšīzag* ‘maiden, virgin’ (McK 27), KhS *jsūš* ‘to like, approve’, Part. *zwš-* ‘zeal’, Pashto *zwaž* ‘grief, noise’ (loss of negative: *\*a-zauša*), NP *dust dāstan* ‘to love, like, be fond of’, *dust-kām* ‘lover, friend’, *dusti* ‘friendship, love, affection’, *dusti dāstan* ‘to conduct or cultivate friendship’ (St. 544). In Old Persian inscriptions (DB 4.56, 68-69, 74; DNb 7, 8, 12; DSj 4) *dauštar* is rather only ‘friend’, and not ‘lover’: DB 4.55-56: *Auramazdā θuvām dauštā biyā* ‘May Ahura Mazda be a friend unto thee’, DB 4.68-69: *Martiya hya draujana ahatiy hyavā zūrakara ahatiy avaiy mā dauštā biyā u fraštādiy parsā* ‘The man who shall be a lie-follower or who shall be a doer of wrong – unto them do thou not be a friend, (but) punish them well’ (Kent 132). It is worth stressing that the Achaemenian kings did not turn to their god with the terms of love. They used to call him ‘friend’. All the feelings between the god and his people were characterized as friendship. There are no references about

<sup>3</sup> MP *dōšāram* ‘love, affection’ < *dōš* + *āram*, cf. MP *rāmišn* ‘pleasure, joy, peace, satisfaction’ < Av. *ram-* ‘to repose, calm’ (AiW 1511), NP *rām* ‘happy, cheerful’, *rāmeš* ‘cheerfulness, rest’, *rāmeš-gar* ‘a pleasure seeker’ (St. 564).

‘divine’ or ‘earthly’ love. In Pahlavi literature, written in Middle Persian, the words related to OP *dauš-* appear in this more affectionate meaning: *Mahliyā ud mahliyānē dōšāram rāy nazdist frazand ī xwēš be xward ēn kū gēhān dādestān čiyōn druwand hēnd ayāb (nē) rōšn nē paydāg mihr ēk ast u-š tan ēk andar hamāg gyānwar ast bē ast kē-š wēš ud ast kē-š kam ēdōn čiyōn mard-ē kē-š wehīh wēš ud ēk kē-š wehīh kam*. ‘Mahliya and Mahliyane, on account of love, ate their first children; whether (according to) the law of the world they are sinners or not is not clearly known. Love is one and its physical form is one among all animate (beings), but there is he who has more, and there is he who has less, just like a man whose goodness is more and one whose goodness is less’.<sup>4</sup> And one more example of ‘love’ from the *Kārnāmag ī Ardašīr ī Babagān* 2.2: *rōz-ēw ka ardaxšīr pad stōrgāh nišast ud tambūr zad ud srōd ud abārīg huraēm kard ōy ardaxšīr dīd ud padīš wiyābān būd. ud pas az ān abāg ardaxšīr mihr ud dōštīh ud dōšāram kard ud paywastag hamē pad šab ka ardawān ī bē-šudag-baxt be xuft ān kanīzag pad nihān ō nazdīk ardaxšīr šud ud tā nazd bām abāg ardaxšīr būd ud pas abāz ō pēš ardawān šud*. ‘One day, while Ardashir was seated by the horse-stalls, playing a tune on a drum [or guitar], singing, and making other kinds of merriment, she beheld Ardashir she became enamored of him, [and afterwards] frequently visited him, and formed friendship and love. Always regularly at every night, when the unfortunate Ardavan went to sleep, the maiden would clandestinely approach Ardashir, stay with him till the dawn, and then return to Ardavan (i.e., to her palace).’

3. Av. *van-* ‘wünschen, erflehen für, lieben’, PPfP *vanta-*, *vantā-* ‘die Geliebte, Frau’, *kavāta-* ‘Liebling der Kavay’ (AiW 1353, 443), *ātərə-vanuš* ‘das Feuer liebend’ (AiW 319), OInd. *van-* ‘lieben, begehren’ (Werba 347), *vanitā* ‘Geliebte, Gattin’, *vānaḥ* ‘Lieblichkeit, Lust’, Lat. *venus* (EWA II, 500, 543; KEWA III, 140), Ar. *\*uanH* < PIE *\*uenH* (Werba 347; WP I, 258; P 1146). These forms are attested only in few passages of the *Avesta*. Their meaning connected with ‘love’ is inherited from Indo-Aryans. In Old Iranian verb *van-* was primarily used to characterize such actions as: ‘conquer, overcome, destroy’ (cf. AiW 1350).

4. Av. *frāy-*, *frī-* ‘befriedigen, erfreuen, einen Gott befriedigen, durch Liebes, das man ihm erweist, gnädig stimmen, um seine Gunst, Gnade werben mittelst, jemandem etwas feierlich anwünschen’, Praes. *frīn-*, *fryan-*, PPfP *frita*, Inf. *frīne* (AiW 1016-17; ALF 308), OInd. *prī-*, *priyāh* ‘own, dear, beloved’, *prīṇāti* ‘pleases, enjoys’ (KEWA II, 378-380; EWA II, 181) < Ar. *\*praiH* < PIE *\*preiH* (Werba 320; P 844; WP II, 86).

<sup>4</sup> *The Pahlavi Rivāyat accompanying the Dādestān ī Dēnīg*, transl. by A. V. Williams, Copenhagen 1990, part II, p. 91.

Vištasp Yašt 2.60: *āat mām fritām haitīm fritōtarōm* ‘I was lovely, and thou madest me still lovelier’.

The words related to Av. *fri-* are widely spread especially in Eastern Iranian languages: KhS *brī* ‘dear’, *briya* ‘treasured, beloved’, *brīka* ‘beloved’, *brūtā* ‘love, passion’, Khwar. *fry*, *fryt’t* ‘love’, Sogd. *fry’wy* ‘love, desire’, *pry’w’k* ‘love, lust’ (Gh. 3954, 7347), Oss. *arfæ* ‘thanks’ (Bail. 313). In Western Iranian, all the cognates are related to ‘praise, blessing’: MP *ā-frīn* ‘praise’, NP *āfrīn* ‘blessing’, *fari* ‘pleasing, good’ (St. 926).

5. Av. *mayah-* ‘Begattung, Beischlaf’, *mayā-* ‘Freude, Wonne, Segen, Glück’, *māyavant* ‘wo Begattungen stattfinden’ (AiW 1141), OInd. *māyah* ‘refreshment, enjoyment, pleasure’ (KEWA II, 586), cf. Lat. *mītis* ‘mild’, Lith. *mėilė* ‘love’, Lett. *mīlēt* ‘to love’, Alb. *mirë* ‘good, nice’ < Ar. *\*mai-* < PIE *\*mei-* ‘binden’ or ‘mild, weich, liebevoll’ (WP I, 244; P 711). In Iranian languages words denoting pleasure or enjoyment: MP *māyīšn* ‘copulation’ (McK 55), Sogd. *my’k-čyk* ‘happy’, KhS *ggumai* ‘at will’ < *\*vi-māya* ‘to experience pleasure’ (Bail. 87). Only in Pashto two words which express love: *mīna* ‘love’, *mayan* ‘lover’ (Morg. 44, 49). The rest of the cognates are no longer used in Iranian languages. It may be interesting that in Middle Persian there was also another word for ‘copulation’ attested: *gāy-*, *gādan* ‘to copulate’, *gādār* ‘husband’, cf. KhS *gāsti* ‘in coitus’, *gā* ‘futuere’ (Bail. 82), which can be traced to quite opposite emotional action, i.e. ‘to be violent, wounding’, Sogd. *γd* ‘wound, beating’ (Gh. 4089), Gr. *βίβειν* ‘futuere’, PIE *\*g<sup>h</sup>āi-* ‘be violent’ (P 469; WP I, 666).

6. MP *mihr* ‘love, friendship’ < ‘contract, bond’ < Av. *Miθra-* ‘the Aryan god Mitra, abstr. friendship, loyalty’, Av. OP *miθra-*, *mitra-* ‘Vertrag, Abmachung, Kontrakt, im gAw. Religiöse Bindung, Verpflichtung’ (AiW 1183; Kent 179), OInd. *mitrāḥ* ‘Freund, Vertragspartner’ (KEWA II, 633-4). In other Iranian languages: Sogd. *mytry(y)* ‘love’ (Gh. 5665), NP *mehr* ‘love, friendship, affection, kindness’, *mehrbān* ‘kind, affectionate, benevolent, friendly, loving’, *mehr-ju* ‘seeking love’ (St. 1353).

As we see, the words for love in Iranian languages are related not only with ‘taking’ or ‘giving’, but also with such notions as: ‘enjoyment, pleasure’, ‘taste’ and ‘bond, contract’. Nowadays, the native-speakers of Farsi when declaring their love usually say: *to rā dust dāram* (*dust-at dāram*) ‘I love you’, or use the Arabic words for love: *ešq*, *mohabbat*, *alāqe*. In this context *mehr* is also a very popular native word, which developed this meaning only in MP period. The rest of cognates of the above mentioned Old Iranian roots, have either disappeared or are used in other meanings, like NP *kāme* ‘wish, will’ or *āfrīn* ‘blessing’, *fari* ‘pleasing, good’.

Kinga Maciuszak  
 Uniwersytet Jagielloński  
 Instytut Filologii Orientalnej  
 al. Mickiewicza 9/11  
 PL – 31-120 Kraków

### L a n g u a g e s

**Alb.** – Albanian, **Ar.** – Aryan, **Av.** – Avestan, **Celt.** – Celtic, **Got.** – Gothic, **Gr.** – Greek, **IE** – Indo-European, **KhS** – Khotan-Saka, **Khwar.** – Khwarezmian, **Lat.** – Latin, **Lett.** – Latvian, **Lith.** – Lithuanian, **MP** – Middle Persian, **NP** – New Persian, **OEng.** – Old English, **OHG** – Old High German, **OInd.** – Old Indian, **OP** – Old Persian, **Oss.** – Ossetic, **Part.** – Parthian, **PIE** – Proto-Indo-European, **Sogd.** – Sogdian.

### A b b r e v i a t i o n s

AiW – Bartholomae, Ch., *Altiranisches Wörterbuch*, Berlin 1961  
 ALF – Hoffmann, K., Forssman, B., *Avestische Laut- und Flexionslehre*, Innsbruck 1996  
 Bail. – Bailey, H. W., *Dictionary of Khotan Saka*, Cambridge 1979  
 DB – Darius, Behistun  
 DN – Darius, Naqsh-e Rostam  
 DS – Darius, Susa  
 DZ – Darius, Suez  
 EWA – Mayrhofer, M., *Etymologisches Wörterbuch des Altindoarischen*, Bd. I-II, Heidelberg 1992-96  
 Gh. – Gharib, B., *Sogdian dictionary (Sogdian-Persian-English)*, Tehran 1995  
 Kent – Kent, R. G., *Old Persian. Grammar, texts, lexicon*, New Haven 1953  
 KEWA – Mayrhofer, M., *Kurzgefaßtes etymologisches Wörterbuch des Altindischen*, Bd. I-III, Heidelberg 1963  
 McK – MacKenzie, D. N., *A concise Pahlavi dictionary*, London 1971  
 Morg. – Morgenstierne, G., *An etymological vocabulary of Pashto*, Oslo 1927  
 P – Pokorny, J., *Indogermanisches etymologisches Wörterbuch*, Bern 1959  
 St. – Steingass, F., *Persian-English dictionary*, London 1957 (Fourth Impression)  
 Werba – Werba, Ch. H., *Verba Indoarica, Die primären und sekundären Wurzeln der sanskrit-Sprache*, Wien 1997  
 WP – Walde, A., Pokorny, J., *Vergleichendes Wörterbuch der Indogermanischen Sprachen*, Bd. I-II, Berlin und Leipzig 1927  
 XP – Xerxes, Persepolis  
 Y – Yasht



Ralf-Peter RITTER (Kraków)

### ZUR FRAGE DER HERKUNFT VON UNG. *vászón* 'LEINWAND'

Im ersten Band dieser Zeitschrift hat sich Peter Zieme zur Etymologie des ungarischen Tuchnamens geäußert.<sup>1</sup> Er beginnt seine Ausführungen mit folgender Feststellung: "In der Festschrift für Rudolf Aitzetmüller hat kürzlich L. Hadrovics ung. *vászón* 'Leinwand' als ein altrussisches Lehnwort erklärt.<sup>2</sup> Er spricht jedoch selbst von "lautlichen Schwierigkeiten", vor allem im Bereich der Vokale. Es ist schwierig, eine Verbindung zwischen den altkirchenslavischen Formen wie *высць* oder *висць* (< griech. *βύσσος*) und ung. *vászón* herzustellen, vor allem eben wegen des Vokals der ersten Silbe. Zwar bestehen auch bei dem folgenden Vorschlag einige Probleme, doch ließe sich das ungarische Wort einer Lehnsschicht zuordnen, die mit anderen Wörtern iranischer Herkunft gewisse Gemeinsamkeiten aufweist" und fügt hinzu: "Bemerkenswert ist, daß das TESz das Wort zu denjenigen rechnet, deren Herkunft unbekannt ist, dann aber hinzufügt, daß die mögliche Etymologie weiterer Forschungen bedürfte". Nun wäre es in der Tat "bemerkenswert", wenn in TESz<sup>3</sup> eine derartige Ungeheimtheit stünde. Tatsächlich heißt es dort aber (Bd. III, S. 1099), *vászón* sei unbekannten Ursprungs, aber eine iranische Herleitung des Wortes erheische weitere Untersuchung. Bei dieser Herleitung handelt es sich, wie aus den Literaturangaben hervorgeht, um die Zusammenstellung des ungarischen Wortes mit irgendeiner Entsprechung von avest. *vanhana-*, die als Etymon des ungarischen Wortes jedoch aus lautlichen und semantischen Gründen schwerlich in Frage kommt.<sup>4</sup> Wenn Zieme meint: "Vielleicht kann man den folgenden Beitrag diesen Bemühungen zuordnen", so trifft das nicht zu, denn sein Vorschlag geht in eine ganz andere Richtung: "Letztendlich ebenfalls auf das griechische Etymon

---

<sup>1</sup> Peter Zieme: "Gedanken zum Ursprung von ung. *vászón*", in: *Studia Etymologica Cracoviensia* 1 (1996), S. 181-184.

<sup>2</sup> L. Hadrovics: "Ungarisch *vászón* 'Leinwand' – ein altrussisches Lehnwort", in: *Anzeiger für Slavische Philologie* 22 (1993), S. 61-62.

<sup>3</sup> *A magyar nyelv történeti-etimológiai szótára*, Budapest 1967-1984.

<sup>4</sup> Vgl. Oswald Szemerényi: *Scripta Minora. Selected Essays in Indo-European, Greek, and Latin*. Edited by P. Considine and J. T. Hooker. Volume I: Indo-European, 1978, S. 541.

*βύσσος* zurückkkommend, möchte ich jedoch einen anderen Entwicklungsweg vorschlagen” (S. 181).

Man hätte nun erwartet, daß sich im Falle des von Zieme propagierten “Entwicklungsweges” die auch hier bestehenden Probleme (s.o.) nicht auf den Vokalismus beziehen, denn anderenfalls läge ja gar kein Grund vor, der Erklärung Hadrovicss eine andere entgegenzustellen. Zieme geht von einem sogdischen *wšyny* ‘cotton’ “mit der Aussprache *u/wašēnē*” aus (S. 182).<sup>5</sup> Wie sich der *a*-Vokalismus des sogdischen Wortes mit dem Vokalismus des angeblichen griechischen Originals *βύσσος* (bzw. dem nachklassischen *βισσος* (a.a.O.)) in Einklang bringen läßt, wird nicht erläutert. Auch in den mitgeteilten Expertisen iranistischer Kollegen findet sich kein Hinweis darauf, daß Gharibs Lesung Realität zukommt: Die älteste Form scheine *wyšwyny* [*wišwēnē* bzw. *°ēnē*] gewesen zu sein, doch würden Schreibungen wie *šwynny* eine Entwicklung über [*w(ə)šwēnē*] zu [*wšēnē*] oder [*šwēnē*] nahelegen (S. 182). Keine der Varianten hätte jedenfalls ein ungarisches *vá-* gezeitigt. Zieme stellt sich noch die Frage, wie man sich “das Verhältnis von sogd. *-š-* zu *-s-* vorstellen” könnte (S. 183), und bemüht hier Trubetzkoy’s “Lockerung der Artikulation”<sup>6</sup>: “Von allen Reibgeräuschlauten bieten gerade die *s*-Laute die engste Reibritzenbildung und die kleinste Reibfläche. Bei den *š*-Laute ist die Reibritze breiter und die Reibfläche größer. Der Wandel eines *s*-Lautes zu einem *š*-Laute darf also als eine Erweiterung der Reibritze bzw. Reibfläche, d.h. noch als eine gewisse ‘Lockerung’ der Artikulation betrachtet werden” (S. 183f.). Ob das ungarische Wort dann vor diesem Lautwandel entlehnt wurde, oder ob sich im Ungarischen die Reibritze wieder verengt und die Reibfläche verkleinert hat, oder das ungarische *sz* der in Erwägung gezogenen “alanischen” Vermittlung (S. 184) zuzuschreiben ist, wird nicht ausgeführt. Zieme stellt zusammenfassend fest, “daß ung. *vászon* so oder so letztendlich auf griech. *βύσσος* zurückzuführen sein mag” (S. 184). Daß “letztendlich” das in Rede stehende griechische Wort das Etymon “sein mag”, hat aber schon Hadrovics festgestellt. Warum der iranischen Vermittlung der Vorzug vor der slavischen zu geben ist, wird aus Ziemes Ausführungen nicht klar. Auch bei der Annahme unmittelbarer iranischer Provenienz sind die lautlichen Unstimmigkeiten so gravierend, daß diese Möglichkeit ebensowenig eine Chance haben dürfte, in der Hungarologie als Arbeitshypothese rezipiert zu werden, zumal sich ein erheblich mehr Erfolg versprechender Weg abzeichnet.

Es fällt auf, daß ung. *vászon* um etwa ein Jahrhundert später (als Teil eines Personennamens 1494, als Appellativum 1507, s. TESz s.v.) belegt ist als die mit Sicherheit vor der Landnahme übernommenen Tuchnamen *bársony* ‘Samt’.<sup>7</sup>

<sup>5</sup> Nach B. Gharib: *Sogdian Dictionary. Sogdian-Persian-English*, Teheran 1995.

<sup>6</sup> N. Trubetzkoy: “Studien auf dem Gebiete der vergleichenden Lautlehre der nordkaukasischen Sprachen”, in: *Caucasica* 3 (1926), S. 23.

<sup>7</sup> Interessanterweise ist dieses Wort mehrmals mit der lateinischen Entsprechung des angeblichen griechischen Etymons von ung. *vászon* glossiert, s. *Régi magyar glosz-*

(aus dem Türkischen) und *nemez* 'Filz' (aus dem Iranischen) als Appellativa (s. TESz s.vv.). Das ist selbstverständlich kein zwingender Beweis gegen eine Entlehnung des in Rede stehenden Wortes aus einer mitteliranischen Sprache, ermutigt aber zur Suche nach einer Entlehnung aus einer der Anrainersprachen des Ungarischen in Pannonien, wobei in diesem Sachbereich in erster Linie das Deutsche als Lehngabe in Betracht kommt.<sup>8</sup>

Die Aufgabe hat schon Szemerényi im Jahre 1978 in dem oben erwähnten Beitrag erledigt. Er führt aus: "Linen was in former days often, if not regularly, treated with wax, and, corresponding to the Modern German *Wachstuch*, Middle High German had the adjectival expression *wachsin duch*, apparently first attested in 1389 A.D. Now in some dialects *wachsin* developed into *wassin*, *wessin*. It seems clear that Hung. *vászon* developed from this *wassin* (via *vaszun*). For the representation of *wachs-* by *vász-* a perfect parallel is seen in *szász* from *Sachs(e)*. For the reduction of the adjectival syntagma to the adjective pure and simple – a process exemplified by French *fromage*, Ital. *formaggio* from Lat. (caseus) *formaticus*, or Engl. *street*, Germ. *Strasse* from Lat. (via) *strata* – we may also point to Hung. *gyolcs* 'Leinwand' (first 1372 A.D.) which represents *Kolsch* (Tuch), that is *Kölnisch* (Tuch)."<sup>9</sup>

Further research will have to determine whether more exact details can be established for this loan-process. Here it should be noted that in this case we might not have to do with a direct influence from the West – where the development *hs* > *ss* is unknown – but with an "indirect" influence from the East; I mean to say that the loanword may have come from Transylvania where the German colonizers, the so-called Saxons (Hung. *szász*), who first migrated to their new territory from the Rhineland between Cologne and Trier in the 12th century, brought with them the change in question. It will be interesting to see, how far the purely linguistic considerations will be borne out by historical data, now that attention will have focussed on an entirely new context" (S. 540).

Daß die nicht umgelauteete Variante die Entlehnungsbasis abgegeben haben müßte, stellt kein schwerwiegendes Problem dar. Eine genaue sachgeschichtliche Überprüfung der Belege für ung. *vászon* steht freilich noch aus. Hier wäre zu berücksichtigen, daß in der Literatur für das deutsche Wort auch ein anderes

*szárium*. Szótárak, szójegyzékek és glosszák egyesített szótára (szerk. Berrár Jolán és Károly Sándor), s.v.

<sup>8</sup> Siehe Gy. Székely: "Deutsche Tuchnamen im mittelalterlichen Ungarn", in: *Annales Universitatis Scientiarum Budapestinensis de Rolando Eötvös nominatae. Sectio linguistica*. Tomus VI, Budapest 1975, S. 43-76.

<sup>9</sup> Diese Etymologie wird von Székely kritisch beurteilt (51); der Vorgang indessen läßt sich durch eine Reihe anderer Tuchnamen belegen, z.B. 1469: *Vnam peciam panni wlgo Gerlicer* (Tuch aus Görlitz) oder 1575: *egy bál lömberget, kiben volt 32 vég* 'ein Ballen Nürnberger, der aus 32 Stücken bestand', Székely op. cit., S. 73 bzw. 64.

Benennungsmotiv genannt wird: “ein mit firniszfarben bestrichener und dadurch *wie wachs* (...) *glänzender* leinenstoff”.<sup>10</sup>

Auch Mollay<sup>11</sup> ist Szemerényis Etymologie entgangen.

Möglicherweise hat das griechische Wort bzw. die Ableitung *βύσσινος* dennoch eine Spur im Ungarischen gelassen. Székely (56) erwähnt die “rätselhafte Tuchart” *Wyzyn, Vjzwn*<sup>12</sup> (1510 bzw. 1550), das in dem einem Dokument zwischen niederländische und deutsche, in dem anderen zwischen südfranzösisch-aragonische und süddeutsche eingereiht ist. Székely denkt hier aber an die belgische Stadt Visé am Fluß Meuse.

Ralf-Peter Ritter  
Katedra Filologii Węgierskiej UJ  
ul. Piłsudskiego 13  
PL – 31-110 Kraków

---

<sup>10</sup> Jacob Grimm und Wilhelm Grimm: *Deutsches Wörterbuch*, Bd. 13, Sp. 155.

<sup>11</sup> Mollay Károly: *Német-magyar nyelvi érintkezések a XVI. század végéig*, Budapest 1982.

<sup>12</sup> Die Grapheme *y* und *w* können in dem Dokument *i* bezeichnen (Székely l.c.).

Volker RYBATZKI (Helsinki)

## DIE TUNGUSISCHE METALLTERMINOLOGIE

Als (vorläufiger) Abschluß einer Reihe von Artikeln, die sich mit der Metallterminologie der türkischen (tü.) und mongolischen (mo.) Völker befaßt haben (Rybatzki 1994, 1999), unterbreite ich dem Leser hier eine Arbeit zur tungusischen (tung.) Metallterminologie, d.h. den tung. Bezeichnungen für Gold, Silber, Kupfer, Kupferlegierungen, Zinn, Blei und Eisen. Eine Anzahl der zu behandelnden Wörter wurde, was die tü. und mo. Formen betrifft, schon früher untersucht. Um nicht unnötig zu wiederholen, verweise ich an den gegebenen Stellen auf diese alten Arbeiten, um jedoch ein abgerundetes areales Gleichgewicht zu bekommen, führe ich auch die Formen des Jak., Dolg. und KirF, sowie MMo., MoL, Dag. und Bur. an. Die Belege erscheinen in der folgenden Reihenfolge: Jur., Ma., Sib., Ude., Orc., Nan., Ulc., Ult., \*Gil., Neg., Oroq., Sol., KirF, MMo., MoL, Dag., Bur., Ewk., Jak., Dolg., Ewn., \*Juk., \*Korj. Falls ein Wort für die mo. Sprachen früher noch nicht behandelt worden ist, führe ich alle mo. Belege an.

### **Tungusische Wörter für ‘Gold’: *ančun, aisin, altan, soloto, mengun***

Die tungusischen Sprachen kennen, neben den aus dem Russ. entlehnten Formen ewkP-T, T *soloto* (Cincius & Rišes 1977.109); jak. *solotuoj*, dolg. *holotoj*, *holotuoj*, *solotuoj* ‘golden’ (Stachowski 1993.107, 1998.93); ewn. *zoloto*, *čōlūta*, ewnOl, P *hōlŷta* (Cincius & Rišes 1952.195, 1977.109; Benzing 1955. 248); \*korj. *čolot* ‘Gold’ (Žukova 1967.166), vier Bezeichnungen für Gold: *ančun*, *aisin*, *altan* und *mengun*. Das letztere Wort wird in den östlichen Dialekten des Ewenki teilweise durch das Farbadjektiv ‘rot’ erweitert. Aus den östlichen Dialekten des Ewenkischen hat sich diese Ausdrucksweise auch in die westlichen Dialekte des Ewenischen, die sonst das russ. Lehnwort *zoloto* verwenden, ausgebreitet. Die Bildungsweisen Silber, ‘rotes’ Silber = Gold behandle ich im Zusammenhang mit der Silberterminologie.

Das Wort *ančun* bedeutete nur in der Sprache der Jurchen ‘Gold’, heute hat sich das Wort in der Bedeutung ‘Ohranhänger’ erhalten. Eine moderne Bezeich-

nung für Gold ist *aisin*, das im Mandschurischen, dem Sibe-Dialekt und in den kleinen Sprachen des unteren Amur-Beckens, des Sihote-Alin-Gebiets und der Insel Sahalin verbreitet ist:

Ma. *aisin* = mo. *temür*, uig. *altun* 'Metall' (Wuti 288), *aisin* = mo. *alta*, uig. *altun* 'Gold' [Wuti 11666(-11671, 11736-11737, 11896)], *aisin* i) 'Metall', ii) 'Gold'; *aisin* *enduri* 'Metallgott; der 31. der Jahressgötter, herrscht über Krieg, Überschwemmungen, Mißwuchs und Seuchen', *aisin* *gioro* 'chin. Familienname des mandschurischen Kaiserhauses', *aisiri* 'goldartig, goldähnlich' (Hauer 23-24), *aisin* 'Gold, Metall' (Walravens & Gimm 1978.213, 322); sib. *ajsin*, *ajsiñ* (Kałużyński 1977a.96-97), *'a'isin* [*ʔaifin*] (Yamamoto 1969.104:2118), *aiçin* (Li et al. 1986.143); ude. *aisi-ma* 'golden' (Menges 1968.145), udeXor *aisi* 'Gold', udeXor, An *aisima* 'golden' (Cincius & Rišes 1975.22), ude. *aisi*, ude. [B] *aizi* (Schmidt 1927.23); orc. *aisi* (Schmidt 1927.23), *aisi(n)* (Avrorin & Lebedeva 1978.160); nan. *ajsin* [*aišĩ*] (Onenko 1986.31), *aišen* (Grube 1900.1), *aiçin* (An 1986.87); ulc. *ajsi(n)* (Sunik 1985.171), *aisi'* (Piłsudski 1984-85), *aišen* (Grube 1900.1), *aisi* 'Gold', *aisima* 'golden' (Schmidt 1923a.238), *ajsi(n-)* 'Gold', *ajsimā* 'golden' (Cincius & Rišes 1975.22), *ajsi* 'Gold' (Piłsudski 1987.87); ult. *aisi* (Grube 1900.1), *aisi* [acc. *aisimba*] 'gold' (Ikegami 1980.1); \*gil. *ajs*, *ajsi* (komposita) 'Gold, golden' (Saveleva & Taksami 1970.29), [Sahalin] *ajsan*, [Amur] *ajs* 'gold' (Austerlitz 1984.44), *aiz tótta* 'Gold', das zweite Wort bedeutet 'Silber' (Grube 1892.43, 44); negN, V *aisin* (Cincius 1982.190), neg. *aisin* [B. L.] 'Gold' (Schmidt 1923b.9); dagET *ajsiñ jiyse* 'goldenes Kügelchen (d.h. goldener Hutknopf)', ma. *aisin* 'Gold' + ma. *jingse* 'Hutknopf, Mützenknopf, Rangknopf' (Kałużyński 1969.107; Hauer 22-24, 539).

Das Wort *altan* hat, aus dem Mongolischen entlehnt, in den westlichen Dialekten des Ewenkischen die Bedeutung 'Gold'. Im Ost-Ewenkischen und im Negidal hat es, als Lehnwort aus dem Jakutischen, die Bedeutung 'Kupfer'. In den südöstlichen Sprachen des Tungusischen bezeichnet das Wort 'Blech, Eisen':

Ma. \**altahatu* (mong. *alta* 'Gold' + *yahatu*, < ma. *yaha* 'charcoal, coal') 'gold- und kohlenhaltig'; *altahatu alin* 'Name eines Berges bei Jehol' (Hauer 39, Norman 1978.311); nan. *alta* 'Eisen' (Schmidt 1923a.238), *alta* 'Blech, verzinktes Eisen' (Onenko 1986.35); ulc. *altá* 'sheet metal' (Piłsudski 1984-85), *alta* 'plate, sheet-metal' (Schmidt 1923a.238); ult. *alta* 'Eisen' (Schmidt 1923a.238); neg. *altan* [K. L. T.] 'Kupfer' (Schmidt 1923b.9, Cincius 1982.190); oroq. *altan* (Sa 1981.34); sol. *altá*, *altán* (Ivanovskij 1982.64), *altā* (Halén 1968.21), *altan*, [Manägirisch] *altan*, solO *altan*, *altən* 'Gold', *altən gat* 'Polarstern' (Aalto 1974a.35, Hiu 1978.132), solET *altan* 'Gold', *altam faksi* (so) 'Goldschmied' (Kałużyński 1971a.44); kirF *altin* 'gold', *altin gadas* 'Ursa Major' (Hu & Imart 1987.41); Khamnigan-mo. *altan* 'golden' (Janhunen 1991.46); mmoM *altan* 'Gold, golden; kaiserlich' (Haenisch 1939.6), mmoP *alt'an* (Poppe 1957.119), mmoS *altan*, *antan* 'Gold' (Haenisch 1952.42, 1957.19:378, Kara 1990.282), mmoA *altan* 'Gold', Pl.

*altat* ‘Goldstücke (Geld)’ (Ligeti 1962.16, Poppe 1938.99), mmoU *altan beye* ‘Goldene (= Kaiserliche) Person’, *altan čikin* ‘Goldenes (= Kaiserliches) Ohr’ (Ligeti 1970.12, 1972.19), *bars teregütü altan gerege* ‘ein goldenes *paizi* mit Tigerkopf’ (Ligeti 1970. 83; Cleaves 1950.75): in der Rangliste der *paizi* war dies der höchste *paizi*, eine solche goldene Tafel mit Tigerkopf, chin. *hu-tou jin pai*, trug auch der persönliche Gesandte Činggis Khan’s an den Taoistenmönch Chang-chun (Olbricht & Pinks 1980.67:6), *altan gerege/gerige al tamγatai* ‘ein goldenes *paizi* zusammen mit einem tiefroten Siegel’ (Ligeti 1972c.331), *altan süke* ‘one golden lingot’ (Ligeti 1970.132, Cleaves 1951.56), *altan büse* ‘ein goldener Gürtel’, *altan čirai* ‘Goldenes Gesicht, d.h. kaiserliche Anwesenheit’ (Ligeti 1972c.19), *tana subud altan* ‘große Perlen, feine Perlen und Gold’ (Ligeti 1972c.19, Cleaves 1959. 45), *altan nišan* ‘goldenenes (Hand)-Zeichen’ (Ligeti 1972c.229); moL *altan* ‘gold, golden’ (Lessing 33); qitanisch *altan* ‘edel’ (Doerfer 1993a.47); dag. *alete* (Martin 1961.113), *álta* (Ivanovskij 1982.64), *altan* (Poppe 1955.157), *alta* (Todaeva 1986.120), *alt* (Zhong 1982.109), *alta* (MYYC 104), dagET *alta*, [Poppe] *altä*, *alta* ‘Gold’, *altii fakś* (so) ‘Goldschmied’, *altı nohān* ‘goldähnlich’ (Kałużyński 1969. 108); bur. *alta(n)* (Čeremisov 1973.44), *altan* (Poppe 1955.157), [Fischer] *alta*, [Pallas] *altan*’ (Clark 1976.63), burN *alten*, burT *alten*, burX *altan*, burS *alta* (Castrén 1857b.88), burIM *altan* ‘Gold’ (MYYC 104); ewkS, S-B, Brg, VmT, Tng *altan* (Vasilevič 1958.25), ewk. *altan* ‘Gold’ < bur. (Castrén 1856.71), ewkM, IM *altan* ‘Gold’ (Hu et al. 1986.170); ewk. [Sp., Mii] *altan* (Castrén 1856.127), ewkN, V *altan* (Cincius & Rišes 1975.33), ewkAld, Xng, Učr, Urm, Umk, Sx *altan* (Vasilevič 1958.25); jak. *altan* (Pekarskij 82); dolg. *altan* ‘Kupfer; kupfern, Kupfer-’ (Stachowski 1993.32); ewn. *altan* ‘Kupfer’ (Halén 1978.71).

Die Etymologie von *ančun* und *aisin*, sowie ihre Verbindung zu *altun* ist problematisch. Das ältere, d.h. früher belegte, Wort *ančun* wird von Cincius & Bugaeva, zitiert nach Menges (1983.119), als aus dem Mongolischen entlehnt angesehen. Für den Lautübergang *-l-* > *-n-* kann man in diesem Fall auf die monguorischen und sino-mongolischen Varianten des Wortes (Rybatzki 1994. 203) verweisen, die auch *-l-* durch *-n-* ersetzt haben, die Entwicklung *-t-* > *-č-* bleibt aber unerklärt, i.a. verschiebt sich *-t-* > *-č-* nur vor *-i*. Poppe (1960.52) leitet ma. *aisin* aus *\*al’sin* < *\*altin* < *\*altin* > čag. usw. *altin* ab. Hierzu schreibt Doerfer (TMEN §529), daß diese Rekonstruktion “unwahrscheinlich [ist], da die alttürkische Form *altun*, und nicht *altin* lautete. Das ma. Wort hat anscheinend nichts mit tü. *altun*, mo. *altan* zu tun; ein gewisser lautlicher Anklang ist zufällig”. Rozycki (1994.13) verweist bei seinen Ausführungen auf Poppe und schreibt in Bezug auf die Wörter *aisin*, *altun* und *ančun*, daß “a strict methodology does not in this case indicate a direction for borrowing, therefore it is a pre-loan correspondence”. Die Versuche von Cincius & Bugaeva, Poppe und Rozycki die türkischen, mongolischen und tungusischen Wörter miteinander zu verbinden, sind nicht überzeugend. Doerfers Erklärung (MT §150), daß *altun*, *ančun* und *aisin* phonologisch nicht zu verbinden sind, ist bestimmt richtig. Zu einem Versuch *altun* zu etymologisieren vgl. Rybatzki (1994.203-206), das

Wort *aisin* ist dagegen, da eine Verbindung mit tü. *altun*, mo. *altan* unwahrscheinlich ist, etymologisch unklar.

Jur. \**anču* 'gold', [Kiyose] *ančun*, [Ligeti] *alču* (Kane 1989.350:1064, 353-354), [*Sanchao beimeng huibian*] *azhuhuo* = jur. \**alčun* 'Name des ursprünglichen Wohnsitzes der Jurchen, auch Name eines Flußes; das alte jur. Wort für Gold' (Franke 1969.33; 1975.122-123, 159-160). Weiterhin war *ančun* der dynastische Name der Dynastie der Jurchen, die von 1115 bis 1234 über Nordchina herrschten. Diese dynastische Bezeichnung hat sich vielleicht in ma. *anculaku* 'einer der 26 Mandchustämme zu Beginn der Dynastie' erhalten.

Das jur. Wort ist etymologisch mit *ančun* 'Ohrgehänge' zu verbinden: ma. *ancu* '[OBS.] *ancun*', *ancun* = tib. *rna* [r]gyan, *na giyan* 'ornament worn in the ears', mo. *suike*, uig. *dzira* 'Ohrgehänge der Frauen'; *ancurahi* 'aus Goldschlägerhaut hergestelltes Blattgold' (Hauer 50-51, Wuti 12609-12611); sib. *ančun*, *ančuń*, *ančun sese* 'Ohrgehänge der Frauen' (Kałużyński 1977a.104); sol. *ančün* 'Wange, Gesicht', [Muromski] *ančin* 'id', [Pope] *ančã*, ma. *ančun* 'Ohrgehänge der Frauen' (Aalto 1974a.36). In der Bedeutung 'Gold' hat sich das Wort möglicherweise im \*Gil. erhalten, da hier nach Schramm 'Gold' u.a. *anž* heißt. Diese Form wurde schon von Grube mit dem jur. Wort verglichen (1892.43, 44).

Vielleicht kann man *ančun* so etymologisieren, daß man sol. *ančin* 'Wangen, Backen'; ewk. *ančan*, *hančan* 'id.', ewn. (dial.) *ančin*, *anči* 'id.' als Grundbedeutung des Wortes annimmt. Aus diesem Wort entwickelte sich dann in den südtungusischen Sprachen *ančun*, *ančun sese* 'Ohrgehänge der Frauen', welche Bedeutung für das Sol., Ma. und Sib. belegt ist, im Jur. erfuhr das Wort eine gesonderte semantische Entwicklung und wurde zu 'Gold' spezifiziert.

Tabelle zur Goldterminologie

	<i>ančun</i>	<i>altan</i>	<i>aisin</i>	<i>menggun</i>	'rotes Silber'	<i>zoloto</i>
	+ Gold	+ Gold – Kupfer * Eisen	+ Gold	+ Gold – Silber	+ Gold	+ Gold
Jur.	+			–		
Ma.		+	+	–		
Sib.			+	–		
Ude.			+	–		
Orc.			+	–		
Nan.		*	+	–		
Ulc.		*	+	–		
Ult.		*	+	–/+		
*Gil.	(+)		+		+	
Neg.		–	+	–	+	
Oroq.		+		–		



	<i>ančun</i> + Gold	<i>altan</i> + Gold – Kupfer * Eisen	<i>aisin</i> + Gold	<i>menggun</i> + Gold – Silber	‘rotes Silber’ + Gold	<i>zoloto</i> + Gold
Sol.		+		–		
KirF		+		–		
MMo.		+		–		
MoL		+		–		
Dag.		+	(+)	–		
Bur.		+		–		
Ewk.		+/-		–	+	+
Jak.		–		–	+	+
Dolg.		–		(-/+)	+	+
Ewn.		–		-/+	+	+

**Die tungusische Silberterminologie:  
‘weißes und rotes Silber’, *mengun*, *süke***

Neben einigen Sprachen, in denen der Silbername eine Ableitung aus dem Farbadjektiv weiß ist: bur. *sagaa(n)* ‘weiß, etc.; silbern; silbernes Geld, Kopeke’ (Čeremisov 1973.381); ewk. [Sp] *bagdarin* ‘Silber’ (Castrén 1856.132); \*juk. *ponxo i* ‘weiß’ [Bouda *ezuo*]; ii) ‘silbern’ [Bouda *nugumu*] (Angere 1957. 215), vgl. auch (Rybatzki 1994.208-210), kennen das Ewk. und Ewn. die Wortformationen ‘weißes Metall’ oder ‘weißes Silber’ zur Bezeichnung des Silbers, bzw. ‘rotes Metall/Silber’ = ‘Gold’, die sie mit einigen mo. und tü. Sprachen gemeinsam haben.

Neg. *xulajin möngün* [K] (Schmidt 1923b.9); ewk. *hulama moŋun* (Mi), *ularin moŋun* (Mii), *ularin mogun* (Sp) (Castrén 1856.71), ewkUrm, Sx *xularin mēngun* (Vasilevič 1958.493), EwkUrm, Čmk, A, Sx *ularin mēngun* ‘Gold’ (Vasilevič 1958.270); jak. *qisil kömüs* ‘rotes (gelbes) Silber, Gold’ (Pekarskij 1437); dolg. *kyhyl kömüs* ‘Gold, golden’ (Stachowski 1998.161); ewn. *hulanjā mənən* (= *zoloto*) ‘Gold, Geld’ (Benzing 1955.213), *hutaja mənən* (Halén 1978.126-127, 157), ewnI, S, L *xulanjā mēngēn*, ewnJu *xutanjā mēngēn* ‘Gold’ (Cincius & Rišes 1952. 195).

MoL (*cayan*) *mōnggün* ‘Silber, Geld’ (Lessing 547); burN, T *saga möhün* (Castrén 1857b.174); krg. *ak-müjün* (Castrén 1857a.158); ewkBrg, È, Urm, Sx *bagdarin mēngun* (Vasilevič 1958.270), *giltanjā, durbanjā mēngēn* (Halén 1968. 20), [Sp] *bagdarin mogun* ‘Silber’ (Castrén 1856.132); jak. (*ürün*) *kömüs* ‘Silber, silbern’ (Pekarskij 1142); dolg. *ürün kömüs* ‘silbern’ (Stachowski 1993.156), *čälkä kömüs* ‘Silber’, *čälkä* ‘weiß’ < ewk. *cälkä* (Stachowski 1993.74, 1998.161); ewnS, L, Ju *durbanjā mēngēn*, ewnS *giltanjā mēngēn* (Cincius & Rišes 1952.558), ewn. *giltaja mənən* ‘Silber’, *giltaja mēngenduk* ‘aus Silber, silbern’ (Halén 1978.107-108, 157).

Das russische Wort *serebro* ist von den tung. Sprachen nicht entlehnt worden, erscheint aber in einigen Randsprachen: \*juk. *cerebro* [Bouda *aŋzed-aibi*] ‘Silber’, *cereuro* [Bouda *atil*] ‘Silber’ (Angere 1957.35); \*korj. *serebro*, *čerepron* ‘Silber’ (Žukova 1967.521). Das \*Gil. hat ein Wort für Silber, das nach Austerlitz (1984.44) “enigmatic” ist: [Schrenk] *tóttā*, [Glehn] *tóta*, [Lebedew (Sahalin)] *tata* ‘Silber’ (Grube 1892.92, 140), *toto* ‘Silber, silbern’ (Savaleva & Taksami 1970.360). Als zweites Teil des Kompositum *aiz-tóttā* hat das Wort in den Aufzeichnungen von Glehn die Bedeutung ‘Gold’ (Grube 1892. 128).

Tung. *meŋgun* ist, neben *sele* ‘Eisen’, die einzige Metallbezeichnung, die allen tungusischen Sprachen gemeinsam ist. Das Wort kann in den verschiedenen Sprachen ‘Silber’, ‘Gold’ oder ‘Geld’ bedeuten. Die zweiteilige Semantik ‘Gold, Silber’ des Ult., Neg., Ewk. und Ewn. ist aus dem Jak. zu erklären, vgl. z.B. dolg. *kömüs*, *köböš* ‘Silber; silbern; golden; Gold; allerliebste’ (Stachowski 1993.156, 1998.161). Die Bedeutungen ‘Silber, Geld’ des Ma., Sib., Neg., Ewk. und Ewn. gehen auf das Mo. zurück, da das Wort einerseits schon seit dem MMo. in einigen mo. Quellen die doppelte Bedeutung ‘Silber, Geld’ hat, andererseits im Tung. zwei verschiedene mo. Wörter zusammengefallen sind, vgl. u.a. xalx. *möngö* ‘Silber, silbern, aus Silber; Geld, Münze usw.’ und *mungu* ‘1/100 eines Tugrik’ (Hangin 1986.322), bzw. dagET *meŋu*, *meŋgu* ‘Silber’, *muŋu* ‘Geld’ (Kałużyński 1970.122).

Jur. \**menggu*, [Kiyose] *mengun* ‘Silber’ (Kane 1989.350:1065); ma. *meŋgun* i) ‘Silber’, ii) ‘Geld überhaupt’ (Hauer 651, Wuti 11672-11674); sib. *meŋu*, *meŋuñ*, *moŋu*, *moŋun*, *muŋu*, *muŋuŋ* ‘Silber’, *meŋun* ‘Silber, (Silber)Geld’, *m’eŋun*, *meŋuŋ* ‘Silbergeld’, *mongun* ‘Geld’, *moŋgun*, *muŋuñ* ‘Silber, Geld’ (Kałużyński 1977a.223, 226, 228), *meŋuŋ*, *muŋuŋ* [*məŋun*, *muŋun*] ‘silver; money’ (Yamamoto 1969.104:2119), *muŋun* (Li et al. 1986.143); ude. *mènu* (Kałużyński 1971b.27), *möŋu* (Schmidt 1927.46-47); orc. *mèŋü* (Kałużyński 1971b.27), *möŋu* (Schmidt 1927.46-47), *mèŋu(n)* (Avrorin & Lebedev 1978.206); nan. *muŋgu* ‘Silber’ (Grube 1900.121), *mèngun* [*mèn,ǵu*] ‘Silber, silbern’ (Onenko 1986.227), *məngun* (AN 1986.87), *mèŋgü* ‘Silber’ (Kałużyński 1971b.27); ulc. *māŋguma* ‘silver (adj.)’, *myngú* (Piłsudski 1984-85), *möŋgu* (Schmidt 1923a.266), *mèŋgu[n]* ‘Silber’ (Sunik 1985.216); ult. *mèŋgu(n-)* i) ‘Silber’; ii) ‘Gold’ (Cincius & Rišes 1975.570), *mymūmŷ* (Piłsudski 1987.190), *mèŋgü* (Kałużyński 1971b.27), *məŋu* [acc. *məŋum-ba*] ‘silver’ (Ikegami 1980.27); neg. *möŋgun*, *mongun* [B], *mogun*, *mögun* [L] ‘silver, gold’ (Schmidt 1923b.25, 1928.16), [N., V.] *mè,ŋun* i) ‘Silber’, ii) ‘silbernes Geld’ (Cincius 1982.290), *mèŋun* ‘silver’ (Kałużyński 1971b.27), [Samagir] *möŋun* ‘gold’ (Schmidt 1928.16), [Samar] *möŋgu* (Schmidt 1928.28); oroq. *me’un* ‘Silber’ (Sa 1981.35), [Khamnigan Ewenki] *məgun*, [Oluguya Ewenki] *məŋun* ‘money’ (Tsumagari 1991.96); sol. *mègüün* (Halén 1968.20), *menggü*, *menggi* ‘Silber’, *mugun* ‘Geld, Münze’ (Hiu 1987.151, 152), [Manägirisch] *mèŋgün*, *meŋgun* (Hiu 1987.151), solO *mèŋhèn* ‘Silber’, *muŋün* ‘Geld’ (Aalto 1974b.70, 71), solET *meŋgun*, [Poppe] *mègü*, [Ivanovskij] *mèŋgün*, *meŋguñ*, *muŋgú* ‘Silber’ (Kałużyński 1971b.27); kirF *gömüš*, *muŋgün* ‘silver’ (Hu & Imart 1987.51, 56);

mmoM *munngu(n)* ‘Silber, silbern’ (Haenisch 1939.112), mmoP *müŋgün* (Poppe 1955.50), mmoS *munngu, munggun* (Haenisch 1957.19), *möŋgü (meng gu; lire menggü ou müŋgü?)* ‘silver’ (Kara 1990.309), *munggun* ‘Silber, Geld’ (Haenisch 1952.55), mmoA *mengü* (Ligeti 1962.53), *möŋgü* ‘Silber’ (Poppe 1938.239), mmoU *tabun menggü sükes/süke* ‘five silver ingots’, *nigen menggü süke* ‘one silver ingot’ (Ligeti 1970.149; Cleaves 1951.55, 56), *nigen mengü nigen batman tari-yun-tur kürtele* ‘up to one *mengü* (and) one *batman* (of) grain’ (Ligeti 1972c.341; Cleaves 1953.30, 31); moL *möŋgün* ‘Silber, Geld; 1/100 of a *tögyrig*’ (Lessing 547); dag. *munge* (Martin 1961.192), *müngo, müngu* (Ivanovskij 1982.70), *mungu (munge)* (Todaeva 1986.155), *mungu* (MYYC 490), *muŋgw* (Zhong 1982. 100), *məŋgw, muŋgw* (Kara 1990.309); dagET *meŋu, meŋgu*, [Poppe] *məŋgu* (wohl < ma. *meŋgun*), [Poppe] *muŋgü* ‘Silber’ (Kałużyński 1970.121); bur. *müŋgən* ‘Silber; Geld; aus Silber, silbern’ (Čeremisov 1973.306), [Fischer] *mongü* ‘silver, money, kopeck’, [Pallas] *mungu* ‘silver’ (Clark 1976.69), burN *möŋuŋ*, burT *möŋuŋ (ŋ)*, burX *möŋön*, burS *mönö* ‘Geld’, burN, T *saga möŋuŋ* ‘Silber’ (Castrén 1857.174), burIM *müŋgəŋ* ‘silver’ (MYYC 490); ewk. *məŋuŋ* ‘Geld’, [B] *möŋö, möŋuŋ* (Castrén 1856.96), [Mi, Mii] *moŋuŋ*, [Sp] *mogun*, [Ge] *moŋuŋ, moŋu* ‘Silber’ (Castrén 1856.132), ewkXrč, Tng *mungun i* ‘Geld’, ii ‘Silber’ (Vasilevič 1958.263), ewkP-T, N, E, I, S, VI, Nrč, È, A, Čmk *məŋgun* ‘Silber’, ewkN, E, I, S, S-B, Brg *məŋgun* ‘Geld’ (Vasilevič 1958.270), *məŋuŋ* (Kałużyński 1971b.27), ewkM, IM *mogon* ‘Silber’ (Hu et al. 1986.170), ewkE, Nrč, È *məŋgun* ‘Gold’ (Vasilevič 1958.270); jak. *kömüs* ‘Silber, silbern’, *möŋün* ‘Silber’ (Pekarskij 1142, 1610), *kömüs* ‘Silber’, *kömüs ürümätä* ‘Blattgold, Blattsilber’ (Böhtlingk 50, 58); dolg. *kömüs, köböš* ‘Silber; silbern; golden; Gold; allerliebst’ (Stachowski 1993. 156, 1998.161); ewn. *meŋen* ‘Silber; Münze, Geldstück; Geld, finanzielle Mittel’ (Doerfer et al. 1980.677); *məŋgən* ‘Silber’ (Cincius & Rišes 1952.558), *məŋən* ‘Silber’, [B] *məŋən* ‘silberne Plättchen (alte Münzen) als Schmuck an den Kleiderstücken’ (Benzing 1955.213), *meŋen* ‘Messing; Edelmetall, Silber, Gold’ (Halén 1978.157).

Nach Poppe (1966.197) ist ewk. *məŋgun* ein Lehnwort aus dem Mongolischen aus der Zeit vor dem 12.-13. Jahrhundert. In Bezug auf ude. *mənu* schreibt Menges (1968a.171), daß “Ma. *məŋgun* wohl aus Mong. *möŋgün* entlehnt ist, [es] kann aber, da es gesamt-tungusisch ist (...), schon vor der Zeit der manžurischen Machtentfaltung im Ude. vorhanden gewesen sein; bei Urverwandschaft wäre ein anderer Vokalismus zu erwarten. Möglicherweise ist das Wort auch im Mongolischen Lehnwort”. Doerfer (MT §52) zufolge ist *meŋgun* im Ma. ein frühes Lehnwort aus dem Mo., weiterhin führt er aus, daß “eine Ableitung aus dem Chin. oder Sinokor. lautlich wie auch semantisch unmöglich ist”. Die Wörter *meŋgun* im Nan., Ulc. und Ult. stammen nach ihm aus den Ost-dialekten des Ewk., dem Sol. oder Ma. In Bezug auf diese früheren Ausführungen schreibt Rozycki (1994.157), daß zwischen den mo. und tung. Wörtern eine “pre-loan correspondence” herrscht und “the Tung. forms exhibit native phono-

logical developments. MT §52 considers an early loan Mo. > Ma. but the evidence is not given”.

In einer früheren Arbeit (1994.214-216) versuchte ich die mo. Wörter als Lehnwörter aus dem Tung. zu erklären, heute bin ich vorsichtiger, da einerseits das phonologische Bild der tung. Wörter *mengün* bzw. *müngün/mungun*, nur aus dem Mo. erklärt werden kann. Die beiden tung. Formen spiegeln zwei verschiedene Lehnstschichten wieder. Das erste Wort *mengün* ist ein altes mo. Lehnwort im Tung.: mo. \**mengün* > tung. *mengün*; später entwickelte sich *mengün* im Mo. zu *mö/üing(g)ün*, und dieses wurde wiederum als *müngün* bzw. *mungun* ins Tung. entlehnt. Andererseits sind meine früheren Ausführungen auch deshalb problematisch, weil sie von der Annahme ausgehen, daß *mengün* ursprünglich ‘Silber’ bedeutet hat. In Anbetracht der tung. Belege, sollte man eher von einer Bedeutung ‘Metall’ ausgehen, vgl. z.B. ewn. *mejen* ‘Messing; Edelmetall, Silber, Gold’: *giltaja mejen* ‘Silber’, *hutaja mejen* ‘Gold’, *irete mejen* ‘schmelzbares Metall; Zinn’; < *ir-* ‘schmelzen, fließen, tröpfeln’ < jak. *ir-* ‘id.’ (Halén 1978.136). Diese Wortbildungen haben Analogien in ostasiatischen Sprachen, in denen Metallbezeichnungen, die keine Kupferlegierungen bezeichnen, auf ähnliche Weise gebildet werden: chin. *jin* ‘gold, precious’ (Mathews 1057), mchin. *kim* ‘metal, gold’ (Pulleyblank 1991.156); dung. *džinzy* ‘Gold’ (*Russko-dunganskij slovar* I.414); sino-kor. *kūm*, sino-jap. *kin*, *kon*, *gon*, [kune] *kane*, *kana*, -*gane* ‘metal, gold’ (Kwōn 1978.443:2212); \*ainu *káni*, *káne*, *kani*, *kani* (Hattori 1964.208), *an-káni* ‘metal’, *káni* ‘iron, metal’ (Majewicz 1998.375, 529); (?)\*korj. *pylv’yntyn* ‘Metall’ (Žukova 1967.223). Zusammen mit Farbadjektiven werden die folgenden Metallbezeichnungen gebildet: (i) ‘gelb’ + ‘Metall’ = ‘Gold’: chin. *huang jin* (Mathews 1057:16); dung. *xuondžin* (*Russko-dunganskij slovar* I.414); jap. *kōgane* ‘Gold’ (Kimura 1981.1265), *ōgon* ‘Gold; Geld’ (Kimura 1981.1745); \*ainu *kónkani* ‘gold, golden’ (Majewicz 1998.556), *kónkani*, *kónkane*, *konkani*, *konkaani*, *sikonkani*, *paase kaani* ‘gold’ (Hattori 1964.208); jak. *arayas kōmūs* ‘Gold’ (Pekarskij 129), *arayas* ‘gelb, goldgelb’ entspricht vom Farbspektrum her atü. *al*. (ii) ‘weiß’ + ‘Metall’ = ‘Silber’: chin. *bai jin* ‘weißes Metall (Gold) = Silber’, heute nur noch ‘Platinum’ (Mathews 4975:65); jap. *shirogane* (Kimura 1981.2070); \*ainu *sirokáni*, *sirókani*, *sirókane*, *sirokani*, *tetara kaani* (Hattori 1964.208), *sirókani* ‘silver’ (Majewicz 1998.699). (iii) ‘rot’ + ‘Metall’ = ‘Kupfer’: chin. *chi jin* (Mathews 1057:20); [Kilin] *huraren mənɣən* ‘Kupfer’ (TMEN §377); \*gil. *paylavyt* [vyt (Komposita) ‘Eisen, eisern’] ‘Kupfer, kupfern’ (Saveleva & Taksami 1970.65, 250); jap. *akagane* (Kimura 1981.25); \*ainu *húrekani*, *húrekane*, *hurekani*, *hurekaani*, *sakuntokaa-ni* (Hattori 1964.208); (?)\*korj. *čellëpylv’yntyn* ‘Kupfer’ (Žukova 1967.221). (iv) ‘dunkel’ + ‘Metall’ = ‘Blei’: chin. *qing jin* (Mathews 1057:22); (?)\*korj. *maqmelqpylv’yntyn* ‘Metall’ (Žukova 1967.516). (v) ‘black’ + ‘Metal’ = ‘Eisen’: chin. *he jin* (Mathews 1057:23); jap. *kurogane* (Menges 1983.126).

In Anbetracht dieser Beispiele, sollte man bei der von Schönig (1990.157-158) als "ostsibirisch" bezeichneten Wortbildungsgruppe 'rot + Silber' = 'Gold', bzw. 'weiß + Silber' = 'Silber', vielleicht nicht von der Bedeutung 'Silber', sondern 'Metall' für das Substantiv ausgehen. Auch, weil das Chin. ein spezielles Wort für Silber hat, das durch 'weiß' definiert werden kann, nicht aber zur Bildung anderer Metallbezeichnungen verwendet wird: chin. *yin* 'silver, riches, money, wealth, treasure' (Mathews 7432), mchinY *jin*, mchinL, E *jin* 'silver' (Pulleyblank 1991.373), sino-kor. *ün*, sino-jap. *gin*, *gon* (Kwōn 1978.444:2219), \*ainu *kín* 'silver' (Hattori 1964.208); chin. *bai yin* 'weißes Silber = Silber' (Mathews 4975:70), dung. *jinzy*, *byj jinzy* 'Silber' (*Russko-dunganskij slovar'* III.134). Ob sich die ostasiatischen und ostsibirischen Bildungsweisen beeinflußt haben, muß offen bleiben, kann aber nicht vollkommen ausgeschlossen werden.

Ein Zahlungsmittel wird im Mo. durch das Wort *sükes* 'Silberbarren (in Beilform)' ausgedrückt, häufig ist die Form *čau süke(s)* 'Barren Papiergeld' belegt. Mit der Bedeutung 'Silberbarren' hat sich das Wort aus dem Mo. in einige Sprachen ausgebreitet, weiter verbreitet ist das Wort aber in der Grundbedeutung 'Axt, Beil' (Doerfer MT §93, Rozycki 1994.189). In den von Yamada [1993] bearbeiteten uig. Dokumenten ist eine Zahlungsweise durch Silberbarren in Beilform nicht belegt, die Uiguren benutzen als Zahlungsmittel Silber in Münzform, *tartma kümüš* 'coin by weight, minted coin' (Clauson 1971.172), oder *tamyä kümüš* 'gestempeltes Silber' (Gabain 1973.64). Häufig bleibt die Form des Silbers im Uig. aber unbezeichnet, vgl. z.B. [Verkaufsvertrag Sa05:2] *yunglaq-lïq kümüš* 'Silber(münzen) zum Verbrauch', [Verkaufsvertrag Sa26:3-4] *yarmaq kümüš* 'Münzsilber', [Verkaufsvertrag Sa05:4] *bir yastuq biš sïtir kümüš* '1 yastuq (größere Geldeinheit = 50 sïtir) und 5 sïtir (Geldeinheit, 1 sïtir = 10 baqïr) Silber', [Verkaufsvertrag Sa21:4-5] *yiti älig stïr yarmaq kümüš* '47 s(ï)tïr Münzsilber', [Leihkontrakt Lo09:4] *birär baqïr kümüš* 'je 1 baqïr (Kupfermünze, kleinste Geldeinheit) Silber'. Nur mit der Bedeutung 'Axt, Beil' ist das Wort auch in einigen türk. Sprachen zu finden.

Ma. *šoge* = mo. *ulukey*, uig. *cucubera* 'Gold- oder Silberbarren, Gold- oder Silberschuh', *šoke* 'obs. für *šoge* (Hauer 857, Wuti 11676), *amba šoge* = mo. *ike ulugei*, *yuwanboo*, uig. *cong cucubere* 'großer Silberbaren von etwa 50 Unzen Gewicht' (Hauer 42, Wuti 11675); sib. *šoho*, *šoho moŋun*, *šogo* 'Silberbarren' (Kałużyński 1977a.255), *šogoo* 'yüan-pao, silver shoe' (Yamamoto 1969:1416), *šog'u* 'Silberbarren' (Stary 1990.83); mmoM *sukes* (Pl. v. *suke* 'Beil, Axt') 'Silberbarren (in Beilform)' (Haenisch 1939.137); mmoU *tabun ĵayun čau sükes* '500 Barren Papiergeld(?)' (Ligeti 1970.119), *tümen ülegü sükes* 'mehr als zehntausend Barren', *ed sükes-i* 'Waren und Barren', *ed sükes-ün toyan* 'eine Anzahl von Waren und Barren', *tabun menggü sükes* 'fünf Silberbarren', *nigen menggü süke* 'ein Silberbarren', *tabun sükes čau* 'fünf Barren Papiergeld', *tabin sükes čau* 'fünzig Barren Papiergeld', *nigen altan süke* 'ein Goldbarren', *nigen mingyan sükes čau* 'eintausend Barren Papiergeld', *qoyar mingyan sükes čau* 'zweitausend Barren Papier-

geld' (Ligeti 1970.155), *öber-iin emčüs sükes-iyen* 'eigener Besitz und Barren', *jayun tabin süke čau* 'einhundertfünfzig Barren Papiergeld', *dai-sang-ging noom-i delgegülkü sükes-i kemebesü minu emčüs sükes buyu* 'Was die Barren zur Verbreitung des Buches Dai-sang-ging angeht, so sind es meine *emčüs-sükes*' (Ligeti 1970.167).

Jur. *\*suhe* 'axe' (Kane 1989.252:585); ma. *suhe* 'großes Beil; aus Papier hergestellte Gold- und Silberbarren zum Verbrennen bei Opfern', *suhecen* 'kleines Beil' (Hauer 821-822); sib. *suxee*, *suxuu* 'ax, broadax, hammer' (Yamamoto 1969.629), *sugu* [*\*sugū*], *suɣe*, *suhe*, *suho* [*\*suhē*, *\*suhō*], [Radloff] *suɣe* 'Axt, Beil' (Kałużyński 1977a.252), *suheci* 'Hammer' (Stary 1990.80); ude. *sugəsə(n)* [*sukèčēn*] 'Axt, Beil' (Cincius & Rišes 1977.123, Kałużyński 1971b.43); orc. *sukə* 'Beil, Axt' (Cincius & Rišes 1977.123, Kałużyński 1971b.43); nan. *sugèè*, *suke* 'Axt, Beil' (Cincius & Rišes 1977.123, Kałużyński 1971b.43); negN *suxə*, B *sukə* 'Beil, Axt, Meißel' (Cincius & Rišes 1977.123); soLET *suk*, *suku*, [Ivanovskij] *súku*, *suɣé*, [Poppe] *suxuu* 'Axt, Beil' (Kałużyński 1971b.43), solo *sük* 'Axt', *sükimt* 'Hammer' (Aalto 1974.78); mmoM *suke* 'Beil, Axt' (Haenisch 1939.137); mmoS *sükä* 'Axt' (Haenisch 1957.16:265, Lewicki 1959.74), mmoA *süke* 'Beil, Axt' (Poppe 1938.329); bur. [Čeremisov] *hüxe*, [Fischer] *phukè*, [Pallas] *huke* 'axe' (Clark 1976.68); dagET *suh*, *sug*, [Ivanovskij] *sugú*, [Martin] *suhe* 'hatcher' (Kałużyński 1970.133); kirF *suhun* 'axe' (Hu & Imart 1987.59); moL *süke* 'axe, hatchet' (Lessing 742); ewkP-T, A, Ald, Brg, É, N, Sx, Tkm, Tmt, Urm, Učr, Člm, K *sukə*, Ag, Ald, D, E, I *hukə*, P-T, S *šuke* 'Beil, Axt' (Cincius & Rišes 1977.123, Kałużyński 1971b.43); jak. *sükä*, *sügä* 'Beil, Axt', čag. *sükü* 'Axt', tuw. *süge* < mo. *süke* 'Axt' (VEWT 435b, Kałużyński 1961.51); dolg. *hügä* 'Beil, Axt' (= jak. *sügä* id.; möglicherweise < ewk. *sükä*, wahrscheinlicher < mo., z.B. bur. *hüxe* id., moL *süke* id. > ewk.), *hügäčän* 'kleines Beil, kleine Axt' (< ewk. *sükä* + Dimin.-Suff. -čän) (Stachowski 1993.115, 1998.116). Vgl. weiterhin Grube gil. *surre* 'Beil' (1900.96, mit weiteren tung. Formen) und MYYC (618).

Tabelle zur Silberterminologie

	<i>menggun</i>	<i>munggun</i>	'rotes Silber'	'weißes Silber'	<i>süke</i>
	+ Silber	+ Silber	+ Gold	+ Silber	+ Barren
	– Gold	– Gold			– Axt, Beil
	* Geld	* Geld			
Jur.	+				–
Ma.	+/*				+/–
Sib.	+/*	+/*			+/–
Ude.	+	+			–
Orc.	+	+			–
Nan.	+	+			–
Ulc.	+	+			
Ult.	+/–				
*Gil.			+		
Neg.	+	+/–	+		–

	<i>menggun</i> + Silber – Gold * Geld	<i>munggun</i> + Silber – Gold * Geld	‘rotes Silber’ + Gold	‘weißes Silber’ + Silber	<i>süke</i> + Barren – Axt, Beil
Oroq.	+/*				
Sol.	+	+/*			–
KirF		+			–
MMo.		+/*			+/-
MoL		+/*		+	–
Dag.	+	+/*			
Bur.		+/*		+	–
Ewk.	+/-/*	+/*	+	+	–
Jak.		+	+	+	–
Dolg.		+/-	+	+	–
Ewn.	+/-/*		+	+	

### Tung. Wörter für Kupfer und Kupferlegierungen

In diesem Kapitel behandle ich zuerst das Wort *siremün*, daß sowohl aus den mo. wie auch den tung. Sprachen bekannt ist. Danach untersuche ich die Wörter *gegin* und *čučün*, die nur für das Tung. belegt sind, sowie die Belege für *golin*, *jes* und *küler*. Die letzten drei Wörter sind im Tung. Lehnwörter aus dem Mo. oder den sibirischen Türk Sprachen. Im letzten Abschnitt des Kapitels untersuche ich das Wort *teišun* und die Wortformationen für Kupferlegierungen mit Hilfe von Adjektiven. Beachtenswert ist, daß in der Kupfer-, Bronze- und Messingterminologie anscheinend nicht so nahe Berührungen zwischen den tung. Sprachen und dem Jak. bestehen, wie sie für die Gold- und Silberterminologie festgestellt wurden.

#### Mo. *siremün* und tung. *čīriktè*

Das ursprüngliche mo. Wort für ‘Kupfer’ und ‘Bronze’ war *siremün*. Diese Semantik hat sich in den tung. Sprachen erhalten, im Mo. bezeichnet *siremün* heute ‘Gußeisen’. Letztere Bedeutung ist für tung. Sprachen nicht belegt. Das Wort ist aus fast alle mo. und tung. Sprachen bekannt, nur in den kleinen Sprachen am Rande des jeweiligen Sprachgebietes, so z.B. den mo. Sprachen in Qinghai und Gansu fehlt das Wort.

MmoM *siremün* ‘Kupfer(erz)’ (Haenisch 1939.142); mmoS *siremün*, *šilemün* ‘Kupfererz’ (Haenisch 1957.19), *širāmün* ‘Kupfer, Bronze’ (Lewicki 1959.76),

*čing-seng širemün* 'der Kanzler Širemün' (Haenisch 1952:a20v), *širemün* 'id' (Haenisch 1952:a21r, 21b, 22b; Serruys 1954.421-422, 425); mmoU *keseg širemün* (Ligeti 1972c.207), *sir(e)mün tai ui aqalaqu önsi(?)* 'Širemün, der ??'; *aqalaqu* 'Älterer, Senior, in Titeln', *širemün* < nest. *solomon* oder mo. *širemün* 'Kupfer' (Ligeti 1972c.292, Kara 1971.168); [armenische Umschrift] *siramun* 'PN, Širemün (> Širemün)'; neben Bora einer der Söhne des Čormaqaq (Cleaves 1949.426-427, Boyce 1971.184), in den Nebenüberlieferungen ist Širemün als Personennamen gut belegt, vgl. z.B. Boyle (1971.367), Biran (1997.197) oder Hambis (1945.175, 1954.187); moL *širem-e(n)* [= *širemü(n)*, *širim*] 'pig iron, cast iron' (Lessing 716), *siri-* 'to melt ore, melt' (Lessing 717), *sirin* 'bronze' (obsolete) (Lessing 718); xal. *širəm* [*širmən*] 'pig iron, cast iron' (Hangin 1986.815); bur. *šërəm* 'cast iron' (Čeremisov 1973.750), burLM *firəm*; bar. *firəm* 'pig-iron' (MYYC 719); dag. *širəm* 'cast iron' (Todaeva 1986.184); qrc. *firəm* 'pig-iron' (MYYC 719); čaqU *širəm* (westl. Mundarten) 'Gußeisen' (Kara 1963.34), čaqS, D, Z *firəm* 'pig-iron' (MYYC 719); ord. *širme* 'fer de fonte'. (Mostaert 1941-42.623b), ordO *firem*; oirE, D *firem* 'pig-iron' (MYYC 719), oir. *širem*, *širemün* 'cast iron' (Krueger 1978-1984.451-452); kal. *širmn* 'Gußeisen, aus Gußeisen' (Ramstedt 1935.361a).

Jur. [*ši-li*] \**širi*, [Kiyose] *širi* 'bronze' (Kane 1989.350:1066); ma. *sirin* 'Rohkupfer' (Hauer 1952-55.806), *sirin* 'Messing' (Walravens & Gimm 1978.323), *sirin moro* 'Kupfernapf' (Wuti 12847, Hauer 806), *sirin saifi* 'Kupferlöffel' (Wuti 12858, Hauer 806); ude. *čikto* [Š.] 'copper, brass' (Cincius & Rišes 1977.399), [B] *čiktö* 'brass' (Schmidt 1927.29); orc. *čiktè* 'copper, brass, bronze' (Rozycki 1994.185), *čiktè* 'brass' (Avrorin & Lebedev 1978.253, Schmidt 1927.29), *čikte* [\**čijiktè* < *čiriktè*] 'red copper', *čiktèmè* 'coppenn, brassen' (Cincius & Rišes 1977.399), *čikta* 'Kupfer' (Grube 1900.100), *čiktö* 'brass' (Schmidt 1923a.243, Schmidt 1927.29); nan. *čiriktè* 'bronze' (Onenko 1986.509), *čirekta*, *cirokta* 'Messing' (Grube 1900.100), *čiriktö*, *čirektö* 'brass' (Schmidt 1923a.243); ulc. *čiriktè* 'bronze' (Petrova 1936.116), *čiriktè* 'bronze' (Sunik 1985.257), *čiriktè* '(red) copper, brass, bronze' (Cincius & Rišes 1977.399), *čiryim* 'copper' (Piłsudski 1984-85), *čiriktö* 'brass', *čirumö* 'brass, brazen' (Schmidt 1923a.243); ult. *čiriktè* 'bronze' (Cincius & Rišes 1977.399); negN, V *čijnktè* (Cincius 1982.299), *čijnkte* [\**čiriktè*] 'red copper, bronze' (Cincius & Rišes 1977.399, Rozycki 1994.185); ewk. *čiriktè* 'Kupfer' (Rozycki 1994.185); ewn. *čirit* 'Kupfer, kupfern, aus (rotem) Kupfer' (Doerfer et al. 1980.143), *čirit*, ewnA *sirèt* 'copper' (Cincius & Rišes 1952.263), *t'sirit*, *tsi<sub>o</sub>rit* 'Kupfer, Beschlag, Schmuck' (Halén 1978.199), *čirit* 'Kupfer' (Grube 1900.100, Schmidt 1923a.243), *čiriṇə* 'kupfern', *čirit* 'Kupfer' (Benzing 1955.184).

Es bestehen verschiedene Meinungen in Bezug auf Etymologie und Beziehung der oben angeführten mo. und tung. Wörter. Cincius & Rišes (1977.399) verglichen tung. *čiriktè* 'Kupfer' mit moL *sirin* 'Bronze, Kupfer'; Cincius & Bugaeva (nach Menges 1983.121-122) mit moL *siri-* 'to smelt ore, melt'. Doerfer (MT §382) hält ma. *šere-* 'to glow, to be red hot; to be white, to be pale' für ein altes Lehnwort aus mo. *siriye-* 'Metall: schmelzen', Rozycki (1994.194) für ein neuerlich entlehntes Wort. Weiterhin stellt Rozycki (1994.185) fest, daß das



jur.-ma. Wort \**širi/sirin* ‘Kupfer’ ein Lehnwort aus dem “Early Mongolian” ist, die anderen tung. Formen dagegen auf einem anderen Weg entlehnt worden sind. Menges (1983.122) geht nicht auf die Quelle(n) der mo. und tung. Wörter ein, bemerkt aber, daß eine Verbindung zwischen tung. *čiri-ktè* und moL *sire-m(iin)* unwahrscheinlich ist, da tung. *č-* weder Mo. *s-* noch *š-* entspricht. Seiner Meinung nach sollte tung. *čiriktè* als ein Lehnwort aus einer südtungusischen Sprache, mit “einer der seltenen Fälle von alter Anlautsschwankung *s- : t-*” angesehen werden. Im Zusammenhang mit tung. *sirā-*, verbinden Cincius & Rišes (1977.97) moL *siremün* mit moL *siri-* ‘to smelt ore, melt’, xal. *širmèl* ‘smelted (ore)’, *širèx* ‘to smelt ore, melt’, auch Menges (1983.126) sah in moL *siremün* eine Ableitung aus *siri-*. Letztere Ableitung beinhaltet jedoch eine Anzahl von Schwierigkeiten, da mo. *siremün* u.a. ursprünglich ‘Kupfer(erz)’, und nicht ‘Gußeisen’ bedeutet hat, und eine semantische Verbindung zwischen ‘Kupfer’ und ‘schmelzen, gießen’ ganz ungewöhnlich wäre, vgl. Rybatzki (1994.216-221).

Die morphologische Struktur von *siremün* ist unklar, und nur *sirim* kann aus *siri-* abgeleitet werden: *sirim* < *siri-* + *-m* ‘deverbal nouns’ (Poppe 1974. 47:164). Die Endung *-ün* bleibt in diesem Fall unerklärt, man soll aber die Unbeständigkeit des auslautenden *-n* im Mo. nicht vergessen. Laut Poppe (1974) gibt es im MoL keinen Suffix, der \**mun* oder \**mün* lautet. Letzterer kann nach Haenisch (1961.37) im Ma. gefunden werden: *ge-mun* ‘Residenz’, *kere-mun* ‘Schanze’. Clark (1979-80) führt einen solchen Suffix nicht auf, hat aber *-n* ‘deverbal nominal suffix’ (1979-80.36), vgl. zu dem Suffix auch Benzing (1956. 57-58). Das Wort *keremu(n)* wird von Doerfer (MT §423) und Rozycki (1994. 138) als Lehnwort aus moL *kerem* angesehen.

Die tung. Wörter sind morphologisch als *čiri-* + *-kte* ‘Kollektivsuffix, der Gruppen von nicht allzugroßen, zusammengehörigen Dingen, die im allgemeinen individuell nicht von Interesse sind, bezeichnet’ (Benzing 1956.72) zu erklären.

Die morphologische Struktur des Wortes könnte auf einen tung. Ursprung des Wortes hindeuten, die anlautenden Varianten des Stammes *čiri-*, *širi-/šire-* können jedoch verschiedentlich erklärt werden. Bei der Annahme eines tung. Ursprungs des Stammes, würde sich tung. \**čiri-* zu nordtung. *čiri-*, südtung. *širi-* (Benzing 1956.35; MT 176, 186, 194) entwickeln. In diesem Fall wäre das mo. Wort eine Entlehnung aus dem Jur. oder Ma. Wenn man andererseits von einem mo. Ursprung des Wortes ausgehen will, so kann man einerseits eine ursprüngliche Form \**čiri-* anzusetzen, da \**či-* sich im Bur., außer den Tsongol und Sartul Dialekten, sowie einigen anderen mo. Sprachen zu *ši-* entwickelt hat (MYYC 568-573, Poppe 1955.111-113). In diesem Fall würde das moL Wort eine nordmongolische dialektische Variante widerspiegeln. Die südtung. Wörter wären in diesem Fall Lehnwörter aus dem MoL, die nordtung. Wörter hätten die ursprüngliche Lautform des Wortes erhalten. Eine ursprüngliche mo. Form

\*širi- ist nur möglich, wenn man eine Entwicklung š- > č- im Tung. annimmt, vgl. hierzu Poppe (1972.96, 101-102): "in loan words taken from Mongolian, the consonant \*s before \*i is often rendered in Tungus with č, this being an evidence that \*s in such cases had already become š in the lending dialect. It is known that Tungus has no phoneme š different from s. Tungus č is a substitute for š". Eine innermongolische Entwicklung š- > č- ist nicht möglich, da mo. \*ši- sowohl in den modernen mo. Sprachen (MYYC 712-721) als auch in den mo. Lehnwörtern im Ma. (Rozycki 1994.178-185) erhalten bleibt. Zusammenfassend erscheint eine phonologische Erklärung des Wortes aus dem Tung. wahrscheinlicher, als eine Erklärung aus dem Mo.

Der Ursprung der Wörter *sire-mün* und *čiri-kte* kann nicht mit Sicherheit festgestellt werden. In Anbetracht der obigen Ausführungen, sowie der Tatsache, daß eine Reihe von mo. Metallnamen aus einer südtung. Umgebung stammen könnten (Rybatzki 1994.214-16, 228, 236-237), kann ein tung. Ursprung des mo. Wortes nicht ausgeschlossen werden. Die semantische Verschiebung von 'Kupfer, Bronze' zu 'Gußeisen' ist im Mo. in die Zeit zwischen der Mitte des 13. und 14. Jahrhunderts zu datieren (Rybatzki 1994.225). Dies ist als der späteste Zeitpunkt der Entlehnung des mo. Wortes aus dem Tung. oder des tung. Wortes aus dem Mo. anzusehen. Zur selben Zeit ereignete sich eine gleiche semantische Verschiebung auch in den türkischen Sprachen im Zusammenhang mit *čodın* (Rybatzki 1999.66-70).

#### Die tungusischen Wörter *gegin* und *čučun*

Die tungusischen Sprachen kennen zwei weitere Wörter, mit einem sehr unterschiedlichen Ausbreitungsgebiet, die Kupfer, bzw. Kupferlegierungen bezeichnen. Bis auf das Jur., Sib. und Oroq. ist *gegin*, mit der Bedeutung 'Kupfer', für alle tung. Sprachen belegt, im Nan. bezeichnet das Wort außerdem 'Bronze, Messing', im Ulc. 'Bronze', im Ewn. hat das Wort nur die Bedeutung 'Bronze, Messing'. Mit der Bedeutung 'Kupfer' ist es auch als tung. Lehnwort im Dag. belegt.

Ma. *giowan* = mo. *jis*, uig. *mis* 'Kupfer' (Wuti 11725, Hauer 358, Schmidt 1923a.251, Walravens & Gimm 1978.290), *g'ovan* (Cincius & Rišes 1977.399); ude. [S] *gei* (Schmidt 1927.34); orc. *gèu(n-)* (Avrorin & Lebedev 1978.176); nan. *geón* 'Kupfer', *gèun* 'Kupfer, Erz' (Grube 1900.34, 38), *geong* (Schmidt 1923b.17), *göon* (Schmidt 1923a.251), *gion* [giō] (Onenko 1986.106), nanNx *giō*, nanK-U *givā* 'Kupfer' (Cincius & Rišes 1975.177), nanK-U *givā* 'Messing, Bronze' (Cincius & Rišes 1975.177); ulc. *gjau* (Schmidt 1923a.251), *geón* (Grube 1900.34), *geo(n)* 'Kupfer' (Sunik 1985.183), *gèu(n-)*, ulcŠ *gjaj* 'Kupfer, Bronze', *gèu-ma*, ulcŠ *gjauma* 'kupfern' (Cincius & Rišes 1975.177); ult. *geum* [acc. *geumba*] (Ikegami 1980.16), *gèu(n-)* 'Kupfer'; *gèuma* 'kupfern' (Cincius & Rišes 1977.

399); negN *geyin*, *gejin*, *giyin* (Cincius 1982.203), neg. *gegin* [L] (Schmidt 1923b. 17); sol. *gegin* (Hiu 1987.143), [Manägirisch] *gägin* (Grube 1900.34), solO *gīgim* (Aalto 1974b.63); dag. *ge:gin* ‘Kupfer’ (MYYC 442); ewk [Ge] *gögin* (Castrén 1856.127), ewkP-T, A, V-L, È *gegin* (Cincius & Rišes 1975.177), ewk. *gögin* (Grube 1900.34, Schmidt 1923a.251), ewkIM, M *gugim* ‘Kupfer’ (Hu et al. 1986. 171); ewn. *gegan* ‘Messing, aus Messing, Messing-’ (Doerfer et al. 1980.298), *gegan* (Cincius & Rišes 1952.263), ewnOx *geyan*, ewnK-O *g'e'han* ‘gelbes Kupfer = Messing’ (Cincius & Rišes 1975.177), ewn. *gëgan* ‘Bronze, Messing’ (Benzing 1955.174).

Die Etymologie des Wortes *gegin* ist unklar. Cincius & Rišes (1975.177) behandeln das Wort etymologisch nicht, Cincius & Bugaeva (nach Menges 1983.122) verbinden ewn. *gegan* mit mo. *gilaj* ‘glänzen’, ewn. *giltaña* ‘weiß-glänzen’. Diese Verbindung wird von Menges, der das Wort für “unetymologisierbar” hält, zu Recht abgelehnt, vgl. auch MT §29.

Ein weiteres Wort, das im Ewk. ‘Kupfer’ und im Ewn. ‘Messing’ bedeutet ist *čučun*: ewn. *čučurmī*, *čučurmi* ‘Messing, aus Messing’ (Cincius & Rišes 1952.263), *cucurmī* ‘Messing’ (Benzing 1955.155); ewk [Mi] *tutinma*, [MiNor] *cucinma* (Castrén 1856.127), ewkP-T, I, BI *čučin*, ewkI, Ald *čučun*, ewkAld *čučuma* ‘Kupfer’ (Vasilevič 1958.532). Kann das Wort mit ewn. *čučun* ‘Schabeisen zum Gerben des Felles’ (Doerfer et al. 1980.149), *čüčün* ‘Schabeisen zur Bearbeitung von Fellen’ (Halén 1978.200), (?)\*gil. *čuču* ‘Fellschaber’ (Grube 1900.100), (?)kirF *čučin* ‘scissors’ (Hu & Imart 1987.45), verbunden werden? Cincius & Rišes (1977.418) führen die beiden Wörter unter zwei verschiedenen Stichwörtern an, die Wörter mit der Bedeutung ‘Schaber’ sind ihnen zufolge Lehnwörter aus jak. *tüčün*, *čüčün* ‘Schaber’ (Pekarskij 3705), nach Menges (1983.122) ist auch *čučun/čučin* “unetymologisierbar”.

#### Die Lehnwörter *golin* und *jes*

Das Wort *golin* mit der Bedeutung ‘Kupfer, Messing’, ist in den tung. Sprachen wahrscheinlich ein Lehnwort aus dem Mo., da das Wort im Tung. nur für das Ma., Sib., Oroq., Sol. und Ewk., also Sprachen, die im engen Kontakt mit mo. Sprachen stehen, belegt ist. Das Wort ist auch für tü. Sprachen belegt und könnte dort ebenfalls ein Lehnwort aus dem Mo. sein (Rybatzki 1994.226-228), wie z.B. auch die Formen *qula*, *qola*, *qula*, *qola* des Wort im YugW von Nugteren & Roos (1996.69:247) als Lehnwörter aus dem angrenzenden Yuge angesehen werden.

Ma. *golin* ‘copper, bronze’ (Norman 1978.112); sib. *gol* (Kałużyński 1971a. 71); *golin* (Li et al. 1986.144), *golin* [G<sub>2</sub>lin] ‘copper’ (Yamamoto 1969.104:2120, Aalto 1974b.63), *golin* ‘Messing’ (Stary 1990.33); oroq. *geul'i*, *gaoli* ‘Kupfer’ (Sa

1981.35); sol. *go-li*, [M] *gol*, *gaoli*, [lv] *gōli* ‘Kupfer’ [mo. *γauli(n)* (= *yuuli*) ‘Kupfer’, xal. *guul* ‘Messing’] (Hiu 1987.144), *gaoli* ‘Kupfer’ (Cincius & Rišes 1975.159), solET *gol*, *gaoli* ‘Kupfer’ (Kałużyński 1971a.70), solO *gaōli* ‘Messing’ (Aalto 1974b.63), [Manägirisch] *gaoli ziya* ‘Kupfergeld’ (Hiu 1987.144); moL *γauli* ‘Messing, Kupfer’ (Lessing 355), *γooli*, *γaoli*, *γayoli* ‘gelbes Kupfer’ [Golstunskij, *Mongol'sko-russkij slovar* II, St. Pbg. 1894.159, 176, 162] (Joki 1952.188); dag. *gaoli* ‘Kupfer’ (Ivanovskij 1982.53), *gauli* ‘brass, bronze’ (Martin 1961.149), *gaulj* ‘brass, copper, bronze’ (MYYC 302, 400); dagET *gaoli* ‘Kupfer’, *golin toli* ‘kupferner Spiegel, der auf dem Rücken der Schamanentracht hängt’ (Kałużyński 1969.133, 134); bur. *gūli(n)* ‘Bronze, Messing, gelbes Kupfer’ (Čeremisov 1973.162), [Fischer] *gōli* ‘white copper’ (Clark 1976.67), burN, X, S *gūle*, BurT *gūle* ‘Messing’ (Castrén 1857b.132), burIM *gu:liŋ* ‘brass, copper’ (MYYC 302); ewk. *gōli*, *gōli*, [Ge] *gawli* (Castrén 1856.82, 128), ewkK *gōli*, ewkBrg, Nrč, S-B, Tmt *goli* ‘gelbes Kupfer, Messing’ (Cincius & Rišes 1975.159), ewkmM, IM *goolǎ* (Hu et al. 1986.170).

Die Etymologie des Wortes ist unklar. Bei Doerfer (MT) und Rozycki (1994) wird das Wort nicht behandelt, die mo. und tung. Formen also nicht miteinander verbunden? Cincius & Rišes (1975.159) vergleichen die tung. und mo. Wörter mit kor. *kuri* ‘Kupfer’, das aber, wenn es überhaupt mit irgendeinem Wort verglichen werden kann, zu mo. *kūril*, *kūler* zu stellen ist (Rybatzki 1994.228-229). Hauer kennt das Wort nicht, er führt aber ein Wort *gulin* ‘Goldtopas’ an (382), das er als *gu* + chin. *lin* ‘a gem’ (Mathews 4024) erklärt. Menges (1983.122) hält das Wort, wie so viele andere mo. und tung. Bezeichnungen für Kupfer und Kupferlegierungen, für “unetymologisierbar”. Das Wort könnte aus sprachgeographischen Gründen ein mo. Wort sein, das sowohl in tü. wie auch tung. Sprachen entlehnt wurde. Es kann jedoch weder phonologisch noch morphologisch aus dem Mo. erklärt werden, was auf einen fremden Ursprung des Wortes hindeutet. Das Wort macht den Eindruck eines chin. Wortes, vom Aufbau her ähnliche Wörter können als chin. Lehnwörter im Tung. gefunden werden, vgl. hierzu Coati (1992).

Ein Wort mit einer geringeren Ausbreitung im Tung. als *golin* ist ewkNrč, K *jāt* ‘Kupfer’, *jātčī* ‘kupfern’ [Castrén 1856.93], das nicht aus jak. *djäs*, *zäs* ‘Kupfer’ (Pekarskij 714, 816), sondern bur. *zed* ‘(rotes) Kupfer’ (Čeremisov 1973.272), [Fischer] *dset* ‘red copper’ (Clark 1976.63), burN, T, X *zet* (Castrén 1857b.161), burIM *zəd* ‘Kupfer’ (MYYC 442) entlehnt ist; aus dem Jak. stammt ewkP-T, Bt *jēs* (Cincius & Rišes 1975.286), aus dem Mo. kirF *jes* ‘copper’ (Hu & Imart 1987.54).

*teišun*, sowie Kupferlegierungen und Adjektive

Ein Wort mit einer sehr geringen Ausbreitung im Tung. ist *teišun*, das im Ma., dem Ursprung für alle anderen tung. Formen des Wortes, ‘copper, bronze, brass’ (Norman 1978.275) bedeutet. Aus dem Ma. wurde das Wort mit derselben Semantik in das Ude. entlehnt. Aus dem Ude. wanderte das Wort mit einer engeren semantischen Bedeutung in weitere tung. Sprache: Orc. > Nan. > Ult. > Gil. Im Neg. ist das Wort mit der abweichenden Bedeutung ‘Zinn’ belegt: *tuo-sin* [B] ‘tin’ (Schmidt 1923b.35).

Ma. *tejsun*, *tejšun* ‘Kupfer’ (Cincius & Rišes 1977.242), *teišun* ‘Kupferlegierung, Bronze; Erz’ (Hauer 897), *teišun* ‘Messing’ (Walravens & Gimm 1978.323); ude. *tèusi* ‘Kupfer, Messing; Bronze’ (Cincius & Rišes 1977.242); orc. *toči* ‘Kupfer’ (Grube 1900.78); nanBk *tèusä* (Cincius & Rišes 1977.242), *təoʃən* ‘Kupfer’ (An 1986.87), nan. *točín* [*toči*] ‘Name eines weißen Metalls’ (Onenko 1986.407), *tousja* ‘copper’ (Schmidt 1923b.35); ultXor *tèvus*, *tèvusi* ‘Kupfer; kupfern’ (Cincius & Rišes 1977.242); \*gil. [Schrenk] *tuśś*, [Glehn] *tōs* ‘Messing’ (Grube 1892.94, 95), [Sahalin-Dial.] *tèvus*, *tèus* ‘Kupfer’ (Menges 1968.169), *t’yus* ‘Messing’ (Saveleva & Taksami 1965.196), *tyws* ‘brass’ (Austerlitz 1984.44).

Nach Menges (1968a.169) könnte “das Wort ein altes Lehnwort aus chin. *t’uŋ-czè* ‘Kupfer’ sein, auf das auch türk., osm. *tunč*, *tunž* ‘Bronze’ zurückgeführt werden kann. Das Wort gehört zur selben Gruppe wie Gil. [Sahalin Dialekt] *tèvus*, *tèus* ‘Kupfer’, das Bouda mit O-Kaukasisch Darwga *dubssi*, Lakk. *dūssi* ‘id’ < \**duvssi* zusammenstellt, ebenso wie Gil. [Sahalin] *tota* ‘Silber’. Wenn *tèusi* nicht allzu recent ist, so könnte es auf \**tèručín* zurückgeführt werden, das eine palatale Nebenform von Ma. *tarčan* sein könnte”. Die Ausführungen von Menges sind aus mehreren Gründen nicht überzeugend: i) Es werden hier Wörter miteinander verglichen, die nicht zusammengestellt werden können. ii) Es gibt im Chin. kein Wort, das *tongze* oder ähnlich lautet (beachte zu *-ze* aber dung. *džinzy* ‘Gold’ < chin. *jín*, und dung. *jinzy* ‘Silber’ < chin. *yín*, sowie sino-jap. *tetsu* ‘Eisen’), außerdem sollten Attribute, die *tong* definieren vor dem Wort stehen (siehe unten). iii) Ein Vergleich der tü. und tung. Wörter ist unmöglich (vgl. Rybatzki 1994.225-226). Bei Cincius & Rišes (1977.242) wird das Wort etymologisch nicht erklärt, und auch Coati (1992) führt es nicht unter den chin. Lehnwörtern im Tung. auf. Später (1983.122) drückt Menges sich vorsichtiger aus: “Ma. *tajšun* macht den Eindruck eines chinesischen Lehnwortes”. Letzterer Eindruck könnte richtig sein, wenn man aber alle bisherigen Versuche das Wort zu erklären in Anbetracht zieht, erscheint es mir am besten auch *teišun* als bisher unetymologisierbar zu bezeichnen.

Nach dem *Wuti* ist *teišun* ein Übergriff für Kupferlegierungen, der durch das Hinzufügen von Attributen spezifiziert werden: (i) [Wuti 11726] *teišun* = mo. *gaoli*, uig. *tuči* ‘Kupferlegierung, Bronze, Erz’ (Hauer 897). (ii) [Wuti 11727]

*šanyan teišun* = mo. *cagan gaoli, cas*, uig. *ak tuči* 'Zinn' (Hauer 846), 'zinc' (Norman 1978.259), < *šanyan* 'white; the seventh of the heaven's stem; the hottest period of summer' (Norman 1978.258); *šanggiyan teišun* 'Zinn' (Hauer 846), 'Messing' (Hauer 897), 'zinc' (Norman 1978.258), < *šanggiyan* 'weißer Rauch; † für *šanyan*' (Hauer 987), '(white) smoke; white; the seventh of the heaven's stems' (Norman 1978.258), s. unten unter 'Zinn'. (iii) [Wuti 11728, 12077] *niohun teišun* 'Bronze' = mo. *kuke gurel, k'ok tuči* (Hauer 705, Norman 1978.214), < *niohun* 'hellgrün' (Hauer 705); das Attribut 'hellgrün' als Bezeichnung für 'Bronze' ist überraschend, zu beachten ist aber, daß der Farbaspekt von tü. *kök* (= ma. *niohun*) nicht nur 'blau, grün, grau etc.' ist, sondern viel weiter gefächert ist, und u.a. gelbliche und gelblich-goldene Farbtöne beinhalten kann, so z.B. kam. *kük, kök* 'grün, blau; golden, gelb' (Rybatzki 1994.237-239). In letzterem Sinn könnte man auch qitanisch *nü-ku* 'Gold als Bezeichnung eines *ordo*' ~ *niohun* (Menges 1968b.43, Franke 1969.33-34) interpretieren. (iv) *ur-kingge teišun* = mo. [*egesiktu has*], uig. *hula tuči* 'Erz aus dem die besten Gongs hergestellt werden' (Hauer 970, Norman 1978.299).

Die Formation 'Farbadjektiv + Kupfer, Kupferlegierung' = 'Kupfer, Kupferlegierung' ist, mit unterschiedlicher Intensität, für tü. Sprachen belegt, in den mo. Sprachen ist diese Bildungsweise nur aus Sprachen, die im engen Kontakt mit tü. Sprachen stehen, bekannt (vgl. Rybatzki 1994.218-219, 221-222). Gut ausgebildet ist die Formationsweise im Chin.: *tong* 'brass, copper, bronze' (Mathews 6623); mchinY *t<sup>h</sup>uŋ'*, mchinL *tʰəwŋ*, mchinE *dəwŋ* 'copper' (Pulleyblank 1991.310); dung. *tun* 'Kupfer' (*Russko-dunganskij slovar* II.17); sino-kor. *tong* 'copper', sino-jap. *tō, dō* 'brass, bronze, copper' (Kwōn 1978.445:2221). Mit Farbadjekativen werden die folgenden Metalle gebildet: (i.a) 'rot' + 'Kupfer' = 'Kupfer': chin. *chi tong* 'copper' (Mathews 6623:35). (i.b.) 'rot' + 'Kupfer' = 'Kupfer': chin. *hong tong* 'copper' (Mathews 6623:36); dung. *xuntun* 'rotes Kupfer' (*Russko-dunganskij slovar* II.17). (ii) 'weiß' + 'Kupfer' = 'Messing': chin. *bai tong* 'white-brass' (Mathews 6623:34); dung. *byjtun* 'Messing' (*Russko-dunganskij slovar* I.563). (iii) 'dunkel' + 'Kupfer' = 'Bronze': chin. *qing tong* 'bronze' (Mathews 6623:38). (iv) 'gelb' + 'Kupfer' = 'Messing': chin. *huang tong* 'brass' (Mathews 6623:40); dung. *xuontun* 'Messing, Bronze' (*Russko-dunganskij slovar* I.94, 563); sino-kor. *ch'ōngdong* 'Bronze', sino-jap. *ōdō* 'Messing' (Kwōn 1978.445:2221, Kimura 1981.1742).

Diese Formationsweise ist neben dem Ma. (< Chin.) nur für vereinzelte tung. Sprachen belegt: ewkP-T., I., Bl. *bagdama čučin* 'weißes Kupfer' = 'Bronze' (Vasilevič 1958.391), beeinflusst durch jak. *üös, ürünj altan* 'Messing' (Pekarskij 82). Weitere Beispiele sind nan. *sojan təoʂən* 'Messing' (An 1986.87), < *sojan* 'gelb' + *təoʂən* 'Kupfer', sowie \*juk. *pomgogon* 'Kupfer' (Angere 1957.212), < [?] *pom* + *gogon* < ?*gegin*, sowie ähnlich nan. *sēgden gion* 'rotes Kupfer' (Onenko 1986.106).

Tabelle zur Kupfer-, Bronze- und Messingterminologie					
	<i>siremün</i>	<i>gegin</i>	<i>čučun</i>	<i>golin</i>	<i>teišun</i>
	+ Kupfer	+ Kupfer	+ Kupfer	+ Kupfer	+ Kupfer
	– Bronze	– Bronze		– Bronze	– Bronze
	* Messing	* Messing	* Messing	* Messing	* Messing
	# Gußeisen				
Jur.	–				
Ma.	+/*	+		+/*	+/-/*
Sib.				+/*	
Ude.	+/*	+			+/-/*
Orc.	+/-/*	+			+
Nan.	-/*	+/-/*			–
Ulc.	+/-/*	+/-			
Ult.	–	+			–
*Gil.					+/-
Neg.	+/-	+			
Oroq.				+	
Sol.		+		+/*	
KirF					
MMo.	+/-				
MoL	#/-			+/*	
Dag.	#	+		+/-/*	
Bur.	#			+/-/*	
Ewk.	+	+	+	*	
Jak.					
Dolg.					
Ewn.	+	+	*		

### Die tungusische Zinn- und Bleiterminologie

*tūža, toholon, tarčan*

In den tung. Sprachen gibt es, neben entlehnten Wörtern aus den umgebenden Sprachen, drei Wörter für ‘Blei’ und ‘Zinn’, die weiter verbreitet sind: *tūža*, *toholon* und *tarčan*. Das Wort *tūža* ist, bis auf Jur., Ma., Sib., in der Bedeutung ‘Blei’ und/oder ‘Zinn’ für alle tung. Sprachen belegt. Die primäre Bedeutung des Wortes scheint ‘Blei’ zu sein, so z.B. Cincius & Rišes (1977.205).

Ude. *tuža* ‘[Xor.] Blei’, ‘[Š.] Zinn’ (Cincius & Rišes 1977.205), *tuža* (Kałużyński 1971b.47), [LPMO, BU] *tudzja*, [BU] *todzja* ‘Blei’ (Schmidt 1923a.285, Schmidt 1927.59); orc. *toča* ‘Blei’, [C] *tud’a* ‘Blei’, [L] *tuza* ‘Zinn’ (Grube

1900.78); nan. *tođja* [toža], *tođža* 'Blei; Senkblei, Angelblei' (Onenko 1986.399, Schmidt 1923a.285), *toza* 'Blei, Zinn' (Grube 1900.78); ulc. *tud'á* (Piłsudski 1984-85), *toča* (Grube 1900.78), *tudža*, *tudzja*, *tođža* 'Blei' (Schmidt 1923a.282, 285), *tūža* (Sunik 1985.243), *tūža*, ulcŠ *tuža* 'Blei; Senkblei, Angelblei' (Cincius & Rišes 1977.205); ult. *tuža* 'Blei, Zinn' (Cincius & Rišes 1977.205, Avrorin & Lebedev 1978.233), *tuza* (Menges 1968.169), *tuda* [\**tuža*] (Cincius & Rišes 1977.205), *tuda* [acc. *tuddaa*] (Ikegami 1980.46), *tūdá* 'lead' (Piłsudski 1987.234); negN *toža* (Cincius 1982.276); *tudza* [K] 'Blei, Zinn' (Schmidt 1923b.34), *tuza* (Menges 1968.169), *tudja* 'Blei' (Vasilevič 1958.397); sol. *toza* 'Zinn', [M] *tod'i*, *todi* 'Blei, Zinn', *tozi* (Hiu 1987.164), [Manägirisch] *tuzja*, *tud'sa* (Grube 1900.78), solO *t'od'ži* 'Blei' (Aalto 1974b.81), solET *tod'i*, *todi* 'Blei, Zinn' (Kałużyński 1971b.47); ewk. *tūža* 'Blei', *bagdarin tūža* 'Zinn' (Castrén 1856.88), [Ge] *tuz'a* 'Blei', [Mi, Mii] *tuža*, [Sp] *tuža* 'Zinn' (Castrén 1856.121, 135), *tūža* (Menges 1968.169), [Amur] *tuča*, [Manguseja] *tuzia*, [Ober Angara, Bargusin] *tuzá*, [Wilui-Tungusen] *tučja*, [Klaproth Nertchinsk] *tóče*, [Klaproth Ochotskischer Dialekt] *tuz* (Grube 1900.78), ewkTkm, Xng *tōđja* (Vasilevič 1958.391), ewkP-T, N, E, I, S, Bl, S-B, Brg, Ė, Alb, A *tūdja* (Vasilevič 1958.397), ewkP-T, A, Ald, Brg, Vl, E, Ė, I, M, N, S, S-B, K, Tmt *tūža*, ewkA, M, Tkm, Xng *tōža* (Cincius & Rišes 1977.205), *tudža*, *tođža* (Schmidt 1923a.282, 1927.59), ewkM, IM *tudzi* 'Zinn, Blei' (Hu et al. 1986.171); ewn. *tud'*, ewnO *tude*, ewnS, L *tūd*, *tudě* 'Zinn; Blei' (Cincius & Rišes 1952.350, 552), ewnOl, All, B, M, P, T *tūž* [\**tūža*], ewnK-O *tud'ä*, *tūd*, *tūžo* 'Zinn, zinnern' (Cincius & Rišes 1977.205), *tuča* (Grube 1900.78), *tuza* (Menges 1968.169), *tuž* 'Blei' (Kałużyński 1971b.47), *tuž* (Lok. *tudlā*) 'Zinn' (Benzing 1955.239).

Kałużyński (1962.183) verbindet jak. *duj-* 'Verzinnung', *dujla-* 'verzinnen', *dujlan*, *dujlāx* 'verzinnt' (Pekarskij 745) mit mo. *tuγulγan*, bur. *tūlgan* 'Blei, Verzinnung' (*tūlgal-* 'verzinnen'), xal. *tugèlgè* 'Blei, Zinn' und tung. *tuža*, *tūža* 'Zinn, Blei'. Nach Menges (1968a.169) ist *tuža* "gesamt-tungusisch" und "läßt sich phonetisch als recht altes Lehnwort aus Chinesisch *t'uj czè* annehmen, aber die Semantik bereitet ernste Schwierigkeiten", an anderer Stelle (1983.124) schreibt er zu *tūža*: "dasselbe wie *tūč*, *tunč*, *tunž* im Türkischen". Cincius & Rišes (1977.205) führen das Wort ohne Etymologie an. Der Vergleich der jak. und mo. Wörtern von Kałużyński ist abwegig, die ewk. Formen können aber gut zum Vergleich mit den jak. herangezogen werden. Menges Ausführungen sind nicht überzeugend, teilweise wirken sie etwas zu phantasievoll, s. auch oben unter *teišun*. Das tung. Wort muß bis auf weiteres ohne Etymologie bleiben.

Diejenigen südtung. Sprachen, die *tūža* nicht kennen, verwenden *toholon* 'Zinn, Blei', das aus den anderen tung. Sprachen nur für das Nan. und Ulc., hier wohl als Lehnwort aus dem Südtung., belegt ist. Bis auf die Randsprachen und das Westmongolische ist das Wort in allen mo. Sprachen bekannt. Die ursprüngliche primäre Bedeutung 'Zinn' hat sich in den mo. Sprachen unter *tū*. Einfluß zu 'Blei' verschoben (Rybatzki 1994.236).



Jur. *\*toholo* (Kane 1989.351:1068); ma. [Wuti 11730] *toholon* = mo. *tugül-ga*, uig. *kaliye* ‘Zinn’, *toholon muke* ‘Quecksilber’ (Hauer 909), *toholon* ‘Zinn, Blei’ (Walravens & Gimm 1978.598); sib. *tohələ*, *tohulun* ‘lead’ (Yamamoto 1969.104:2121), *toxulun* (Li et al. 1986.144); nan. *toxolgon* [*tox<sub>ɔ</sub>olgō*] (Onenko 1986.407), *toxolgo* ‘Zinn’ (Schmidt 1923a.284), nanBk *toxolyon* ‘Blei’ (Cincius & Rišes 1977.205); ulc. *toxordo(n-)* [*\*toxolgon*] (Cincius & Rišes 1977.205), *toxorgo* (Schmidt 1923a.284); mmoS *tugulhan*, *tu’ulhan* (Haenisch 1957.19), *tu’ulxan* ‘Zinn’ (Lewicki 1959.81); moL *tuγuly-a(n)* [= *toγuly-a*] ‘Zinn, Blei’, *caγan tuγuly-a(n)* ‘Zinn’, *xar-a tuγuly-a(n)* ‘Blei’ (Lessing 838); bur. *xonin* (oder *sagān*) *tūlgan* ‘Zinn’, [*üxēr* (oder *xara*)] *tūlgan* ‘Blei’ (Čeremisov 1973.438), [Fischer] *tsagàn-tūlga* ‘tin’, *ukyr tūlga* ‘lead’, for this odd use of *üker* ‘ox’, cf. *üker čilayun* ‘large rock’ (Clark 1976.71, 72), burN *sagan tūlugun*, burT, X *sagan tūlugun(u)*, burS *cagan tūlga* ‘Zinn’, burN *tūl(u)gun*, BurT, X *tūlgun(u)*, burS *tūlga* ‘Blei’ (Castrén 1857b.151), burIM *tu:lgay* ‘Zinn, Blei’ (MYYC 650); dagET *tolhona* ‘Zinn’ (Kałużyński 1970.137).

In einer früheren Arbeit (1994.236-237) versuchte ich mo. *tuγulya(n)* als Lehnwort aus dem Südtung. zu erklären, von Menges (1983.124) wird das Wort als Mo. angesehen, ebenso sieht Rozycki (1994.208) in ma. *toholon* “a recent MO > MA on pattern basis”. Letztere Beweisführung ist wegen der Semantik nicht richtig, da die primäre Bedeutung ‘Zinn’ nur für das Tung. und das MMo. bezeugt ist, alle modernen mo. Sprachen aber als primäre Bedeutung des Wortes ‘Blei’ haben. Das Wort ist entlehnt worden, bevor der semantische Übergang ‘Zinn’ > ‘Blei’ stattfand. Dieser Übergang fand ungefähr im 13.-14. Jahrhundert statt, woraus man auf den Zeitpunkt der Entlehnung, nicht aber auf den Ursprung des Wortes schliessen kann. Die morphologische Struktur *toho-* + *-lon* könnte auf einen südtung. Ursprung hindeuten, da der Suffix *-lan/-len/-lon* im Ma. nach Clark (1979-80.35) ein “Denominal nominal suffix”: *mujin* ‘heart’, *muji+lan* ‘heart, thought’; *ciha* ‘will’, *ciha+lan* ‘eagerness’ ist. Die geringe Verbreitung des Wortes im Tung. könnte jedoch für die Annahme sprechen, daß es sich bei *toholon* im Südtung. um ein Lehnwort aus dem Mo. handelt. Für letztere Hypothese spricht auch die Ausbreitung der Wörter *tūža* und *tarčan*. Diese beiden Wörtern scheinen im Tung. die ursprünglichen Bezeichnungen für Blei und Zinn gewesen zu sein, wobei *tūža* als das primäre Wort für ‘Blei’, *tarčan* als das primäre für ‘Zinn’ anzusehen wäre.

Das Wort *tarčan* ‘Zinn, Blei’ ist bis auf das Jur. für alle tung. Sprachen belegt. Als tung. Lehnwort ist es auch im Dag. bekannt. Die ursprüngliche primäre Bedeutung des Wortes ist ‘Zinn’ (Cincius & Rišes 1977.169).

Ma. *tarčan* = mo. *horgolji*, uig. *kor gašil* ‘Blei’ (Wuti 11731, Hauer 890, Norman 1978.272), ‘Zinn’ (Menges 1968.169), *tarcan* ‘Zinn’ (Walravens & Gimm 1978.598); sib. *tartain* ‘Blei’ (Li et al. 1986.144), *tarcan fi* ‘Bleistift’ (Stary 1990.88); ude. *takči* ‘Zinn’ (Schmidt 1927.57), udeŠ ‘Blei’ (Cincius & Rišes 1977.169); orc. [L] *takči* ‘Blei’ (Grube 1900.74); nan. *tarcē* ‘Zinn’ (Grube 1900.74),

*tarči* 'Blei' (Cincius & Rišes 1977.169, Schmidt 1927.57), nanK-U *tarči* 'Aluminium' (Cincius & Rišes 1977.169); ulc. *tāč* (Grube 1900.74), *tači(n)* 'Zinn' (Sunik 1985.239), *tači* 'lead, tin' (Schmidt 1923a.282); ult. *taksi* (Avrorin & Lebedev 1978.229), *taksi*, *takti* (Cincius & Rišes 1977.169), *takči* 'Zinn' (Schmidt 1927.57), *tatči* 'Aluminium' (Cincius & Rišes 1977.169); \*gil. *t'at'* 'Zinn, zinnern' (Savel'eva & Taksami 1970.380), *tač* 'Zinn' (Schmidt 1923b.34), [Sahalin] *cac*, [Amur] *tat'* 'tin' (Austerlitz 1984.44); negN *tatči* [\**tarči*] 'Blei; Zinn; Aluminium' (Cincius & Rišes 1977.169), *tačín*, *tučín* [Vok. von *tudza* beeinflusst] 'lead, tin' (Schmidt 1923b.34); oroq. *tajie* 'Blei' (Sa 1981.35); sol. [Manägirisch] *tarči*, *tahrša* 'Blei' (Grube 1900.74); dag. *tartfi* 'Zinn, Blei' (MYYC 650); ewk. *tarči* 'Zinn' (Cincius & Rišes 1977.169), ewk [Ge] *darče* 'Blei' (Castrén 1856.135).

Nach Austerlitz (1984.44) könnte gil. *cac*, *tat'* tü. oder tung. Ursprungs sein. Das gil. Wort stammt wohl aus dem Tung., die Etymologie des Wortes ist aber unklar, da es in allen mir bekannten Arbeiten ohne Etymologie aufgeführt ist. Die großen phonologischen Schwankungen in den heutigen Formen des Wortes könnten auf ein großes Alter hindeuten, und dafür sprechen, daß es sich hier um ein Substratwort handelt.

#### Die Lehnwörter: *korkoljun*, *olovo*, *svinec*, *xanaŋku*

Einige weitere Wörter haben nur einen beschränkten Ausbreitungsbereich und sind Lehnwörter aus den umgebenden Sprachen, so ewkAld, Sx, Tmt, Člm, Tk *korkoldjun*, ewkVl *korkoldin*, ewkUčr *horgoljun*, ewkUrm *hégéljun* 'Zinn' (Vasilevič 1958.213, Cincius & Rišes 1975.414), ewk. [Ge] *korkolža* 'Zinn' (Castrén 1856.135), ewn. *korgoldin* 'Zinn, Messerbeschlag aus Zinn' (Halén 1978.149), die aus jak. *xorɣoljun*, *xorɣoljun* 'Zinn' (Pekarskij 3500), vgl. auch dolg. *korgoljun*, *xorxoljun* 'Zinn-, zinnern; Blei', *korgaldinnak* 'Blei-, aus Blei' < \**korgaldin* (Stachowski 1993.153, 1998.158), entlehnt sind.

Aus dem Russischen stammen \*juk. *olube* (Angere 1957.194), \*korj. *olovo* 'Zinn' (Žukova 1967.305), sowie ewnS, L *xibinēx*, ewnS *xibinēs*, ewnJu *sibinēx*, *sibinēs* 'Blei' (Cincius & Rišes 1952.552), ewn. *hibinies*, *sibinēs* 'Blei' (Halén 1978.118). Letztere Entlehnungen erfolgten nicht direkt aus russ. *svinec*, sondern über die jak. Form *sibiniäs*, *sibinäs* 'Blei' (Böhtlingk 167, Stachowski 1999.33, 92).

Das Ude. kennt *xanaŋku* mit der Bedeutung 'Zinn'. Zu dem Wort schreibt Menges (1968a.170): "gehört wohl als Nomen instrumentalis zu ma. *xaŋna-* 'anlöten', *xaŋnan* 'Metall zum Anlöten'. Ob als Lehnwort oder urverwandt läßt sich nicht sagen". Belege in anderen tung. Sprachen sind ulc. *xaŋnača*, nan. *xaŋnakū* 'Lötkolben' (Cincius & Rišes 1975.461), ma. *hangnan* 'solder', *hang-nambi* 'to solder, to weld, to repair metal pots' (Norman 1978.125). Cincius & Rišes verbinden die tung. Wörter, richtig, mit chin. *han* 'to solder; greaves'

(Mathews 2026), sie erwähnen aber die mo. Formen nicht, Poppe (1969.254) verbindet die mo. Formen, falsch, mit chin. *kang* ‘Stahl’ (Rybatzki 1999.64-65). Die mo. und ma. Belege sind getrennte Entlehnungen aus dem Chin., die weitere tung. Formen sind Lehnwörter aus dem Ma.

Der Amur-Dialekt des Gil. kennt *ñalban* ‘tin, tin-plate’, ein Wort, das für den Sahalin-Dialekt nicht belegt ist (Austerlitz 1984.44). Mit der Bedeutung ‘tin sheet, sheet tin’ ist das Wort auch aus einigen nordtung. Sprachen bekannt: ewk., ewn. *ñālbān*, neg. *ñalban*, ult. *ñālbū* (Pilsudski 1987.192, Schmidt 1923b. 27, Cincius & Rišes 1975.629). Das gil. Wort stammt aus dem Neg., dieses wiederum ist mit der ewk. Form zu verbinden. Die ewk. und ewn. Wörter sind Lehnwörter aus jak. *njālbān* (= *djālbān*, *čālbān*) ‘Blech, blechern; dünne Eisenplatte, verzinntes Eisen’ (Böhtlingk 125, Pekarskij 1706, 3559), dolg. *čālbān*, *čalbān* ‘Silberpapier, Aluminiumfolie, Stanniol’ (Stachowski 1998.68). Das jak. Wort ist eine Ableitung aus *ñalbaj-*, *nalbaj* ‘zu ungunsten der Höhe breit werden, platt (gedrückt werden)’. Wie die meisten verba status im Jak. stammt auch dieses Wort aus dem Mo., von wo es auch in einige südsibirische Türk Sprachen entlehnt wurde (Kałużyński 1961.147-148, 1977b.127).

#### Spezielle Wortformationen für Blei und Zinn

Das Ewn. bildet ‘Zinn’ mit Hilfe von *ir-* ‘schmelzen, fließen, tröpfeln’ < jak., dolg. *ir-* ‘auftauen, schmelzen’: *irete meŋen* ‘schmelzbares Metall; Zinn’ (Halén 1978.136, Stachowski 1993.128).

Während in den tü. und mo. Sprachen die Bildungsweise ‘(schwarz +) X’ = ‘Blei’, sowie ‘weiß + X’ = ‘Zinn’ weit verbreitet ist, ist diese Bildungsweise in den tung. Sprachen nur vereinzelt belegt. Der Grund hierfür liegt darin, daß die tung. Sprachen ursprünglich zwei verschiedene Wörter für Blei und Zinn hatten. Im Gegensatz zum Tung. hatten die mo. und tü. Sprachen nur ein Wort, und zur Unterscheidung zwischen ‘Zinn’ und ‘Blei’ verwendete man die Farbadjektive schwarz und weiß (vgl. hierzu Rybatzki 1994.230, 232-233).

Das Jur. kennt *\*šang-kiang seh-leh* ‘weißes Eisen = Zinn’ (Grube 1900. 578). Diese Formation ist nicht durch das Mo. beeinflusst, kann aber auch nicht aus dem Chin. erklärt werden, da hier nur *bai jin* ‘Silber; wörtl. weißes Metall’, *bai yin* ‘Silber; wörtl. weißes Silber’ und *bai qian* ‘Zink; wörtl. weißes Blei’ (Mathews 1975:65, 68, 70) belegt sind. Eine vergleichbare Formation erscheint im Ma., wo [Wuti 11727] *šanyan teišun* = mo. *cagan gaoli*, *cas*, uig. *ak tuči* als ‘Zinn’ (Hauer 846), bzw. ‘Zink’ (Norman 1978.259) übersetzt wurde; die Nebenform *šanggiyan teišun* wird von Hauer einmal (846) als ‘Zinn’, ein anderes Mal (897) als ‘Messing’, und von Norman (1978.258) als ‘Zink’ übersetzt. Mit der Bedeutung ‘Messing’ ist das Kompositum auch bei Walravens & Gimm (1978.290) aufgeführt. Die wörtliche Übersetzung des ma. Kompositum ist ‘weiße Kupferlegierung’, was eigentlich ‘Messing’ ergeben müßte, hierfür

spricht die mo. Form, vgl. xal. [Gmelin] *zagan-goli* [= *čayan γoli*] ‘Weiß Kupfer’ (Kara 1963.189). Die jur., wie auch die ma. Wortformationen bleiben sowohl vom Ursprung als auch von der Semantik her unklar. Klar ist hingegen ewk. *tūza* ‘Blei’, *bagdarin tūza* ‘Zinn’ [Castrén 1856.88]: die Formation ist vom Bur. beeinflusst.

#### Eine kuriose Bezeichnung für Blei: *ñeŋgal*

Das Ulc. und Nan. haben ein mit dem Gil. gemeinsames Wort für Blei, das bei Cincius & Rišes nicht aufgeführt ist: ulc. *ñeŋgal* (Grube 1892.69), nan. *ñeŋ-gol* (Grube 1900.71), gil. *neŋgal* (Saveleva & Taksami 1965.196), [Glehn] *ñjān-gal* (einmal *ñjengal* gehört), [Schrenk] *ñeññal*, [Lebedew, Sachalin] *ču-ñagol* ‘Blei’ (Grube 1892.69, 83, 122). Austerlitz (1984.44-45) versucht dem Wort eine gil. Etymologie zu geben: “[Gil. Sahalin] *coγ-ŋ eγ-la-nt* ‘lead; (lit.) it melts quickly, quick to melt’ < *coγ-* ‘melt’, *eγ-* ‘speedy’, both verbs”; er bemerkt zum Schluß seiner Beweisführungen aber, daß “the correspondence between gS [Gil. Sahalin] *coγ-n eγ-la-nt* und gA [Gil. Amur] *ñeŋgal* is not based on regular, intra-Gilyak rules”. Es ist verlockend die obrigen Formen mit dem Wort *\*namər* ‘Blei’ der alten “Koguryō-Sprache” (Lee 1977.39), die einst im äußersten Norden der koreanischen Halbinsel und umgebenden Gebieten gesprochen wurde, zu vergleichen. Das Koguryō Wort wiederum kann mit jap. *namari* ‘Blei’ (Kimura 1981.1640), nach Martin (1987.492) ist das jap. Wort unklaren Ursprungs, und vielleicht außerdem kor. *nap* ‘plumbum, lead’; kor. deriv. *\*nawari*(?) (Ramstedt 1949.160, Kwōn 1978:2218, Kiyose 1998.4) verglichen werden.

Falls die oben angeführten Wörter wirklich miteinander zu verbinden sind, so sind sie ein gutes Beispiel für (i) den Ursprung des Jap., (ii) die Verbindungen des Jap. mit der Sprache von Koguryō, sowie für (iii) die Verbindung der Koguryō-Sprache mit einigen tung. Sprachen, aber auch für die linguistische Entfernung (i) des Kor. vom Tung., Jap. und der Sprache von Koguryō, und (ii) des Jap. und der Koguryō-Sprache vom Kor. und den tung. Sprachen.

Tabelle zur tungusischen Zinn- und Bleiterminologie

	<i>tūža</i>	<i>toholon</i>	<i>tarčan</i>
	+ Zinn	+ Zinn	+ Zinn
	– Blei	– Blei	– Blei
Jur.		+	
Ma.		+/-	+/-
Sib.		+/-	–
Ude.	+/-		+/-
Orc.	+/-		–
Nan.	+/-	+/-	+/-

	<i>tūža</i>	<i>toholon</i>	<i>tarčan</i>
	+ Zinn	+ Zinn	+ Zinn
	– Blei	– Blei	– Blei
Ulc.	–	+	+/-
Ult.	+/-		+
*Gil.			+
Neg.	+/-		+/-
Oroq.			–
Sol.	+/-		–
KirF			
MMo.		+	
MoL		+/-	
Dag.		+	+/-
Bur.		+/-	
Ewk.	+/-		+/-
Jak.			
Dolg.			
Ewn.	+/-		

### Die tungusische Eisenterminologie

Die tü., mo. und tung. Sprachen hatten ursprünglich je drei verschiedene Wörter für ‘Eisen’: tü. *tämür*, mo. *qašo* und tung. *sele*. Das tü. Wort hat sich in die mo. Sprachen ausgebreitet und das ältere Wort *qašo* verdrängt, *qašo* ist nur noch im Dag. und dem Bargu-Dialekt des Bur. belegt. Die Verbindung des mo. Wortes mit altkirgisch *qaša* sowie südsamojedischen Wörtern ist zweifelhaft (Doerfer 1993b.85, Helimski 1995.83-84). Das tung. Wort ist, mit der Bedeutung ‘Eisen’ für alle tung. Sprachen belegt, im Ma. bedeutet das Wort außerdem ‘Gußeisen’, im Nan. ‘Stahl’, und im Nan., Ult., Neg., Sol. und Ewk. ‘Metall’, letztere Bedeutung ist durch das Mo. beeinflußt. Als Lehnwort ist das tü.-mo. Wort *tämür* im Tung. nur als ma. *temurtu* ‘iron [as an adjective]’ in dem Binom *temurtu kara* ‘an iron-coloured horse’ belegt [Cincius & Rišes 1977.235, Rozycski 1994.207, Norman 1978.276]. Das ma. Wort gehört zu jener Gruppe von mo. Lehnwörtern im Tung. und auch Kor., die Farben von Pferden bezeichnen und nicht mit den gewöhnlichen tung. bzw. kor. Farbadjektiven identisch sind, vgl. hierzu u.a. Yin (1995.192-193), Krippes (1992.104), U.-Kõhalmi (1966) und Lee (1964.190-192).

Jur. \**sele*, [Grube 574] *seh-le*, [Kiyose] *sele* ‘Eisen’ (Kane 1989.353:1077); ma. *sele* ‘Eisen, Gußeisen’ (Wuti 11734, Hauer 778); sib. *sel* ‘Eisen’, *sele*, [Rudnev] *sele* ‘Eisen, eisern’, [Radloff] *sele* (Kałużyński 1977a.246), *selə* [sɜl] (Yamamoto 1969.104:2116), *səl* (Li et al. 1986.144); ude. *sèlè* ‘Eisen’ (Kałużyński

1971b.40), [smr.] *sölö-ku* 'with iron' (Schmidt 1928.32); orc. *sele*, [L] *śala*, [C., U.] *śela* 'Eisen' (Grube 1900.90); nan. *sèlè* 'Eisen, Metall; Stahl' (Onenko 1986.384), *sele* (An 1986.87), *selä* (Grube 1900.90); ulc. *sèlè* (Sunik 1985.237), *syly* (Piłsudski 1984-85), *selä* (Grube 1900.90), *sölö* (Schmidt 1923a.280-81, Schmidt 1923b.33, Schmidt 1927.56); ult. *sèlè* 'Eisen' (Kałużyński 1971b.40), *sələ* [acc. *səlləə*] 'iron, metal' (Ikegami 1980.39), *s'ele* 'iron', *silym* 'iron' (Piłsudski 1987.216, 218), *sèlè* 'Eisen, Metall' (Avrorin & Lebedev 1978.277); negN, V *sèlè* 'Eisen' (Cincius 1982.273), *sölö* 'Eisen, Metall' (Halén 1968.1968); oroq. *sel* 'Eisen' (Sa 1981.35); sol. *sèlè* 'Eisen, Metall' (Halén 1968.19), *sele* (Hui 1987.158), *sele*, *šelo*, *ersele* (Grube 1900.90, Ivanovskij 1982.63), [Manägirisch] *śele*, *šelo* (Hui 1987.158), *sellä* (Grube 1900.90), solO *səl* (Aalto 1974b.77), solET *sele*, *sel*, *sele* 'Eisen', *seld*, *seldi* 'Panzer' (Kałużyński 1971b.40); ewk [Kondogir] *səlö*, [Bargusinsin] *sölö*, [Udskoje] *sölö*, *śälö*, [Obere Angara, Jakutsk] *šelle*, [Manguseja] *šöllö*, [Untere Tunguska] *žölla*, [Ochotskischer Dialekt] *čil*, [Wilui-Tungusen] *hölö* (Grube 1900.90), ewkP-T, N, Bgr, Tng, Ė, Učr, Urm, Alb, Čmk, A, Sx *sèlè* (Vasilevič 1958.376), ewkE, I, V1 *xèlè* 'Eisen, Metall' (Vasilevič 1958.506), ewkP-T, S, S-B *šèlè* (Vasilevič 1958.541), ewkM, IM *fel* 'Eisen' (Hu et al. 1986.171); ewn. *hel* 'Eisen', *helemken* 'Kelle (aus Eisen)', *helelken* 'eisern' (Halén 1978.116, Cincius & Rišes 1977.140), *hel* 'Eisen; Eisen-, eisern' (Doerfer et al. 1980.368), *sellö* (Grube 1900.90), *xəl*, ewnA *səl* (Cincius & Rišes 1952.149), *həl* 'Eisen', *həl öl-dīwun* 'Eisenerz', *həldā-* 'mit Blech beschlagen', *hələrūk* 'Säckchen für Nägel u. dgl.', *həlīkā* < *həl ākā* 'eiserner Kessel' (Benzing 1955.184).

Cincius & Bugaeva geben dem Wort eine tung. Etymologie und leiten *sele* folgendermaßen ab: "*sèlè* 'rötlich, rotbraun' < \**sə/so/su* 'rot, orange, braun' + Suffix *-la/-lè*, der zur 'Bezeichnung der unvollständigen Qualität' verwendet wird". Die Etymologie von Cincius & Bugaeva ist problematisch, da für das Tung. ein Suffix *-la/-le* nach Clark (1979-80) und Benzing (1956) in dieser Bedeutung nicht belegt ist. Auch von Menges wird diese Etymologie, wegen der Länge der Vokale im Nanai, in Zweifel gezogen. Einschränkend bemerkt Menges aber, daß die vorgeschlagene Etymologie in semantischer Analogie zu ksl. *ruda*, lit. *rauda*, drav. *ēru-* 'rot, blutfarbiges Erz, Kupfer', sum. *urudu* > akk. *eru*, *waru* 'Kupfer' zu recht bestehen könne, falls sich hinter dem Wort nichts älteres Fremdes verstecke. Weiterhin führt Menges aus, daß für das hohe Alter des Wortes sein Vorkommen in geographischen Namen wie *Sèlèṁžè* 'größter Nebenfluß der Zeja, linker Nebenfluß des mittleren Amur' und *Sèlèṁḡ* 'Selenga, südöstlicher Zufluß des Baikal', letzteres Wort ist zuerst in den Orhon-Inschriften erwähnt, sprechen könnte (Menges 1956.170, 1983.125-126).

Ein anderer Weg der Etymologisierung wurde von Schmidt (1933.386) eingeschlagen. Er sah in tung. *sele* ein sehr altes Lehnwort aus chin. *tie*, \**t'iet*, und zog auch kor. *čöl* 'Eisen' zum Vergleich heran. Die Zusammenstellung der tung., kor. und chin. Wörter ist problematisch. Die ältesten rekonstruierbaren Formen des chin. Wortes lauten nach Karlgren (1957.1256b) *t'iet*, *t'ie*, Pulley-

blank (1991.308) rekonstruiert *mchinY t<sup>h</sup>jiε<sup>v</sup>*, *mchinL t<sup>h</sup>iat*, *mchinE t<sup>h</sup>et*. Diese Formen können phonologisch weder mit den tung., noch den kor. Wörtern verglichen werden. Weiterhin ist zu diesen Vergleichen einschränkend zu bemerken, daß die chin. und tung. Wörter ursprünglich nur ‘Eisen’ bedeuten, während die Semantik des kor. Wortes ‘Eisen, Metall’ ist. So werden die Wörter für ‘Kupfer’ in einem dialektischen Wörterbuch des Koreanischen durch das Kompositum *kuri + soe* wiedergeben, das Glossar *Koryō-pangŏn* im *Kyerim-yusa* kennt *soi* ‘Eisen’; *nulŭnsoi*, *nulon’i*, *nolansoi* ‘Gold’, *nulŏ(hata)*, *nulŭl* ‘gelb’; *hain + soi* ‘Silber’, *hain* ‘weiß’ (Sasse 1976.122:208, 210, 212, 125:240, 241). Diese Bildungsweise verbindet kor. *soe* semantisch mit chin. *jin* und tung. *mey-gun*, auf keinen Fall aber mit chin. *tie* oder tung. *sele*.

Zu den Versuchen die tung. und kor. Wörter miteinander zu verbinden, z.B. Schmidt (1933.386) kor. *čöl*, Ramstedt (1949.95) \*sk. (*kaŋ-tjəl >*) *kaŋžəl*, Nk *kand’er*, *kander* ‘steel’, ist weiterhin zu bemerken, daß bei den kor. Wörtern nicht immer genau zwischen sino-kor. und kor. Formen unterschieden wird. Die von Ramstedt erwähnte Wortformation *kangch’öl* (Kwŏn 1978.447:2231) ist eine Lehnübersetzung aus chin. *tie gang* ‘Stahl, reines Stahl’, wörtlich ‘Eisen-Stahl’ (Mathews 6332:80). Diese Formation ist in einigen tü. und mo. Sprachen zu finden (Rybatzki 1999.57), nicht aber in tung. Sprachen. Das Wort *ch’öl* ist die kor. Aussprache des chin. Zeichen *tie*, während *soe* das kor. Wort für Eisen ist, ebenso wie sino-kor. *tong* kor. *kuri* ‘copper’, oder sino-kor. *yŏn* kor. *nap* ‘lead’ entsprechen (Kwŏn 1978.450:2249, 445:2221, 444:2218). In einer Wörterliste, die aus der Mitte des 17. Jahrhunderts stammt und von Witsen im Jahr 1705 veröffentlicht wurde, lautet das kor. Wort *zooy* ‘yzer (iron)’ [Hamel’s 103], in den modernen kor. Dialekten wird es als *?swe*, *swe*, *sø*, *?se*, *se*, *swe* (Ogura 1940.78-79, 83, 93, 105, 115) ausgesprochen.

Die kor. und tung. Wörter für Eisen sind kaum als Entlehnungen aus chin. *tie* anzusehen, aber auch die tung. und kor. Formen des Wortes können nur schwer miteinander verglichen werden. Die lautlichen Anklänge zwischen den beiden letzteren Wörtern könnten daraufhin zurückgeführt werden, daß das Wort ein sehr altes Substratwort ist. In der heutigen Form ist *sele* als eigenständige tung. Bezeichnung für Eisen zu betrachten, was auch durch die tung. Ableitung *seleme* ‘sabre’, < *sele* ‘Eisen’ + *-me* ‘Denominal nominal suffix’ (Cincius & Rišes 1977.140-141, Clark 1979-80.35, Rozycki 1994.178), vgl. z.B. ma. *seleme* ‘am Gürtel getragenes Dolchmesser’ (Hauer 779); solO *sělmjě* ‘Säbel’ = mo. *ildü* (Aalto 1974b.77), solET *selmi*, [Poppe] *sělēměj* ‘Schwert, Säbel’ (Kałużyński 1971b.40); ewk. *sälāmā* ‘eisern, Schwert’ (Castrén 1856.91, 122), die in verschiedene mo. und tü. Sprachen entlehnt worden ist, so u.a. moL *selem-e*, *selm-e*, xal. *selem* ‘sabre, sword’ (Lessing 686, 687); ord. *seleme* ‘Schwert’ (Mostaert 1941-42.571); kal. *selem* ‘Schwert, Pallach’ (Ramstedt 1935.323); bur. *helme*, *selme* ‘Säbel, Schwert’ (Castrén 1857b.134); weitere Formen im MYYC (598); soj. *seleme*, kzk. *seläbä* ‘Säbel’ (VEWT 409); mat.

*helme* ‘Schwert, Degen’ (Helimski 1997.243:282); yugW *seleme* ‘sabre’ < yugE *seleme*, *selme*, *selmé* ‘sword’ (Nugteren & Roos 1996.72:277), bewiesen wird.

Für die Hypothese, daß *sele* nicht entlehnt ist, sondern wie *tämür* und *qašo* im Tü. bzw. Mo., der eigenständige tung. Name für ‘Eisen’ ist, spricht außerdem, daß die Sprachen am nordöstlichen Rand des Tung. andere, eigene Wörter für Eisen haben: juk. *co* [Bouda *al'il'ek*] (Angere 1957.35), *l'udul'* (Angere 1957.146), *l'undyl'o* ‘Eisen’ (Angere 1957.148); gil. *vyt'* (Saveleva & Taksami 1965.140), [Sahalin] *wat*, [Amur] *vyt'* (Austerlitz 1984.38-43), [Glehn, Schrenk] *wyč* ‘Eisen’, *peč*, *wyč-peč* ‘eiserne Rüstung, aus längsschuppigem Panzer und Helm bestehend; ma. Arbeit, von den Gil. nur als Kostbarkeit besessen. Zwei solcher Rüstungen gelten u.a. als Kaufpreis für ein Weib’ (Grube 1892.107, 100).

Volker Rybatzki  
Institute for Asian and African Studies  
JP 59  
FIN – 00014 University of HELSINKI

### S p r a c h e n

Anc.	Ancient Chinese (6-7 century, Karlgren) = MChinE (Pulleyblank)	ČaqD	Darhan, westlicher Dialekt des Čaqar
Arch.	Archaic Chinese (Early Zhou, Karlgren) = Old Chinese (Pulleyblank)	ČaqS	Sönid, zentraler Dialekt des Čaqar
		ČaqÜ	Üjümčin, östl. Dialekt des Čaqar
Bao.	Baoan	ČaqZ	Zhenglan-Dialekt des Čaqar
Bar.	Barin		
Bur.	Burjatisch	Chin.	Chinesisch
BurB	Bargu-Burjatisch	Dag.	Dagurisch
BurH	Hori Dialekt des Burjatischen	DagET	Dagurisch in Ostturkestan
		Ewk.	Ewenkisch (Tungusisch)
BurIM	Burjatisch in der Inneren Mongolei	EwkA	Arjansk-Mundart (O-Dialekt des Ewk.)
BurN	Nizhneudiner Dialekt des Burjatischen	EwkAld	Aldan-Mundart (N-Dialekt des Ewk.)
BurS	Selenghe Dialekt des Burjatischen	EwkBrg	Barguzin-Mundart (S-Dialekt des Ewk.)
BurT	Tünhe Dialekt des Burjatischen	EwkČmk	Čuminkan-Mundart (O-Dialekt des Ewk.)
Čaq.	Čaqar		



EwkE	Erbogočen-Mundart (N-Dialekt des Ewk.)	EwnSa	Sarkyryr-Mundart (W-Dialekt des Ewn.)
EwkÉ	Éej-Mundart (O-Dialekt des Ewk.)	Gil.	Gilyak (Nivkh)
EwkI	Ilimpij-Mundart (N-Dialekt des Ewk.)	Jap.	Japanisch
EwkIM	Ewenisch der Inneren Mongolei	Jur.	Jurchen
EwkM	Ewenisch der Mandschurei	Kal.	Kalmückisch
EwkN	Nep-Mundart (S-Dialekt des Ewk.)	Kor.	Koreanisch
EwkNrč	Nerčin-Mundart (O-Dialekt des Ewk.)	Ma.	Mandschu
EwkP-T	Podkamenno-tungusische Mundart (S-Dialekt des Ewk.)	MChin.	Middle Chinese
EwkS	Sym-Mundart (S-Dialekt des Ewk.)	MChinE	Early Middle Chinese (Qieyun rhyme dictionary of 601, Pulleyblank)
EwkS-B	Nord-Baikalische Mundart (S-Dialekt des Ewk.)	MChinL	Late Middle Chinese (end of the seventh century, Pulleyblank)
EwkSx	Saxalin-Mundart (O-Dialekt des Ewk.)	MChinY	Early Mandarin of the Yuan period
EwkTmt	Tommot-Mundart (O-Dialekt des Ewk.)	Mgr.	Monguor
EwkTng	Tungir-Mundart (O-Dialekt des Ewk.)	MgrM	Minhe Dialekt des Monguor
EwkUmk	Vas. 58	MMoA	Middle Mongolian in Arabic script
EwkUrm	Urmij-Mundart (O-Dialekt des Ewk.)	MMoM	Middle Mongolian of the Secret History
EwkUčr	Učur-Mundart (O-Dialekt des Ewk.)	MMoP	Middle Mongolian in hPags-pa script
EwkVl	Viljuj-Mundart (O-Dialekt des Ewk.)	MMoS	Middle Mongolian in Chinese characters
EwkVmt	Vitim-Mundart (O-Dialekt des Ewk.)	MMoU	Middle Mongolian in Uigur script
EwkXng	Xingan-Mundart (O-Dialekt des Ewk.)	Mo.	mongolisch
Ewn.	Ewenisch (Lamut)	Mgh.	Mogholisch
EwnAr	Arman-Dialekt des Ewn.	MoL	Classical Mongolian
EwnIn	Indigirka-Mundart (O-Dialekt des Ewn.)	Nan.	Nanai (Gold, Hejen)
EwnJu	Jukagir-Mundart (W-Dialekt des Ewn.)	NanBk	Bikin-Dialekt des Nanai
EwnL	Lamunxin-Mundart (W-Dialekt des Ewn.)	NanK-U	Kur-urmische Mundart des Nanai
		NanNx	Najxin-Mundart des Nanai
		Neg.	Negidal
		NegN	Unter-Amguñ-Mundart des Negidal
		NegV	Ober-Amguñ-Mundart des Negidal
		Oir.	Oiratisch

---

OirD	Oiraten des Köke nur, Dulan Dialekt	Sib.	Sibe-Dialekt des Mandchu
OirE	Oiraten des Alashan, Ejine-Dialekt	Sol.	Solonisch
OirH	Oiraten des Köke nur, Hejing Dialekt	SoLET	Solonisch in Ostturkestan
Orc.	Oroč	SoLO	Ongkor-Solonisch
Ord.	Ordos	Tung.	Tungusisch
OrdO	Otoy-Dialekt des Ordos; S-Ordos	Ude.	Udehe (Udeghe)
Oroq.	Oroqen (= Ewenken des Hingan-Gebirges = Elunchun)	UdeXor	Xor-Mundart des Udehe
Qrc.	Qarčın	Uig.	Uigur
San.	Santa	Ulc.	Ulča
		Ult.	Ulta (Orok, Uilta)
		Xal.	Xalxa
		YugE	Shera Yugur
		YugW	Sari Yugur

### L i t e r a t u r

AoF	<i>Altorientalische Forschungen</i>
AOH	<i>Acta Orientalia Hungarica</i>
APAW	<i>Abhandlungen der Preussischen Akademie der Wissenschaften</i>
BSO(A)S	<i>Bulletin of the School of Oriental (and African) Studies</i>
BTT	<i>Berliner Turfantexte</i>
CAJ	<i>Central Asiatic Journal</i>
C72	Clauson 1972
HJAS	<i>Harvard Journal of Asiatic Studies</i>
JA	<i>Journal Asiatique</i>
JRAS	<i>Journal of the Royal Asiatic Society</i>
JSFOu	<i>Journal de la Société Finno-Ougrienne</i>
K	Karlgren 1957
MSFOu	<i>Memoires de la Société Finno-Ougrienne</i>
MT	Doerfer 1985
MTB	<i>Memoirs of the Research Department of the Toyo Bunko</i>
MYYC	<i>Menggu yuzu yuyan cidian</i> . Eds. Zhu Sun & al. Xining 1990.
RO	<i>Rocznik Orientalistyczny</i>
SPAW	<i>Sitzungsberichte der Preussischen Akademie der Wissenschaften</i>
StOr	<i>Studia Orientalia</i>
TMEN	Doerfer 1963, 1965, 1967, 1975
UJb	<i>Ungarische Jahrbücher</i>
UAJb	<i>Ural-Altaische Jahrbücher</i>
VEWT	Räsänen 1969
Wuti	<i>Wu-t'i ch'ing-wen-chien</i> , translated and explained by Prof. Jitsuzo Tamura Lit. Dr., Prof. Shunju Imanishi Lit. Dr., Prof. Hisashi Sato

Lit. Dr. *Institute for Inland Asian Studies. Faculty of Letters. Kyoto University.* Tokyo 1966.

WZKM *Wiener Zeitschrift zur Kunde des Morgenlandes*

ZAS *Zentralasiatische Studien*

ZDMG *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft*

Aalto, P. 1974a. Ramstedts onkor-solonisches Wörterverzeichnis I-II. *RO* 38, 31-41.

— 1974b. Ramstedts onkor-solonisches Wörterverzeichnis I-II. *RO* 39, 55-84. [Abkürzungen: M: solonisches Wörterverzeichnis von Muromski (*RO* 34); Mo: Mostaert, *Dictionnaire Ordos*, Peking 1941-43; R: Rudnev, A., *Novyja dannya po žiboj mandžurskoj reči i šamansmu*, *ZVOIRAO* XXI, 047-081, St. Pbg. 1912; KW: Ramstedt, *Kalmückisches Wörterbuch*; P: Poppe, N., *Materialy po solonskomu jazyku*, Leningrad 1931; Räs.: *VEWT*; Sh.: Shirokogoroff, S. M., *A Tungus dictionary*, Tokyo 1944; Y: Yamamoto, K., *A classified dictionary of spoken Manchu*, Tokyo 1969].

An Jun 1986. *Hezheyu jianzhi*. Beijing.

Angere, J. 1957. *Jukagirisch-deutsches Wörterbuch*. Stockholm – Wiesbaden.

Austerlitz, R. 1984. Gilyak internal reconstruction, 2: iron and questions related to metallurgy. *Folia Slavica* 7, 38-48.

Avrorin, V. A. & L. P. Lebedev 1978. *Oročskie teksty i slovar'*. Leningrad.

Benzing, J. 1955. *Lamutische Grammatik*. Wiesbaden.

— 1956. *Die tungusischen Sprachen. Versuch einer vergleichenden Grammatik*. Akademie der Wissenschaften und der Literatur. Abhandlungen der geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse. Jahrgang 1955, Nr. 11. Wiesbaden.

Biran, M. 1997. *Qaidu and the rise of the independent Mongol state in Central Asia*. Richmond.

Böhtlingk, O. 1964. *Über die Sprache der Jakuten. Grammatik, Text und Wörterbuch*. Indiana University Publications, Uralic and Altaic Series 35. The Hague.

Boyle, J. A. 1971. *The successors of Gengis Khan*. Translated from the Persian of Rashīd al-Dīn by John Andrew Boyle. New York – London.

Castrén, M. A. 1856. *Grundzüge einer tungusischen Sprachlehre nebst kurzem Wörterverzeichnis*. StPbg. [Abkürzungen: B: Burjätisch, U: urulginische Dial. d. Ewk., M: manikowscher Dial. d. Ewk.; Mi: Middendorf 1843/1844, MiUT: untere Tunguska, MiNor: am norilschen See, Mii: Udskoje am Ochotskischen Meer, MiiK: Stamm der Kangelakschen am Aldan; Sp: Spassky 1810, Udskoje, Ugurskoje, Maiskoje, oberer Lauf der Maja, ochotskische Lamuten; Ge: Gerstfeldt 1855, Tung. am Amur].

- 
- 1857a. *Versuch einer koibalischen und karagassischen Sprachlehre nebst Wörterverzeichnissen aus den tatarischen Mundarten des Minussinsker Kreises*. St. Pbg.
  - 1857b. *Versuch einer burjatischen Sprachlehre nebst kurzem Wörterverzeichnis*. St. Pbg.
  - Čeremisov, K. M. 1973. *Burjatsko-russkij slovar'*. Moskva.
  - Cincius, V. I. 1982. *Negidaľskij jazyk*. Leningrad.
  - Cincius, V. I. & T. G. Bugaeva 1979. K ètimologii nazvanij metallov i ix splavov v altajskix jazykax. *Issledovanija v oblasti ètimologii altajskix jazykov*. Leningrad, 18-52.
  - Cincius, V. I. & L. D. Rišes 1952. *Russko-èvenskij slovar'*. Moskva.
  - 1975, 1977. *Sravnitel'nyj slovar' tunguso-maňčžurskix jazykov* I-II. Leningrad.
  - Clark, L. V. 1976. Two eighteenth century Buryat glossaries. *Mongolian Studies* 3, 53-82.
  - 1979-80. Manchu suffix list. *Manchu Studies Newsletter* 3, 29-40.
  - Clauson, Sir Gerard 1971. A late Uyğur family archive. *Iran and Islam. Festschrift C. E. Bosworth*. Edinburgh, 167-196.
  - Cleaves, F. W. 1949. The Mongolian names and terms in the History of the Nation of the Archers by Grigor of Akanc'. *HJAS* 12, 400-443.
  - 1950. The Sino-Mongolian inscription of 1335 in memory of Chang Ying-jui. *HJAS* 13, 1-131.
  - 1951. The Sino-Mongolian inscription of 1338 in memory of Ĵigüntei. *HJAS* 14, 1-104.
  - 1953. The Mongolian documents in the Musée de Téhéran. *HJAS* 16, 1-107.
  - 1959. An early Mongolian version of the Alexander romance. *HJAS* 22, 1-99.
  - Coati, G. 1992. I prestiti cinesi nelle lingue tunguse dell'Amur. *JSFOu* 84, 65-87.
  - Doerfer, G. 1963, 1965, 1967, 1975. *Türkische und mongolische Elemente im Neupersischen*. Wiesbaden.
  - 1985. *Mongolo-Tungusica*. Tungusica 3. Wiesbaden. [Abkürzungen: W: Westdialekte d. Ewenkischen; E: Ostdialekte d. Ewenkischen; S: Solonische Gruppe; M: Mandschu, incl. Jurchen; Z: Zentralgruppe (Udeheisch, Oročisch, Kili, Nanaisch, Ulča, Orokisch, Negidal); L: Lamutisch (= Ewenisch); zur genaueren Aufteilung vgl. S. 11-12].
  - 1993a. Mongolica im Alttürkischen. *Bruno Lewin zu Ehren. Festschrift aus Anlaß seines 65. Geburtstag*. Band III: *Koreanische und andere asienwissenschaftliche Beiträge*. Bochum, 39-56.
  - 1993b. The older Mongolian layer in Ancient Turkic. *Türk Dilleri Araştırmaları* 3. *Festschrift für Talat Tekin*. Ankara, 79-86.

- Doerfer, G. & W. Hesse & H. Scheinhardt 1980. *Lamutisches Wörterbuch*. Wiesbaden.
- Franke, H. 1969. Bemerkungen zu den sprachlichen Verhältnissen im Liao-Reich. *ZAS* 3, 7-44.
- 1975. Chinese texts on the Jurchen. A translation of the Jurchen monograph in the San-ch'ao pei-meng hui-pien. *ZAS* 9, 119-186.
- Gabain, A. von 1973. *Das Leben im uigurischen Königreich von Qočo (850-1250)*. Veröffentlichungen der Societas Uralo-Altaica 6. Wiesbaden.
- Grube, W. 1892. *Giljakisches Wörterverzeichnis*. Gesammelt von L. von Schrenck und P. von Glehn. Bearbeitet von W. Grube. St. Petersburg.
- 1896. *Die Sprache und Schrift der Jučen*. Leipzig.
- 1900. Goldisch-Deutsches Wörterverzeichnis. L. von Schrenck, *Reisen und Forschungen im Amur-Land*. Anhang zum 3. Band. St. Petersburg.
- Haenisch, E. 1939. *Wörterbuch zu Manghol un Niuca tobca'an (Yüan-ch'ao pi-shih)*. *Geheime Geschichte der Mongolen*. Wiesbaden.
- 1952. *Sino-mongolische Dokumente vom Ende des 14. Jahrhunderts*. Abhandlungen der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Klasse für Sprachen, Literatur und Kunst, Jahrgang 1950, Nr. 4. Berlin.
- 1957. *Sino-mongolische Glossare. I: Das Hua-I ih-yü*. Abhandlungen der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Klasse für Sprachen, Literatur und Kunst, Jahrgang 1956, Nr. 5. Berlin.
- 1961. *Mandschu-Grammatik mit Lesestücken und 23 Texttafeln*. Leipzig.
- Halén, H. 1968. *Collecta: I Spectrum Mongolicum, II Metallurgia Tungusica*. Seminarium altaisticorum secundum duce Prof. Benedicto Unda-Maris, autumno MCMLXVIII proposuit Halænis H. [Helsinki]
- 1978. *Westlamutische Materialien*. Aufgezeichnet von Arvo Sotavalta, bearbeitet und herausgegeben von Harry Halén. MSFOu 168. Helsinki.
- Hambis, L. 1945. *Le chapitre CVII du Yuan che*. Leiden.
- 1954. *Le chapitre CVIII du Yuan che*. Monographies du T'oung Pao III. Leiden.
- Hamel's journal and a description of the kingdom of Korea 1653-1666* by Hendrik Hamel. Translated from the Dutch manuscript Br. Jean-Paul Buys. Royal Asiatic Society, Korea Branch. Seoul 1994.
- Hangin, G. 1986. *A Modern Mongolian-English dictionary*. Bloomington.
- Hattori S. (ed.) 1964. *An Ainu dialect dictionary*. Tokyo.
- Hauer, E. 1952-55. *Handwörterbuch der Mandschusprache*. Wiesbaden.
- Helimski, E. 1995. Samoyed loans in Turkic: check-list of etymologies. *Laut- und Wortgeschichte der Türksprachen*. Hrsg. B. Kellner-Heinkele und M. Stachowski. *Turcologica* 26. Wiesbaden, 75-91.
- 1997. *Die matorische Sprache*. *Studia uralo-altaica* 41. Szeged.

- Hiu Lie 1978. Solonisches Material aus dem Huin-gol. Tungusica I: *Beiträge zur Nordasiatischen Kulturgeschichte*. Hrsg. G. Doerfer & M. Weiers. Wiesbaden, 126-178.
- Hu Zengyi & Hu Ke 1986. *Ewenkeyu jianzhi*. Beijing.
- Hu Zhen-Hua & G. Imart 1987. *Fu-yü Gïrgïs: a tentative description of the easternmost Turkic language*. Papers on Inner Asia 8. Bloomington.
- Ikegami J. 1980. *An Uilta basic vocabulary*. Research report on the language and culture of the Uiltas (Oroks) 2. Sapporo.
- Ivanovskij, A. O. 1982. *Specimens of the Solon and Dagur languages*. Budapest.
- Janhunen, J. 1990. *Material on Manchurian Khamnigan Mongol*. Castrenianumin toimitteita 37. Helsinki.
- 1991. *Material on Manchurian Khamnigan Evenki*. Castrenianumin toimitteita 40. Helsinki.
- Kałużyński, S. 1961. *Mongolische Elemente in der jakutischen Sprache*. Warszawa.
- 1962. Jakutische Wortforschungen, einsilbige Stämme. *CAJ* 7, 179-191.
- 1969. Dagurisches Wörterverzeichnis I. *RO* 33:4, 103-144.
- 1970. Dagurisches Wörterverzeichnis II. *RO* 33:2, 109-144.
- 1971a. Solonisches Wörterverzeichnis I. *RO* 34:1, 39-79.
- 1971b. Solonisches Wörterverzeichnis II. *RO* 34:2, 15-56.
- 1974. Sibirische Sprachproben. II: Wörtermaterial. *RO* 37:2, 49-99. [Meng: Menges, K. H., Zu einigen Charakteristika des gesprochenen Mandžu, *CAJ* XV, 1971, 28-54 (Materialien nach Yamamoto, *A classified dictionary of Spoken Manchu*). Rad: von W. Radloff im Ililande aufgezeichnete Texte, hrsg. von A. O. Ivanovskij, *Mańčžurskaja chrestomatija*, Sankt Petersburg 1893, 189-212. Rud: Rudnev, A., *Novyja dannija po živoj mandžurskoj re-čī*].
- 1977a. *Die Sprache des mandschurischen Stammes Sibe aus der Gegend von Kuldscha*. Warszawa.
- 1977b. Einige jakutische Etymologien. *Festschrift für P. Aalto*. *StOr* 47, 121-130.
- Kane, D. 1989. *The Sino-Jurchen vocabulary of the Bureau of Interpreters*. Indiana University Uralic and Altaic Series 153. Bloomington. [Abkürzungen: T: transcription of the Jurchen entry according to the Chin. characters; \*: reconstruction of the Jur. word; G: the cognate word in the Bureau of Translators' according to Grube 1896; K: the cognate word in the Bureau of Translators' according to G. N. Kiyose 1977; M: the cognate word in standard Manchu, according to Hauer 1955-58 and Norman 1978; S: the cognate word in modern spoken Manchu (Sibe) according to Yamamoto 1969].
- Kara, G. 1963. Un glossaire üjümčin. *AOH* 16, 1-54.

- 
- 1963. Les mots mongols dans une liste de marchandises chez Gmelin (1738). *AOH* 16, 175-200.
- 1971. Un fragment mongol de Tourfan. *AOH* 24, 165-72.
- 1990. Zhiyuan yiyu. Index alphabétique des mots mongols. *AOH* 44, 279-344.
- Karlgren, B. 1957. *Grammata Serica Recensa*. Bulletin of the Museum Far Eastern Antiquities 29. Stockholm.
- Kimura K. 1981. *Grosses japanisch-deutsches Wörterbuch*. 28. Aufl. Tokio.
- Kiyose G. 1977. *A study of the Jurchen language and script: reconstruction and decipherment*. Kyoto.
- 1998. *Puyō-Koguryō languages: the fourth Altaic stock*. [Paper presented at:] The 41st PIAC meeting [Helsinki].
- Kowalewski, J. E. 1844, 1846, 1849. *Dictionnaire mongol-russe-français*. Kazan.
- Krippes, K. A. 1992. Mongol and Jurchen words in a Middle Korean text. *Mongolian Studies* 15, 97-109.
- Krueger, J. R. 1978-1984. *Oirat-Mongolian dictionary* I-III. Bloomington.
- Kwōn Hyōgmyōn 1978. *A basic Chinese-Korean character dictionary*. Wiesbaden.
- Lee Ki-Moon 1964. Mongolian loan-words in Middle Korean. *UJb* 35, 188-197.
- 1977. *Geschichte der koreanischen Sprache*. Wiesbaden.
- Lessing, F. D. 1995. *Mongolian-English dictionary*. Bloomington.
- Lewicki, M. 1959. *Le langue mongole des transcriptions chinoises du XIV<sup>e</sup> siècle. Le Houa-yi yi-yu de 1389. II: vocabulaire index*. Wrocław.
- Li Shulan & Zhongqian 1986. *Xiboyu jianzhi*. Beijing.
- Ligeti, L. 1962. Un vocabulaire mongol d'Istanbul. *AOH* 14, 3-100.
- 1970. *Monuments préclassiques. I: XIII<sup>e</sup> et XIV<sup>e</sup> siècles*. Indices Verborum Linguae Mongolicae Monumentis Traditorum I. Budapest.
- 1972a. *Monuments préclassiques. I: XIII<sup>e</sup> et XIV<sup>e</sup> siècles*. Monumenta Linguae Mongolicae Collecta II. Budapest.
- 1972b. *Monuments en écriture 'phags-pa \* pièces de chancellerie en transcription chinoise*. Monumenta Linguae Mongolicae Collecta III. Budapest.
- 1972c. *Monuments préclassiques. I: XIII<sup>e</sup> et XIV<sup>e</sup> siècles, deuxième partie*. Indices Verborum Linguae Mongolicae Monumentis Traditorum II. Budapest.
- Majewicz, A. F. (ed.) 1998. *The collected works of Bronisław Pilsudski. Vol 2: Materials for the study of the Ainu language and folklore (1912)*. Trends in linguistics. Documentation 15:2. Berlin – New York.
- Martin, S. E. 1961. *Dagur Mongolian grammar, texts and lexicon*. Bloomington.
- 1987. *The Japanese language through time*. New Haven.

- Mathews, R. H. 1975r. *Chinese-English dictionary*. Cambridge.
- Menges, K. H. 1956. South Siberian languages II. Notes on the Samojed substratum. *CAJ* 2, 161-175.
- 1968a. Die tungusischen Sprachen. *Handbuch der Orientalistik* I:5:III. Leiden – Köln, 21-256.
- 1968b. Tungusen und Ljao. *Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes* 38:1. Wiesbaden.
- 1978. Jakutisch und Tungusisch. *CAJ* 22, 244-262.
- 1983. Etymologika zu den altajischen Bezeichnungen von Metallen, Haustieren und Gewächsen. *UJb* N.F. 3, 102-165.
- Mostaert, A. 1941-42. *Dictionnaire Ordos*. Peking.
- Norman, J. 1978. *A concise Manchu-English dictionary*. Seattle.
- Nugteren, H. & M. Roos 1996. Common vocabulary of the Western and Eastern Yugur languages. *AOH* 49, 25-91.
- Ogura S. 1940. The outline of the Korean dialects. *MTB* 12, 1-143.
- Olbricht, P. & E. Pinks 1980. *Meng-ta pei-lu und Hei-ta shih-lüeh. Chinesische Gesandtenberichte über die frühen Mongolen, 1221 und 1237*. Übersetzt und kommentiert von Peter Olbricht und Elisabeth Pinks. Asiatische Forschungen 56. Wiesbaden.
- Onenko, S. N. 1986. *Nanajsko-russkij slovar'*. Moskva.
- Pekarskij, È. K. 1917, 1927. *Slovar' jakutskogo jazyka*. Leningrad.
- Petrova, T. I. 1936. *Ulčskij dialekt nanajskogo jazyka*. Moskva – Leningrad.
- Piłsudski, B. 1984-85. *Materials for the study of the Olcha (Ulčă/Mangun/Năni) language and folklore*. Transcribed by Elżbieta Majewicz, edited by Alfred F. Majewicz. Adam Mickiewicz University, Institute of Linguistics, working papers 25. Poznań.
- 1987. *Materials for the study of the Orok (Uilta) language and folklore*. Transcribed by Elżbieta Majewicz, edited by Alfred F. Majewicz. Adam Mickiewicz University, Institute of Linguistics, working papers 17. Poznań.
- Poppe, N. 1938. *Mongoľskij slovar' Mukaddimat al-Adab*. Moskva – Leningrad.
- 1955. *Introduction to Mongolian comparative studies*. MSFOu 110. Helsinki.
- 1957. *The Mongolian monuments in ḥP'ags-pa script*. Göttinger Asiatische Forschungen 8. Wiesbaden.
- 1960. *Vergleichende Grammatik der altaischen Sprachen*. Teil I: *Vergleichende Lautlehre*. Wiesbaden.
- 1966. On some ancient Mongolian loan-words in Tungus. *CAJ* 11, 187-198.
- 1969. Mongolian -γur and Ewenki -wūn. *CAJ* 13, 253-262.
- 1972. On some Mongolian loan words in Evenki. *CAJ* 16, 95-103.
- 1974. *Grammar of Written Mongolian*. Wiesbaden.



- Pulleyblank, E. G. 1991. *Lexicon of reconstructed pronunciation in Early Middle Chinese, Late Middle Chinese and Early Mandarin*. Vancouver.
- Ramstedt, G. J. 1935. *Kalmückisches Wörterbuch*. Helsinki.
- 1949. *Studies in Korean etymology*. Helsinki.
- 1957-1952-1966. *Einführung in die altaische Sprachwissenschaft I-III*. Bearbeitet und herausgegeben von Pentti Aalto. MSFOu 104:1-3. Helsinki.
- Róna-Tas A. 1961. A Dariganga vocabulary. *AOH* 13, 147-174.
- Rozycki, W. 1994. *Mongol elements in Manchu*. Indiana University Uralic and Altaic Series 157. Bloomington. [Abkürzungen: i) Sprachen: EK: Evenki, EV: Even, N: Nanai, NE: Negidal, OC: Oroch, OK: Orok (=Ulta), SL: Solon, UD: Udehe, ULC: Ulcha; ii) Literatur: Cincius, V. I., *Mongolskie affiksy v mańčžurskom jazyke*, *UJb* 48, 1976, 42-48; HCG: Gabelentz, H. von der, *Éléments de la grammaire mandchoue*, Altenbourg 1832; K: Kowalewski 1844-1849; L: Ligeti, L., *Les anciens éléments mongols dans le mandchou*, *AOH* 10, 1960, 231-258; PVG: Poppe 1960; R: Ramstedt 1949; SN 1960: Sinor, D., *Sur les noms altaïques de la licorne*, *WZKM* 56, 1960, 168-176; SN 1962: Sinor, D., *Some Altaic names for bovines*, *AOH* 15, 1962, 309-324; V: Vladimirtsov, B., *Sravnitel'naja grammatika mongolsko-go pišmennogo jazyka i khalkhaskogo narečija: Vvedenie i fonetika*, Leningrad 255].
- Russko-dunganskij slovar'* I-III. Frunze 1981.
- Rybatzki, V. 1994. Bemerkungen zur türkischen und mongolischen Metallterminologie. *StOr* 73, 193-251.
- 1999. Turkic words for steel and cast iron. *Turkic Languages* 3, 56-86.
- Sa Xirong 1981. *Jianming hanyu elunchunyu duizhao duben*. Beijing.
- Sasse, W. 1976. *Das Glossar Koryō-pangōn im Kyerim-yusa*. Veröffentlichungen des Ostasien-Instituts der Ruhr-Universität Bochum 18. Wiesbaden.
- Saveleva, V. N. & Č. M. Taksami 1970. *Nivhsko-russkij slovar'*. Moskva.
- Schmidt, P. 1923a. The language of the Olchas. *Acta Universitatis Latviensis* 8, 229-288. [Inhabit both shores of the Amur, approximately from the village Tlyars in the north to Mariyinsk in the south, and their northern neighbours are the Gilyaks, their western neighbours the Negidals, their southern the Goldis and their eastern the Oroches].
- 1923b. The language of the Negidals. *Acta Universitatis Latviensis* 5, 1-38. [Live in the valley of the Amgun, the left tributary river of the Amur. Neighbours are the Oroches, Goldis and Olchas].
- 1927. The language of the Oroches. *Acta Universitatis Latviensis* 7, 17-62. [Live in the region of the Sikhete Alin in the Siberian Maritime province. They are divided into two groups: the proper Oroches [Oro] and the Udihes [Udi], probably there is a third group called Kyakars [Ky]; the sources are Schmidt [S], Leontovich [L], Protidiakonov [P], Brailovski [B], Margaritov [M], Nadarov [N]].

- 1928. The language of the Samagirs. *Acta Universitatis Latviensis* 19, 1-33.  
[Samagirs lived in the valley of the Gorin, the left tributary river of the Amur close to the Amgun. Smg.: the old Samagirs, Smr.: goldified Samagirs. Sources: L: Loginovski, S: Schmidt].
- 1933. Chinesische Elemente im Mandschu, Teil 2. *Asia Major* 8, 233-276.
- Schönig, C. 1993. Türkische Sprachkontakte in Ostsibirien. Sprach- und Kulturkontakte der türkischen Völker. *Materialien der zweiten Deutschen Turkologen-Konferenz*. Veröffentlichungen der Societas Uralo Altaica 37. Wiesbaden, 155-163.
- Serruys, H. 1954. The dates of the Mongolian documents in the Hua-i i-yü. *HJAS* 17, 419-427.
- Stary, G. 1990. *Taschenwörterbuch Sibemandschurisch-Deutsch*. Wiesbaden.
- Stachowski, M. 1993. *Dolganischer Wortschatz*. Kraków.
- 1998. *Dolganischer Wortschatz: Supplementband*. Kraków.
- 1999. *Konsonantenadaption russischer Lehnwörter im Dolganischen*. *Studia Turcologica Cracoviensia* 6. Kraków.
- Sunik, O. P. 1985. *Ulčskij jazyk*. Leningrad.
- Todaeva, B. X. 1986. *Dagurskij jazyk*. Moskva.
- Tsumagari T. 1991. A basic vocabulary of Khamnigan and Oluguya Ewenki in Northern Inner Mongolia. *Bulletin of the Institute for the Study of North Eurasian Cultures* 21, 83-103.
- U.-Kõhalmi, K. 1966. Die Farbbezeichnungen der Pferde in den mandschu-tungusischen Sprachen. *AOH* 19, 45-55.
- Vasilevič, G. M. 1958. *Ėvenkijsko-russkij slovar'*. Moskva.
- Walravens, H. & M. Gimm 1978. *Deutsch-mandjurisches Wörterverzeichnis (nach H. C. von d. Gabelentz' mandschu-deutschem Wörterbuch)*. *Sinologica Coloniensia* 4. Wiesbaden.
- Yamada N. 1993. *Sammlung uigurischer Kontrakte*. Hrsg. Oda Juten, Peter Zieme, Umemura Hiroshi, Moriyasu Takao. Osaka.
- Yamamoto K. 1969. *A classified dictionary of Spoken Manchu*. Tokyo.
- Yin Tie-Chao 1995. An Oroqen glossary and some of its related cultural aspects. *Linguistic and Oriental Studies from Poznań* 2, 189-212.
- Zhong Suchun 1982. *Dawo'eryu jianzhi*. Beijing.
- Žukova, A. N. 1967. *Russko-korjaksij slovar'*. Moskva 1967.

Elisabeth SKACH (Wien)

### ZUR ETYMOLOGIE DES NEUGRIECHISCHEN WORTES *κότσι*

Für das neugriechische Wort *κότσι* bieten sich sowohl griechische als auch slavische Etymologien an, die im folgenden untersucht werden.

*κότσι* bedeutet in der modernen neugriechischen Sprache ‘Knöchel’, im Pl. auch ‘Knöchelspiel’. *Λεξικό της κοίνης νεοελληνικής* (ΛΚΝ) und *Νέο ελληνικό Λεξικό* (NEΛ) führen außerdem noch an: ‘körperliche oder moralische Stärke’, Pl. ‘jemandes Kraft, Widerstandsfähigkeit’, Pl. ‘altes Kinderspiel’, Pl. ‘Spiel, das mit Tierknöchelchen gespielt wird’, ‘knöcherne Schwellung an Händen und Füßen, Umbildung, die gewöhnlich an den Gliedmaßen beobachtet wird’, ‘Teil des Schlachttiers, der dem muskulösen Teil des Schienbeins des Tieres entspricht’. Gustav Meyer bespricht das Wort in seinem Werk “Die slavischen Lehnwörter im Neugriechischen” (II, 35) und nennt noch weitere Entsprechungen, wie ‘ossetto, osselet, Warze, harte Haut’. Im *Λεξικό της Μεσαιωνικής Ελληνικής Δημώδους Γραμματείας 1100-1669* (ΛΜΕΔΓ) findet sich außer ‘Knöchel’ auch die Bedeutung ‘Hühnerauge’.

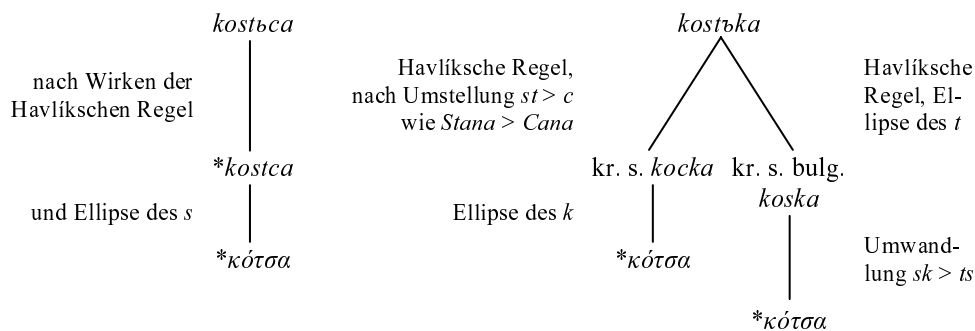
Gustav Meyer leitet *κότσι* als Deminutivum eines \**κότσα* = asl. *kostьca* vom urslavischen Appellativ \**kostь* ‘Knochen’ her. Die Bedeutungsentwicklung sei ‘kleiner Knochen’ – ‘Knöchel am Fuß’ – ‘Knöchel zum Spielen’ – ‘knochenartige Verhärtung der Haut’. Einen Zusammenhang mit dem byzantinischen Wort *κόττος* lehnt Meyer ohne Begründung ab. Auch ΛΚΝ schließt eine Herleitung von sl. *kostь* nicht aus. Im Falle des Zutreffens dieser Etymologie müsste das *s* im Griechischen verschwunden sein.

Skok (II, 163-164) führt unter Lemma *kôst* aus, dass aus dem ursl. Deminutiv \**kostьka* > kr. oder s. *kôska* (ebenfalls bulg.) ‘osselet, riba squalus, rak’ wird bzw. nach Umstellung von *st* > *c* (wie bei *Cana* < *Stana*, *Cole* < *Stojan*, *cvolika* < *stvolika*) > *kôcka* ‘ždrijeb, Los’ (17. Jh., Vuk). Dieses letztere Wort mit der heutigen Bedeutung ‘Würfel, Knöchel’ nennt Skok ein Kulturwort und vergleicht es mit byzantinisch-griech. *κόττος* und neugr. *κότσι*. Skok vergleicht, stellt aber keinen etymologischen Zusammenhang zwischen diesen Wörtern und *kostь* fest. Auch Vaillant (341) erwähnt die Wortformen bulg. *kôska* und skr. *kôska* und *kôcka* < *kostь*.

In diesem Fall, wenn das Wort erst nach der Umformung in südslavischen Dialekten ins Griechische übernommen wurde, hat dann bei der Wortform

*kōska* die Entwicklung *sk > ts* stattfinden müssen. Solche Erscheinungen erklären Koraïs (62), Miklosich (535f.), Leskien (280-282), Foy (56f.) und Dossios (39)<sup>1</sup> als Umformungen altgriechischer Suffixe: *κορίσκη > κορίτσι, κυράσκα > κυράτσα*. Das slavische Wort hätte demnach als *kōska* relativ spät – als es schon im Serbischen und Bulgarischen diese Wortform erhalten hatte – auf griechisches Gebiet eindringen und dann nach dem Muster vielleicht stattgefundener Umformungen aus dem Altgriechischen ins Neugriechische umgewandelt werden müssen! Wenn hingegen *kōcka* das Ausgangswort war, musste es das *k* verloren haben.

Damit aus *kostb kóτσι* werden konnte, musste also eine der folgenden Zwischenstadien gegeben gewesen sein:



Eine Herleitung des Wortes *kóτσι* von einem griechischen Wort bietet  $\Lambda\text{KN}$  – dieses allerdings neben der slavischen Variante aus *kost* (sic!) – ebenso wie  $\Lambda\text{ME}\Delta\Gamma$  und  $\text{Ανδριώτης}$  (109): *kóτσι(ν) < Deminutiv kóττιον* 'Knöchel' mit Umwandlung [*ti > tsi*], dieses (lt.  $\Lambda\text{KN}$  "vielleicht") aus  $<$  hellen. *κόττ(ος)* 'Würfel'. Die echte, zu erwartende Form der gesprochenen Sprache seit der Römischen Periode ist allerdings *kóττι(ν)*,<sup>2</sup> *kóτζιον* ist zwar belegt,<sup>3</sup> stellt aber eine pseudogelehrte Form<sup>4</sup> dar.

Zum Lemma *κόττος* schreibt Du Cange: 'alea, κύβος', *A Greek English Lexicon*<sup>5</sup> 'ἄλεκτρον, Hahn', 'a river-fish', 'κύβος'. Das *Dictionnaire Étymologique de la Langue Grecque* (DÉLG) stellt *κόττος* zu dorisch *κοττίς* 'Kopf', 'Hinterkopf' und zu *κόττα* 'poule', *κοττοπούλι* 'poulet', und "peut-être" zu *κόττος* 'chignon'. Auch das *Greek Lexicon of the Roman and Byzantine Periods*

<sup>1</sup> Alle zit. in Georgacas (28).

<sup>2</sup> Siehe Horrocks (117).

<sup>3</sup> Lt.  $\Lambda\text{ME}\Delta\Gamma$ .

<sup>4</sup> Diesen Hinweis gab mir Herr Prof. Dr. András Mohay, Prof. der Eötvös Loránd Universität, Budapest, der mich in den Fragen der Lautentwicklung im Griechischen beraten hat.

<sup>5</sup> Liddell-Scott-Jones.

(GLRBG) nennt für *κόττος* die Bedeutung ‘*κόβος*, a die, hence the game of dice’ und schreibt, dass *κόττος* “... may be regarded as a modification of the Slavic *kóst*”. Damit wäre *κότσι* aus *κόττος* und dieses seinerseits aus dem slavischen Wort für ‘Knochen’ abgeleitet.

Im Altgriechischen entstand aus *\*tj > \*ts > \*s<sup>l</sup>j* und daraus je nach altgriechischem Dialekt *tt*, *s* oder *ss* (z.B. *παντja > πᾶσα*).<sup>6</sup> Auch gibt es neugriechisch sporadisch das Phänomen des Übergangs von *t* vor *i* zu *ts*<sup>7</sup>: *κληματσίδα* ‘Klematis’, *ρετσίνη* ‘Harz’ (agr. *ρητίνη*) oder *κατσι < κατί*, *(ι)δρωτσίδα < ιδρωτίλα*.<sup>8</sup> Lautlich ist es also möglich, dass (vielleicht über die Zwischenstufe einer Palatalisierung) *t* vor *j* oder *i* assibiliert oder affriziert wird.

Vom lautlichen Standpunkt aus ist also die Umformung von *κόττος* zu *κότσι(ν)*, wie oben ausgeführt, möglich. Auch die Wortbedeutungen ‘Knöchelspiel’ und ‘Würfel’ legen es nahe, die beiden Wörter in Beziehung zu setzen.

Die oben erwähnten Etymologien für das griechische Appellativ *κότσι* krankten aber alle daran, dass ihnen mit Ausnahme der Havlíkschen Regel keine echten Lautgesetze zugrunde liegen, sondern nur sporadische oder völlig ad hoc angesetzte Umformungen. Wenn eine lautgesetzlich einwandfreie Etymologie gefunden werden könnte, in der auch die Bedeutungen der Grundform und des belegten Wortes einander nahe sind, dann wäre ihr der Vorzug zu geben, auch wenn im konkreten Fall das griechische Wort ‘Knöchel’ und im Plural ‘Knöchelspiel’ zu einer Herleitung sowohl vom slavischen Wort ‘Knochen’ als auch vom griechischen Wort ‘Würfel’ motivieren.

Für eine Herleitung des griechischen Lemmas *κότσι* bietet sich nun auch urslavisch *\*kočь* an. Dieses Wort kommt dem griechischen *κότσι* lautlich näher als *\*kostьka* und *kostьca* und passt auch bedeutungsmäßig zu ihm.

Ursl. *\*kočь* liegt lt. Trubačev in ЭССЯ folgenden Wörtern zugrunde: serbokr. dial. *kôč* m. ‘große Nuss in einem sogenannten Nussspiel für Kinder’,<sup>9</sup> č. *koč* m. ‘hoher Berg in der Tatra’, russ. dial. *кочь* f. ‘Kohlkopf’, ‘kleiner Erdhügel’, russ. dial. *коч* m. ‘Krautstrunk’, beloruss. *коч* m. ‘пята<sup>10</sup> в яйце’. Etymologisch dazuzustellen ist lt. ЭССЯ auch das Lemma “*koča*”, russ. dial. *κόча* ‘kleiner Erdhügel, Hügel, Hünengrab’, *κόча*, *κόчи* ‘wirre Haare’. Weiters führt ЭССЯ das von *\*kočь* abgeleitete *\*kočьka* an, bulg. *κόчка* ‘(Maulwurf)Hügel’, aruss. *кочка* ‘Hügel’, russ. *κόчка* ‘kleiner Erdhügel in ebenem oder sumpfigem Gebiet, von Moos oder Gras bewachsen’, russ. dial. *κόчка* ‘kleiner Hügel, Insel im Fluss’, Даль: auch ‘Kamelhöcker’.

<sup>6</sup> Vgl. Rix (90-93).

<sup>7</sup> Thumb (23).

<sup>8</sup> Diese letzteren Beispiele verdanke ich Herrn Prof. Dr. András Mohay, Prof. der Eötvös Loránd Universität, Budapest.

<sup>9</sup> PCA (IX, 349), zit. in ЭССЯ (X, 106).

<sup>10</sup> Lt. Даль: *пята* = ‘вообще тупой конец вещи’.

Hierher passt auch das neugriechische Wort *κοτσάνι* 'Stengel', lt. ΑΚΝ 'dünner Stengel, der ein Blatt, eine Blüte oder eine Frucht mit dem Hauptspross verbindet'. *κοτσάνι* wird im ΑΚΝ von sl. *kocan* -i (sic!) abgeleitet. Laut Vasmer ЭСРЯ russ., ukr., bulg. *кочан* 'Kohlkopf', skr. *κόχαν* 'Stengel, Kohlstrunk', sloven. *kocên* (sic!) 'Kohlstrunk'. Auch das sl. Wort *\*kočanъ* kommt nach ЭССЯ wie *koča* von *\*kočъ*, mit der gemeinsamen Semantik von etwas sich Erhebendem, Herausragendem, Festem und Hartem. In Bulgarien und Griechenland gibt es zahlreiche Ortsnamen, die auf dieses Wort zurückgeführt werden können: *Κочан, Κочана, Κочανε, Κочани, Κότσανα, Κότσανη, Κοτσιανά*.<sup>11</sup>

Mit der Zurückführung auf sl. *\*kočъ* ist für das griechische Wort *κότσι* eine lautlich einwandfreie Etymologie gegeben, die ohne die Annahme von sporadischem Lautwandel auskommt. Die Bedeutung des Lemmas *\*kočъ* in der serbokr. dialektalen Version 'große Nuss in einem so genannten Nussspiel für Kinder', also etwas Kleines, Hartes zum Spielen, entspricht dem gr. 'Knöchel-spiel'. Die anderen Bedeutungen, nämlich von etwas Gekrümmtem und Herausragendem (Hügel, Insel, Beule, Haufen, Bein- und Armstumpf, Holzhammer), entsprechen dem gr. 'Knöchel', 'Schwellung des Knochens', von etwas Verdicktem den weiteren angeführten Bedeutungen 'Warze, harte Haut, knochenartige Verhärtung der Haut, Hühnerauge'.

Elisabeth Skach  
Koschatgasse 34  
A – 1190 Wien

### L i t e r a t u r

- |           |   |
|-----------|---|
| Ανδριώτης | N. Π. Ανδριώτης, <i>Ετυμολογικό λεξικό της κοινής νεοελληνικής</i> , Θεσσαλονίκη 1983                     |
| Даль      | В. Даль, <i>Толковый словарь живого великорусского языка</i> , Москва <sup>23</sup> 1989                  |
| DÉLG      | P. Chantraine, <i>Dictionnaire étymologique de la langue grecque. Histoire des mots</i> , Paris 1968-1980 |
| Dossios   | N. Dossios, <i>Beiträge zur neugr. Wortbildungslehre</i> , Zürich 1879                                    |
| Du Cange  | D. Du Cange, <i>Glossarium ad scriptores mediae et infimae graecitatis</i> , I-II, Graz 1958              |
| ЭСРЯ      | М. Фасмер, <i>Этимологический словарь русского языка</i> , Москва 1986                                    |

<sup>11</sup> Vergl. Vasmer (183, 218, 226) und Zaimov (140, 141).

---

ЭССЯ	О. Н. Трубачев (ред.), <i>Этимологический словарь славянских языков</i> , Москва 1974
Foy	C. Foy, <i>Lautsystem der griechischen Vulgärsprache</i> , Leipzig 1879
Georgacas	D. J. Georgacas, <i>A Graeco-Slavic Controversial Problem reexamined: The -ITΣ-Suffixes</i> , Athen 1982
GLRBP	E. A. Sophocles, <i>Greek Lexicon of the Roman and Byzantine Periods (From B. C. 146 to A. D. 1100)</i> , New York 1975
Horrocks	G. Horrocks, <i>Greek. A History of the Language and its Speakers</i> , New York 1997
Koraïs	Koraïs, <i>Γραμματική τῆς κοινῆς ἐλληνικῆς γλώσσης</i> , ed. N. M. Damalas, Athen 1888
Leskien	A. Leskien, Fr. Miklosich: Die slavischen Elemente im Neugriechischen, in: <i>Kuhn's Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung</i> , Göttingen 1873, 21: 280-282
ΛΚΝ	Αριστοτέλειο Πανεπιστήμιο Θεσσαλονίκης, Ινστιτούτο Νεοελληνικών Σπουδών, <i>Λεξικό της κοινής νεοελληνικής</i> , Θεσσαλονίκη 1998
ΛΜΕΔΓ	Ε. Κριαράς, <i>Λεξικό της Μεσαιωνικής Ελληνικής Δημόδους Γραμματείας 1100-1669</i> , Θεσσαλονίκη 1982
Liddell-Scott-Jones	Liddell-Scott-Jones, <i>A Greek English Lexicon</i> , Oxford 1968
Meyer	G. Meyer, Die slavischen Lehnwörter im Neugriechischen, in: <i>Sitzungsber. der phil.-hist. Klasse der kaiserl. Ak. d. Wiss.</i> , Wien 1894, Bd. CXXX
Miklosich	F. Miklosich, <i>Die slavischen Elemente im Neugriechischen</i> , Wien 1870
NEΛ	Ε. Κριαράς, <i>Νέο ελληνικό Λεξικό</i> , Αθήνα 1995
Rix	H. Rix, <i>Historische Grammatik des Griechischen. Laut- und Formenlehre</i> , Darmstadt 1992
PCA	Српска Академија Наука и Уметности, <i>Речник српско-хрватског књижевног и народног језика</i> , I, Београд 1959. Zit. nach ЭССЯ
Skok	P. Skok, <i>Etimologijski rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika</i> , Zagreb 1971-1974
Thumb	A. Thumb, <i>Handbuch der neugriechischen Volkssprache</i> , Straßburg <sup>2</sup> 1910
Vaillant	A. Vaillant, <i>Grammaire comparée des langues slaves</i> , IV, Lyon [u.a.] 1974
Vasmer	M. Vasmer, <i>Die Slaven in Griechenland</i> , Berlin 1941

Zaimov

J. Zaimov, *Die Besiedlung der Balkanhalbinsel durch die bulgarischen Slaven*, Sofia 1967



Franciszek SOWA & Wojciech SOWA (Kraków)

### **BEMERKUNGEN ZUR ETYMOLOGIE EINIGER POLNISCHER DIALEKTWÖRTER**

Das lexikalische System nimmt einen besonderen Platz in der Dialektforschung ein. Es spiegelt die materielle und geistige Kultur der Dialektsprecher wider, macht Siedlungsprozesse und das Ineinanderfließen verschiedener ethnischer, religiöser Gruppen und Kulturgemeinschaften sichtbar. Der Dialekt lebt, unterliegt ständiger Entwicklung und Veränderung. Sein lexikalischer Bestand wird durch Aneignung des Wortschatzes anderer Dialekte und Sprachen erweitert. Insbesondere sind die Dialekte der Grenzgebiete stark durch diese Tendenz zur Aneignung fremder Elemente geprägt. Als Paradebeispiel hierfür könnte man die Dialekte der Tatraregion anführen, v.a. die Zipser Mundart und die Mundarten von Podhale. Wir finden in ihnen zahlreiche fremde lexikalische Elemente: deutsche, slovakische, ungarische, ruthenisch-walachische; hinzu kommen bei Emigranten, die aus Amerika zurückgekehrt sind, die englischen Elemente. Alles zusammen bildet verflochten mit dem Polnischen eine Gruppe von Dialekten, die für viele der Bewohner dieser Region zu ihrer Erstsprache wurden, die sie bis heute ist.

Ungeachtet eines regen Interesses, das der Kultur der Bewohner des Tatravorlandes schon seit dem 18. Jh. gilt, und zahlreicher ethnologischer und geschichtlicher Arbeiten auf diesem Gebiet, gibt es noch eine wichtige Lücke zu schließen. Diese existiert im Bereich der Systematisierung und Untersuchung des Wortschatzes der Dialekte der Tatraregion. Es fehlt leider ein Dialektwörterbuch, das dem Anspruch auf Vollständigkeit genügt. Ein derartiges Wörterbuch würde den Zeitgeist widerspiegeln. Heutzutage beobachten wir in der Gesellschaft einen Trend zur Rückkehr zu den eigenen Wurzeln, zur Idee der Heimat (im Sinne von kleinen administrativ, kulturell und gesellschaftlich organisierten, integrierten und dynamischen Regionen).

Das derzeit umfangreichste Wörterbuch des Dialekts von Podhale ist *Slow-nik gwary podhalańskiej* von B. Dembowski (1889; 1894). Bemerkenswert sind außerdem noch die kleinen Wörterbücher von A. A. Kryński (1884), W. Kosiński (1894), A. Wrześniowski (1885), J. Złóża (1891), J. Kantor (1907). Das Wörterbuch von J. Waksmundzki und J. Zborowski liegt nach wie vor nur

in Manuskriptform vor. Jedoch fehlt es noch an regionalen Dialektwörterbüchern der Zipser und Arvaer Mundarten.

Mit Hilfe von genauen Untersuchungen und einer Systematisierung sollte ein großlandschaftliches Dialektwörterbuch entstehen, das nach homogenen Kriterien den gesamten Wortschatz des Dialekts der Tatraregion beschreibt. Mit diesem Begriff sind die Mundarten von Podhale, Zips, und Arva gemeint, die lexikalisch sehr eng miteinander verbunden sind. Sprachgeographisch handelt sich um ein Gebiet, das im Norden von Działy Orawskie, dem Gebirgszug von Żeleźnica, Gorce und dem Gebirgszug von Lubań begrenzt ist. Im Osten bilden Pieninen und der Fluß Dunajec die Grenze, im Süden das Tatragebirge und der zu Polen gehörende Teil der Zipser Magura und Magura Witowska. Im Westen wird diese Region von mit dem Berg Babia Góra abgeschlossen. Dies entspricht der Forderung von J. Zborowski für ethnographische Forschungen in Podhale:

“Teren ludoznawczych badań w tej części góralszczyzny, która znajduje się w bliższym lub dalszym sąsiedztwie Tatr, wychodzi poza właściwe Podhale i obejmuje także osadnictwo w Gorcach, Orawę i Spisz oraz obszar pieniński z pograniczem Nowosądeckiej. Tylko ten odcinek może interesować konferencję «tatrzańską» i powinien być brany pod uwagę przy układaniu programu badań dla Podhala” (Zborowski 1929, 145).<sup>1</sup>

Wir sind der Meinung, daß ein solches Wörterbuch folgende Informationen liefern sollte: Wortbildung, Wortbedeutung, speziell Verwendung der Wörter im Kontext und in Redewendungen sowie etymologische Angaben. Durch eine solche Darstellung fiel mehr Licht auf das Phänomen des Ineinanderfließens verschiedener Kulturen, ihr geschichtlich bedingtes Miteinanderleben in dieser Region.

Die Schriftzeugnisse über den Zustrom der ersten Siedler nach Podhale gehen auf den Anfang des 13. Jh. zurück, von diesem Zeitpunkt an beginnt auch die ständige Besiedlung der Region. Die erste Siedlungswelle kam in Etappen in die Täler der Raba und der Skawa über den Obidowapaß in Richtung Tatragebirge. Schon im 15. Jh. erreichte sie Rogoźnik und Szaflary. Am Anfang des 17. Jh. gelangten die Siedler bis nach Chochołów, Ciche, Biały Dunajec, Ratułów und Leśnica. Um die Mitte des 18. Jh. erreichten sie bereits das Tatragebirge.

---

<sup>1</sup> “Das Gebiet für ethnographische Forschungen, der Teile der Goralenregion, die sich in näherer oder weiterer Entfernung von der befindet, überschreitet die Grenzen vom eigentlichen Podhale und umfaßt auch die Siedlungsräume von Gorce, Arva und Zips, wie auch Pieninen bis an die Grenzen der Neusandetzregion. Nur dieser Abschnitt sollte die «Konferencja Tatrzańska» interessieren und sollte bei der Planung der Forschungen in der Podhalaregion berücksichtigt werden”.

Hingegen sind die meisten Dörfer und Kleinstädte im nördlichen Teil der Zips (der sog. Oberzips) im Popertal und in der Zipser Magura bereits im 13. und im 14. Jh. schriftlich bezeugt, manche sogar schon im 11. und 12. Jh. Die Siedlungswelle kam hier von der Niederzips aus Polen, aus dem Dunajectal. Zamagurze wurde teils von polnischen Siedlern aus der Neusandetzregion und teils von Ruthenern besiedelt. Nach den Tatareneinfällen im 13. Jh. kamen viele deutsche Siedler nach Zamagurze, die im Volksmund verallgemeinernd als "Sachsen" bezeichnet wurden. Jedoch kamen nicht alle von ihnen tatsächlich aus Sachsen. Im Zipser Deutsch lassen sich mehrere dialektale Schichten sowohl aus dem Ober- wie auch aus dem Mitteldeutschen erkennen (z.B. niederbairisch, fränkisch, hessisch, sächsisch, schlesisch, u.a.). Die Besiedlung von Arva begann in Nieder- und Mittelarva. Schon im 13. Jh. wurde Orawski Zamek namentlich erwähnt, dann seit der 2. Hälfte des 13. Jh. Wieliczna, darauf folgen am Anfang des 15. Jh. einige Dutzend weiterer Siedlungen. Die Bevölkerung stammte aus den schon früher kolonisierten ungarischen (slovakischen) Regionen. Nach Oberarva (seit dem 16. Jh.) kamen die Siedler aus Polen (aus der Region von Żywiec). Außerdem stellen (v.a. in der Mittelarva) die Ruthener ein starkes Kontingent. Im Gegensatz zur Zips gibt es hier verhältnismäßig wenige deutsche Kolonisten.

Arva und Zips blieben bis zum Jahre 1918 unter ungarischer Verwaltung. Nach dem Ende des 1. Weltkrieges wurde eine Volksabstimmung in den beiden Regionen zwar vorbereitet, jedoch letztendlich nicht durchgeführt. Laut Beschluß der Konferenz der Botschafter (28. Juli 1920) wurde dafür der Grenzverlauf und die territoriale Aufteilung bestimmt, die bis heute (mit einer Unterbrechung in den Jahren 1939-45) besteht.

Die Mundarten der Tatraregion bilden ein relativ kompaktes, homogenes System, das sich in wesentlichen Merkmalen von den übrigen kleinpolnischen Mundarten unterscheidet. Ihre Eigenart kommt sowohl in der Lexik, als auch durch phonologische und morphologische Eigenschaften zum Vorschein.

Eine der für die Tatraregion charakteristischen Erscheinungen ist das sog. dt. "Masurieren", d.h. die konsonantische Reihe *ś, ź, ċ* wird durch *s, z, c* ersetzt. Nur bei jüngeren Sprechern treten unter dem Einfluß der Schriftsprache immer öfter Frikativa auf, z.B. *Boże, fšemogoncy, žito, fšistko* usw.

Diese Mundarten haben den archaischen Initialakzent beibehalten. Es mag daher die Feststellung von K. Nitsch sonderbar erscheinen, den Initialakzent gäbe es nicht einmal in der unter slovakischen Einfluß stehenden Regionen von Zips und Arva. Die Untersuchungen von M. Karaś, A. Zaręba für die Arvaer Mundart und von Z. Sobierajski und F. Sowa für die Zipser Mundart bestätigen eindeutig sein Vorkommen. Bei Präpositionalobjekten liegt der Akzent auf der Präposition, bei präfigierten Verben auf dem Präfix, z.B. *«při» košciele, «do» zbójnikók* usw.

Ähnlich wie in der Schriftsprache verhält es sich mit den Nasalvokalen in den Mundarten der Tatraregion, wobei sich hier die Tendenz zur schwächeren

bzw. stärkeren Einengung festhalten läßt, z.B. *zomp*, *zómp*, *v rynce* usw. Sie schwinden in der Stellung vor Verschußlauten und Affrikaten. Im Auslaut wird *-ę* zu *-e*, und *-ą* entweder zu *-om//ó*m (Podhale, Zips) oder zu *-o//á* (Arva). Relativ konsequent werden die hinteren Vokale in Arva und Podhale labialisiert, hingegen ist in der Zips diese Erscheinung viel schwächer, in manchen Ortschaften tritt sie sogar eher sporadisch auf.

Für die gesamte Region ist eine spezielle Artikulation von  $\chi$  kennzeichnend, das im Auslaut in *-k* (Podhale, Arva) bzw. in Zips in *-f* übergeht, z.B. *duk*, *dak*, *duf*, *daf*. Jedoch läßt sich für den westlichen Teil von Podhale (im Dunajectal zwischen Nowy Targ und Pieninen) die Zipser Variante des Wechsels  $-\chi > -f$  festhalten, z.B. *duf*, *daf*, *bylef*, und umgekehrt für den südwestlichen Teil von Zips (Jurgów, Czarna Góra, Rzepiska) wiederum der für Podhale charakteristische Wechsel  $-\chi > -k$ .

Die innere Differenzierung der Dialektgruppe erfolgt durch sog. "archaizm podhalański". Demnach tritt das ursprüngliche *-i* hinter den masurierten *š*, *ž*, *č* auf, z.B. *s·iba*, *z·ito*, *c·isty*. Die Artikulation wird auf die etymologischen *s*, *z*, *c* übertragen, z.B. *vlos·i*, *koz·i*, *rync·i*. Diese Erscheinung ist für Podhale (Ausnahme: die an Dunajec liegende Zone zwischen Harklowa und Sromowce Wyżnie in Pieninen) charakteristisch. Sie kommt aber nicht in Arva vor. In Zips ist ihr Vorkommen nur für die Hälfte der Ortschaften bezeugt (Nowa Biała, Krem-pachy, Dursztyn, Czarna Góra, Rzepiska, Łapszanka, Kacwin und in einigen wenigen hinter der slowakischen Grenze (M. Małecki, 1928)). Hinter *ř*, das stärkere bzw. schwächere Frikativität aufweist, bleibt *-i-* in der gesamten Region erhalten, in Übereinstimmung mit der für das gesamte südliche Grenzgebiet Polens (von Śląsk Cieszyński bis Neusandetzregion) charakteristischen Tendenz.

Die Entwicklung der geschlossenen Vokale stellt sich folgendermaßen dar: geschlossenes *á* ist nur in Arva erhalten geblieben, bei den älteren Bewohnern, bei der jüngeren Generation ist es in *-o-* übergegangen, das nie labialisiert ist. Nur in Sucha Góra und Głodówka (hinter der slowakischen Grenze) geht es in helles *-a-* über (Ausnahme: in der Position vor Nasalvokalen, dort wechselt es zu *-o-*). In Zips und Podhale wird das geschlossene *-a-* von einem nichtlabialen *-o-* abgelöst und in der Gegend von Stara Lubowla (in der Slowakei) als *-a-* realisiert (wie in den Arvaer Dörfern Sucha Góra und Głodówka). Das geschlossene *-ó-* bleibt in der gesamten Region von *-o-* und *-u-*, z.B. *sól*, *dróga*, *skóra* usw. In der Stellung vor halbgeschlossenen Vokalen kann es fakultativ zu einer Senkung der hohen Vokale *-i*, *-y* kommen, z.B. *śyla*, *cemu//cymu*, *temu*, *ke'lo*, *te'lo*, *famil'ijo* usw.

In den Mundarten der Tatraregion ist bei den älteren Sprechern (v.a. in Arva und Zips) das dentale *l* erhalten, dem ein palatales *l'* gegenübersteht, z.B. *śmiały* – *śmiałutki*. In Podhale und bei den Sprechern der jüngsten Generation in Zips und Arva ist es unter dem Einfluß der Schriftvariante des Polnischen in *-u-* übergegangen.

Der Konsonant  $\chi$ - ist stimmlos, gelegentlich tritt in Zips und Arva eine laryngalisierte Variante auf, in diesem Fall kann er mit seiner stimmhaften Entsprechung zusammenfallen. Das  $\chi$ - ist in dem gesamten beschriebenen Gebiet artikulatorisch schwach und neigt zum Schwund, z.B. *sody* 'Treppe', *hruby*//*ruby* 'dick', *sovać* 'verstecken' usw.

Die Konsonantengruppe  $\chi f$ -// $\chi v$ - geht in  $-f$ - oder in  $-kf$ - über, z.B. *fil'a*//*kfil'a* 'Augenblick, Weile', *fala*//*kfala*. Das anlautende *kt*- wandelt sich in *ft*-, z.B. *ftoryndy*, *ftośi* usw. Ebenfalls ist der gesamten Region das erhalten gebliebene *s*- in Form eines Präfixes und eines Pronomens in der Position vor Sonoranten gemeinsam, z.B. *srućić*, *s nami*, *sy mnom*, *śloć*, *śłyść* usw. Erhalten bleibt auch die Konsonantengruppe *śr*, *źr*, z.B. *dożreć*, *źrały*, *źródło*.

Im Bereich der Flexion kommen Infinitive auf *-ovać* (in Podhale und Arva) bzw. auf *-óvać*//*-uvać* (in Zips; in Podhale im Dunajectal) vor. Am häufigsten ist der Konjugationstyp mit der Endung *-m* für die 1.P.Sg. Präs., z.B. *robiym*, *biijym* und mit der Endung *-me* für die 1.P.Pl., z.B. *robiyme*, *biijyme* (Zips, Ostpodhale), *robiyme*//*robiymy*, *vidzime* (Arva, Podhale). Parallel sind auch folgende Formen möglich: *ide*, *pise* – *idymy*, *pisymy* usw. (v.a. in Podhale und Arva).

Der Imperativ kann durch zwei Formen ausgedrückt werden: *poźme*//*poźmy*, *bierme*//*biermy*. In Arva und in Podhale wird überwiegend folgender Typus verwendet: *xybojmy*, *podźmy* usw. Auf dem gesamten Gebiet benutzt man das Partizip I auf *-ęcy*, z.B. *lezyncy*//*lezyn-c-i*, *spiyvajync-i* wie auch auf *-ty*: *vyłoty*, *zaśoty*, *ożoty* usw. Typisch ist ebenfalls die Konjugation des Hilfsverbs 'sein' im Präsens: *jezdjek*//*jezdjef*, *jezdjeś*, *jezdje*; *my sóm*//*jezdjeśmy*, *vy śce*//*jezdjeśće*, *oni sóm jest*.

In der nominalen Flexion treten gewöhnlich parallel zueinander die Formen *krokfīa*//*krokviā* – *krokef*, *plotfīa*//*plotvīa* – *plotef*, *gónzva* – *gónzef* auf. Der Genitiv Sg. nimmt häufiger als in der Schriftsprache die Endung *-a* an, z.B. *l'asa*, *dysca*, *śhega* (aber *gradu*, *l'odu*). Feminina mit einem bilden den Genitiv Pl. auf *-ę* und in Zips parallel dazu mit der Endung *-i*, z.B. *studńe*//*studni*, *stajńe*//*stajni*, *grańice*//*grańici*. Im Instrumental Sg. lautet die Endung *-om*//*-óm* (in Arva *-o*), z.B. *idom z babom*, *z matkom*//*z matkóm*.

In der Flexion der Adjektive und Pronomina gibt es keinen Unterschied zwischen den Formen des Genitivs und des Lokativs Sg. – für gewöhnlich tritt hier der Typus *tyj staryj baby* – *tyj staryj babje* auf. Die Adjektivendung des Genitiv Pl.  $-y\chi$ // $-ix$  >  $-yk$ // $-ik$ // $-yf$ // $-if$  ist in Zips in die Flexion der Nomina und der Numeralia übergegangen, z.B. *tyk piyńćik l'udzik*//*tyf piyńćif*.

Prinzipiell kommt in der gesamten Region in den Vergangenheitstempora die Differenzierung zwischen den Genuskategorien vor: Personen maskulin und Dinge feminin. Nur in der Zips (Niedzica, Frydman, Falsztyn) hat sich das Femininum verbreitet, z.B. *χłopy grobały*.

Die Wortbildung dieser Dialektgruppe wird durch eine starke Tendenz zur Diminutivierung charakterisiert. Die geschieht mittels folgender Suffixe: *-ek*, *-iczek*, z.B. *χoćórek*, *kocórek*, *końček*, *głowicka*, *żyńicka*; oder *-aszek*, *-eczek*, *-uś*, z.B. *zbónecek*//*zbóncek*, *kŕjotecek*, *gornuś*, *χłopcúś*, *χ'lebuś*. Die Augmentativa werden mit *-os* gebildet, z.B. *dziubos*, *Val'os*, *Franos* usw. Mit dem Affix *-ec* werden Deverbativa abgeleitet, z.B. *χovańec* (von *χovać*), *optargańec* (von *optargać*), *zasrańec* (von *zasrać*) usw.

Für die Bildung der Adjektive ist die häufige Verwendung des Suffixes *-i* charakteristisch, z.B. *vyšńi*, *nižńi*, *dómańi*, *boćńi*, *doz-ivotńi*. Der Komparativ von Adjektiven und Adverbien, deren Stamm auf einen (post)dorsalen Konsonanten ausgeht, nimmt die folgende Form an: *drogi* – *droks-i*, *leki* – *lekcyis-i*, *tyńgi* – *tyńks-il*//*tynzyis-i* usw. Der Superlativ wird bei den älteren Sprechern durch Hinzufügen des Präfixes *nā-//no-*, bei den jüngeren hingegen des Präfixes *noj-*, z.B. *noleps-il*//*noil'eps-i*, *noivinyńks-i*, *noičinyńks-i* usw. gebildet.

In der gesamten Dialektregion nehmen die Indefinitpronomina und die Adverbien die folgende Formen an: *ftośi*, *kogośi*, *cośi*, *keśi*. In der Zips kommen parallel auch die Formen *ftośka*, *kogośka*, *cośka*, *keśika*//*kedyśka* vor. Die Adverbien, die in der Schriftsprache auf *-aj* ausgehen, nehmen in den Tatra-dialekten das Suffix *-åk//ok* an, z.B. *tutok*, *tamok*, *dziśak*, *χańok*, *χavok* usw. an. Bemerkenswert ist bei diesen Dialekten auch die starke Tendenz zu Iterativbildungen z.B. *pisovać*, *kazovać*, *zapałovać*, *špiyvovać* usw.

Als Personenbezeichnungen werden prinzipiell für Männer Beinamen verwendet, die vom Namen des ersten Grundstückbesitzers abgeleitet sind, alternativ benutzt man Beinamen einerseits mit Präpositionen, andererseits mit der Genitivform des Namens oder des Beinamens, z.B. *Valek od Kuby*, *Voįteg od Įag-ńeski*, *Franek F'indura od Amarykana*, *Įyndrek Sukmana*, *Įózek Pįyrχala* (oder *od Pįyrχaly*), *Franek S'iska* (od *S'iski*), *Įyndrek Gřegoř Barabaš* usw. Die Bezeichnungen für Frauen werden vom Erbbeinamen mittels folgender Suffixe gebildet: *-ula*, *-ova*, *-ina*, *-ka*, z.B. *Siskul'a*, *Pitkul'a*, *Vańickul'a*, *Moxorkul'a*, *Soltysova įyfka*, *Mįchalova baba*, *Pįyrχalka*, *Pįyrχalcina įyfka* usw. Die als amtlich geltenden Familiennamen werden nur bei Behördengängen und offiziellen Anlässen verwendet.

Die von geographischen Namen (Namen der Städte und Dörfer) abgeleiteten Einwohnerbezeichnungen werden durch Hinzufügen des Suffixes *-ān//on* gebildet, z.B. *Bįalcon*, *Zokopion*, *Mįescon*, *Zubřicon*. Die ethnische Zugehörigkeit wird mit dem Suffix *-åk//ok* zum Ausdruck gebracht, z.B. *Oraviok*, *Špisok*, *Špisocka*, bzw. mit *-ec*, z.B. *Oraviec*, *Oravjańka*, *Pol'ok*, *Pol'ka*.

Auf der Wortschatzebene lassen sich sehr große Übereinstimmungen feststellen. Zum größten Teil deckt sich der Wortschatz der hier behandelten Dialekte. Wörter wie z.B. *hruby*, *hore* 'nach oben', *kyrdel*, *kyrpce*, *portki*, *honielnik*, *įuhas*, *puciyra*//*putyra* 'Holzgefäß für żentyca', *oscypek*//*osc-ipek*, *smrek*,

*žleb, turňa, vanta, hoľa, byrka, ovca okaisto, murcato, kornuto* 'hornig', *baron murcaty, śuty* 'ohne Hörner', *bywać* 'wohnen', *odkozać po kogoś* 'jdn. holen lassen', *placić* 'ansehnlich sein' usw. werden auf dem gesamten Gebiet verwendet. Die meisten von ihnen sind als einheimisch zu betrachten. Da diese Dialektgruppe aber im Grenzgebiet angesiedelt ist, sind hier viele Entlehnungen zu finden, v.a. aus dem Slovakischen, dem Ruthenischen, dem Ungarischen, und auch aus dem Deutschen.

Die Entlehnungen aus dem Slovakischen (behandelt u.a. bei Z. Stieber (1974)) sind eng mit der Hirtenwirtschaft (Schafzucht) und -kultur (v.a. in Brigantenliedern) verbunden. Über das Slovakische drangen in die Mundarten der Tatra-region ungarische Elemente ein. Der ungarische Einfluß läßt sich an folgenden Beispielen zeigen: *somar/sumar* 'Esel', *chyr* 'Ruhm, Ruf', *keľcik* 'Kosten', *holdomas* 'Kauftrunk, Leikauf', *hasen* 'Nutzen', *falat, falatek* 'Stück, Teil', *frišno, friški* 'schnell', *koćis* 'Kutscher', *bausy* 'Schnurrbart, Backenbart', *juhas* 'Schafhirte'. In der Zips und in Arva sind zahlreiche ungarische Lehnwörter in der Verwaltungs- und Gerichtssprache zu finden, z.B. *orsacki* 'Kreisnotar', *fiśkalis* 'Anwalt', *komitat* 'Wojewodschaft, Land' usw. Aus dem Ruthenischen stammen Wörter wie *hruby, mīra* 'Maß; Maßstab um ein Milchmenge zu messen', *wse* 'immer', *smerek/smrek*, *vereda*, *jużyna*, *ozina* 'Brombeere'. Auch die Verwendung der Bezeichnung *Lach* als Gegensatz zu *Góral* (Tatabewohner) kann diesem Einfluß zugeschrieben werden. In der mit Schafzucht verbundenen Terminologie sind auch rumänische Entlehnungen zu finden. Sie sind wahrscheinlich der sog. walachischen Siedlungswelle zu verdanken (M. Małecki, 1938),<sup>2</sup> z.B. *brynża*, *klog* 'Lab, Chymosin', *bunż* 'Schafskäse', *redyk*, *rumigać*, *feruła*, *ferecyna* 'Farn', *iafery* 'Blaubeeren' usw. Auch der Einfluß des Deutschen (v.a. in der Zipser Mundart) ist nicht zu unterschätzen und stärker in die Dialektanalyse einzubeziehen. Die deutschen Entlehnungen fließen in die

<sup>2</sup> die heutzutage nicht mehr als direkte Kolonisation interpretiert wird, schon eher als gemischter rutheno-walachischer Siedlungsprozeß; der Terminus "walachisch" wird hier nicht im Sinne eines Ethnos verwendet, er ist seinem Ursprung nach rumänisch, aber bezeichnet einen bestimmten Siedlungstypus (das sog. walachische Gesetz) zusammen mit einer bestimmten Wirtschaftsart (Hirtenwirtschaft). Im polnischen Teil der Zips wurde nur Jurgow (Jörg) als das einzige Dorf nach walachischem Gesetz gegründet; im Gebiet der Zipser Magura waren drei Dörfer Kamienka, Jarabina, Jakubany, die in polnischen Urbaren als "drei walachische Dörfer" bezeichnet werden, immer (und sie sind es auch heute noch) von Ruthenern bewohnt. Am Ende des 16. Jh. in Oberarva bekommen viele ursprünglich "walachische" (im Sinne des Gesetzes) Dörfer das sog. Bodungsrecht, das rein landwirtschaftlichen Charakter hat, z.B. Rabča, Rabčice, Oravská Polhora, Jablonka, Piekelnik, Studzienki, Orawka, Dolna Zubrzyca, Bukowina, Podszkle, Podwilk, Harkabuz, Sarnie (Beňko 1996, 280, 284, 287; vgl. auch das Problem der walachischen Besiedlung bei Jawor 1996, 301-306).

Dialekte der Tatraregion ein, einerseits kommen sie aus dem Neusandetzgebiet, andererseits aus der Zips. Im Mittelalter (13.-15. Jh.) wurden viele Siedlungen nach deutschem Stadtrecht gegründet. In dieser Zeit sind u.a. Krauszów, Waks-mund, Czorsztyn, Grywałd, Dursztyn, Frydman, Kacwin, Jurgów, Trybsz usw. entstanden. Die Ortsbezeichnungen, insbesondere aber die Flurnamen, deuten auf einen hohen Anteil der deutschsprachigen Bevölkerung in diesen Regionen hin.

Als Beispiel möchten wir jetzt die etymologische Analysen dreier Wörter vorschlagen: *grule* 'Kartoffeln', *hartazel* 'die das Kummet mit der Deichsel verbindende Kette, mit der das Pferd den Wagen auf abschüssigen Wegen anhalten kann' und *reklik* 'Jacke, kurzer Mantel, Bluse, Musselinbluse'. Sie treten entweder in der Zips und in Podhale oder in der Zips und in Arva auf und sind zugleich gute Beispiele für das Zusammenspiel verschiedener Einflüsse. Alle drei können als Germanismen gelten und sind in der polnischen Dialektologie bis heute noch nicht interpretiert worden.

### ***grula* f. 'Kartoffel'**

Die dialektale Bezeichnung für Kartoffeln lautet in Zips und in Ostpodhale *grula* (f.) (in Westpodhale und Arva benutzt man hierfür das Wort *rzepa*). Sie gilt als eine Übernahme des slovakischen dialektalen *gruľa* (Belege nur aus der Zips und aus Šariš). Die slovakische Form kommt zum ersten Mal im Jahre 1768 in den Quellen vor (und nicht wie Sławski behauptet im 19. Jh.), nämlich in "Botanotheka" – im Herbarium des Bruders Cyprian von Czerwony Klasztor in Pieninen (cf. Radwańska-Paryska 1991, 107f.) und ist dort in der Form *grulj* /gruľi:/ mit gesicherter Bedeutung 'Kartoffel' belegt.<sup>3</sup>

Sławski behauptete, das Wort komme aus dem Deutschen, und zwar aus der dialektalen Form *Grundbirne*. Leider bietet er keine phonetische Erklärung dieses Übergangs an. Er verweist lediglich auf die slovakischen Formen *grumpl'a*, *krumpl'a* "mit Dissimilation *r...r* > *r...l*" (vgl. *Grundbirne*; Sławski SEJP I, 4, 360). Paryska (1991, 108) vermutet (nach Gréb 1943), der Name sei "mit den bei den Zipser Deutschen belegten Bezeichnungen *Grolln*, *Grunl*, *Groll*, *Grull* verbunden" (Belege aus Veľky Slavkov, Nová Lesná, Stará Lesná,

<sup>3</sup> cf. Karte 51: *Solanum Tuberosum* L.: "Mal. Adami; Schwabische Erd-äpfel; Grulj; ☐ /Malum Adami agr./ Schwabische Erd-äpfel ist Ihnen eine bekannte Speiss, dem Mathiolo noch unbekannt, aber nicht Cjklamen. Sie Sätig mit öhl und Essig zum Salat gessen, sind gutt in Bauch flijsen treiben". Es ist nicht bekannt, wann genau Bruder Cyprian seine Arbeit an der Botanotheka abgeschlossen hat. Das neunundfünfzigmal erwähnte Jahr 1768 kann nur als *terminus post quem non* angenommen werden; vgl. Radwańska-Paryska, die aber keinen anderen Vorschlag macht (Radwańska-Paryska 1991, 23; Text S. 107).



Vrbov, Ruskinovce, Kežmarok, und anderen Orten). Diese zipserischen Wörter werden von Gréb als "aus "*Grundel*" zusammengezogen" erklärt, in denen eine Kürzung der ursprünglichen Form *Grundoppel* (womöglich eine Kreuzung aus *Grundbirne* und *Erdapfel*) zugrunde liegen soll. Die mundartliche Feldforschung führt zahlreiche Beispiele dafür an, daß die Form im Deutschen vorkommt, vgl. Zipser Deutsch *gruln* (Pl.), bei Lux (Dobschau, cf. Lux 1961), Kövi (für Käsmark und Oberzips, cf. Kövi 1910, 369). Eine ähnliche Pluralbildung findet man auch bei Mitzka als *hapax legomenon* in beiden Sprachatlanten und im Schlesischen Wörterbuch (Mitzka 1963, Bd. I). Er erwähnt diese Form für einen Ort im Schlesischen Beskidygebirge (im Grenzgebiet zwischen Polen, Tschechien und der Slowakei). Leider gibt es keine genauen geographischen Angaben.<sup>4</sup>

Wahrscheinlich kann man die Form *grula* als Germanismus betrachten, jedoch scheint es unter der Berücksichtigung der Vielfalt an Kartoffelbezeichnungen auf dem gesamten deutschsprachigen Gebiet schwierig zu sein, die genaue Basis für die Derivation anzugeben, vgl. die Belege *Erdapfel*, *Erdbirne*, *Erdnuß*, *Erdkäste*, *Erdschocke*, *Schocke*, *Grundbirne*, *Erdbirne*, *Bodenbirne*, *Flötzbirne*, *Knullen*, *Kartoffel*, usw. (Marzell 1979, 369-385). Die von Gréb vorgeschlagene Lösung *Grundbirne* + *Erdapfel* > *Grundoppel* > *Grundel* ist nicht zwingend (Gréb 1943, 109, 230). Es ist möglich, daß *Gruln* (*Grulln*) aus *Grundel* abgeleitet und die Form als \**Grund-* + *-el*-Suffix zu interpretieren ist. Das Suffix *-el-* findet sich häufig in Pflanzennamen, vgl. *ringila*, *swertala* < *ring*, *swert* bei Grimm (DW IV, 1). Vielleicht verlief die Derivation ähnlich wie bei *Grundel* f. (mhd., ahd.: *gruntila*, *grundila*) 'kleiner auf dem Grunde des Wassers lebender Fisch'. Man stößt jedoch auf Schwierigkeiten, wenn man versucht, das Suffix zu interpretieren. Das Nhd. *-el* setzt vier alte Suffixe verschiedener Herkunft fort: Diminutivbildungen, Nomina agentis, Nomina instrumentis und Adjektivbildungen (vgl. Kluge, EWD, 1999<sup>23</sup>, 215). Nimmt man an, daß *-el* in \**Grundel* das Diminutivsuffix ist, dann verwundert sein Vorkommen in der Oberzips. Die Gebiete der Oberzips werden in Jahren 1190-1210 zum ersten Mal auf "mittelfränkischen Grundlagen mit starken ostmitteldeutschen Anteilen" besiedelt (Wiesinger 1983, 909f.). Später kommen schlesische Siedler hinzu. Im Jahre 1315 entsteht Hopgarten (Chmelnica), ein schlesischer Dialektort. Die Unterzips (Zipser Gründe) wird 1260-1330 von einer weiteren Siedlerwelle kolonisiert. Diese Region mit ihren 12 Bergstädten weist in den "Dialektverhältnissen die bairische Grundlagen mit starken oberzipserischen Anteilen" (Wiesinger, *ibidem*; zur Probleme der Kolonisation siehe Schwarz 1957) auf. Auf den Gebieten, die unter dem Einfluß der mitteldeutschen Kolonisation (mittel-

<sup>4</sup> vgl. Mitzka, *Deutscher Wortatlas*, Bd. I., 1951; es wäre interessant, den Fall genauer zu untersuchen, weil er nicht mit der Geographie des polnischen (bzw. slowakischen) *grula* im Einklang ist; dieses Wort ist in der polnischen Schlesiermundart überhaupt nicht belegt.

fränkisch, rheinfränkisch) standen, erscheint das Diminutivsuffix *-el* nicht. Dafür ist in dieser Funktion ein anderes belegt: *-chen* (älteres *-ichen*; erst nach Luther setzt sich die nördliche Variante gegenüber dem südlichen *-lein* durch, siehe Kluge 1999<sup>23</sup>, 153): vgl. zipser *hüntxe* 'Händchen', *fältx*, *kuntséypx* 'Kunzhöfchen', (Pl.) *maedr̥x* 'Mädchen', mhd. *tille* lautet in Zips *tel̥x*, Pl. *tel̥xr* (Leibitz/Libica in Oberzips; Schwarz 1928, 367). Auch im Zipser ist *-chen* in der Dorfmundart präsent, vgl. *mat̥xn* 'Mädchen', *heip̥xn* 'Höfchen', *stroez̥rxn* 'Sträußchen' (Pl.). Es gibt aber zur Genüge Formen, die mit *-l* abgeleitet sind, und somit alle mit bairischem Einfluß zu erklären sind (Schwarz, *ibidem*), wie z.B. *pü̥xl* 'Büchlein', *kuel̥bl* 'Kölblein', *dör̥fl* 'Dörfchen', *tö̥pl* 'Töpfchen' usw. In Bezug auf ostmitteldeutsche Elemente läßt sich festhalten, daß im schlesischen Dialekt die Verkleinerungsbildungen durch *-el*, *-la* beibehalten sind, obwohl ab 1381 auch *-chin* eingeführt wird: *fleck̥chin* 'Fleckchen', *haws̥chin* 'Häuschen'. Bis heute tritt grundsätzlich *-l* auf, vgl. *stikl* 'Stückchen', *madl* 'Mädchen', usw. (Schwarz 1928, 364f.). Es läßt sich mithin nicht eindeutig entscheiden, welchen Ursprungs das *-el* in *Grundel* ist. Bairischer Einfluß scheint uns am plausibelsten zu sein.

Was die ursprüngliche Semantik betrifft, kann man für *\*grundel* folgende Grundbedeutung postulieren: 'was in dem Grund steckt, wächst' (vgl. etwa poln. *ziemniak*). Die Distribution der Semantik zwischen den deutschen Formen wie *Erdapfel* und *Grundbirne* ist durch Seebold ermittelt worden. Er betont, daß die belegten Formen wie ahd. *Erdaphul* immer Pflanzen bezeichnen, die über der Erdoberfläche wachsenden wie z.B. Gurken, Melonen, Kürbisse usw. (Seebold, 1981, 214). Man könnte also annehmen, daß *\*grundel* die Pflanzen bezeichnet, die unter der Erde wachsen und eßbare Knollen haben. *Grula* beutet bei Bruder Cyprian zwar definitiv *Kartoffel*, könnte aber auch erst als Bezeichnung für andere eßbare Pflanzen verwendet worden sei, weil der Großanbau der Kartoffel erst 1788 aufgrund der ausdrücklichen Anordnung der ungarischen Behörden zwecks Bekämpfung der Hungersnot begonnen hat (Radwańska-Paryska 1991, 108; Podolák 1956).<sup>5</sup> Leider läßt sich die Chronologie der Entlehnung der deutschen Form in die Mundart der Bergbewoher in der Oberzips nicht definitiv feststellen.<sup>6</sup>

<sup>5</sup> "Rozkazuje sa, aby kazdy gazda kromple grule sadil" (Radwańska-Paryska, *ibidem*).

<sup>6</sup> Diese Bezeichnung taucht auf jeden Fall nicht vor 1777 in Zamagurze (dem heute polnischen Teil der Zips) auf, vgl. die Steuerverzeichnisse 1771-1777 dieser Gegend, wo weder die Formen *grule*, *gruli*, noch andere Bezeichnungen für Kartoffel erwähnt werden (vgl. Udvari, 1996).

**reklik m. 'Mantel, Jacke'**

Die Form *reklik* 'Leibchen, Musselinbluse, Spitzenbluse, Jacke' ist in der Zipser und Arvaer Mundart häufig belegt, z.B. Oravske Vesele [...] *řekl'iki* ... *reklik čypkaty* ('– mit Spitzen'; ZNUJ CLXIX, 263). Sie ist wahrscheinlich ein Lehnwort aus den benachbarten slovakischen Dialekten, in denen sie in der Bedeutung 'Jacke, Nachthemd' (heute veraltet) vorkommt. Dort ist sie aus dem Nhd. abgeleitet, wo sie als Bezeichnung für Frauenbekleidung sehr oft belegt ist: vgl. z.B. rheinfrk. *rok* 'Frauenrock – von der Hüfte herabreichend' (RhW VII, 471), *Rock* /o:/ 'Festkleid des erwachsenen sächsischen Bauernmädchens' in Nordsevenbürgen (Krauß 1957). In verschiedenen Dialekten nimmt der *Rock* unter dem Einfluß des Nhd. die Bedeutung von 'Männeroberbekleidung, Jacke, Mantel' an – vgl. hierzu das Siebenbürgische, wo der *Rock* für Spezialbekleidung steht (Feuerwehr-, Flanell-, Herren-, Kaiser-, Winterrock (Krauß 1957)) oder das Rheinfränkische: 'den Oberkörper deckende Männerjacke'. Sehr häufig kommen in den Dialekten Diminutivformen vor, z.B. rhein. *Röckelchen* 'Kleid der Kinder auch der Knaben, solange sie noch keine Hosen tragen', *Röckelche*, *Röckel(e)* 'Chorhemd des kath. Priesters' (RhW 474), oder auch mit dem Suffix *-el-*, wie z.B. in obersächs. *rekəl*, neben *räkə* (westmeißnisch), *rek* (OSächs. 361).

Es ist anzunehmen, daß *reklik* die Diminutivform vom Typ sächs. *rekəl* mit der auch für das Zipser Deutsch charakteristischen 'Entrundung' weiterführt, vgl. *Stöpsel* – Zipser *štepsl*, *öfter* – *eftr*, *Böcke* – *bek*, *Dörner* – *dernər*, *Töchter* – *techtr*, *Höhe* – *hech*, *schöner* – *šenr*, *zwölf* – *tswelbə*, usw. (Kövi 1913, 50). Das slavische Suffix *-lik* entspricht dem germanischen Suffix *-el* und wird bei der Entlehnung vom Germanischen ins Altpolnische bzw. Alttschechische verwendet: vgl. poln. *nakastlik*, *szaflik* (Kleczkowski 1928, 341).

Die eigentliche Bedeutung dieser dialektalen Form geht vom ursprünglichen ahd. (*h*)*roc*, mhd. *roc*, *rok* 'Rock' (Kluge 1999<sup>23</sup>, 689)<sup>7</sup> über Männerjacke (vgl. die oben genannten Beispiele aus dem sächs. Siebenbürgischen, das dem Zipser Deutsch sehr nah steht) in die "spezialisierten" Bedeutungen in der polnischen Zipser Mundart über. Wir wissen zwar nicht, wann das Wort entlehnt worden ist, aber wir können feststellen, daß *reklik* eine Bezeichnung für ein fremdes Kleidungsstück ist, weil in der einheimischen Tracht ausschließlich zwei Arten von Oberbekleidung auftreten: *cuha*, *sukmana*, die selbst in der Form *tsukman* ins Zipser Deutsch entlehnt worden sind (Schwarz 1957, 116). *Reklik* ist somit entweder ein Bestandteil der Tracht der Zipser Deutschen oder eine Militärjacke (vgl. die nach dem Vorbild der österreichischen Uniformjacken geschnittenen Blusen in Podhale sog. *bluzki*), die sich um die

<sup>7</sup> cf. andere Belege aus dem Germanischem: as. *rok*, afr. *rokk* < wg. \**rukka* m. 'Rock'; vgl. auch air. *rucht* 'Tunika', kymr. *rhuchen* 'Mantel' (Kluge, *ibidem*).

Wende vom 19. zum 20. Jh. durchsetzt und in der Damenmode *reklik* in dieser Zeit *lejbik* aus der Zips und aus Arva verdrängt (vgl. Atl. V, 15, 44).

### ***hartazel* m. 'Deichselkette an der Brust des Pferds'**

Das Lemma *hartazel*, Gen. *hartazla*, *hartaźla* begegnet uns in den Mundarten der Zips, in Sromowce Wyżne (Pieninen) und im westlichen Teil des Podhale, in Czarny Dunajec (vgl. "vom Kummet läuft ein Kettchen mit einem großem Holzstift, das *hartazel* genannt ist, das man an der Deichsel befestigt").<sup>8</sup>

Auch dieses Wort kann als eine deutsche Entlehnung gelten. Bei seiner Interpretation ergeben sich jedoch einige Probleme. Wenn man die Synonyme aus anderen deutschen Dialekten in Betracht zieht, zeigt es sich, daß in den meisten das Verb *halten* (ahd. *haltan*, mhd. *halten*) vorkommt, vgl. schwäb. *Halter*, *Anhalter*, *Aufhaltenkette*; schles. *Aufhaber*, *Aufhalte*, *Halfter* (Mitzka 1963, Bd. I). Man könnte im Prinzip auch daran denken, daß sich *hartazel* auf die ursprüngliche Gestalt *\*halte-* + *-sel* zurückführen läßt, wobei *-sel* als Suffix für Nomina Instrumenti analysierbar wäre. Dieses Suffix erscheint ebenfalls in dem deutschen Dialekt der Ober- wie auch der Niederzips: z.B. *maesl* 'Meißel', *pemzl* 'Pinsel', *šlesl* 'Schlüssel', *štepsl* 'Stöpsel'. Die polnische dialektale Form *hartazel* enthält aber /a/ im ersten Teil des Kompositums, was dem Verhalten des deutschen *halten* in Komposita widerspricht. In diesem Fall tritt in der Regel immer /e/ auf (vgl. die oben genannten Beispiele). Dieses Verb ist in dem deutschen Dialekt der Niederzips in der Form *holdn*, *ōnholdn* 'anhalten', *ōfholdn* 'aufhalten', in der Oberzips als *ōnhaldən* belegt (Lux 1961, 110). In Anbetracht dieser Tatsache ist es schwer, das Vorkommen von /a/ in *harta-* zu erklären, auch wenn es viele Beispiele gibt, in denen ersetzt wird, z.B. (in den Dorfvarianten) *fanstr* ~ 'Fenster', *fas* ~ 'Fessel', *har* ~ 'Herr', *masr* ~ 'Messer', *palts* ~ 'Pelz' u.a. (Kövi 1913, 48). Lux weist auf die Tendenz zum Ersatz des Infinitivsuffixes *-en* durch *-an* hin, z.B. *neman* ~ 'nehmen', *kinan* ~ 'können', *ziŋgan* ~ 'singen' (in dem Kontext von [m, n, ŋ]). Diese Erscheinung können wir ebenfalls bei den Numeralien 13-19 beobachten, z.B. *draetsan*, *fīertsan*, *fōftsan* (Lux 1961, 12). Der zweite Wechsel in dem (postulierten) *\*haltesel* > *hartazel*, nämlich das Vorkommen von /r/ statt /l/, ist leichter zu erklären. Es handelt sich hier um einen dissimilatorischen Wandel *-lt-* ... *-l* > *-rt-* ... *-l*, man vergleiche hierzu die umgekehrte Situation, die ganz häufig in verschiedenen Sprachen zu finden ist, z.B. die schon oben erwähnten Formen *grumbir*, *krumbir* > *grumpla*, *krumpla*; vgl. auch die Dissimilation *r-r* > *r-l*, die im Altpreußischen bei der Übernahme deutschen Wörter begegnet: preuß. *scrutele*

<sup>8</sup> "Od homontu biegnie łańcuszek z wielkim kółkiem zw. «hartaźlem», który się wkłada na dyszel." (Kantor 1908, 201).

‘Schneider’ < \**skrutere* (mhd. *schrōtoere*), *burwalkan* ‘Hof’ < \**borwarkan* (mhd. *vorvērc* ‘Landgut’; Smoczyński 2000, 84), vgl. poln. *folwark* (Typus lat. klass. *peregrinus* > vulgärlat. *pelegrinus*, dt. *Pilgrim*), die öftere Beispiele für /r/ statt /l/ in Zipser Mundarten lassen sich auch finden, z.B. *ašnpūdr* ~ ‘Aschenbrödel’, *franḡl* ~ ‘Flanell’, *męmrāen* ~ ‘memmeln’, *wisprn* ~ ‘wispeln’, u.a. (Kövi 1913, 58).

Die deutschen Dialekte kennen auch andere Bezeichnungen für ‘Deichselkette’, vgl. das Westmitteldeutsche (hessisch), wo Formen wie *Gissel*, *Gisselkette*, *Halskette*, *Koppelkette*<sup>9</sup> belegt sind (Reichmann 1966, 122) sowie in den benachbarten polnischen Mundarten von Arva: *starzel*, der Region von Żywiec *materzel* ‘Kette, mit welcher Pferde an die Deichsel angebunden werden’ (Lipowa; SprKJ IV, 358, Sporysz, Świnna, Korbielów, u.a., ZNUJ LX, 362), im Gorce-Gebirge *materzel*, *materzył* ‘krawatka’ (Mszana Górna). Für die Erklärung der Semantik könnten parallele Formen aus den nordwestlichen Teilen Polens herangezogen werden: *deichselkette*, *halskety* (Pl.) (Region von Ostróda, Olsztyn und Reszel) und *sztójakety* ‘Kette zum Steuern, Lenken’ (Region von Pisz; Symoni-Sułkowska 1958, 69). Die zuletzt genannte Form, und das Arvaer *starzel* weisen darauf hin, daß es sich hier um ein \**steuern-sel* handeln könnte.

-*sel* setzte mhd. *sil*, *sile*, *sēle* (ahd. *silō*) ‘Seil, Riemen, Riemenwerk, Riemenwerk des Zugviehs, Siele’ (Lexer 1986<sup>37</sup>, 194) voraus und ist wahrscheinlich eine Ableitung vom germ. \**saila-* ‘Seil’ (Kluge 1999<sup>23</sup>, 755; vgl. got. *insailjan* ‘an Seile binden’). Ob die Form zur idg. Wurzel \**seh<sub>2</sub>(j)* ‘fesseln, binden’ (vgl. LIV 471; García Ramón 1995, 335-346) gehört, wie bei Kluge (1999<sup>23</sup>, 700) erwähnt, bleibt unsicher. Die Arvaer Form würde dann ‘Riemen zum Steuern, Lenken’ bedeuten und wahrscheinlich kommt dasselbe -*sel* < mhd. *sil* in anderen Formen vor: *materzel*, *materzył*. In *hartazel* könnte man daher die Kontinuante eines deutschen dialektalen \**halte-sil* ‘Seil zum Anhalten’, was aus semantischen Gründen auch sehr wahrscheinlich wäre, sehen. Die Phonetik der deutschen Zipser Dialekte widerspricht dem nicht: Zipser langes [e:] kann dem Nhd. *ie* [i:] entsprechen: *gētšich* ~ ‘gietschich’; Zipser [ɛ] kann auch dem Nhd. *ei* /aj/ entsprechen: *ren* ~ ‘herein’, *tsetlwōgn* ~ ‘Zeiselwagen’ (Kövi 1913, 49f.); bezüglich des letzten Beispiels, kann das Oberzipser [ɛ] mhd. *i* (Gréb 1913, 90) fortsetzen. Die erwartete Form \**haltesel/hartesel* kommt jedoch im Niederzipser Wörterbuch (Dobschau) von Lux nicht vor, es fehlt ebenfalls der Beleg für nhd. *Seil*, es ist somit schwer, Vermutungen darüber anzustellen, wie die dt. Form ausgesehen haben mag (die Zipser Dorfdialekte haben keine Schriftnorm, in der Oberzips gab es vereinzelte Versuche geschriebener Literatur im Stadtdialekt z.B. S. Weber 1835-1908). Die polnische dialektale Form weist jedoch auf Entlehnung aus dem deutschen Zipser

<sup>9</sup> *Koppelkette* (kobəlke:, f.), weil die Zugtiere mit ihrer Hilfe gekoppelt werden (Reichmann, *ibidem*).

Dialekt mit der Bedeutung 'Seil zum Anhalten des Wagens' (poln. /z/ für dt. /s/ ist im Inlaut regulär, vgl. Kleczkowski 1928, 340).

In der polnischen Dialektologie wird die Etymologie in der Erforschung des dialektalen Wortschatzes selten miteinbezogen. Wir hoffen, mit unser Interpretation der drei dialektalen Lexeme, die fremden Einfluß (hier den germanischen) berücksichtigt, wichtige Erkenntnisse gewonnen und zugleich das Interesse für Etymologie geweckt zu haben. Unserer Meinung nach wird die Idee eines großlandschaftlichen Dialektwörterbuchs von Mundarten der Tatra-region auf großes Interesse stoßen. In ihrem spezifischen Wortschatz spiegelt sich die Verflechtung verschiedener Einflüsse und Faktoren wider. Ihre Erforschung hilft die verlorengegangene Geschichte ans Licht zu bringen und die Eigentümlichkeit des Tatravorlandes besser zu verstehen.

Franciszek Sowa  
Pracownia dialektologiczna  
Instytut Języka Polskiego PAN  
al. Mickiewicza  
PL – 31-120 Kraków  
[franciszeks@ijp.pan.krakow.pl]

Wojciech Sowa  
Uniwersytet Jagielloński  
Katedra Językoznawstwa Ogólnego  
i Indoeuropejskiego  
al. Mickiewicza 9/11  
PL – 31-120 Kraków  
[wsowa@vela.filg.uj.edu.pl]

### Literatur

- Beňko, J. 1996. Doosídľovanie južných (slovenských) karpatských svahov valachmi a ich etnicita. *Początki sąsiedztwa. Pogranicze polsko-rusko-słowackie w średniowieczu*. Materiały z konferencji – Rzeszów 9-11 V 1995, red. M. Parczewski. Rzeszów: Muzeum Okręgowe w Rzeszowie, Instytut Archeologii Uniwersytetu Jagiellońskiego w Krakowie, 279-289.
- Dembowski, B. 1891. Spis wyrazów i wyrażeń używanych na Podhalu, jako uzupełnienie poprzednich zbiorów. *Sprawozdania Komisji Językowej Akademii Umiejętności w Krakowie IV* (1891), 301-317.
- Dembowski, B. 1894. Słownik gwary podhalańskiej. *Sprawozdania Komisji Językowej Akademii Umiejętności w Krakowie V* (1894), 339-444.
- García Ramón, J. L. 1995. The word family of Mycenaean A-JA-ME-NO /aiāi(s)meno-/ 'inlaid, overlaid' and IE \*seh<sub>2</sub>i- 'bind, attach'. *Minos* 29-30 (1994-1995), 335-346.
- Gréb, J. 1913. Schlesisch und Oberzipsisch. *Mitteilungen der Schlesischen Gesellschaft für Volkskunde* Band XV (1913), 84-97.
- Gréb, J. 1943. *Zipser Volkspflanzen*. Käsmark: Roland Verlag.

- Grimm = *Deutsches Wörterbuch* von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. 4. Band. I. Abteilung. 6. Teil: *Greander – Gymnastik*. Leipzig: Verlag von S. Hirzel, 1935.
- Jawor, G. 1996. Etniczne oblicze osad prawa wołoskiego na przedpolu Karpat w Małopolsce i Rusi Czerwonej (XIV-XV). *Początki sąsiedztwa. Pogranicze polsko-rusko-słowackie w średniowieczu*. Materiały z konferencji – Rzeszów 9-11 V 1995, red. M. Parczewski. Rzeszów: Muzeum Okręgowe w Rzeszowie, Instytut Archeologii Uniwersytetu Jagiellońskiego w Krakowie, 301-308.
- Krandžalov, D. 1962. Znaczenie i charakter wpływów rumuńskich w Karpatach zachodnich ze szczególnym uwzględnieniem Wołoszczyzny morawskiej. *Pasterstwo Tatr polskich i Podhala*. Tom IV. Wrocław – Warszawa – Kraków, 195-233.
- Kantor, J. 1908. Czarny Dunajec. Monografia etnograficzna. *Materiały Antropologiczno-Archeologiczne i Etnograficzne* IX (1908), 17-229.
- Karaś, M. 1965. *Polskie dialekty Orawy*. Część I: Fonologia i fonetyka. Kraków.
- Kleczkowski, A. 1928. Wyrazy niemieckie w staroczeskim i staropolskim. *Symbolae Grammaticae in Honorem Ioannis Rozwadowski*. Vol. II. Cracovia, 1928, 331-345.
- Kluge, F. 1999<sup>23</sup>. *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. Bearbeitet von E. Seebold. Berlin – New York: de Gruyter.
- Kosiński, W. 1884. Przyczynek do gwary zakopiańskiej. *Rozprawy i Sprawozdania z Posiedzeń Wydziału Filologicznego Akademii Umiejętności* X (1884), 225-309.
- Kövi, E. 1910. Sprachproben aus Zipsen. *Zeitschrift für Deutsche Mundarten* 5 (1910) 368-372.
- Kövi, E. 1913. Die Zipser Mundart. *Mitteilungen der Schlesischen Gesellschaft für Volkskunde* Band XV (1913), 40-83.
- Krauβ = *Wörterbuch der nordsiebenbürgischen Handwerkssprachen* von F. Krauß. Siegburg: Verlag F. Schnitt, 1957. (Historisches Sprachsatz des Rheinlandes, Bd. I.)
- Kryński, A. A. 1884. Gwara zakopiańska. Studium dialektologiczne. *Rozprawy i Sprawozdania z Posiedzeń Wydziału Filologicznego Akademii Umiejętności* X (1884), 170-224.
- Lexer, M. 1986<sup>37</sup>. *Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch*. 37. Auflage. Leipzig: S. Hirzel Verlag.
- LIV = *Lexikon der indogermanischen Verben*. Unter Leitung von H. Rix. Wiesbaden: Dr. Ludwig Reichert Verlag, 1998.
- Lux, J. 1961. *Wörterbuch der Mundart von Dobschau (Zips)*. Marburg: N. G. Elwert Verlag.

- Małecki, M. 1928. *Archaizm podhalański (wraz z próbą wyznaczenie granic tego dialektu)*. Wydawnictwo Polskiej Akademii Umiejętności (Monografie Polskich Cech gwarowych IV.)
- Małecki, M. & Nitsch, K. 1934. *Atlas językowy polskiego Podkarpacia*. Cz. I: Mapy. Cz. II: Wstęp, objaśnienia, wykazy wyrazów. Kraków.
- Małecki, M. 1938. *Język polski na południe od Karpat*. Spisz, Orawa, Cza-decke, wyspy językowe. Zakopane.
- Marzell = *Wörterbuch der deutschen Pflanzennamen*, von Heinrich Marzell. 4. Band: *Sabadilla – Zygophyllum*. Wiesbaden: Franz Steiner Verlag; Stuttgart: S. Hirzel Verlag.
- Mitzka, W. 1963. *Schlesisches Wörterbuch*. Bd. I: A-H. Berlin: Walter de Gruyter & Co.
- OSächs. = *Wörterbuch der obersächsischen und erzgebirgischen Mundarten*. 2. Band: K-Z. Dresden 1914.
- Podolák, J. 1956. Príspevok k štúdiu oracích nástrojov na Slovensku. *Slovenský Národopis* 4 (1), 45-77.
- Radwańska-Paryska, Z. 1991. *Zielnik Brata Cypriana z Czerwonego Klasztoru*. Polish Botanical Studies: Guidebook Series No. 5.
- Reichmann, O. 1966. *Der Wortschatz der Siegerländer Landwirtschaft und Haubergswirtschaft*. Marburg: N. G. Elwert Verlag. (Deutsche Dialektographie, Bd. 48a.)
- RhW = *Rheinisches Wörterbuch*. Band VII: R-Sch, 1948-1958. Berlin: Erika Klopp Verlag.
- Schwarz, E. 1928. Ostmitteldeutsche Sprachprobleme. *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 52 (1928).
- Schwarz, E. 1957. *Die Herkunft der Siebenbürger und Zipser Sachsen*. München: Verlag des Südostdeutschen Kulturwerks.
- Seebold, E. 1981. *Etymologie. Eine Einführung am Beispiel der deutschen Sprache*. München: Verlag C. H. Beck. (Beck'sche Elementarbücher.)
- Sławski, F. 1983. *Słownik etymologiczny języka polskiego*. Tom I, Zeszyt 4. Kraków: Nakładem Towarzystwa Miłośników Języka Polskiego.
- Smoczyński, W. 2000. *Das deutsche Lehngut im Altpreußischen*. Kraków: Universitas.
- Sowa, F. 1990. *System fonologiczny polskich gwar spiskich*. Wrocław – Warszawa – Kraków: Zakład Narodowy im. Ossolińskich – Wydawnictwo Polskiej Akademii Nauk.
- Stieber, Z. 1974. Problem językowej i etnicznej odrębności Podhala. *Świat językowy Słowian*. Warszawa, 393-406.
- Symoni-Sułkowska, J. 1958. Słownictwo Warmii i Mazur. Transport i komunikacja. *Studia Warmińsko-Mazurskie* II. Wrocław – Warszawa – Kraków: Wydawnictwo Polskiej Akademii Nauk.
- Udvari, I. 1996. *Lengyelország szepességi falvak népélete Mária Terézia korában*. Nyíregyháza. (Vasvári Pál Társaság Füzetei, 12.)



- Wiesinger, P. 1983. Deutsche Dialektgebiete außerhalb des deutschen Sprachgebiets. *Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung*, hrsg. von W. Besch, U. Knoop, W. Puschke, H. E. Wiegand. Berlin – New York: Walter de Gruyter, 900-930. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, 1.2.)
- Wrześniowski, A. 1882. *Tatry i Podhalanie*. Kraków.
- Wrześniowski, A. 1885. *Spis wyrazów podhalskich*. Kraków.
- Zborowski, J. 1929. W sprawie badań etnograficznych na Góralach. *Wiadomości Geograficzne* VII (1929) nr 9, 10, 145-149.
- Złóża, J. 1891. Zbiór wyrazów używanych w okolicach Chochołowa. *Sprawozdania Komisji Językowej Akademii Umiejętności w Krakowie* IV (1891), 341-52.



Marek STACHOWSKI (Kraków)

**ZUR FRAGE DER URSPRÜNGLICHEN BEDEUTUNG  
VON FINNISCH *LAPPI* 'LAPPLAND'<sup>1</sup>**

**1**

Zwei Etymologien des Volksnamens 'Lappe' wurden im 20. Jh. vorgeschlagen und diskutiert.<sup>2</sup> Die ältere geht auf K. B. Wiklund (1911)<sup>3</sup> zurück, der das fi. Wort *Lappi* 'Lappland' mit fi. *loppi* 'Ecke' und *loppu* 'Ende' verbinden wollte und die ursprüngliche Bedeutung des Landesnamens *Lappi* etwa als 'a sparsely populated remote area' rekonstruierte. Weit populärer wurde jedoch eine andere Etymologie, und zwar die von E. Itkonen (1941), der im schw. Wort *lapp* zum einen eine Übersetzung des lapp. *vuowjoš* 'Fleck, Flicker' (die alten Lappen sollten sich selbst so genannt haben, da sie keilförmige Stoffstücke als Amulet zu tragen pflegten,<sup>4</sup> s. Hajdú/Domokos 1987: 141), zum anderen die Quelle des fi. Landesnamens *Lappi* sehen wollte. Zwei Unterschiede gibt es zwischen den beiden Etymologien: die Sprache des Etymons und seine Bedeutung (Land oder Volk) – bei K. B. Wiklund ist das Etymon ein fi. Landesname, bei E. Itkonen dagegen ein schw. Volksname.

---

<sup>1</sup> E. Helinski (Hamburg) und R.-P. Ritter (Kraków) gilt mein herzlicher Dank für die Diskussion mancher Aspekte dieser Studie.

<sup>2</sup> Von H. Katz' und Ch. Kochs (1987: 104) Vorschlag, den Namen *Lappi* mit einem Wort der Bedeutung 'Sumpf' (< osfi. *\*lappa* < germ.) zu verbinden, wird hier abgesehen, denn dieser scheint von den Etymologen nicht akzeptiert worden zu sein.

<sup>3</sup> Die folgenden drei Studien werden hier nach Jämsä 1989 zitiert: Wiklund, K. B.: Lapparnas forna utbredning i Finland och Ryssland belyst av ortnamnen. – *Le Monde Oriental* 5 (1911): 101-131; Itkonen, E.: Lappalaista merkitsevästä nimityksistä ja niiden historiallisesta taustasta. – *Virittäjä* 1941: 76-93; Kulonen, U.-M.: *Lappe* ja *lappea*. – *Virittäjä* 1986: 441-443.

<sup>4</sup> Eine onomasiologische Parallele (welche die Entstehung der Itkonenschen Etymologie vermutlich auch begünstigte) bildet die Herleitung des Ethnonyms *vadža* (*lain*) 'Wote' < osfi. (< balt.) *\*vakja* 'Keil', da "einzelne finnische ethnische Gruppen keilförmige (dreieckige) Stoffstücken [sic!] als Unterscheidungs- und vielleicht symbolisches religiöses Zeichen, als Amulett auf ihrer Kleidung trugen" (Hajdú/Domokos 1987: 127).

Die Nachfolger haben sich zu dieser Frage nur sehr vorsichtig geäußert. B. Collinder (1965: 7) schreibt nur: "The name *Lapp* is perhaps of Finnish provenance"; Gy. Décsy (1965: 234) sagt generell: "Die Herkunft des finn. *Lappi* ist nicht geklärt" und bemerkt dabei, daß die Zusammenstellung dieses Namens mit fi. *loppu* 'Ende' nicht akzeptiert werden kann, da kein *o ~ a*-Wechsel des Stammvokals bekannt ist (*mutatis mutandis* müßte dies auch für *loppi* 'Ecke' gelten, da *loppu* ← *loppi*, so daß Décsy sich also generell gegen die Wiklund-sche These ausspricht).

1986 ebnet U.-M. Kulonen (zit. nach Jämsä 1989: 130) zwar den Weg dafür, in fi. *lape*, *lappea* 'a side' das Etymon von *Lappi* zu sehen, aber bei weitem nicht alle scheinen bereit zu sein, diesen Weg zu betreten. In der fast gleichzeitig erschienenen Einführung in die Uralistik nennen Hajdú und Domokos (1987: 141) die Zusammenstellung mit *lappea* "völlig unwahrscheinlich", ohne sich jedoch die Mühe zu machen, diese Unwahrscheinlichkeit näher zu erklären<sup>5</sup>; die Etymologie von E. Itkonen wird dagegen (ebd.) als "besser konzipiert, wenn auch etwas kompliziert" bewertet. V. Napoľskich (1997: 29) diskutiert die Etymologie von Wiklund nicht, die von Itkonen nennt er jedoch "вполне приемлемая гипотеза". An Wiklund knüpft dagegen R. Grünthal (1997: 135) an, der die folgende semantische Entwicklung annimmt: (1) *lapp(e)a* 'Rand' → (2) *lappalainen* 'am Rand, d.h. im Norden sesshaft' → (3) 'Lappe' → daraus abstrahiert (4a) *Lappi* 'Lappland' und semantisch weiter entwickelt zu (4b) *lappalainen* 'Karelier (= Bewohner des Nordens)'.

Die Meinungen der Autoren von allgemein bekannten und häufig konsultierten Einführungen und Werken lassen sich tabellarisch wie folgt darstellen:

	Die Etymologie von	
	K. B. Wiklund, U.-M. Kulonen	E. Itkonen
Collinder 1965	+?	
Décsy 1965	–	
Hajdú/Domokos 1987	–	+
Napoľskich 1997		+
Grünthal 1997	+	

Bei dieser Übersicht fallen drei Umstände auf: [a] die Etymologie von E. Itkonen dominiert deutlich; [b] nach Itkonen scheinen sich die Forscher für das gegenseitige Verhältnis zwischen fi. *Lappi* 'Lappland' und schw. *lapp* 'Fleck, Flicker' kaum noch zu interessieren; [c] keine der ursprünglichen Bedeutungen:

<sup>5</sup> In semantischer Hinsicht vgl. die Etymologie des slaw. *Ukraina* (s. z.B. Brückner 1927 s.v. *kraj*) und den poln. Ausdruck *Kresy*.

\*'im Norden seßhaft' und  $\approx$  \*'Träger der keilförmigen Amulette' kann als solche den pejorativen Beiklang der Bezeichnung *lappalainen* erklären.

## 2

Aus der obigen Übersicht wurde bisher ein im vorliegenden Zusammenhang äußerst wichtiger Beitrag ausgelassen: T. Jämsä 1989, in dem vor allem die Etymologie von E. Itkonen kritisch besprochen wird. Das entscheidende Argument gegen die Itkonensche Etymologie scheint mir zu sein, daß das lapp. Wort *vuowjoš*, dessen Übersetzung schw. *lapp* sein sollte, ein Hapax ist, und dazu noch bei einem Autor (Henrik Ganander, *Grammatica Lapponica*, 1743), der kein Lappe war, so daß hier mit einem Fehler bzw. einem Mißverständnis gerechnet werden muß.

Die weiteren Ausführungen von T. Jämsä sind zwar interessant und wichtig, aber nicht unbedingt kohärent. Sie können vereinfacht in zwei Thesen zusammengefaßt werden:

- (2.1) *lappalainen* 'Lappe' < *lappa*, einer Variante von *lappi* 'side area of settlements', so daß *lappalainen* 'a Lapp' < 'an inhabitant of such an outlying area';
- (2.2) fi. *lappu* 'Fleck, Flicker' ist eine *u*-Variante < *lappi* 'side area', denn vgl. fi. *paikka* '1. a place in general; 2. patch', *kaira* '1. an uninhabited area; 2. patch'; das Wort *Lappi* sollte die beiden Bedeutungen aufweisen, als das "word-pattern" von Schweden entlehnt wurde (ebd. 130f.). – Soll das so verstanden werden, daß die Schweden das Wort *lapp* 'Lappen, Fleck' (denn das Wort ist ja im Schw. germanisch, nicht entlehnt) auch mit der Bedeutung 'Ort' bzw. 'unbewohnte (entfernte?) Gegend' zu verwenden begannen? Das erscheint mir wenig glaubwürdig, da der Name *Lappia* 'Lappland' zum ersten Mal 1100 bei Saxo Grammaticus belegt ist, und ein so alter Einfluß des Fi., der sich dabei nicht durch Wortentlehnung (wie im Fall von \**rebäs* 'Fuchs', s. Bergsland 1963), sondern durch die Umstrukturierung der Semantik eines germ. Wortes geltend gemacht hätte, kann keinesfalls akzeptiert werden.

Im weiteren führt T. Jämsä (1989: 131) Argumente dafür an, daß sich der Name *Lappi* ursprünglich auf nördlich gelegene Gebiete bezog. Nicht alles stimmt dabei perfekt, vgl. z.B. das Schema von R. Grünthal, wo auch Karelrier *lappalainen* genannt werden. Nun, Karelrier sind gewiß keine Südländer, leben aber prinzipiell doch etwas südlicher als die Lappen. Auch die Bezeichnung der Ostprovinzen Estlands im 14.Jh. sowie der Gebiete am Onega- und Ladoga-See und im Fall der Lüden auch der Gebiete im Norden und Westen ihres eigenen Areals (ebd. 131) zeigt, daß es sich nicht immer konsequent nur um die eine Himmelsrichtung "Norden" handeln mußte.

## 3

Viel versprechend in bezug auf die Rekonstruktion der semantischen Entwicklung erscheint mir eine Kombination (allerdings auch eine Modifizierung) der Ideen von T. Jämsä und R. Grünthal. Diese stelle ich mir wie folgt vor:

- (3.1) *lappe(e)a* ‘Rand’ → \*‘Randgebiet’ → \*‘Provinz (= ländliche, rückständige Gegend)’;
- (3.2) *lapp(e)a* → *lappalainen* \*‘Provinzler’ (daher der pejorative Beiklang);
- (3.3) geographische/ethnische Fixierung der Bedeutungen \*‘Provinz’ und \*‘Provinzler’ (z.B. Karelrien, Ostestland usw.); die weiteste Verbreitung fanden dabei: \*‘Provinz’ → \*‘Provinz im Norden’ → ‘Lappland’, \*‘Provinzler’ → \*‘Provinzler aus dem Norden’ → ‘Lappe’.

Man könnte dabei erwägen, ob (3.3) nicht in zwei Abschnitte einzuteilen wäre: zuerst *lappalainen* \*‘Provinzler’ (3.2) → ‘Lappe’ und erst danach die Herauslösung: *Lappi* ‘Lappland’ ← *lappalainen*. Ich nehme hier jedoch eine Parallelität der beiden Entwicklungsprozesse an, weil das Wort *lapp(e)a* \*‘Provinz’ (3.1) nicht verschwunden war, nachdem sich *lappalainen* \*‘Provinzler’ (3.2) entwickelt hatte, so daß die beiden Wörter in der Sprache parallel existierten und wohl auch eine parallele Umdeutung (3.3) erfuhren.

Was dagegen das Verhältnis zwischen dem fi. und dem schw. Wort angeht, würde ich gern von jeglicher Beeinflussung des germ. *Lappia* etc. durch ein fi. “word-pattern” absehen. Die Skandinavier besaßen ihr ererbtes Appellativum, aus dem sich dann neuschw. *lapp* ‘ein Lappen; a patch’ entwickelte, als sie den fi. Landesnamen *Lappi* ‘Lappland’ (> *Lappia* bei Saxo Grammaticus) entlehnten. Es war der zufällige Anklang von *lapp* und *Lappi*, der viele Jahrhunderte später die Idee von der ursprünglichen Identität der beiden Wörter suggerieren sollte.

In diesem Kontext könnte eine Frage auftauchen, warum Skandinavier, denen Lappen seit urnordischer Zeit, wie Lehnwörter beweisen, bekannt waren, das Volk mit einem fi. Lehnwort, keinem eigenen Wort bezeichnet haben sollten. Nun, ich glaube, daß Kontakte der Germanen mit osfi. Völkern zwar lang, dennoch nicht intensiv genug waren, damit zwischen Lappen und Ostseefinnen ein klarer Unterschied konsequent gemacht werden könnte und müßte. Ralf-Peter Ritter schreibt hierzu:

“In der Fennistik hat man die Charakterisierung der Fenni durch Tacitus auf die Lappen abgewälzt. Man kann aber kaum erwarten, daß die Germanen ihren römischen Interessenten gegenüber eine Unterscheidung zwischen Lappen und Ostseefinnen machten. Es kann mithin durchaus sein, daß sich die Taciteische Erwähnung der Fenni auf Ostseefinnen **und** Lappen bezieht. Fenni mochte bei den germanischen

Informanten die Pauschalbezeichnung für jene «Kümmerlinge» jenseits der Aestii gewesen sein [...]” (Ritter 1993: 69).<sup>6</sup>

Ich würde sogar dafür plädieren, daß die “Pauschalbezeichnung” *Fenni* nicht nur im Kontakt mit Römern, sondern auch unter den Germanen selbst gang und gäbe war. Diese Situation hat sich auch in den darauffolgenden Jahrhunderten kaum geändert. Ursprünglich (etwa im 1. Jh. u.Z., wie bei Tacitus) bedeutete das Wort *Fenni* also generell ‘Lappen + Ostseefinnen’ und bekam erst nach ungefähr tausend Jahren die bis heute geltende Spezialbedeutung ‘(Suomi-)Finnen’, und auch das nicht überall, denn vgl. die folgenden Aussagen:

“The *Finna land*, i.e. ‘land of the Finns’, mentioned once in “Beowulf” [...] should be located in central or north Norway. The Finns referred to here were either the Lapps or, perhaps, some other tribes of hunters inhabiting central and northern Scandinavia, who later withdrew northward before the advancing Scandinavians. [...] In Norway the Lapps are occasionally still called *finner*, whereas the Finns of modern Finland are referred to as *kvæner*.” (Mutt 1965: 29).

“*Tacitus* erwähnt die Lappen in seiner ‘Germania’ unter dem Namen ‘fenni’. Diese Vertauschung gibt es noch heute: die Norweger sprechen immer noch von ‘finner’, wenn sie die Lappen meinen.” (Schlachter 1991: 14).

Auch der sog. “Finnenzins”, der hauptsächlich aus verschiedenen Fellen bestand, umfaßte nicht nur Finnen, sondern unterschiedliche lappische und finnische Stämme (Weinhold 1856: 100).

Die sprachliche Situation muß also ungefähr so ausgesehen haben wie die in Lettland, wo P. Einhorn 1636 zu Krewinen schrieb, daß sie “ihren Gottesdienst auff Unteutsch [d.h. Lettisch] verrichten” und “mit den Teutschen [...] und andern Unteutschen [...] Lettisch oder Unteutsch” sprechen (Winkler 1997: 23, §16) – eine einfache Pauschalbezeichnung “Unteutsch” reichte wie ersichtlich auch im 17. Jh. aus.

Mehr oder weniger oberflächliche Handelskontakte der Skandinavier mit Lappen reichen zumindest ins 9./10. Jh. zurück (tatsächlich “zumindest”, denn wir haben urnordische Lehnwörter im Lapp., s. Bergsland 1963); wir wissen z.B., daß in skandinavischen Quellen aus dem 9. Jh. über Lappen in der Finnmark berichtet wird (Décsy 1965: 84), daß der Norweger Óttar (~ Ohthere ~

<sup>6</sup> Zu den Aestii vgl. “Под эстиями [...] в западноевропейской (но не скандинавской) раннесредневековой традиции понимается не финские племена современной Эстонии, а балтские (?), обитающие значительно западнее. Не исключено, что этот этникон имел широкое содержание, объединяя и балтов, и финнов, населявших Восточную Прибалтику от Вислы до Финского Залива.” (Melnikova/Petruchin 1997: 43). S. auch Mutt 1965: 30. Zum archeologischen Hintergrund s. Kulakov 1997 passim.

Other) in seinem zwischen 880 und 893 niedergeschriebenen Bericht detailliert von den "Lappensteuern" spricht (Vajda 1968: 444-448; Weinhold 1856: 50f.) sowie daß der altisländische Dichter, Egill Skallagrímsson (ca. 910 – ca. 990) einen Handel mit den Lappen betrieb (Pritsak 1981: 262), was aber auf keinen Fall bedeuten muß, daß dabei zwischen Lappen und Finnen (bzw. Ostseefinnen) unterschieden wurde,<sup>7</sup> und falls ja, dann wurden Lappen damals noch anders genannt. In skandinavischen Sagen ist nämlich der Gebrauch des Ethnonyms *Finnar* mit der Bedeutung 'Lappen' sehr verbreitet; bekannt ist auch der Ausdruck *Finnakonungr* 'der König der Lappen' (ebd. 116, 298).

In den Runeninschriften Skandinaviens wurden Finnen zwar von Lappen unterschieden, dies jedoch auf eine Weise, die den Gebrauch einer Bezeichnung wie *Lapp* o.ä. geradezu überflüssig machte, denn Ostseefinnen wurden dort generell mit einem Oberbegriff *Æistr* bezeichnet, während Lappen *Finnr* genannt wurden, wobei der Name *Finnr* mit der Zeit von Lappen auch auf Finnen übertragen wurde, bzw. sich auf diese Bedeutung spezialisierte (ebd. 383).

Als sich der Name *Finn(a)r* auch auf Finnen auszudehnen begann, mußte für Lappen eine neue Bezeichnung eingeführt werden. Dies geschah vermutlich an der Wende des 11. zum 12.Jh. oder aber in den Anfängen des 12.Jh.

Erst im 12.Jh. erschienen nämlich die ersten Ansiedler aus dem Süden in Lappland (Magidovič/Magidovič 1970: 161). Diese Tatsache hat skandinavisch-lappische Kontakte gewiß sehr intensiviert und auch sicherlich dazu wesentlich beigetragen, daß man zwischen Finnen und Lappen jetzt präzise(r) zu unterscheiden begann, und dieses (wohl Ende des 11. bzw. Anfang des 12.Jh. entstandene) Bedürfnis nach einer gesonderten Bezeichnung für Lappen hat die Entlehnung einer "einheimischen", d.i. in Wirklichkeit einer *fi.* – keiner *lapp.*<sup>8</sup> – Bezeichnung für die Bewohner der nördlichen Gebiete und ihre semantische Fixierung wie in (3.3) verursacht, und das Resultat des Prozesses wurde von Saxo Grammaticus 1100 in Form des Landesnamens *Lappia* 'Lappland' belegt.

Chronologisch würde das für uns bedeuten, daß die Entwicklungsetappe (3.3) im 12.Jh. (Saxo Grammaticus) schon beendet war. Interessant ist dabei, daß der Beiklang von Abwertung bis heute – ungeachtet der verflossenen Jahrhunderte – nicht ganz in Vergessenheit geriet, obwohl die Gründe dafür, wie die Diskussion über die Etymologie von *Lappi* zeigt, den Sprechern seit langem nicht mehr bewußt sind. Ob sie den Finnen z.B. im 16.Jh., wo man für den Gebrauch des Wortes *lappalainen* sogar verurteilt werden konnte (Jämsä 1989: 131), klar waren, wird wohl für immer unbekannt bleiben müssen.

<sup>7</sup> Als eine Ausnahme ist Óttar anzusehen, der vermutlich die *lapp.* Sprache kannte und sie vielleicht sogar vom nicht-*lapp.* *Osfi.* unterscheiden konnte (Vajda 1968: 447, Anm. 150).

<sup>8</sup> Was leicht verständlich ist: die offensichtlich besser Kennengelernten [Finnen] informierten die Ansiedler [Skandinavier] über ihre Nachbarn [Lappen]; für eine "sibirische Exemplifizierung" desselben Prozesses s. Janhunen 1985 *passim*.



Zum Schluß noch ein Wort zu einer Frage, die für die Etymologie selbst weniger relevant ist. Zur Notation *vuowjoš* bei Henrik Ganander wurde oben gesagt, sie könne auf einem Mißverständnis beruhen. Mir scheint durchaus möglich, daß das Wort *vuowjoš* vielleicht tatsächlich mit der Bedeutung 'Lappen; Fleck' im Gebrauch war (wenn es auch nur einmal belegt ist). Es könnte sein, daß ein lapp. Gewehrsmann, nach der lapp. Entsprechung des schw. *lapp* gefragt, dieses schw. Wort eben nur als das Appellativ mit der Bedeutung 'ein Lappen; a patch' verstand, da ihm das Wort als Bezeichnung seines eigenen Volkes fremd war, und es daher mit einem lapp. Wort für 'Lappen; patch' übersetzte, was mit der Zeit zu einem großen Durcheinander führen sollte.

Marek Stachowski  
Katedra Filologii Węgierskiej UJ  
ul. Piłsudskiego 13  
PL – 31-110 Kraków

#### A b g e k ü r z t   z i t i e r t e   L i t e r a t u r

**Bergsland, K.**

1963 Suomalais-skandinaavinen *\*rebäs* 'kettu'. – *Virittäjä* 67: 150-154.

**Brückner, A.**

1927 *Słownik etymologiczny języka polskiego*, Kraków.

**Collinder, B.**

1965 *An introduction to the Uralic languages*, Berkeley – Los Angeles.

**Décsy, Gy.**

1965 *Einführung in die finnisch-ugrische Sprachwissenschaft*, Wiesbaden.

**Grünthal, R.**

1997 *Livvistä liiviin. Itämerensuomalaiset etnonymit*, Helsinki.

**Hajdú, P. / Domokos, P.**

1987 *Die uralischen Sprachen und Literaturen*, Budapest.

**Jämsä, T.**

1989 Finnish *Lappi* 'Lapland' and *lappalainen* 'a Lapp'. – *UAYb* 61: 129-132.

**Janhunen, J.**

1985 The Tungus peoples and the conquest of Siberia. – Jarring, G. / Rosén, S. (eds): *Altaistic studies* [PIAC 25], Stockholm: 73-77.

**Katz, M. / Koch, Ch.**

1987 (J)Ugra. Zur ursprünglichen Gestalt des Ugriernamens. – *UAJb NF* 7: 99-104.

**Kulakov, V. I.**

1997 Эстии и видиварии. – Sudnik/Chelimskij 1997: 359-372.

**Magidovič, I. P. / Magidovič, V. I.**

1970 *История открытия и исследования Европы*, Москва.

**Meľnikova, E. A. / Petruchin, V. Ja.**

1997 Русь и Чудь. К проблеме этнокультурных контактов Восточной Европы и балтийского региона в первом тысячелетии н.э. – Sudnik/Chelimskij 1997: 40-50.

**Mutt, O.**

1965 The stems *est* and *finn* in some Old English words. – *СФУ* 1 (1965): 27-32.

**Napol'skich, V.**

1997 *Введение в историческую уралистику*, Ижевск.

**Pritsak, O.**

1981 *The origin of Ruś*, vol. 1, Cambridge (Mass.).

**Ritter, R.-P.**

1993 *Studien zu den ältesten germanischen Entlehnungen im Ostseefinnischen*, Frankfurt am Main &c.

**Schlachter, W.**

1991 Geschichte und Sprachgeschichte, betrachtet am Beispiel des Lappischen. – *Nachrichten der Akademie der Wiss. in Göttingen. I. Philologisch-historische Klasse*, Jahrgang 1991, Nr. 1, Göttingen: 3-36.

**Sudnik, T. M. / Chelimskij, E. A. (eds)**

1997 *Балто-славянские исследования 1988-1996*, Москва.

**Vajda, L.**

1968 *Untersuchungen zur Geschichte der Hirtenkulturen*, Wiesbaden.

**Weinhold, K.**

1856 *Altnordisches Leben*, Berlin.

**Winkler, E.**

1997 *Krewinisch. Zur Erschließung einer ausgestorbenen ostseefinnischen Sprachform*, Wiesbaden.

Marek STACHOWSKI (Kraków)

**DAS ETHNONYM *Zigeuner*,  
SEIN SLAWISCH-TÜRKISCHER HINTERGRUND  
UND UNGARISCH *szegény* 'ARM'**

**1**

Über die Zigeuner, ihre Herkunft und Sprache wurden sehr viele Werke unterschiedlichen Umfangs geschrieben und verschiedene Hypothesen aufgestellt. Es ist hier nicht mein Ziel, eine Übersicht über diese Werke zu liefern.<sup>1</sup> Ich möchte mich hingegen zunächst auf die Etymologie der Bezeichnung slaw. *Cygan* ~ dt. *Zigeuner* konzentrieren, um dann zum ung. Wortmaterial überzugehen.<sup>2</sup>

Von den vielen Bezeichnungen für dieses Volk ist der Name *Cygan* ~ *Zigeuner* besonders in Ost- und Mitteleuropa verbreitet (Pott 1844: 44), natürlich in verschiedenen Lautvarianten, und vermutlich von hier aus gelangte er auch weiter nach Osten (zum Teil mit dem Volk selbst).<sup>3</sup> Der Umstand, daß Zigeuner im Franz. auch *Bohémiens* genannt werden (und das Wort ist seit dem 14.Jh. belegt), weist ebenfalls auf slaw. Gebiete in Mitteleuropa als das Hauptansiedlungsgebiet der Zigeuner, und dies schon im 14.Jh.

Verschiedene Etymologien dieser Bezeichnung wurden in den verfloßenen zwei Jahrhunderten vorgeschlagen, angefangen bei dilettantisch-volksetymologischen Interpretationen wie die Herleitung aus einem angeblichen dt. *Zieh-Gauner* (Pott 1844: 45). Diejenige Etymologie jedoch, die wir heute am häufigsten finden können, verbindet das Wort in seiner hauptsächlich slaw. Form *Cygan* mit dem griech. Namen einer ketzerischen Sekte aus dem 9.Jh. *Ἀθίγγα-*

---

<sup>1</sup> Hierfür s. z.B. Heinschink 1994: 110-114; Jamnická-Šmerglová 1955: 8-13; Serboianu 1930: 26-33. Ansonsten s. auch Anm. 5.

<sup>2</sup> Die vorliegende Studie betrachte ich als einen Deutungsversuch. Sie ist keinesfalls als eine erschöpfende Bearbeitung des Problems oder aber als eine in allen Einzelheiten kohärente Lösung anzusehen.

<sup>3</sup> Im Sommer 1995 habe ich sogar in Dudinka auf der Halbinsel Taimyr, also weit hinter dem Polarkreis, eine Zigeunergruppe gesehen.

voi, Sg. Ἀθίγγανος (so z.B. Machado 1952: 602; Skok 1971: I, 261).<sup>4</sup> Ein gewisser Anklang ist tatsächlich da, sonst wäre die Etymologie wohl auch kaum entstanden, trotzdem verbindet sie sich mit vielen Fragen, die unbeantwortet bleiben müssen.

Zuerst das Chronologische: Zwar wird auch über die Wanderungsrouten und die Ankunftszeit der Zigeuner in Europa immer noch diskutiert; am häufigsten wird dennoch angenommen, daß sie aus Indien über Persien und Armenien nach Byzanz und dann im 13. Jh. weiter nach Mitteleuropa kamen.<sup>5</sup> Die Vorstellung, daß die Bezeichnung *Cygan* ~ *Zigeuner* griech. sein könnte bzw. sollte, weil das Volk zuerst in Byzanz erschien, ist sicher falsch: es gibt keinen Hinweis darauf, daß Zigeuner diesen Namen aus Byzanz mit nach Mitteleuropa gebracht hätten; das Wort ist keine Selbstbezeichnung des Volkes, daher bleibt der Entlehnungsweg völlig unbekannt (s. auch unten sub [1]).

Man müßte dabei annehmen, daß der Name einer griech. Sekte aus dem 9. Jh. im 13. Jh. in Mitteleuropa, wo nicht Griech., sondern Lat. die Kirchen- und Unterrichtssprache war, wiederbelebt und mit einer anderen Bedeutung gebraucht wurde, ohne daß die eigentliche Bedeutung mehr oder weniger allgemein bekannt gewesen wäre. Das erscheint mir wenig realistisch.

Es gibt aber auch phonetische Bedenken:

- [1] Das griech. Anlaut-*a* kommt nur im Altkirchenslaw. vor, und auch da neben der Variante ohne *a*-, d.h. *ciganinъ* ~ *aciganinъ* (Miklosich 1886: 29a). Man muß hier daher (gegen Skok 1971: I, 261) nicht so sehr mit der *a*-Aphärese rechnen, sondern eher mit einer sekundären hyperkorrekten Angleichung des slaw. Wortes an das griech., d.h. der aus dem Slaw. entlehnte Name *Cygan* ~ *cigán* wurde im Griech. als *Τσιγγάνος* adaptiert und dann unter dem Einfluß des im Griech. nicht vergessenen Ἀθίγγανος durch die *a*-Prothese und die Akzentverschiebung zu Ἀτσίγγανος 'Zigeuner' (welches die Form *Τσιγγάνος* jedoch nicht ganz zu verdrängen vermocht hat) entsteht.
- [2] Die griech. historische Lautlehre kennt keine anderen Beispiele für den Lautübergang  $\theta > \tau\sigma$ . V. Machek (1968: 85f.) äußert sich aus diesem Grunde ziemlich vorsichtig über die populäre Herleitung des Ethnonyms *Cygan* < griech. Ἀτσίγγανος < Ἀθίγγανος.
- [3] Im Falle der griech. Etymologie bliebe der *k* ~ *g*-Wechsel im Slaw. zu erklären (tschech. *cikán* ~ [im 16. Jh. auch:] *cigán* [Gebauer 1970: 143], slowak. *cigán*).
- [4] Vom griech. -γγ- = [-ng-] ~ [-ŋg-] her wäre eine Form mit einem nasalen Konsonanten zu erwarten. In Wirklichkeit kommt die Gruppe -ng- nur in

<sup>4</sup> Ich möchte hier von der Herleitung aus lat. *Aegyptianus* u.ä. völlig absehen, wenn ihr auch in manchen etymologischen Wörterbüchern begegnet werden kann, da sie lauthistorisch inakzeptabel ist.

<sup>5</sup> Hierzu s. z.B. Kap. 2 und 3 in Fraser 2001.

eindeutig jungen Lehnwörtern aus dem Griech. vor, wie im tü. *Çingene* 'Zigeuner', jedoch in keiner Sprache Mitteleuropas.

- [5] Unerklärt bleibt die Vokallänge im tschech. *cikán* ~ slowak. *cigán* 'Zigeuner'. Im ung. *cigány* dagegen – sollte es tatsächlich ein Lehnwort aus einer südslaw. Sprache sein (EWU 167) – könnte die Vokallänge als Wiedergabe des slaw. Akzentes interpretiert werden (hierzu s. die Tabellen in Helimski 1988: 353 sowie die Kommentare ebd. 354-356; ansonsten sei auf die der slaw.-ung. Problematik gewidmeten Studien in Helimski 2000 hingewiesen).

Die Palatalität des ung. Auslauts (-ny in *cigány*) läßt sich im Rahmen dieser Etymologie z.B. als eine Spur der slaw. Palatalität in der Pluralform *Cygan-ni(e)* erklären.

Angesichts dieser chronologischen wie phonetischen Ungereimtheiten sollte die griech. Etymologie von *Cygan* ~ *Zigeuner* eher als eine gelehrte Volks-etymologie abgelehnt werden.

## 2

Was nun folgt, ist keine in allen Einzelheiten erarbeitete Etymologie, sondern ein Versuch, das Ethnonym *Cygan* ~ *Zigeuner* etymologisch mit ung. *sze-gény* 'arm' und alttü. *čīgān* 'arm' zu verbinden.

Da der Name *Cygan* – wie es Pott 1844: 44 ausdrückt – insbesondere dem Osten Europas angehört, wird die dt. Benennung *Zigeuner* als eine phonetische Folgeform des slaw. *Cygan* (wie in poln. *Cygan*, russ. *cygán*, tschech. *cikán*, slowak. *cigán*) anzusehen sein. Die slaw. Bezeichnungen haben jedoch keine slaw. Etymologie. Der Akzent auf der letzten Silbe im Russ. und der tschech. Langvokal scheinen auf eine lehngabende Sprache mit Langvokal der zweiten Silbe bzw. Ultimaakzent zu weisen. Es könnte sich z.B. um eine Türkssprache handeln. Und tatsächlich findet sich im alttü. Vokabular ein Wort, das lautlich wie semantisch zu dem slaw. *Cygan* gut paßt, nämlich alttü. *čīgān* 'poor, destitute' (Clauson 1972: 408f.). Das Wort bedarf jedoch eines Kommentars.

Auffallend ist das slaw. *c-* anstelle des zu erwartenden \*č- < tü. č-. Wohl eine slaw. Depalatalisierung, denn das Tü. kennt kein *c* (= *ts*) überhaupt.

Der Wechsel des Inlautkonsonanten (poln. slowak. russ. -g- ~ tschech. -k- ~ -g-) bedarf ebenfalls eines Kommentars. Das urslaw. \*g wurde im Tschech. des 13.-14.Jh. zu *h* (Lehr-Splawiński/Stieber 1957: 94; Komárek 1958: 55). Wo heute im Tschech. ein *g* erscheint (und das gilt auch für das Slowak.), ist es stets sekundär oder sehr jung (in modernen Lehnwörtern). Ältere tschech. Sprachdenkmäler sowie Dialekte belegen aber häufig *g*-Varianten neben ursprünglichen *k*-Varianten oder an ihrer Stelle, und zwar besonders häufig in Lehnwörtern, vgl. tschech. *akát* ~ *agát* '(bot.) Akazie' (Lehr-Splawiński/Stieber 1957: 94, §101); *muziga* 'Musik' [= heut.lit. *muzika*] (Gebauer 1894: 450); *vyga*

‘(bot.) Wicke’ [= heut.lit. *vikev*] (ebd.); *vagace* ‘Ferien’ [= heut.lit. *vakace*] (ebd. 451). Es scheint daher plausibel, auch im Etymon unseres Wortes ein \*-*k*-anzusetzen. Und diese Erkenntnis paßt sehr wohl zu tü. Lautverhältnissen. Das alttü. Wort lebt heute nämlich u.a. im kiptsch. *čīgāj* ~ *čīgaj* (Clauson a.a.O.) fort, und das kiptsch. -*g*- weist auf älteres \*-*k*- hin (wie in tat. *čīganak* ‘Quelle’ < \**čik-an-ak* < \**čik*- ‘herauskommen, -quellen’), während das ursprüngliche \*-*g*- im Tat. ein bilabiales -*w*- gibt (vgl. tat. *awīz* ‘Mund’ < \**agīz*). Es wäre daher am günstigsten anzunehmen, daß der tü. lehngedende Dialekt noch die Variante \**čikān* kannte.

Die Notation der Vokallänge -*ā*- in Clausons Wörterbuch muß nicht unbedingt eine tatsächliche Länge bedeuten; sie kann auch nur die alttü. *plene*-Schreibung widerspiegeln. Auch das tschech. slowak. -*ā*- besagt in Wirklichkeit nichts, denn es kann ein Reflex des tü. betonten Vokals sein.

Das palatale alttü. Auslaut-*ń* scheint, zumindest im ersten Moment, problematisch zu sein, da es heute drei Reflexe in den Türksprachen hat: *n*, *j* oder *jn* ~ *jVn* (z.B. kiptsch. *čīgāj* ‘arm’ < \**čikān* > osm. *čīyan* (*kul*) ‘wretched (slave)’; schor. *mojn* ~ osm. *bojun* ‘Hals’ < \**bōn* [? \**mōn*], Räsänen 1949: 207). In der Mitte des 19.Jh. wurde jedoch im Auslaut des Mischär-Tat. ein palatales *ń* ausgesprochen: mischär-tat. *bōń* ‘Hals’, *kōń* ‘Busen’ [= osm. *kojun* id.] (Böhtlingk 1851: 147). Mit Recht bemerkt zwar Räsänen (1949: 206), daß im Mischär-Tat. das *ń* auch sekundär entstehen kann, wie in *kāń* ‘Schwiegervater’ < \**kaj(i)n* = osm. *kajin* id.; nur dann müßten wir für ‘Hals’ und ‘Busen’ eine Zickzackentwicklung annehmen, d.h. \**bōń* > \**bōjn* > *bōń* und \**kōń* > \**kōjn* > *kōń*. Das erscheint kaum möglich. Eher möchte ich annehmen, daß im Mischär-Tat. das ursprüngliche *ń* erhalten blieb, und ihm sogar ein sekundäres *ń* < \**j(V)n* hinzugefügt wurde.

Die Vorfahren der Mischär-Tataren tauchen in der Geschichte um die Wende des 13. zum 14.Jh. auf (Berta 1989: 6). Im 13.Jh. kamen kiptsch. Stämme auch nach Pannonien. Man könnte daher annehmen, daß diese kiptsch. Stämme auch das Wort \**čīgāń* ~ \**čikāń* kannten, und daß es in Pannonien zuerst als Bezeichnung von Zigeunern gebraucht wurde, und zwar möglicherweise anfänglich in den slaw. Dialekten (wobei tü. *č* > slaw. *c*), um später ins Ung. als *cigány* entlehnt zu werden – dieser Wanderweg würde ung. *c*- statt \**č*- erklären.

### 3

Das tü. Wort wurde ins Ung. jedoch auch schon früher einmal entlehnt, allerdings in einem anderen Gebiet, vermutlich auf dem Weg der Ungarn vom Ural nach Pannonien. Aus dem tü. *čīgāń* möchte ich nämlich ung. *szegény* ‘arm’ herleiten, ein Wort, das bis jetzt nicht etymologisiert werden konnte.

Auch hier müssen ein paar Worte zur Phonetik gesagt werden. Es ist eigentlich gleich, ob das *tü.* Anlaut-*č* von Ungarn als *\*č-* oder aber als *\*ć-* wahrgenommen wurde – in beiden Fällen könnte der moderne Reflex nicht ung. [s-] sein.<sup>6</sup> Es gibt zwar ein Beispiel für den Lautübergang FU *\*ć-* > ung. *s-*, und zwar FU *\*ćerz* ‘grau’ > altung. *szir* id. = heut.ung. *szűr* ‘Bauernmantel’ (UEW 36); der Reflex ist hier aber unregelmäßig, weswegen eine fremde, z.B. *tü.* Herkunft des ung. Wortes (vgl. tat. *sur* ~ *sq̄r̄* ‘grau’) nicht ganz ausgeschlossen werden soll, auch wenn die *tü.* Wörter velaren Vokalismus aufweisen. Wie dem auch sei, das Wort *szir* ‘grau’ kann nicht als sicheres Indiz für den Lautübergang *\*ć-* > ung. *s-* gewertet werden.

Für das heutige ung. *s-* würde sich eher ein *\*ś-* eignen, wie in ung. *szem* ‘Auge’ = fi. *silmä* id. < PU *\*śilmä* id. (Hajdú 1985: 275; UEW 479). Und tatsächlich ist uns ein hierfür nötiger Lautübergang aus der *tü.* Sprachgeschichte bekannt, und zwar: urtü. *\*č-* > čuv. *ś-* (Ceylan 1997: 30). Dies legt den Gedanken an eine čuv. Vermittlung des Wortes aus dem *Tü.* ins Ung. nahe. Dabei scheint jedoch der Auslaut des Wortes problematisch zu sein, da čuv. Reflexe des ursprünglichen *\*-ń* heute *-j*, *-v*, *-m*, *-θ* (ebd. 106) lauten und sich daher, wie es scheint, mit dem ung. *-ń* nicht vereinbaren lassen.

In Wirklichkeit verhält sich die Sache umgekehrt. Die čuv. Etymologie des ung. *szegény* scheitert am An-, nicht am Auslaut.

Wie das ung. *kicsiny* ‘klein’, das dem altbulg. (= altčuv.) Beleg <kičin> id. entspricht, zeigt, blieb der palatale Auslautnasal im 14.Jh. (der Beleg stammt aus dem Jahr 1348 ~ 1349, s. Erdal 1993: 123f., 27) noch erhalten. Der Umstand nämlich, daß in <kičin> ein <n>, kein <ń> notiert worden ist, ist nicht mit der Phonetik zu verbinden, sondern vielmehr mit der arab. Schrift, die kein Zeichen für palatales *ń* besaß. Somit kann auch <kičin> ohne weiteres als *kičin* gelesen und als Etymon des ung. *kicsiny* akzeptiert werden. Bei dieser Sachlage ist ein altbulg. Rekonstrukt mit *\*-ń* auch im Fall von ung. *szegény* möglich. Der Auslaut einer eventuellen Variante mit *\*-ń* wäre somit abgesichert, nicht jedoch der Anlaut.

Wie die Chronologie der Lautübergänge die Verhältnisse im Auslaut zugunsten der altbulg. Etymologie klärt, so macht sie das Anlaut-*ś* im Rekonstrukt sehr unsicher. Aus den altbulg. Inschriften sind uns nämlich Belege mit *-č(-)* und *-ǰ-* bekannt (Erdal 1993: 121); es wäre daher zu vermuten, daß auch *\*č-* damals noch nicht > *ś-* geworden war. Turkologischerseits ist das Problem äußerst verwickelt. Die einzelnen Reflexe scheinen einander zu widersprechen, und wenn der Frage auch erfahrene Spezialisten ihre Studien gewidmet haben (wie Z. Gombocz und L. Ligeti; neulich vor allem Róna-Tas 1982), bleibt noch vieles zu klären, so wird z.B. ung. *s-* direkt mit čuv. *ś-* = gtü. *j-* ~ *ǰ-* verbunden, ob-

<sup>6</sup> Ural. *\*č* > ung. *ś*; ural. *\*ć* > ung. *č* (~ *ś*) (Bárczi 1971: 41f.; Hajdú 1985: 273, 274).

wohl das čuv. *ś-* noch im 14. Jh. als *š-* belegt war, in der Zeit also, in der kein bulg.-ung. Kontakt mehr möglich war.

Neben dem chronologischen gibt es aber auch noch einen anderen Zweifel. Das gtü. *č* = čuv. *ś* hat normalerweise zwei Reflexe im Ung., und zwar *č* und *š* (vgl. Ceylan 1997: 31), allerdings kein *s*. Als würde es nicht genügen, daß das gleichzeitige Vorkommen der beiden Reflexe nicht ganz zufriedenstellend erklärt werden kann, stehen wir im Fall der čuv. Etymologie des ung. *szegény* vor der Notwendigkeit, auf die Frage zu antworten, wieso es das einzige ung. Wort mit *s*- < čuv. *ś-* = gtü. *č-* ist.

Zum Schluß sei noch gesagt, daß das altt. Wort *čīgān* im Altbulg. unbelegt zu sein scheint. Wie ersichtlich, ist der čuv. Pfad sehr unsicher, und es scheint plausibler, nach einer anderen Lösung zu suchen.

Die ältesten ung. Belege des heutigen *szegény* 'arm' sind: <Scigina> und <Scegun> (EWU 1404; beides mit Fragezeichen). Die Buchstabenkombination <sc-> konnte jedoch auch den Konsonanten *š-* wiedergeben, wie in <Scylew> = *süllő* 'Zander' (EWU 1372) oder <Scielte> = *süvölt* 'schrillen, heulen, kreischen (Personen)' (EWU 1376). Es wäre daher möglich, diese ältesten Belege mit *š-* (d.s. *segény*) zu lesen<sup>7</sup> und die weitere Entwicklung von *š-* > *s-* durch den *š* ~ *s*-Wechsel<sup>8</sup> im Ung. zu erklären.

<sup>7</sup> Tü. *č-* gab auch in anderen Wörtern des Ung. ein *š-*, d.h. es entwickelte sich wie das ural. \**č-*, z.B. ung. *seprő* 'Hefe' < tü. \**čöpräg* = tat. *čüprä* id. (EWU 1319); ung. *sereg* 'Armee, Heer' < tü. \**čärig* = osm. *čäri* id. (EWU 1320); ung. *sajt* 'Käse' < tü. \**čigiti* (Bárczi 1971: 42; falls nicht < Alan., vgl. osset. *cyxt* id., EWU 1298). Für weitere Beispiele s. bes. Bárczi a.a.O.

<sup>8</sup> Hierzu vgl. ung. dial. *saj* ~ *szaj* (< \**čaka*) 'dünne Eisdecke' (UEW 29) sowie die beiden Lautvarianten des Suffixes *-ság* ~ *-szág* (da es auf ein selbständiges Wort, vermutlich \**čęγ* zurückgeht [UEW 57], handelt es sich auch in diesem Fall de facto um einen Wechsel im Anlaut), wie in [1] ung. *jóság* 'Güte' ~ *jószág* 'das Gut, Vermögen'; [2] ung. *erdőség* 'Waldung' ~ *ország* 'Staat' (UEW 57 s.v. \**čęγke* 'Dampf, Dunst'). Der *š* ~ *s*-Wechsel ist im Ung. nur spärlich belegt. Es gibt aber mindestens drei weitere Wörter, die vielleicht ebenfalls hierzu gehören, und zwar ung. *szalad* 'laufen, sich flüchten' < \**čada-* 'laufen' (UEW 28), ung. *szeg* 'einsäumen, nähen; aus-/schneiden' < \**čäγk3-* id. (UEW 31 f.), ung. *szú* 'Holzwurm' < \**čuy3* ~ \**čuk3* id. In UEW wurde für diese drei Wörter angenommen, daß hier ursprachlich \**č-* mit \**ś-* wechselte, d.h. \**čada-* ~ \**śada-*, \**čäγk3-* ~ \**śäγk3-*, \**čuy3* ~ \**čuk3* ~ \**śuy3* ~ \**śuk3*. Ansonsten gibt es nur noch einen Fall, der auf einen solchen ural. Wechsel hinweisen könnte: \**čxjm3* ~ \**śxjm3* '?Leistengegend, ?Kreuz' (UEW 45: "Das lapp. Wort weist auf ursprüngliches \**č*, das ostj. auf \**ś* hin."). Es ist also ganz eindeutig eine teleologische Lösung, in der ein ursprachlicher Wechsel nur angesetzt wird, damit ung. *s-* statt des zu erwartenden *č-* oder *š-* erklärt wird, allerdings nicht konsequent, da ung. dial. *saj* ~ *szaj* und ung. lit. *-ság* ~ *-szág* nicht durch den ursprachlichen \**č* ~ \**ś*-Wechsel, sondern durch den ung. *š* ~ *s*-Wechsel erklärt werden. Der letztere könnte aber auch, wie es scheint, auf die drei fraglichen Wörter erweitert werden:



Es fragt sich auch, warum das tü. intervokalische -g- im Ung. erhalten blieb,<sup>9</sup> obwohl es in anderen Wörtern verloren ging, z.B. ung. *csalán* 'Brennnessel' < tü. \**čaligan*; ung. *ól* 'Stall, Koben' < tü. \**agil* (Gombocz 1912: 168f.; Berta 1998: 37). Hierfür kann ich z.Zt. keinen konkreten Grund nennen; zu vermuten ist höchstens, daß der dem -g- folgende Langvokal im tü. Etymon den Prozeß der Silbenzusammenziehung und der Entstehung eines sekundären Langvokals im Ung. verhinderte – in den tü. Beispielen für den g-Ausfall bei Z. Gombocz (a.a.O.) sind dagegen die tü. Vokale kurz, so daß ein neuer ung. Langvokal entstehen konnte.

Ung. *szegény* wäre dabei nicht das einzige ung. Wort mit intervokalischem -g- < \*-g-, denn vgl. z.B. ung. *csiger* 'Obstwein' < \**čiger* < tü. \**čägir* = osttü. *čägir* 'Wein' ~ CC *čagir* id. (EWU 210f.); ung. *ige* 'Verb' < ? tü. < mo.: moL. *üge(n)* 'word, utterance; phrase; language; speech' = xlx. *üg* id. (EWU 601; Lessing 1960: 996).

Der palatale Vokalismus des ung. *szegény* steht in gewissem Widerspruch zum velaren Vokalismus des tü. *čigān*. Das č und ĵ palatalisieren jedoch häufig Vokale im Tü., und der Prozeß kann reichlich belegt werden. Das bekannteste Beispiel ist wohl osm. *bič-* 'schneiden' < \**bīč-*, dessen ursprünglicher velarer Vokal im Derivat *bičak* 'Messer' (> ung. *bicsak* 'Dolch; Schwert; Klappmesser'; Gombocz 1912: 150; TESz) dank der konservierenden Wirkung des velaren Suffixes -ak unverändert blieb. Andere Beispiele für die Palatalisierung sind z.B. ttü. *jaš* 'Alter' < \**jāš* > \**čaš* > uzb. *žäš* 'jung'; azerb. *jaj* 'Sommer' < \**jāj* > \**čaj* > tat. *žāj* 'Sommer'; oir. *konč* 'Stiefelschaft' < \**koňč* > \**kōňč* > kzk. *kōjnš* (Räsänen 1949: 58, 81; ÈSTJa IV, 74, 161f.). Auch in dem oben angeführten Wort für Wein lebt in der ung. Lautvariante *csiger* der sekundäre, palatale Vokalismus des tü. *čägir* < *čagir* fort. Im Fall des tü. *čigān* war die Palatalisierung dank dem auslautenden -n um so einfacher.

In der Türk Sprache, aus der das heutige ung. *szegény* 'arm' entlehnt sein müßte, könnte vermutlich eine palatale Lautvariante \**čigān* (oder \**čikān*?) existieren, möglicherweise neben der älteren Varianten \**čikān* ~ \**čigān*. Da die älteren (velaren) Varianten ins Slaw. später entlehnt wurden, als die jüngere (palatale) Variante ins Ung., darf vermutet werden, daß sie alle: \**čikān* ~ \**čigān* ~ \**čikān* ~ \**čigān* einige Zeitlang im Tü. parallel existierten oder aber daß in den Dialekten, mit denen es die Ungarn noch vor der Ankunft in Pannonien zu tun hatten, die palatalen Varianten (einzig und allein oder neben den velaren), in

---

\**čaḍa-* > ung. \**salad* > *szalad*, \**čänkz-* > ung. \**seg* > *szeg*, \**čuyz* ~ \**čukz* > ung. \**sú* > *szú*. Ist die durch die Analogie zu tatsächlich belegten Beispielen für den š ~ s-Wechsel unterstützte Annahme der unbelegten \*š-Varianten im Ung. willkürlicher als die der teleologischen \*š-Varianten im Urural.?

<sup>9</sup> Auch die Annahme eines tü. Etymons mit \*-k- ändert nichts, da sein Reflex im modernen Ung. ein -v- oder -Ø- sein müßte (Hajdú 1985: 267).

den kiptsch. Dialekten in Pannonien des 13.Jh. dagegen die velaren Varianten (wieder: einzig und allein oder neben den palatalen) üblich waren.

Eines Kommentars bedarf noch der Vokalismus, besonders das Verhältnis zwischen dem tü. *ā* und dem ung. *é* der 2. Silbe. Zum einen sei auf ung. Dialektbelege mit ihrem *ē* ~ *ī* ~ *i*-Wechsel aufmerksam gemacht, der die enge Aussprache als sekundär deuten läßt: tü. \**čigān* > ung.dial. *szégény* ~ *szęgény* ~ *szęgēn* ~ *szėginy* ~ *szėgin* ~ *szigin* ~ *szėgin* (TESz). Zum anderen wurde aber auch das tü. *ā* nicht unbedingt sehr offen ausgesprochen. Wie die heutigen Reflexe zeigen, tendierte das tü. *ā* schon früh zur Engung (für Näheres s. Stachowski 1998), so wie wir es auch in der norddt. Aussprache von *Träne* [trēnə] und *Käse* [kēzə] beobachten können. Für das tü. Etymon darf daher ein etwas enger ausgesprochener Langvokal der 2. Silbe, d.h. ein zwischen dem offenen \**ā* und dem geschlossenen \**ē* stehendes \**ē* angenommen werden, das phonetisch dem ung. *é* vermutlich sehr nahe stand.

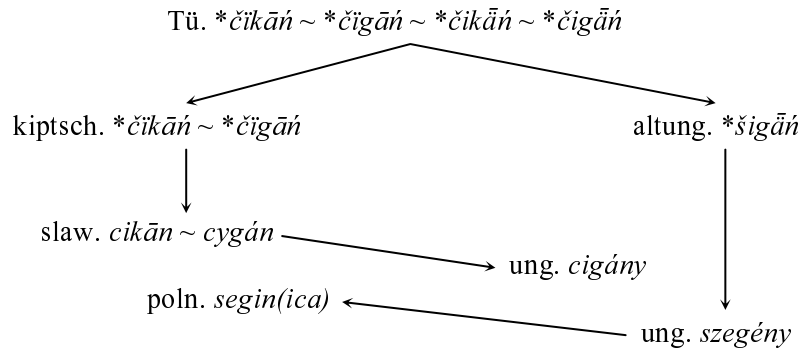
Die Entsprechung tü. *i* = ung. *ē* in 1. Silbe bereitet keine großen Probleme, denn vgl. ung. *bētű* 'Buchstabe' < tü. \**bitig*, ung. *gyēplő* 'Zügel' < tü. \**žiplig* (= osm. *iplik* 'Faden, Zwirn, Garn'), ung. *szēplő* 'Sommersprosse' < tü. \**sipläg* id. (Gombocz 1912: 152f.).

Den ganzen Entlehnungsprozeß möchte ich wie folgt darstellen: tü. \**čikān* (> oder ~ alttü. *čigān* > kiptsch. > slaw. [z.B. tschech. *cikán* ~ *cigán*, slowak. *cigán*] > ung. *cigány*, dt. *Zigeuner*) ~ \**čikān* (> oder ~ \**čigān* > ung. \**šigān* > \**šegān* > heut.ung. *szegény*).

\* \* \*

Zum Schluß noch ein paar Worte zur weiteren Wanderung des ung. *szegény* 'arm'. Wenig bekannt ist die Tatsache, daß das Wort im Poln. seit 1596 belegt ist (heute allerdings nur noch dialektal), und zwar meistens im Ausdruck *segen legen* ~ *segiń legiń* 'Taugenichts, Landstreicher, Raufbold', wörtl. 'armer Bursche' (= heut.ung. *szegénylegény* 'Räuber'). Auch in einem Weihnachtslied ("Nuż my bracia pastuszkowie") tritt ein junger Ungar auf, der sich "auf ung." vorstellt, und zwar mit den Worten *segiń legiń iś katona* 'armer Bursche und Soldat', und im poln. Tatra-Dialekt kommt auch eine Ableitung von dem ung. Wort vor: *seginica* 'Bettlerin' (Wołosz 1989: 298f.).

Wurde ung. *cigány* 'Zigeuner' tatsächlich aus dem Slaw., und das ung. *szegény* ins Slaw. entlehnt, so kam es hier zu einer besonderen Art von Tauschhandel mit türkischer Ware zwischen Slawen und Ungarn:



Marek Stachowski  
 Katedra Filologii Węgierskiej UJ  
 ul. Piłsudskiego 13  
 PL – 31-110 Kraków

### L i t e r a t u r

- ÈSTJa** = Severtjan, È. V. / Levitskaja, L. S.: *Этимологический словарь тюркских языков*, IV, Москва 1989.
- EWU** = Benkő, L. (ed.): *Etymologisches Wörterbuch des Ungarischen*, Budapest 1993-.
- TESz** = Benkő, L. (ed.): *A magyar nyelv történeti-etimológiai szótára*, Budapest 1967-.
- UEW** = Rédei, K.: *Uralisches etymologisches Wörterbuch*, Budapest 1986-.
- Bárczi, G.**  
 1971 Le traitement de š et de č turcs dans les mots d'emprunt turcs du protohongrois. – Ligeti, L. (ed.): *Studia turcica* (= Bibliotheca Orientalis Hungarica 17), Budapest: 39-46.
- Berta, Á.**  
 1989 *Lautgeschichte der tatarischen Dialekte* (= Studia Uralo-Altaica 31), Szeged.  
 1998 On the Turkic background of the Hungarian word *csalán* 'nettle' / 'stinging nettle'. – Stachowski, M. (ed.): *Languages and culture of Turkic peoples* (= Studia Turcologica Cracoviensia 5), Kraków: 33-40.
- Böhtlingk, O.**  
 1851 *Über die Sprache der Jakuten*, St. Petersburg.
- Ceylan, E.**  
 1997 *Çuvaşça çok zamanlı ses bilgisi*, Ankara.

**Clauson, Sir G.**

1972 *An etymological dictionary of pre-thirteenth-century Turkish*, Oxford.

**Erdal, M.**

1993 *Die Sprache der wolgabolgarischen Inschriften*, Wiesbaden.

**Fraser, A.**

2001 *Dzieje Cyganów*, Warszawa [Originaltitel: *The Gypsies*, 1992, 1995].

**Gebauer, J.**

1894 *Historická mluvnice jazyka českého*, I: Hláskosloví, Praha – Vídeň.

1970 *Slovník staročeský*, II, Praha.

**Gombocz, Z.**

1912 *Die bulgarisch-türkischen Lehnwörter in der ungarischen Sprache* (= MSFOu 30), Helsinki.

**Hajdú, P.**

1985 *Уральские языки и народы* (перевод с венг. языка Е. А. Хелимского), Москва.

**Heinschink, M. F.**

1994 E Romani Čhib – Die Sprache der Roma. – Heinschink, M. F. / Hemetek, U. (ed.): *Roma – das unbekannte Volk. Schicksal und Kultur*, Wien – Köln – Weimar: 110-128.

**Helimski, E.**

1988 Венгерский язык как источник для праславянской реконструкции и реконструкции славянского языка Паннонии. – Tolstoj, N. I. (ed.): *Славянское языкознание. X Международный съезд славистов (София, сентябрь 1988 г.). Доклады советской делегации*, Москва: 347-368.

2000 *Компаративистика, уралистика. Лекции и статьи*, Москва.

**Jamnická-Šmerglová, Z.**

1955 *Dějiny našich cikánů*, Praha.

**Komárek, M.**

1958 *Historická mluvnice česká*, I: Hláskosloví, Praha.

**Lehr-Splawiński, T. / Stieber, Z.**

1957 *Gramatyka historyczna języka czeskiego*, I: Wstęp, fonetyka historyczna, dialektologia, Warszawa.

**Lessing, F. D.**

1960 *Mongolian-English dictionary*, Berkeley and Los Angeles.

**Machado, J. P.**

1952 *Dicionário etimológico da língua portuguesa*, Lisboa.

**Machek, V.**

1968<sup>2</sup> *Etymologický slovník jazyka českého*, Praha.

**Miklosich, F.**

1886 *Etymologisches Wörterbuch der slavischen Sprachen*, Wien.

**Pott, A. F.**

- 1844 *Die Zigeuner in Europa und Asien. Ethnographisch-linguistische Untersuchung, vornehmlich ihrer Herkunft und Sprache, nach gedruckten und ungedruckten Quellen*, I, Halle.

**Räsänen, M.**

- 1949 *Materialien zur Lautgeschichte der türkischen Sprachen*, Helsinki.

**Róna-Tas, A.**

- 1982 On the history of the Turkic and Finno-Ugrian affricates. – *Studia Orientalia Acad. Sc. Hung.* 36/1-3: 429-447.

**Serboianu, C. J. Popp**

- 1930 *Les Tsiganes. Histoire – Ethnographie – Linguistique – Grammaire – Dictionnaire*, Paris.

**Skok, P.**

- 1971 *Etimologijski rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika*, I, Zagreb.

**Stachowski, M.**

- 1998 A minimal probabilistic development model of Proto-Turkic *E*-type vowels. – *Folia Orientalia* 34: 159-174.

**Wołosz, R.**

- 1989 Wyrazy węgierskie w języku polskim. – *Studia Slavica Acad. Sc. Hung.* 35/3-4: 3-27, 215-317.



Robert WOODHOUSE (Brisbane)

### SUPPORTING EVIDENCE FOR AFFRICATE \*š IN CANAANITE

According to Friedrich/Röllig (1970: 9), the Greek adaptations of the names of the Phoenician cities Sidon (Σιδών) and Tyre (Τύρος) point to an original Proto-Semitic (PS) difference between the initial consonants of the names – PS \*š vs. PS \*t – which was lost in Phoenician (šdn and šr) and Hebrew (šīdōn and šōr). If this is correct it is somewhat remarkable that Ugaritic – if the identifications reported by Gordon (1965: 472, 476) are trustworthy – does not preserve the distinction as well. Since reference to both cities, or their inhabitants, is found in the Ugaritic epic concerning Keret preserved on tablets of the fourteenth century BC, it seems odd that at so early a date the Greeks had access to more archaic Semitic sources for these names than did the inhabitants of Ugarit – and that there seems to be no mention of either of these cities in the Mycenaean records. In other words it seems more than possible that the Greeks inadvertently introduced into their versions of the names a distinction that did not exist in the originals.

If the Greek forms under discussion go back to forms adopted by Greeks whose speech was developing a morphophonemic alternation \*tu- ~ \*tsi-/tse-, deriving from older \*tu- ~ \*twi-/twe- (cf., e.g., Rix 1976: 93), then it is likely that at some stage in the development the \*t of \*tu- and the \*ts of \*tsi- would be felt to be in complementary distribution. This would mean that Greeks in contact with Semites pronouncing the names with an affricated initial would hear the same sound, i.e. phoneme, in both. With the passage of time \*tsi develops naturally in Greek into σι as in Σιδών while \*tu “remains” τν as in Τύρος.

The chronology developed by Bartoněk (1961: 62-67, English summary 148-150, table p. 184f.) places the rise of affricate \*tš or \*ts from \*tw in East (= South) Greek (i.e., nearer to the Phoenician heartland) during the fifteenth to thirteenth centuries BC. This seems an eminently suitable combination of time and place for the proposed adoption to have occurred.

If this is accepted, it restores evidence additional to that cited by Faber (1980: 139, 142, 145, 202) for the affricate pronunciation of the sound denoted

by tsade at an early period and supplies a principled basis for the suggestions of earlier scholars reported by Steiner (1982: 66f.).<sup>1</sup>

Robert Woodhouse  
Department of French, German, Russian, Spanish and Applied Linguistics  
University of Queensland  
Brisbane, Qld 4072  
Australia  
[R.Woodhouse@mailbox.uq.edu.au]

### R e f e r e n c e s

- Bartoněk, Antonín. 1961. *Vývoj konsonantického systému v řeckých dialektech*. Prague: Státní Pedagogické Nakladatelství.
- Faber, Alice. 1980. *Genetic subgroupings of the Semitic languages*. Ph.D. dissertation. University of Texas at Austin.
- Friedrich, Johannes & Wolfgang Röllig. 1970. *Phönizisch-punische Grammatik*. 2. völlig neu bearbeitete Auflage. Rome: Pontificium Institutum Biblicum. (Analecta Orientalia 46.)
- Gordon, Cyrus H. 1965. *Ugaritic textbook*. Rome: Pontificium Institutum Biblicum. (Analecta Orientalia 38.) [Photomechanic reprint with Supplement 1967.]
- Rix, Helmut. 1976. *Historische Grammatik des Griechischen: Laut- und Formenlehre*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Steiner, Richard C. 1982. *Affricated tsade in the Semitic languages*. New York: American Academy for Jewish Research. (Monograph Series 3.)

---

<sup>1</sup> I am indebted to Professor Alice Faber for drawing my attention to this source.



Robert WOODHOUSE (Brisbane)

**HEBREW *šibbōlet* ‘EAR OF GRAIN; (OLIVE) BRANCH’  
AND ‘STREAM, TORRENT, FLOOD’:  
AN ETYMOLOGICAL APPRAISAL**

1. The conclusions presented here grew out of a detailed examination (intended for publication on another occasion) of the implications of the Old Testament shibboleth incident (Judges 12: 1-6).<sup>1</sup> Though it is believed these conclusions are of interest in their own right they were not felt to be crucial to the emerging linguistic explanation of the story and consequently were precluded by reasons of space from being further pursued in that connection. Rather, the conclusions reached there can be seen to underpin the arguments presented here.

Among these conclusions those essential to understanding the present argument are as follows.

- (1) The shibboleth story is completely explicable as the result of low-level phonetic differences in the realization of the same or similar phonemes in the two dialects in question. In other words the story attests no differences in the underlying phonemic organization of the dialects and thus offers no support to the extravagant etymologies that have been proposed or revived in recent times to account for it on the basis that it does attest some such difference (cf., e.g., Beeston 1979: 175f. [*\*sbl*]; Swiggers 1981: 206 and Rendsburg 1988: 255; 1997: 69f. [both *\*t̪l*]).
- (2) The expectations of dialect geography indicated by Speiser (1942: 12f.) and Swiggers (1981: 205) can readily be met on the basis of the revised reconstruction of the Proto-Semitic (PS) non-emphatic voiceless sibilants proposed by Faber (1980: 171-227; 1981) – and even more readily if this revision is subjected to a low-level phonetic modification designed to avoid the necessity of assuming a push-chain as the consonants denoted by

---

<sup>1</sup> The story may be summarized as follows. A group of fugitive (Cisjordanian) Ephraimites trying to get back across the Jordan into Palestine were stopped, one by one, at the fords by their enemies, the (Transjordanian) Gileadites, and made to reveal their true tribal adherence by pronouncing a test word. According to the biblical account as we have it, they failed the test because they substituted [s] for the, to them, unpronounceable [š] of *šibbōlet*. 42,000 Ephraimites perished as a result.

samekh and šīn move to their respective traditional values in Canaanite, Aramaic, Babylonian, etc. (on the inadequacies of the push-chain hypothesis see, e.g. Fox 1996: 45f.). Thus Faber's PS plain \*/s/ as the original of šīn is to be viewed as akin to the apical /s/ which is heard "over the greater part of Spain [... and] is notably palatal in quality" (Stevenson 1970: 16) and which I propose for the sake of clarity to write as modified PS (MPS) \*/š/, while Faber's affricate original of samekh can be viewed as similar to the English predorsal sequence /ts/ and symbolized, if necessary, – borrowing the diacritic employed by Stevenson (1970: 15f.) for predorsals – as MPS \*/tš/.

- (3) In Canaanite the deaffrication of samekh, acting as a stimulus to the shift of MPS \*/š/ to /š/, may have been well under way, if not actually completed in all dialects, by about 1100 BC.
- (4) The Gileadites, who still possessed MPS \*/š/, perceived the alien Ephraimite /š/ (< MPS \*/š/) as something different, possibly as a palatalized samekh (as the biblical text seems to indicate) if the test word indeed had first-syllable /i/, or some other palatalizing environment, at the time – much as a Polish speaker may perceive an English speaker's attempt to pronounce Polish *sztydło* 'awl' as *sidło* 'snare, trap'; yet these changes were purely phonetic, involving (as yet at least) no restructuring of the phonemic system in any particular dialect.

2. It might in fact be expected that the shift of \*/š/ to /š/ would begin in a palatalizing environment<sup>2</sup> and that the slight support the shibboleth story seems to offer for this might find corroborative echoes elsewhere.

Some information relevant to this question emerges from an examination of the Late Egyptian transcriptions of Semitic words collected by Hoch (1994: 17-396). Many of the Semitic phonemes are transcribed in more than one way by the Egyptian scribes, a circumstance which naturally makes for some degree of uncertainty in identifying precisely which Semitic word lies behind any particular Egyptian transcription. Consequently Hoch has devised a [5]-high system of "levels of certainty" for classifying the degree of confidence with which any particular identification may be viewed. Table 1 is intended to contain a complete analysis, covering all five of Hoch's levels of certainty, of all the Egyptian transcriptions of Semitic words containing (reflexes of) MPS \*/š/

<sup>2</sup> See Dressler (1980: 112-114) for the finding that what eventually appears to be an unconditioned sound change has almost invariably begun as a change conditioned by a particular environment; the later spread of the change then conceals its originally conditioned nature. This process is so common in Semitic that the concept of the conditioned sound change is seldom invoked, though Faber (1980: 204-209; 1981: 254f.) used it to good effect to account for the development MPS \*/š/ > /h/ in certain nonlexicals, such as the causative formative, in some Semitic languages.

classified according to phonological environment and according to the Egyptian consonant – <s> or <š> – used to transcribe the Semitic sibilant. The phonological environments are presented in two ways: column (1) of the table indicates Hoch's interpretations of the Semitic environment, columns (3) and (5) Hoch's romanizations of the actual Egyptian spellings (note that in order to save space where there are variant writings, syllable-initial consonants have generally been replaced with a dot). Columns (4) and (6) of the table indicate the (quantities of) material involved. Thus the numbers in brackets indicate actual quantities of data, with details being given in the notes to the table. Numbers not in brackets identify directly the entry numbers of the items in Hoch's invaluable work (details of all the transcriptions cited from Hoch's work are summarized in the appendix).<sup>3</sup>

<sup>3</sup> It is probably always worth taking at least a brief look at the environment in dealing with this kind of evidence. Much of the heartache evident in Rendsburg's (1996: 511) assessment of the significance of Hoch's transcriptions could have been avoided had Rendsburg bothered to do this. The point is that (reflexes of) PS \*/t/ is (are) also transcribed by a mixture of Egyptian <s> and <š> but the proportions are generally the opposite of those for the transcription of MPS \*/s/ (see Hoch 1994: 433). From this Rendsburg concluded that the several Egyptian transcriptions of Semitic words more or less identifiable with Hebrew *šibbōlet* and recorded exhaustively by Hoch (under nos. 365 and 396, pp. 258f. and 276, respectively) predicted exactly the opposite alignment of initial consonant with semantic content ('ear of grain' vs. 'stream') to that required by Rendsburg's views on the shibboleth problem. But in fact for the crucial word-initial position, for which it is relatively easy to do the necessary counting, the difference in the numbers of writings of Semitic \*/t/ with Egyptian <s> and <š> in Hoch's entire corpus is too small, in my view, to be statistically significant. The details are as follows. For the most securely identified items (Hoch's certainty level [5]) there are four items with /t/ expressed by <s> (nos. 364, 371, 375 and 398 in Hoch's alphabetical list, pp. 17-396) and two with /t/ expressed by <š> (no. 390 and no. 398 again, i.e. variant writings of no. 398 are written with both <s> and <š>); for the next group (level [4]) there are two items each way (viz. nos. 360 and 376 with <s> and nos. 387 and 391 with <š>); at still lower levels of certainty there are two items written with <s> which may or may not represent Semitic /t/ (nos. 366 and 385) and one (no. 388) written with <š> in which Semitic /t/ actually seems quite secure. Thus had no. 396, a level [5] item, been assigned the Rendsburg-preferred Semitic initial \*/t/, this would have changed the <s> : <š> proportion at level [5] from 4 : 2 to 4 : 3, which with such small figures is quite insignificant. Turning now to the writing of word-initial Semitic \*/s/, we find that while the figures are quite unambiguous at certainty level [5], where all ten items (nos. 389, 396, 397, 400, 402, 406, 407, 408, 409, 411) are written solidly with with Egyptian <š>, no. 365, representing the 'ear of grain' word, actually belongs to level [4], at which level the remaining word-initial items, i.e. excluding no. 365 itself, are equally divided four apiece between those written with <s> (nos. 361, 368, 372, 374) and those written with <š> (nos. 399, 401, 415, 418). Consequently on this

Table 1. Interpreted and attested vocalic environments for Egyptian <s>/<š>  
representing Semitic reflexes of MPS \*/s/.

Interpreted Semitic (MPS) environment	Level of certainty	Words written with <s>		Words written with <š>	
		Attested environment	Item no. or (quantity) <sup>a</sup>	Attested environment	Item no. or (quantity) <sup>a</sup>
(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)
1. word initial					
ša-	[5+4]	sa	(3) <sup>b</sup>	ša	(11) <sup>c</sup>
		s	361	š	402var.
	[3+2]	sa/s	(7) <sup>d</sup>	ša/š	(7) <sup>e</sup>
		su <sub>3</sub>	369 <sup>f</sup>	—	—
ši-	[5]	—	—	ši <sub>2</sub>	396, 397 <sup>g</sup>
	[4]	su <sub>2</sub>	368 <sup>h</sup>	—	—
šū-/šō-	[4+3]	—	—	šu <sub>5</sub>	(4) <sup>i</sup>
2. word-internal (excluding š + final vowel)					
-ašC- <sup>j</sup>	[5]	.a:sa:b/ta:h?	59, 203	.a:ša:ʾ	205
	[4]	.as:t/t/m	(3) <sup>k</sup>	.a:ša:k	210
	[3+2]	.as:p/w	28, 27	.a:ša:k	209
-i/ešC-	[4]	—	—	.i:š(a):t	5
-ušC-	[5]	—	—	.a:ša:d	212
-Cša-	[3]	k:sa	61	—	—
-Cšu-	[3]	ma <sub>4</sub> :su <sub>3</sub>	53	—	—
-aša-	[5]	.(a):s(a)	537	.(a):š(a)	92, 93
	[4+3]	.a:sa	259	.a:ša	208, 394
-aši-	[5]	.a:s(a):hi	198, 199	—	—
-ašī-	[5]	—	—	.a:-r:ši <sub>2</sub>	84 <sup>m</sup>
-ašū-	[5]	—	—	.a:ša:qu	93
-ašô-	[4]	.as:ta(:ʾu <sub>3</sub> :t)	201	—	—
-iša-	[2]	—	—	.i/a:ša	35
-êša-	[3]	—	—	.(a):š(a)	206, 207
-uša-	[3]	—	—	.a:wi:ša	453
-ušī-	[5]	—	—	p:š/ši <sub>2</sub>	72
3. word-final syllable = stem-final š					
-Cša	[5]	—	—	m(a):š(a/u)	402
-Cšu	[5]	—	—	.d:š(u/i)	441
-aša	[5]	—	—	.(a):š(a)	509, 510
	[3]	.a:sa	229, 535	.(a):š(a/:u)	246, 247
	[2]	.a:sa	101	.a:ša	257, 378

basis, unless there are other criteria on which to base a decision, the investigator is completely free to choose whether the Semitic original of no. 365 has initial \*/s/ or \*/t/.

Interpreted Semitic (MPS) environment	Level of certainty	Words written with <s>		Words written with <š>	
		Attested environment	Item no. or (quantity) <sup>a</sup>	Attested environment	Item no. or (quantity) <sup>a</sup>
(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)
-ašū	[4+3]	.a:su <sub>2</sub>	482, 282	–	–
-īša	[5]	–	–	.i:ša:ya/-r	274, 275
-uša	[2]	.u:sa	166 <sup>n</sup>	–	–
-ūšū	[4+3]	k/g(u):su	286, 102 <sup>n</sup>	–	–
-ôša	[5]	–	–	.u:š(a:t)	285

Notes on the table: Variant spellings (with and without vowel) have been recorded as if separate words. In many cases, the initial consonant denoted by a sign (group) has been replaced by a single dot before the vowel. **(a)** Numbers not in brackets are the item numbers in Hoch's (1994: 17-396) catalogue. Numbers in brackets give the quantity of data involved, the item numbers being given in these notes. **(b)** Nos. 365, 372, 374. **(c)** Nos. 389, 400-402, 406-409, 411, 415, 418. **(d)** Nos. 366, 370, 373, 377, 378 (*s:hi:na:ša*, perhaps an example of dissimilation), 379, 384. **(e)** Nos. 394, 404, 410, 412-414, 419. **(f)** The onset is also interpreted as \*šū-. **(g)** These interpretations are purely editorial since the romanizations *ša*, *š<sub>i</sub><sub>2</sub>* and *š<sub>u</sub><sub>5</sub>* all represent the same sign group (Hoch 1994: 510). **(h)** Hoch's interpretation of this as \*š<sub>i</sub>- does unnecessary violence to the Egyptian transcription – see discussion in section 3 below. **(i)** Nos. 392, 395, 399, 403; the interpretation is purely editorial (see note [g] above). **(j)** C = any consonant; in writings with Egyptian <s> the consonants are mostly labials and apicals (exception: no. 203 with *h*); in those with Egyptian <š> they are aleph and *k*, i.e., broadly speaking, "gutturals". **(k)** Nos. 202, 302, 522. **(m)** Editorial *š<sub>i</sub><sub>2</sub>* (see note [g] above). **(n)** The Semitic interpretations of nos. 166 and 102 (like 164, which should have /š/) are misprinted with a plain *s*, a symbol unknown in Hoch's transcriptions of Semitic; in addition the interpretation of 102 should no doubt contain /q/ not /g/ if the connection with Hebrew *qš* is correct.

Examination of table 1 reveals a striking fact. Whereas for the most part phonological environment appears to have had little effect on the choice of Egyptian sibilant, one environment appears to be decisive and always conditions Egyptian <š>. This environment is where the word-internal, but not stem-final sibilant is immediately preceded by a high vowel or a vowel deriving from a diphthong terminating in a high vocoid, as in the interpreted (MPS) groups *-i/ešC-*, *-ušC-*, *-iša-*, *-ēša-*, *-uša-*, *-ušī-* in table 1.<sup>4</sup>

<sup>4</sup> It may be of interest to note that this behaviour is reminiscent of a rule that affects a number of Indo-European languages and language groups, viz. Indo-Iranian, Slavonic, and (less certainly) Lithuanian (and possibly other so-called satem languages which typically assibilate the Proto-Indo-European pre- or palato-velars). In these languages \*/s/ > /š/ or /x/ (velar fricative) when preceded immediately by (satem) \*/k/, \*/t/ (consonantal or vocalic), or the high vowels \*/i/, \*/u/, or diphthongs having

When the sibilant is stem-final the same rule holds only for the two level [5] items (see *-šā* and *-ôšā*, contrasting with levels [4-2] *-ušā* and *-ūšū* in table 1), and should perhaps not be regarded as decisive in this environment.<sup>5</sup>

Noteworthy also is the fact that in all the examples in the table in which the stem-medial sibilant is followed by a high vowel (viz. the four at level [5] under *-āšī-*, *-āšī-* and *-āšū-*, and the one level [3] under *-Cšū-*) the vowel is short following <s>, and long following <š>. If, as is likely, this is because the short vowels were not as high as the long vowels, then the same rule can be rephrased to specify the writing of stem-medial <s> before vowels that are both nonlow and nonhigh and <š> before high vowels. Such a rule will then apply to the level [4] item under *-āšô-* as well, in other words exhaustively to all six relevant items in the material.

In the all-important word-initial environment, it may be observed that in two cases (nos. 368, 369) where the Egyptian writing with <su<sub>2</sub>> and <su<sub>3</sub>> unambiguously reflects the immediately following vowel as /u/, the consonant is transcribed <s>. In one of these cases (no. 368) Hoch – incorrectly in my view (see section 3 below) – opts for interpreting the vowel as Semitic /i/. In the two cases where the immediately following vowel seems to be reliably interpreted as /i/ the Egyptian transcription has <š>.<sup>6</sup>

From these admittedly slender indications, it appears likely that, even though MPS \*/š/ presented itself to the Egyptian ear for the most part indifferently as \*/š/ or \*/s/, in certain environments involving high vowels – including word-initially immediately followed by the high front vowel /i/ there was a greater tendency for the Egyptians to hear this sound as /š/ rather than /s/.

3. Hoch's no. 368 (level [4]), with its alleged \*/ši/ written <su<sub>2</sub>>, seems to defy the conclusion just reached above, but the item is susceptible to a different interpretation. Hoch appears to have accepted, albeit somewhat tentatively, a suggestion that the Egyptian spelling *su<sub>2</sub>:ma<sub>2</sub>: 'i(?)*:n represents a name identical

---

the corresponding semivowels as their second component (see, e.g., Shevelov 1964: 127-129). With respect to the post-/k/ environment, cf. also note (j) to table 1, according to which, other things being equal, a following, rather than a preceding, "guttural" consonant conditions <š>.

<sup>5</sup> Similarly, table 1 has two level [5] examples in which a preceding contiguous consonant seems to condition stem-final <š> (see *-Cšā*, *-Cšū*), contrasting with two level [3] cases in which a preceding contiguous consonant seems to condition non-stem-final <s> (see *-Cšā-* and *-Cšū-*, the latter responding to another rule anyway – see next paragraph); but even aside from the smallness of the numbers it is hard to see what kind of a rule could be made out of these facts.

<sup>6</sup> The romanizations *ša*, *ši*, and *šu* all represent the same Egyptian sign group; in other words the vocalic distinctions thus signified are purely editorial and entirely dependent on Semitic etymological considerations.

with the well known Hebrew name *Šim'ōn*, justifying the aberrant writing with an appeal to vocalic metathesis. I propose that a better interpretation results from taking the Egyptian transcription to be a faithful record of the MPS form *\*šum'ān-*, which can either supply the fourth term *x* in the proportion (for the forms see, e.g., Hava 1964: 336, 469; Barth 1894: 339):

Arabic 'urya 'nakedness' : 'uryān 'naked' :: *sum'a* 'good name, reputation' : *x*

and thus mean 'well regarded'; or – lacking the Canaanite change *\*/ā/ > /ō/* attested by some items in Hoch's corpus (see Hoch 1994: 423f.) and in the light of Hebrew *yitrōn* 'advantage', etc., beside Syriac *yutrānā* 'id.', etc. (Barth 1894: 327, 329) – can also represent the regular Aramaic correspondent, with nominal meaning 'good name, reputation', to the Hebrew nominal stem *šim'ōn* 'id.',<sup>7</sup> variant vocalizations of similar derivatives being often enough the rule in Semitic, even cooccurring in the same language,<sup>8</sup> a fact that is recognized somewhat unevenly by Semitists.<sup>9</sup>

<sup>7</sup> Jacob's etymology cited in Koehler/Baumgartner (1958: 992), viz. Arabic *sim'* 'hyena-dog with big ears', is surely fanciful.

<sup>8</sup> Cf. Arabic *saḥana*, *saḥina* and *saḥuna* 'be hot', *saḥna*, *siḥna* and *suḥna* 'fever, feverish heat', *saḥnān*, *suḥnān*, etc. 'hot' (Hava 1964: 313; Wehr/Cowan 1971: 402; Barth 1894: 339); Arabic *ḡlibbān* and *ḡlubbān* 'bawler' (Barth *ibid.*), *ḡlubbān* and *ḡalabbān* 'boisterous, clamorous' (Hava 1964: 94; MFL 1994: 95); Arabic 'iyyal, 'ayyal, 'uyyal 'deer, stag, mountain goat' (Barth 1894: 24; Hava 1964: 17; MFL 1994: 22 has also 'ayyal – misprint for 'iyyal?).

<sup>9</sup> Thus, since Barth (1894: 327, 329, 332, 335) holds that the /u/-vocalism of this and similar Aramaic forms is due to levelling it is hard to see why he does not apply the same argument to the /i/-vocalism of the corresponding Hebrew forms instead of invoking a dissimilation rule. After all, even though the same rule is still invoked by more recent Semitists such as Moscati et al. (1969: 59) and Gray (1971: 23), Barth's (1894: 65, 199, 327, 329, 340 fn. 1) repeated reliance on it when dealing with Hebrew forms of structure *CiCCōC* allegedly representing *\*CuCCāC* already suggests that the /i/-vocalism is quite regular in certain morphological categories if not in others, in other words its spread is due to analogical levelling. Another problem with the rule is that Barth (1894: 66 fn. 1, 318, 331) regards words like Hebrew *šū'āl* 'fox, jackal', *šulḥān* 'table', *qorbān* 'offering, gift' as evidence for the same dissimilative effect acting so as to inhibit the early Canaanite change of *\*/ā/* to *\*/ō/*. Now while a genuine dissimilation may be a hit-and-miss affair, the inhibition of a sound change by or in a particular environment ought to involve a statable regularity. In other words it appears that the inhibition rule should prevent the rise of input forms for the dissimilation rule having the shape *\*CuCCōC* except by contamination. Thus there are at least two paths of development that need to be considered: (1) early levelling of *\*CiCCāC* at the expense of *\*CuCCāC* in a number of categories prior to the implementation of the Canaanite vowel shift; (2) mutual interaction of the regu-

According to this proposal, the Egyptian spelling would then contain a third variant of *ma*<sub>5</sub>, representing *m3*' in the standard transcription (see Hoch 1994: 508). Note that each of the other two variants also occurs only once in Hoch's corpus and they differ in the presence versus the absence in the group of the 'truth' sign *m3*' (Gardiner Aa 11).<sup>10</sup> The proposed variant pleonastically adds the vulture 3 (Gardiner G 1) to the second variant written with sickle *m3* and forearm ' (Gardiner U 1 and D 36, respectively).<sup>11</sup> This interpretation leaves the transcription with a final *-i*; this may be compared to other writings in which a final vowel written *-i*, *-u* or *-a* in the transcriptions has been interpreted by Hoch in a single way as a Semitic case ending or simply dropped.<sup>12</sup>

On this basis we can retain the (alternative) formulation that none of the collected Late Egyptian transcriptions represents word-initial MPS \*/š/ (= traditional PS [TPS] \*/š/) as <š> when the sibilant is reliably followed by contiguous /u/.

4. We can augment our admittedly somewhat slender Egyptian evidence for the favouring of the shift of MPS \*/š/ > Canaanite /š/ in certain environments – possibly to some extent concomitant with some deaffrication of samekh around 1100 BC – by adding a tiny piece of evidence found in the Amarna letters (fourteenth century) that this process began earlier than 1100 and that the initiating environment did indeed involve the vowel /i/. In the letters from Jerusalem, while PS \*/š/ and \*/t/ are written uniformly with Š-signs, MPS \*/š/ is generally written with S-signs, with one exception: the place name traditionally to be transcribed LKYŠ is once written “regularly” as *l[a-k]i-si* and once “irregularly” *la-ki-ši* (Diem 1974: 239). By itself this wavering in the environment of double contact with the high front vowel /i/ might not be particularly persua-

---

lar patterns *CuCCāC* and *CiCCōC* resulting from the Canaanite vowel shift yielding additionally *CiCCāC* and *\*CuCCōC*, which latter then undergoes the dissimilation back to *CiCCōC* again. The /u/ in the solitary pual infinitive *gunnōḥ* attested in Biblical Hebrew would then be induced analogically by the first-radical /u/ of every other member of the pual paradigm. Thus, despite the presence of apparently supporting cognates in Arabic or in Hebrew itself, there is (pace Barth 1894: 66, 327, 340) no real guarantee of initial-syllable \*/u/ rather than \*/i/ in the prototype of Hebrew words like *qīṭōr* ‘smoke’ (: Arabic *qutār* ‘odour of cooked meat’), *ḥesrōn* ‘lack’ (: Arabic *ḥusrān* ‘loss’), *ḥīṣōn* ‘outer’ (: Hebrew *ḥūṣ* ‘the outside’).

<sup>10</sup> This and the following references are to the sign list in Gardiner (1957: 442-543).

<sup>11</sup> For another occasional departure from regular writing cf. the sign group *nu*<sub>5</sub> which Hoch (1994: 509) admits “is perhaps just a miswriting of *nu*<sub>2</sub>.”

<sup>12</sup> Cf. no. 115, where the transcriptions *b*:':*ra*, *b*:':*ru*<sub>3</sub>, *b*:':*ri*, etc., etc., have been reduced to the nominative *Ba'alu* in the interpretation; also no. 116, in which the final *-a* of the transcription has been dropped in the interpretation (in which ' is clearly a misprint for ').



sive, but it acquires an undoubted edge when placed alongside the evidence gleaned from the Egyptian transcriptions.

Taken together, these facts suggest, albeit somewhat faintly, that the change \*/š/ > /š/ may still have been in progress in Canaanite at the time of the shibboleth incident, and if it was, then we may conclude that it would have spread differently in different dialects and probably more slowly in more outlying and hence linguistically more conservative districts. There is also some chance that at the time of the incident the shift would be more in evidence in the environment before \*/i/ than in the environment before \*/u/ and this might seem to make a 'stream' word \*šibbālat-/šibbōlet- (cf. Hoch 1994: 276, no. 369) a more likely basis for the test of tribal allegiance than \*šubbālat- (< \*šumbulat-) 'ear of grain' (and 'stream'?) if indeed that is the ancestor of the Hebrew word, as is/was traditionally believed (so, e.g., Barth 1894: xxix, 24, 207; Brockelmann 1908: 360; and many others).

5. On the other hand there can be no certainty about this last etymology. Arabic has other forms beside *sunbula* that mean 'ear of grain'. Indeed Hoch (1994: 259) prefers to cite *sabl*, beside divergent forms from other languages, and cannot decide between \*šabala and \*šubla as tentative Semitic reconstructions of his Egyptian transcription no. 365.

Moreover there seems to be no particular difficulty in perceiving an underlying semantic cohesion beneath, e.g., the superficially manifold meanings developed from the Arabic root *sbl* (< MPS \*šbl), most of which seem to be connected with the relatively well used causative stem 'asbala 'let (something) hang down', 'form ears (grain)' (i.e. \*'things that hang down'), 'let fall, drop (a curtain, drape, etc.)', 'close, shut (the eyelids)' (i.e. \*'lower the eyelids'), 'shed (\*'drop') (tears)' (Wehr/Cowan 1971: 396), 'weary someone with words' (i.e. 'rain down words 'alā upon someone'), 'be trampled down, be beaten out along the ground (of making a road)' (cf. Hava 1964: 308): cf. *sabala* 'ear of grain; either half of a moustache' (Baranov 1970: 433), *sabal* 'ears of grain' (Wehr/Cowan, loc. cit.) and 'falling rain' (Hava, Elias, ll. cc.), *sabla* 'manure, dung' (i.e. 'droppings') (Wehr/Cowan, Elias, Baranov, ll. cc.), *sabīl* 'path, road, way: (\*'public "convenience"' >) public fountain' (Wehr/Cowan, Hava, Elias, Baranov, ll. cc.). Hava (l.c.) glosses the basic form of the verb *sabala* as 'revile', which translates into modern English idiom as 'put/bring someone down, humble someone, dump on someone'. From 'falling rain' it seems a short step to 'cascading torrent', whence 'stream', as in our Hebrew word.<sup>13</sup> Consequently

<sup>13</sup> A connection can also be suspected, via devoicing of the second radical (perhaps due to assimilation to the first), with Arabic *safala* 'be low; be below, be lower than; turn downward', (relative) 'asfal 'lower, lowest; bottom' which may be cognate with Hebrew *špl* 'sink down, be low/humble', Old Akkadian *šaplu* 'lower' (Gelb 1957:

there is no evident requirement or guarantee that the two meaning groups of Hebrew *šibbōlet* necessarily derive from different roots or even from different patterns of the same root.

6. Hoch (1994: 276, no. 396), however, has reinvigorated the view that two separate roots are involved with his tentative suggestion that Hebrew *šibbōlet* ‘stream’ (but not ‘ear of grain’) and Talmudic Aramaic *šūbbaltā* ‘current’ represent “possibly a Š-stem derivative of the root *ybl* ‘to conduct, bear along’ (i.e. ‘to flow’)”. Now it must be said that this shape of the stem formative is not well attested in either Hebrew or Aramaic; in fact Faber’s (1980: 204-209; 1981: 254f.) argument concerning the fate of the Š-prefix suggests that any Hebrew or Aramaic words apparently preserving this formative in the shape *\*š-* in word-initial position would be loans from Akkadian or Ugaritic (or similar).<sup>14</sup> A loan that is recorded in more than one language can in turn be suspected of being a Kultur- or Wanderwort, a suspicion that is, paradoxically, quite well supported in the case of *šibbōlet* ‘ear of grain’, for which the Š-stem is not invoked, but not quite so well in the case of *šibbōlet* ‘stream’. This peculiarity combined with the oddity of having similar formations turn up as loans with the same clearly divergent meanings in more than one language would seem to urge very strongly that the Wanderwort idea be abandoned in favour of the semantically equally attractive view (see preceding section 5) of the original identity of the two divergent meanings of the Hebrew word based on a single derivative of the TPS root *\*šbl* = MPS *\*šbl*.

The semantic attractiveness of Hoch’s proposal nevertheless prompts the conclusion that the root *\*šbl* itself originated as Hoch’s proposed causative, since from the phonological standpoint the variant structures entered into by such a newly formed root would preserve the “regular” */š/* ~ */s/* reflexes of the erstwhile formative *\*š* (cf. Faber 1980: 208), while from the semantic standpoint the idea of tilting downwards is obviously connected with the notion of

---

280). On the other hand the latter may belong with Arabic *tufl* (also *tāfil*) ‘sediment in a container, dregs’ (MFL 1994: 71) also ‘dry food as dates, corn (except milk)’ (Hava 1964: 69) or, with voicing of the second radical, Arabic *tubl* (also *tabal*) ‘sediment in a container, dregs’ (Hava 1964: 67; MFL 1994: 69). This last could no doubt connected metonymically via *\*‘silt’* ← *\*‘matter deposited by the waters of a flood’* with *šibbōlet* ‘flood; stream’ or, more directly, *\*‘silt’* → *\*‘shoal’* → *\*‘ford’*, which could provide the Rendsburg style of hypothesis with a useful if otherwise unattested new meaning of Hebrew *šibbōlet*. (But Arabic *rasaba* ‘settle [of sediment]’, *rāsib*, *rasūb* ‘sediment’ [Hava 1964: 250] with, on the face of it, */r/* for */l/* and metathesis, is probably just a coincidence.)

<sup>14</sup> With this may be compared the apparently contradictory positions presented by Moscati et al. (1969: 81, 128, vs. 153).

causing something to flow; cf. also the causative interpretation ‘bring down’ cited above for the basic Arabic verb *sabala*. The root \**ybl* ‘conduct, bear along, flow’ is commonly compared with Akkadian *wabālu* ‘bring, bear, produce’ (e.g. Koehler/Baumgartner 1958: 359; Gordon 1965: 408) and there are some suggestive semantic parallels: Hebrew *yāḥāl* not only ‘river’ but also ‘heavy shower of rain’ (treated for unclear reasons as two separate words by Koehler/Baumgartner, loc. cit.) beside Arabic *sabal* ‘falling rain’; Hebrew *y<sup>e</sup>ḥāl* ‘produce of the earth’, Aramaic *yablā* ‘species of grass with edible root’ (Hoch 1994: 51, no. 50) beside Arabic *sabal* ‘ears of grain’; Hebrew *ybl* (hiphil) ‘bring (as a gift)’ beside Arabic (causative/intensive) *sabbala* ‘dedicate to charitable/pious purposes’ (Wehr/Cowan 1971: 396); note also that Gelb (1957: 13, 293) appears to suspect a derivational connection between Akkadian *wabālu* and *tabālu* ‘carry away’ (presumably ‘for oneself’, i.e. a typical middle voice in form and meaning). For a possible reverse formation in which /š/ < \*/t/ may have been reinterpreted as causative cf. Babylonian *šābulu* ‘quite dry’, said to be a derivative of the Š-causative of *abālu* ‘be dry’ (von Soden 1969: 67, 127) beside Arabic *tubl* ‘sediment; dry food’.

7. If Hebrew *šibbōleṭ* (in either meaning) is not an isolated Š-stem Wanderwort and Hoch’s etymology of the ‘stream’ word has simply resulted in identifying the source of the root \**šbl* (see preceding section 6) then instead of the usual, somewhat superficial comparison with Arabic *sunbula*, etc., it may be instructive to compare our Hebrew word with the only other Biblical Hebrew word of more or less demonstrably identical morphological structure, viz. the hapax *biqqōreṭ* (Leviticus 19: 20), which is a nomen actionis, whether interpreted as ‘punishment, scourging’ (e.g. King James Bible 1611) or ‘inquiry’ (e.g. Revised Standard Version 1972). Consequently, either on the basis of the variant vocalism discussed above (section 3) or Barth’s questionable dissimilation rule (see fn. 9 above), this word can be compared with the nomen actionis *quttāl* described by Brockelmann (1908: 347) with examples from Syriac, e.g. *qullāsā* ‘Lobpreis’, although examples are also found in Arabic, e.g. *duffā* ‘torrential flow of water’ and *ruḡḡāḥa* ‘a swing’ (Barth 1894: 65).

In some of the examples just cited, the basic meaning of nomen actionis has clearly moved on to denote an item that performs the action (cf. Arabic reflexive intensives *tadaffa’a* ‘pour, dash along’, *taraḡḡaḥa* ‘swing’). This would suit well the analysis ‘something that hangs, descends, etc.’ for both meanings of *šibbōleṭ*.<sup>15</sup>

<sup>15</sup> Note that the *qittāl(at)* pattern occurs sporadically in Arabic as an infinitive/verbal noun (i.e. nomen actionis of the causative/intensive, e.g. *killām* ‘to speak/speaking’ (Barth 1894: 67). Other connections between these two patterns, *qittāl* and *quttāl*, suggesting their original unity or early merger can be found in the fact that both are

The fact that *šibbōlet* and *biqqōret* might be the only two words in Hebrew with this pattern is not an argument against this analysis since it would not be the only pattern that is sparsely attested in that language. Thus the solitary *dak-kā* ‘crushed, humiliated; dust’ (Barth 1894: 143) seems to belong to a different pattern from *ḥallāš* ‘weak’ (ibid.: 199); another small group comprises *šinnōr* ‘canal’, *kinnōr* ‘harp’ (both doubtful), *qippōz* ‘tree snake’, *qimmōš* ‘weed’ (beside *qīmōš*) which Barth (ibid.: 65f.) keeps separate, no doubt advisedly, from the two active participles *šikkōr* ‘drunk’ and *gibbōr* ‘strong; hero’<sup>16</sup> and further separates both these groups from the passive participle *yillōd* ‘new born’ (ibid.: 199).

Likewise the fact that both words are feminizations can be compared with Barth’s (1894: 89, fn. 1) analysis of Hebrew *baššōret* ‘drought’ as a feminization of one of the piel infinitives of the root *bšr* for which similarly extended semantic connections can be traced.<sup>17</sup>

Consequently nothing seems to prevent the conclusion that Hebrew *šibbōlet* in both its meanings ‘stream, etc.’ and ‘ear of grain, etc.’ derives from a feminized particularization of a nomen actionis *šibbālat-* of a root *\*šbl* ‘bring, hang, pour down’ which itself may originate in a Š-causative of *\*ybl/\*wbl* ‘bring, bear, flow, etc.’.<sup>18</sup>

---

found (1) functioning as elatives, cf. Arabic *ḥussān* ‘very fine/handsome’ beside Aramaic *‘illā’ā* ‘highest, superior’ (Barth 1894: 198f.) and (2) in semantic categories closely associated with elatives in Semitic, viz. colour adjectives in Aramaic, e.g. Syriac *‘ūkām* ‘black’, and bodily defect adjectives in Arabic, e.g. *ḥinnāb* ‘thick-/fat-nosed’ (ibid.), all three categories meeting in the Arabic pattern *‘af’al*.

<sup>16</sup> Brockelmann (1908: 360f.) may be right to separate these last two though it is difficult to agree with the notion that the temporary state of drunkenness qualifies as a bodily defect.

<sup>17</sup> Thus Koehler/Baumgartner (1958: 142) attach *baššōret* to Hebrew (imperf.) *yibšōr* ‘(to) humble’ = Aramaic *bšr* ‘be few’, which the same authors separate from Hebrew (imperf.) *yibšōr* ‘gather in the vintage’ = Akkadian *bašāru* ‘cut in pieces’, Aramaic *bšr* ‘cut off’, even though all these meanings are traceable to the concept ‘cut’ → ‘reap, harvest’ and → ‘reduce, diminish’, etc. (cf. English *cut*: ‘reduce (staff, expenditure)’, ‘snub, i.e. (attempt to) humiliate/humble by pointedly ignoring’, etc.).

<sup>18</sup> Bearing in mind Barth’s (1894: passim) constant claim of a connection between the vocalism of verbs and the nouns derived from them, it is tempting to speculate that the (Aramaic) forms with /u/-vocalism and the (Hebrew) forms with /i/-vocalism were once semantically distinguished according to the well known divide of permanent vs. temporary characteristic (vs. transitivity signalled by /a/-vocalism) still found to some extent in perfective aspect forms of the basic stem of the Arabic verb, e.g. *nağuda* ‘be courageous’ (Hava 1964: 750), *nağida* ‘sweat’ (Hava loc.cit.; Wehr/Cowan 1971: 943) : *nağada* ‘overcome, prevail over’ (Hava loc. cit.) and ‘help, etc.’ (Wehr/Cowan loc. cit.); *safula* ‘be base, despicable’ : *safila* ‘be low, be below’ : *sa-*

Since the above was written I have become acquainted with the article by Ronald S. Hendel (1996) Sibilants and *šibbōlet* (Judges 12:6), *Bulletin of the American Schools of Oriental Research* 301: 69-75, in which the author comes to conclusions similar to my own concerning the linguistic implications of the shibboleth story. I am also indebted to Professor Alice Faber for drawing my attention to her articles (1982) Early Medieval Hebrew sibilants in the Rhineland, South Central and Eastern Europe, *Hebrew Annual Review* 6: 81-96, and (1986) On the actuation of sound change: a Semitic case study, *Diachronica* 3: 163-184, in which she likewise reconstructs her MPS \*/s/ as apical.

### A p p e n d i x

#### A summary of the Egyptian transcriptions of Semitic words cited in the text

The items are arranged in order of their item numbers as in Hoch (1994: 17-396). The item number is followed by Hoch's level of certainty [in square brackets], then come one or more romanizations of typical Egyptian syllabic transcriptions, followed by Hoch's Semitic interpretation(s) introduced by an asterisk, then an indication of Hoch's gloss (PN = occurs in name of person or god, etc.).

- 5 [4] 'a<sub>2</sub>:bi:š:tu. \*'ābištu, 'ābeštu; yābišta. hardtack, biscuit(?).
- 27 [2] 'as:wa:ta. \*'ašwata; 'ašwita. long plank (of 'š-wood).
- 28 [3] 'as:ba:-r. \*'ašpara? whip.
- 35 [2] 'i:ša:f. \*'išafa? 'ītafa? to scorch (a town); searing (of blows).
- 50 [3] ya:ba:-r. \*yabala. a grass.
- 53 [3] ya:ma<sub>4</sub>:su<sub>3</sub>:ra. \*Yamšula. PN to rule; reign.
- 59 [5] ya:sa:ba:ḥa<sub>2</sub>. \*Yašbaḥa. PN to praise.
- 61 [3] ya:k:sa:mu<sub>2</sub>. \*Yaqšamu. PN fowler(?).
- 72 [5] 'p:ši<sub>2</sub>:ya(:t). \*ḥippušīta? beetle; grasshopper.
- 84 [5] 'a:-r:ši<sub>2</sub>:na. \*'adašina. lentils.
- 92 [5] 'a:ša:q. \*'ašaq. to extort, defraud; oppress.
- 93 [5] 'a:ša:qu. \*'ašaqū? 'ašūqū? acts of oppression.

---

*fala* 'turn downward; be low, be below; be base, despicable' (Wehr/Cowan 1971: 413). On this basis \**šubbālat*- would once have denoted a permanent hanging or (downwards) conveying structure, like a river or watercourse, including one with constant torrential flow, while \**šibbālat*- would have denoted temporary manifestations, such as (torrential) rain, a flood or temporary torrential flow. Whether locks and tufts of hair and ears of grain would have been similarly apportioned or simply derived from the latter pattern or, alternatively, from, say, a specifically diminutive (?) pattern \**šunbulat*- is a matter for further speculation.

- 101 [2] 'a:ga:ša. \*'agaša. a baked good.  
 102 [3] 'a:gu<sub>3</sub>:su. \*'agúsu (sic; \*'aqūšu?). belt.  
 115 [5] b:'ra. \*Ba'lu. PN lord, master.  
 116 [5] b:'-r:ta (sic; b:'-r:ta?). \*Ba'lat (sic; \*Ba'lat?). PN lady.  
 164 [2] ma:-n:-r:wa:su<sub>2</sub>. \*marwasu? (sic; \*marwašu?). nest.  
 166 [2] man:nu:sa. \*manusa (sic; \*manuša?). type of scribe.  
 198 [5] ma:sa:hi. \*mašihā. amphora, a large vessel for wine and sesame oil.  
 199 [5] ma:sa:hi:ta. \*mašihāta? amphora.  
 201 [4] mas:ta(:'u<sub>3</sub>:t). \*mašōta. small galley propelled by oars.  
 202 [4] mas:ti<sub>3</sub>:ra. \*maštira. office, chancellery.  
 203 [5] ma<sub>4</sub>:sa:ta:ha. \*mašhīta. trap, snare.  
 205 [5] ma:ša:'aba. \*maš'aba. watering place.  
 206 [3] ma<sub>2</sub>:ša:-r. \*mēšara? < pat(t)ūra? a piece of furniture: perhaps a table.  
 207 [3] ma:š:r:ru<sub>2</sub>. \*Mēšaru. plain; wetland.  
 208 [4] ma:ša:ra:ra. \*mašarrira. to attach; to affix.  
 209 [3] ma:ša:ka:ba(:yu). \*maškaba? (sing.), maškabayu/a (pl.). a state official, probably a tax official or customs officer.  
 210 [4] ma<sub>4</sub>:ša:ka:ta. \*maškatta. dwelling place.  
 212 [5] ma:ša:di:di:t. \*muštāta? comb.  
 229 [3] ma:ga:sa. \*maqāša. a metalworking activity: to emboss, hammer(?).  
 246 [3] na<sub>2</sub>:a:ša. \*na'aša. fierce; raging.  
 247 [3] n:'š:'u. \*na'aša? to overpower.  
 257 [2] na:ha:ša. \*naḥša. a medicine.  
 259 [4] na<sub>2</sub>:sa:k. \*našaqa. to put in proper array.  
 274 [5] ra:bi:ša:ya. \*labīša. cuirass; leather armour.  
 275 [5] ru<sub>2</sub>:bi:ša. \*labiša. to wear a cuirass.  
 282 [3] ra:ha:su<sub>2</sub>. \*raḥašu. a bread, cake, probably pan baked bread.  
 285 [5] ru<sub>2</sub>:ša. \*rōša. peak, summit; head.  
 286 [4] r:k:su<sub>2</sub>. \*rakūšu. equipment; gear.  
 302 [4] ha:s:t:ka:ta. \*haštaggata. to swerve; careen; rock.  
 360 [4] sa:wa:bi:bi. \*ṭawbib. to draw back.  
 361 [4] s:wa:-r. \*šawala? chariot equipment, probably trapper [the horse's skirt].  
 364 [5] s:bi<sub>4</sub>/b/ba. \*ṭāba, ṭuba. to return.  
 365 [4] sa:ba<sub>4</sub>:-r. \*šabala? šubla? spikes (of fruit trees), shoots; clusters (of grapes).  
 366 [2] sa:ba<sub>4</sub>:-r. \*šamra? ṭapla? strong smelling beer (or something contained therein).  
 368 [4] su<sub>2</sub>:ma<sub>2</sub>:i(?) :n. \*Šim'ōn. PN hearing.  
 369 [3] su<sub>3</sub>:mi<sub>3</sub>:n. \*šumēlu // or \*šamna. north; left // or oil.  
 370 [2] sa:mak:ta. \*šamakta? beam; girder.  
 371 [5] s:n:ni. \*ṭanānu (sic; ṭannānu?). chariot soldier; archer.

- 372 [4] sa:ru<sub>2</sub>:na. \*šarōna. plain.  
 373 [3] s:-r:ḥut:ta. \*šaluḥata. stalks, bunches.  
 374 [4] sa:-r:ḥi. \*šalliḥa? to strip off.  
 375 [5] sa:ra:qu<sub>2</sub>. \*ṭalgū. snow.  
 376 [4] s:-r:ta. \*ṭallatu. captive.  
 377 [3] s:ha:q:q. \*šahaqu? PN the growler(?).  
 378 [2] s:ḥi:na:ša. \*šahinaša. to be stirred up; provoked.  
 379 [3] sa:ḥa:ra:'a. \*šahli'a? to scorn; hold in contempt.  
 384 [2] sa:ga:ba<sub>2</sub>:ya:na. \*šapakayna? body of water.  
 385 [3] s:ga:-r. \*šigara? ṭagāra? secured building: fort or magazine; gate(?).  
 387 [4] ša:'ra. \*ṭa'ara. calculation; scheme; or threat/promise.  
 388 [3] ša:'a:ra. \*ṭa'ara. scheme.  
 389 [5] ša:'-r. \*ša'ar(a). market price.  
 390 [5] ša:'a:ra. \*ṭagāra, ṭargā. gate.  
 391 [4] šu<sub>5</sub>:'a:ru<sub>2</sub>:ta. \*ṭu'alta. PN the vixen.  
 392 [3] šu<sub>5</sub>:wi<sub>2</sub>:b:ti. \*šō'ibta? a vessel.  
 394 [3] ša:wa:ša:ta. \*šawašata? administration?  
 395 [3] šu<sub>5</sub>:ba:ya. \*šubaya? a precious stone, perhaps agate.  
 396 [5] š<sub>2</sub>:ba<sub>2</sub>:ru<sub>2</sub>:ta<sub>5</sub>. \*šibbōlet. flowing stream; torrent.  
 397 [5] š<sub>2</sub>:b:da<sub>2</sub>. \*šibṭa. staff; rod.  
 398 [5] š:f:ta, sa:pa:ta, ša:pa:ta. \*ṭapaṭa. PN to judge.  
 399 [4] šu<sub>5</sub>:ma. \*šuma. name.  
 400 [5] ša:m:'. \*šama'a. PN to hear.  
 401 [4] ša:ma<sub>4</sub>:ri:ya. \*šamriya. PN protection.  
 402 [5] ša:m:ša. \*šamša. the sun, the God Šamšu.  
 403 [3] šu<sub>5</sub>:n:b:'u. \*šulbi? trumpet; (kohl) tube.  
 404 [3] š:-n:ra:fi. \*šalapa. to be dishevelled.  
 406 [5] ša:-r:ma. \*šalama? šallema? to greet; make obeisance; do homage.  
 407 [5] ša:ra:ma. \*šalama? šallema? to lay down (arms); seek peace.  
 408 [5] ša:ra:ma<sub>4</sub>. \*šalāma? peace; greetings.  
 409 [5] ša:-r:ma:ta. \*šalmata? delivery or provisions.  
 410 [3] ša:ra:ga:ḥi. \*šaharaqi? passions, excited feelings.  
 411 [5] ša:ḥa:qa. \*šahāqa. dust cloud; pulverized grain; a type of bread.  
 412 [3] ša:qa. \*šāqa? (unknown, perhaps: to be impelled, urged).  
 413 [3] š:ka:ba ra:ka:ba. \*šakba-rakba. upper and lower millstones.  
 414 [3] ša:ku:na. \*šaqōna / šakuna? watering place.  
 415 [4] ša:ga:-r. \*šagara. body of water, perhaps ditch, dyke.  
 418 [4] ša:da. \*šadda. to assail, assault, beset.  
 419 [2] š:di:ru<sub>2</sub>:ta: {t}. \*šadilōta? ravine, chasm.  
 441 [5] qid:šu<sub>4</sub>. \*qidšu. sanctuary.  
 453 [3] ka:wi:ša:na. \*kušana? a part of the chariot harness, possibly saddle pads or reins.

- 482 [4] ka:ra:su<sub>2</sub>. \*galašu. to frisk; leap.  
 509 [5] ga:wa:ša. \*qawaša. to be crooked; to turn away.  
 510 [5] ga:wa:ša. \*qawaša. crookedness.  
 522 [4] gas:mu. \*gašma. tempest; rainstorm.  
 535 [3] ta:ħa:sa. \*daħaša / da'aša. to crush, pulverize.  
 537 [5] ta<sub>3</sub>:ħ:ba:sa:ta. \*taħbašata. a type of basket.

Robert Woodhouse

Department of French, German, Russian, Spanish and Applied Linguistics

University of Queensland

Brisbane, Qld 4072

Australia

[R.Woodhouse@mailbox.uq.edu.au]

### References

- Baranov, Xarlampij Karpovič. 1970. *Arabsko-russkij slovar'*. 4th ed. 2 vols. (one pagination). Moscow: Sovetskaja ènciklopedija.
- Barth, Jacob. 1894 [1967]. *Die Nominalbildung in den semitischen Sprachen*. 2nd ed. Hildesheim: Georg Olms.
- Beeston, A. F. L. 1979. Hebrew šibboleth and šobel. *Journal of Semitic Studies* 24: 175-177.
- Brockelmann, Carl. 1908. *Grundriss der vergleichenden Grammatik der semitischen Sprachen*, 1. Berlin: Reuter & Reichard.
- Diem, Werner. 1974. Das Problem von š im Althebräischen und die kanaanäische Lautverschiebung. *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* 124: 221-252.
- Dressler, Wolfgang D. 1980. Was erwarten Phonologie-Theorien von der Indogermanistik – was kann die Indogermanistik bieten?, in: *Lautgeschichte und Etymologie*. Akten der Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft, Wien, 24.-29. September 1978, ed. Manfred Mayrhofer, Martin Peeters, Oskar E. Pfeiffer. Wiesbaden: Dr. Ludwig Reichert Verlag, pp. 102-118.
- Elias, Elias A. 1953. *Elias' modern dictionary Arabic-English*. 6th ed. Cairo: Elias' Modern Press.
- Faber, Alice. 1980. *Genetic subgroupings of the Semitic languages*. Ph.D. dissertation. University of Texas at Austin.
- . 1981. Phonetic reconstruction. *Glossa* 15: 233-262.
- Fox, Joshua. 1996. A sequence of vowel shifts in Phoenician and other languages. *Journal of Near Eastern Studies* 55: 37-47.



- Gardiner, Sir Alan. 1957. *Egyptian grammar*. 3rd revised ed. London: Oxford University Press.
- Gelb, Ignace L. 1957. *Glossary of Old Akkadian*. Chicago: University of Chicago Press. (Materials for the Assyrian Dictionary 3.)
- Gordon, Cyrus H. 1965 [1967]. *Ugaritic textbook*. Rome: Pontificium Institutum Biblicum. (Analecta Orientalia 38.)
- Gray, Louis H. 1971. *Introduction to Semitic comparative linguistics: a basical grammar of the Semitic languages, with a bibliography of literature since 1875 and an index of biblical words*. Amsterdam: Philo Press.
- Hava, J. G., S. J. 1964. *Al-Faraid: Arabic-English dictionary*. Beirut: Catholic Press.
- Hoch, James E. 1994. *Semitic words in Egyptian texts of the New Kingdom and Third Intermediate Period*. Princeton: Princeton University Press.
- Koehler, Ludwig & William Baumgartner. 1958. *Lexicon in Veteris Testamenti libros*. 2nd ed. with Supplement. 2 vols. Leiden: E. J. Brill.
- MFL 1994: *Al-Munğid fī -l-luğa*. 34th printing. Beirut: Dār al-Mašriq (Dar el-Machreq SARL Printers).
- Moscatti, Sabatino, Anton Spitaler, Edward Ullendorff & Wolfram von Soden. 1969. *An introduction to the comparative grammar of the Semitic languages: phonology and morphology*. 2nd printing. Wiesbaden: Otto Harrassowitz. (Porta Linguarum Orientalium, Neue Serie 6.)
- Rendsburg, Gary A. 1988. More on Hebrew *šibbōlet*. *Journal of Semitic Studies* 32: 255-258.
- . 1996. Semitic words in Egyptian texts. *Journal of the American Oriental Society* 116: 508-511.
- . 1997. Ancient Hebrew phonology, in: *Phonologies of Asia and Africa (including the Caucasus)*, 1, ed. Alan S. Kaye with technical advisor Peter T. Daniels. Winona Lake, Indiana: Eisenbrauns, pp. 65-83.
- Revised standard version of the Holy Bible*. 1972. Nashville – Camden – New York: Thomas Nelson Inc.
- Shevelov, George Y. 1964. *A prehistory of Slavic: the historical phonology of Common Slavic*. Heidelberg: Carl Winter.
- Speiser, Ephraim Avigdor. 1942. The shibboleth incident (Judges 12 : 6). *Bulletin of the American Schools of Oriental Research* 85: 10-13.
- Stevenson, C. H. 1970. *The Spanish language today*. London: Hutchinson.
- Swiggers, Pierre. 1981. The word *šibbōlet* in Jud. XII.6. *Journal of Semitic Studies* 26: 205-207.
- von Soden, Wolfram. 1969. *Grundriss der akkadischen Grammatik samt Ergänzungsheft zum Grundriss der akkadischen Grammatik*. Rome: Pontificium Institutum Biblicum. (Analecta Orientalia 33/47.)
- Wehr, Hans. 1971. *A dictionary of modern written Arabic*, tr. & ed. J. Milton Cowan. 3rd printing. Wiesbaden – London: Otto Harrassowitz – George

Allen & Unwin.

*Studia Indogermanica Lodziensia*, edenda curaverunt Piotr Stalmaszczyk et Krzysztof T. Witczak, Wydawnictwo Uniwersytetu Łódzkiego, Łódź 1999, vol. II (Studies in honour of Prof. Ignacy Ryszard Danko), 174 pp., ISBN 83-7171-324-X.

The second volume of *Studia Indogermanica Lodziensia* contains 18 articles of well known authors dealing with all the possible aspects of Indo-European studies. The variety of the scientific questions raised in this book is really impressive: from linguistic, grammatical and etymological issues to cultural, religious and mythological ones. For those who enjoy such kinds of intellectual challenges and are enthusiastic about Indo-European literature there are also five brand new hymns, written in Modern Indo-European by Prof. Danko himself.

The volume under review commences with two papers discussing the old and recurring problem of the Indo-European's homeland and their life (M. Popko, *Die Hethiter und die Urheimat der Indogermanen*, pp. 5-12 – the author convincingly presents his arguments against the Anatolian hypothesis; B. Walczak, *Remarques sur l'habitat primitif des Indo-Européens*, pp. 13-20).

As language is the key to relationships in history, more than a half of the articles is of purely linguistic character. For the readers of *SEC* all the problems raised in this part are of particular interest. These papers are divided by the editors into two groups: Indo-European lexicography and etymology, and Indo-European syntax, morphology and phonology. Such authors as: V. Blažek, M. Jakubowicz, P. Kitson, G. T. Rikov and H. Selde-slachts discuss old and advance new etymologies, as well as deal with very interesting semantic questions. For the purpose of this review I will list them here and summarize some of them. V. Blažek in his provoking article (*Is Indo-European \*H<sub>1</sub>ekwos 'horse' Really of Indo-European Origin?*, pp. 21-32) tries to persuade us that there is no convincing Indo-European etymology for 'horse' (!) and that is why he looks for it in languages preceding or related to Yeniseian. The problem is that all the 'candidates' for such a relationship are only hopeful and do not provide any convincing proofs. Moreover, the date and place of this supposed borrowing is hard to be established, as the direct borrowing from Yeniseian into Proto-Indo-European is excluded. Jakubowicz's studies *In the Circle of Love* (pp. 33-40) aim to present the semantic development of the words for love in Indo-European languages. The author having carefully analyzed some chosen words in many IE languages, came to the conclusion that there seem to emerge two develop-

mental patterns concerning the meaning of 'love' in the PIE language: the first one connected with concept of 'taking, demanding', which originates from the idea of lack of something, an urgent need for something, as well as a strong desire for something, and the other pattern connected with 'giving', which appears from the idea of something owned, belonging to somebody, and being cared for. This idea is quite convincing, as judging from the referred facts, but omission of the rich Iranian linguistic material, connected also with 'taste' and 'enjoyment' could lead us astray. Thus, for those, who having read Jakubowicz's article, might think, that Iranians do not love at all, I dare to present some suggestions concerning 'the specific kind of Iranian love', which has semantic roots in 'joy', 'pleasure' and 'taste' (see pp. 79-84 in this volume of *SEC*). P. R. Kitson in his interesting paper entitled: *Sub-Indo-European Semantics in Old English Bird-names* (pp. 41-52) seeks the patterns in survival and replacement of anciently inherited bird-names in Old English, which reflect the mixed process of cultural development. G. T. Rikov (pp. 53-56) compares Skr. *dūrśám* 'goat's hair' and Slavic *\*dōlka* 'hair, skin' with Iranian *\*darsa-* and considers them to be old collective. Iranian *\*darsa-* is attested mainly in Eastern Iranian languages: Khotan Saka *dairśa-* 'of goat's hair (?)' (H. W. Bailey in his *Dictionary of Khotan Saka* also relates this word to O.Ind. *dūrśá-* 'a kind of garment', p. 165), Wakhi: *ḍirs*, *ḍürs*, Yidgha: *lirs*, *lurs*, Shugni: *ḍośc*, Pashto: *dāš*, Parachi: *dōš*. Since no cognates are to be found in Western Iranian languages (neither ancient nor modern), so it is quite possible, that they all derive from one Indian loanword. Rikov states: 'As far as I know, there is no convincing etymology of Skr. *dūrśám* and its Iranian congeners so far' (p. 53). In fact there is one, proposed by Abaev in his *Historical and Etymological Dictionary of the Ossetic Language* (Историко-этимологический словарь осетинского языка, vol. I: 358, 342, 655): Oss. *dærk* – 'телка, годовалый козленок' compared with Svan (South Caucasian) *darg* 'козленок от 6 мес. до 1 года' and Georgian *dek'euli* < *\*derk'euli* 'годовалая телка' and Oss. *dalys*, *dalis* 'годовалый барашек' with Svan *dalisw*, Georgian *doli* 'окот овцы'. Abaev believes rather in the relation with O.Ind. *dārikā-* 'daughter', *dāraka-* 'boy, young animal', than with 'hair (of goat)'. H. Seldeslachts (*Varia Etymologica II*, pp. 57-70) among other things establishes a new etymology for Gothic *hansa* (O.Engl. *hōs*, Germ. *Hanse*) 'crowd, band, cohort' (< PIE *\*kom-dheh<sub>1</sub>* 'to put together'), considers Alb. *shtroj* 'to spread out' to be related with Late Latin *strāre* and supports much debated Romanian *mare* 'great, big' by Hungarian parallels. His other etymological suggestions can be an invitation to further deliberation.

The second part of the volume consists of 5 thought-provoking articles dealing with Indo-European morphology and phonology by such authors as: F. Kortlandt (*The Dual Endings of the Indo-European Verb*, pp. 71-74), A. Lubotsky (*Vedic Roots of the Type TERD<sup>h</sup>*, pp. 75-82), W. Mańczak (*Le présent du verbe 'être' en indo-européen*, pp. 83-92), E. Neu (*Gab es im Indogermani-*

*schen einen Konjunktiv des Perfekts?*, pp. 93-98) and M. T. Roszak (*Rola przyimków indoeuropejskich w budowie zrostów imiennych*, text in Polish, pp. 93-102) – on Indo-European prepositions and their function in building nominal compounds. All of these ‘grammatical’ papers present a synthesized approach to these very complex questions and are a sound contribution to the studies on Indo-European languages.

The rest of the papers grouped under a common topic: Indo-European culture and religion seem to be a part of a broad discussion on given subjects. They deal with various mythological and ethnological problems, among which the most interesting are: *On the Nature of Old European Civilization and Its Script* by H. Haarmann (pp. 123-134) and *Początki sztuk plastycznych w kulturze praindoeuropejskiej* by A. P. Kowalski dealing with the beginning of fine arts in Proto-Indo-European culture (text in Polish, pp. 153-159).

Summing up, the second volume of *SIGL* provides wide-ranging analyses of the presented questions, carried out by specialists in various aspects of Indo-European studies. It extends our knowledge of the PIE language, the history and culture of our ancestors. We would recommend this volume for scholars and students interested in Indo-European questions, as a source of inspiration for subsequent investigations.

Kinga MACIUSZAK (Kraków)



*Studia Indogermanica Lodziensia*, edenda curaverunt Piotr Stalmaszczyk et Krzysztof T. Wiczak, Wydawnictwo Uniwersytetu Łódzkiego, Łódź 2000, vol. III (Studies in honour of Prof. Ignacy Ryszard Danko), 155 pp., ISBN 83-7171-324-X.

This volume is more of linguistic character than the previous one, which contained also many contributions dealing with cultural and religious questions. Here we have only selective papers on language, morphology, phonology, word-formation, onomastics and semantics. So it is more linguistic and more exclusive. As a reviewer of *SEC*, I only have to mention, that the etymological problems, which are of our special interest, are only slightly touched upon. The articles have been divided by the editors into five parts: Celtic, Greek, Balto-Slavic, General Linguistics and Biography and Bibliography.

The Celtic 'group' is represented by five contributions: A. Falileyev (*Another Reflex of Proto-Indo-European \*skei- in Celtic*, pp. 5-10), P. Popławski (*IE \*s in Celtiberian*, pp. 11-20), K. H. Schmidt (*Zu den Isoglossen zwischen dem Keltischen, Slavischen und/oder Baltischen*, pp. 21-26), P. Stalmaszczyk (*The Cornish Language and Cornish Elements in English*, pp. 27-36) and K. T. Wiczak (*Non-Apophonic \*o in Common Celtic and Latin*, pp. 37-44).

The Greek 'part' consists of two articles by V. Bubenik (*Historical Evolution of the Modern Greek Tense-Aspect System*, pp. 45-60) and T. Tachibana (*The Complex Preposition and the Circumferential in the Medieval Vernacular Greek*, pp. 61-68).

The Balto-Slavic papers compose a majority of this volume. They deal with a variety of problems, i.e. phonological: A. Bańkowski (*Some Remarks on the Origin of Slavic Velar Spirant*, pp. 75-78) and I. Sawicka (*Struktura fonologiczna słowa połabskiego*, text in Polish, pp. 107-114), who discuss the phonemic pattern of the Polabian word and the occurrence of unmotivated vowels; morphological: S. Gala (*La structure morphologique des anthroponymes polonais contenant le suffixe -el*, pp. 79-94) and B. Stundžia, who presents his very interesting view on accentuation of Lithuanian prefixed participles from the point of view of morphological accentology (the text in Lithuanian: *Lietuvių kalbos priešdėlinių dalyvių kirčiavimas morfologinės akcentologijos požiūriu*, pp. 117-120); onomastical: T. K. Nilsson (*Miscellanea Onomastica*, pp. 99-106), who deals with the Nordic nicknames, searching for their roots in Slavic and Baltic and provides new arguments for the etymology of *Szczecin*. There are also two more articles worth mentioning: L. Balode presents the 'exotic bor-

rowings' in Latvian toponymy (pp. 69-74) and A. Gluhak writes about the Slavic adjective *\*ludb* 'insane, foolish' (Maced. *λυδ*, Croat. *lúd, lúda, lúdo*) and considers it to be derived from PIE *\*leuH* 'to cut (off)', as the semantic relation between 'insane, mad' and 'to hit, strike' is attested in many languages (*A Note on Proto-Slavic \*ludb*, pp. 95-98). This hypothesis looks quite convincingly, but it is surprising that there are no cognates of this PIE root, except few Slavonic words (only Macedonian and Croatian), denoting similar notions as: 'foolish, insane'. Even in Lithuanian, its closest relative: *lūtas* means 'kurzbeinig'.

The section of General Linguistics consists of three papers, that can be interesting for specialists of different philologies: G. Habrajska presents some issues in diachronic description of word-formation (text in Polish: *O pewnych problemach opisu słowotwórstwa diachronicznego*, pp. 121-129), B. Lewandowska-Tomaszczyk (*Negative Objects and Their Mental Models*, pp. 131-142) and W. Stefański (*Καὶ ἐκ πάντων ἐν καὶ ἐξ ἐνὸς πάντα. Lat. os, oris et lat. auris, auris*, pp. 143-146).

As the end crowns the work, the last section comprises a biography of Professor Ignacy Ryszard Danka by his own pen (in Dutch!), a list of his selected publications prepared by E. Kaczyńska and an Index to Danka's Festschrift (*SIGL* II and III).

Kinga MACIUSZAK (Kraków)



Alfred Bammesberger (Hg.): *Baltistik: Aufgaben und Methoden*, Universitätsverlag C. Winter, Heidelberg 1998, 455 pp., ISBN 3-8253-0726-3.

Recent decades have yielded a considerable increase in the scholarly output on Baltic linguistics and etymology. The quantitative growth of the Baltic publications can be investigated (beginning from 1990) owing to the current bibliography of Baltic linguistics, published regularly in the new Polish journal *Linguistica Baltica* (vol. 1-8, 1992-2000, edited by prof. W. Smoczyński). For obvious reasons, it is necessary to preserve both the qualitative standards and the scientific rigour. The book, which I intend to discuss, is an example of such perfect work, which not only demonstrates the present state of knowledge in the field of Baltology, but also develops new horizons.

The volume in question starts with a preface (*Vorwort*, pp. 11-14), and contains 39 articles, grouped in five chapters: BALTIC (*Baltisch* – 5 papers), OLD PRUSSIAN (*Altpreussisch* – 7 articles), LITHUANIAN (*Litauisch* – 17 contributions), LATVIAN (*Lettisch* – 4 papers) and OTHER PROBLEMS (*Übergreifende Fragestellungen* – 5 articles). This collection covers a wide variety of subjects: from linguistic problems to mythology and folklore. Among the contributors are prominent specialists in the field of Lithuanian, Latvian and Old Prussian from America (only W. R. Schmalstieg), the Baltic countries (e.g. S. Ambrazas, O. Bušs, V. Drotvinas, S. Karaliūnas, A. Rosinas, P. Vanags, Z. Zinkevičius) and other European states (including Austria, Germany, Italy, the Netherlands and Poland). Polish thought is represented by prof. Wojciech Smoczyński, the well known baltist from Cracow, whose contribution is *Zur Morphologie des altpreussischen Artikels* (pp. 89-114).

For the purpose of *Studia Etymologica Cracoviensia* I would like to review only those papers which are concerned with both the etymological questions and the history of words.

1. S. Ambrazas, *Diachronische Stratifizierung der grundlegenden Wortbildungstypen bei Verbalabstrakta im Ostbaltischen*, pp. 23-32, tries to assign verbal abstracta ending with \*-tu-, \*-ti-, \*-o-/ -ā- and those ending with Lith. -imas, OPrus. -snā- and so on, to such chronological layers as: Proto-Baltic, Proto-East-Baltic, Late East-Baltic, Common Lithuanian and Common Latvian. However, it is clear that almost all the discussed formations are of Indo-European origin, thus we should rather talk about their productivity in the (pre)history of the Baltic languages. Also A. Paretti says on the *Old Prussian abstract nouns*

*in* -sna, -senna, -sennis (pp. 129-142) with no etymological explanation of their origin.

2. W. Euler, “Schweiß” und “Blut” in den baltischen Sprachen: Überlegungen zur Stellung des Altpreussischen und Nehrungskurischen, pp. 33-34, discusses the history and etymology of Baltic words for ‘sweat’ and ‘blood’. He stresses the archaic character of Latvian and New Curonian items, derived securely from Indo-European, namely Latv. *sviedri* pl. ‘sweat’ and NCur. *sviedars* ‘id.’ go back to IE. \**swoid-ro-* (cf. Gk. *ἰδρώς*, Arm. *k’irtn*, Alb. *dirtsë*, OInd. *svédah*, Gmc. \**swaitaz* ‘sweat’), as well as Latv. *asinis* and NCur. *asing* ‘blood’ to the Indo-European heteroclitlic neuter \**esH<sub>2</sub>r*, gen.sg. \**esH<sub>2</sub>nes* (cf. Hittite *ešhar*, *išhar*, gen.sg. *ešhanaš*, *ešnaš* ‘blood’, Old Indic *ásrg*, gen.sg. *asnāh*, Gk. *ἔαρ*, Old Latin *aser*, Toch. A *ysār*, B. *yasar* ‘id’). The Lithuanian and Old Prussian languages introduced the same or similar innovations. Lith. *prākaitas* and OPrus. *prakāisna* ‘sweat’ belong to the *nomina deverbativa* (cf. Lit. *kaĩsti* ‘heiß machen’, Latv. *kaitēt* ‘sengen, brennen’) and they contain the Indo-European root \**koit-* (seen in the Germanic languages: G. *heiß*, E. *hot*). Lith. *kraūjas* and OPrus. *crauyo*, acc.sg. *krawian* ‘blood’ are of Indo-European origin (IE. \**kreuH-* ‘raw, sanguineous flesh; blood outside the body’), but they demonstrate the semantical shift from ‘raw flesh’ to ‘blood’. The same innovational sense appears in the Slavic and Celtic languages (cf. Pol. *krew*, Welsh *crau* ‘blood’ vs. OInd. *kráviḥ* ‘raw flesh’, Gk. *κρέας* ‘piece of raw meat’, Latin *cruor* ‘thick blood, gore’, *crūdus* adj. ‘raw’, Gmc. \**hrawaz* adj. ‘raw’). According to Euler, these two items strongly suggest that “das Nehrungskurische unter den baltischen Sprachen am ehesten dem Lettischen zuzuordnen ist” (p. 34). Agreeing with his conclusion, I would like to add three supplements. Firstly, some researchers believe that there is lexical evidence for the precise distinction between ‘(inside) blood’ (IE. \**esH<sub>2</sub>r*) and ‘(outside) blood’ (IE. \**kreuH-*).<sup>1</sup> This semantic polarization is emphasized by derivatives and extensions of meaning that indicate two opposed metaphorical sets. Secondly, Latvian *kreve* ‘coagulated blood, crust on the wound / sanguis coagulato, crosta su una ferita’ (listed by M. T. Ademollo Gagliano, p. 348, but omitted by Euler) seems to confirm the original meaning ‘blood outside the body’ in opposition to Lithuanian and Old Prussian. Thirdly, the Jatvingian word for ‘blood’, *fi.ga* [read: *si<n>ga*], attested in Zinov’s Glossary, is noteworthy.<sup>2</sup> In this case Jatvingian shows an equivalent closer phonologically to NCur. *asing* than Latv. *asinis*.<sup>3</sup> It should be

<sup>1</sup> See *Encyclopedia of Indo-European Culture*, edited by J. P. Mallory and D. Q. Adams, London – Chicago 1997, p. 71, s.v. BLOOD.

<sup>2</sup> Z. Zinkevičius, “A Polish-Yatvingian Vocabulary?”, *Linguistic and Oriental Studies from Poznań*, vol. 1, Poznań 1992, pp. 99-133, esp. 118.

<sup>3</sup> V. E. Orel, E. A. Chelimskij, “Nabljudenija nad baltijskim jazykom poľsko-jatvjazskogo slovarika”, *Balto-slavjanskije issledovanija* 1985, Moskva 1987, p. 126, sug-

added that the sweat and the blood are typical moistures of the body and both are sometimes lexically connected, cf. Pashto *malob* ‘blood and sweat mixed’ and perhaps Indo-European Celtic *\*waitos* ‘blood’ (as if derived from IE. *\*swoidos* ‘sweat’).

3. The Baltic words for ‘sweat’ and ‘blood’ are also adduced by Maria Teresa Ademollo Gagliano, *Eredità lessicali indoeuropee in lettone*, pp. 347-357, among fifteen Latvian words (inherited from Indo-European), which are absent from Lithuanian and Old Prussian (nos. 3 and 14). She suggests that in these cases Latvian is more archaic than all different Baltic languages, introducing some (common or separate) innovations. Her analysis of the Baltic archaisms and innovations, based on the old and well attested etymologies, seems convincing to me. However, it is difficult to separate the exclusive Indo-European inheritance in Latvian for two reasons. Firstly, in six cases she notes that “il corrispondente prussiano non è noto” (see no. 2: Latv. dial. *aĩres*, *aĩrenes* vs. Lith. *svidrė* ‘a kind of plant’; no. 4: Latv. dial. *dēt* ‘to suck’ vs. Lith. *žįsti*, Latv. *zist*; no. 5: Latv. *grīva* ‘river mouth’ vs. Lith. *žiótys* ‘mouth; river mouth’; no. 6: Latv. *grūts* ‘heavy, hard, difficult’ vs. Lith. *sunkūs*; no. 8: Latv. *jumis* ‘twin’ vs. Lith. *kemerỹs*; no. 12: Latv. *smiēt* ‘to laugh’ vs. Lith. *juōktis*, Latv. *juōkuōt*). The matter could be different, if we would know the Old Prussian equivalents. Secondly, some discussed items appear elsewhere, e.g. in Jatvingian and New Curonian (see e.g. the aforesaid words for ‘sweat’) or even in Old Prussian (cf. no. 15: Latv. *suvēns* ‘young pig’ and OPrus. *swintian* ‘pig’). As regards the etymological issues, I propose one verification. Ademollo Gagliano, following the traditional explanation, derives Latv. *dēls* ‘son’ from the verb *dēt* ‘to suck’. This etymology is rather doubtful, as the Latvian noun cannot be dissociated from Alb. *djalë* ‘boy, youth, son’. If both these words appear to derive from IE. dial. *\*delHós* ‘son’,<sup>4</sup> then Latvian preferred an inherited item, quite different than Lith. *sūnūs* and OPrus. *souns* (both from IE. *\*sūnús*, cf. OInd. *sūnūh*, Pol. *syn*, E. *son*).

4. A. Bammesberger, *Baltisch \*waiš- ~ \*weiš- als Erstelement von Komposita*, pp. 35-38, explains some controversial questions connected with the traditional etymology of Lith. *viėšpats* (m.) ‘lord’ and OPrus. *wais-pattin* (f.)

---

gest that it should reflect Baltic *\*asirga* or *\*esirga* (< IE. *\*esH<sub>2</sub>r-g-*, cf. OInd. *ásrg*). However, it is likely to derive the Jatvingian word (together with its Latvian and New Curonian equivalents) from the oblique cases of the heteroclitic neuter *\*esH<sub>2</sub>n-*, see Lat. *sanguen* ‘blood’. It is worth emphasizing that K. Karulis, “K jatvjāžskomu slovariku”, *Balto-slavjanskis issledovanijs* 1985, Moskva 1987, p. 134-140, has found many Jatvingian-Latvian isoglosses.

<sup>4</sup> I. R. Danko, K. T. Witczak, “De rebus lexicis et etymologicis Balticis. Similia Baltico-Graeca”, in: *Collectanea Philologica I in honorem memoriamque Stephani Oświecimski (1906-1990)*, Łódź 1995, p. 79. See also Armenian *tal* ‘uxoris cognatus’, Gk. (Hesychius) *δῆλιοι* · *οἱ ἀδελφᾶς γεγαμηκότες*.

‘lady’ (cf. Latv. *viesis* ‘guest’). He derives them from the Indo-European archetypal *\*woik-potis* or *\*weik-potis* (cf. OInd. *viśpatiḥ* ‘lord, master, ruler’), not quoting two further Albanian equivalents: *zot* (m.) ‘lord, head of the house’ and *zonjë* (f.) ‘wife, lady’, which Eric Hamp tried to explain as straightforward reflexes of IE. *\*wik-potis* (m.) and IE. *\*wik-potniH<sub>2</sub>*.<sup>5</sup>

5. In their paper entitled *Zu Fragen nach der ethnischen Identität der Aisten*, pp. 39-51, A. Bammesberger and S. Karaliūnas discuss old Baltic ethnonyms, including Sambians (pp. 41-42), Estonian *maarahvas* (p. 43), Finnic *Häme* (pp. 44-45) and Aistians. They assume that these names were motivated by the words denoting ‘earth, land’ or ‘field, arable land’. According to them, the tribal name of Aistians (Tacitus’ *Aestii*) and some related toponyms in the Baltic area “etymologisch auf die idg. Wurzel *\*aidh-* ‘brennen’ beziehen” (p. 47). The suggested term *\*aist(r)a-* could mean ‘trockener Boden, trockener Land, Festland’ by analogy to Latin *terra* ‘earth, land’ (~ *torreo* vb. ‘to roast, burn, parch, dry up’), Old Irish *tír* ‘ground, soil’, Old Welsh, Cornish *tir* ‘earth’ (~ OIr. *tír* vb. ‘to dry up’) or Hittite *hatantiya-* ‘dry land, dry soil’ (~ *hat-* ‘to dry up, become parched’). This explanation seems better founded than these suggested earlier (see a concise survey of etymologies, p. 46, n. 1), but it betrays a lack of confirmation in the actually attested Baltic appellatives.

6. The discussion on the Old Prussian epigram of the fourteenth century (1369), **Kayle rekyse. thoneaw labonache thewelyse. Eg. koyte. poyte. nykoyte. pe^nega doyte**, is highly interesting, as both F. Kortlandt (*Two Old Prussian fragments*, pp. 115-119, *Who is Who in the Old Prussian Epigram?*, pp. 127-128) and A. Bammesberger (*Anmerkungen zum Baseler Epigramm*, pp. 121-126) try to explain the preserved forms by means of etymological methodology. Obviously, most scholars agree in essence about the content of this Old Prussian epigram; they disagree mostly about details. Kortlandt translates the epigram as follows: “Hello, mister! you are no longer a nice little uncle! If you want to drink, you do not want to give a penny!”. I intend to accept his interpretation, but I cannot agree with him that “the final *-e* of **rekyse**, **labonache**, **thewelyse** suggests that the scribe was not a native speaker of Prussian and perhaps had an optional *-e* (shwa) in his own speech” (p. 117). In my opinion, the final phoneme *-e* had to be actually pronounced for metrical reasons.<sup>6</sup> Thus these three appellatives appear to be the *-o*-stem forms in the vocative sg., which ends with *-e* in both Indo-European and Balto-Slavic. It is clear that **rekyse** and **thewelyse** must be treated as diminutive forms of OPrus. *rekis*

<sup>5</sup> Cf. M. E. Huld, *Basic Albanian Etymologies*, Columbus 1984, p. 137, s.v. *ZOT*.

<sup>6</sup> Differently V. Mažiulis, “Seniausias baltų rašto paminklai”, *Baltistica* 11:2, 1975, pp. 125-131. See especially A. Sabaliauskas, *We, the Balts*, Vilnius 1993, p. 57, who stresses: “Mažiulis is convinced that these lines are written in hexameter. To create the hexameter, in his opinion, we find the vowels *-e* in the words *rekys-e*, *thewelys-e*, which otherwise would not be necessary in those words”.

(acc.sg. *rekian*) ‘king, lord’ and *thewis* ‘uncle’, respectively. Both contain the diminutive suffix *-īsa-* (perhaps identical with Latv. *-ēšs*<sup>7</sup>), thus the relation of **rekyse** (voc.sg.) to *rekis* seems similar like Latvian *sunēšs* ‘little dog’ to *suns* ‘dog’. The form **thewelyse** (voc.sg.) ‘little uncle’ includes two separate suffixes: *-el-* (cf. OPrus. *towis* ‘father’ vs. *patowelis* ‘stepfather’) and *-īsa-*. Thus the epigram in question proves the existence of the diminutive element *\*-īsa-* in Old Prussian.

Other contributions, published in Bammesberger’s publication, fall outside the scope of etymology and therefore they are not discussed here.

Summing up, the book under review is a significant contribution to Baltic investigations, but it does not advance etymological research to a considerable extent. However, many old (and convincing) etymologies are here presented and carefully reviewed.

Krzysztof Tomasz WITCZAK (Łódź)

---

<sup>7</sup> See V. Rūķe-Draviņa, *Diminutive im Lettischen*, Lund 1959, pp. 316-317. S. Ambrazas, “The Derivational Structure of Substantives in Lithuanian and Latvian from the Diachronic Point of View”, *Linguistica Baltica* 8, 2000, p. 14, stresses that “the rare Latvian diminutives in *-ēšs* [...] have no direct equivalents in Lithuanian”. Note, however, that J. Otrębski, *Gramatyka języka litewskiego* [A Grammar of the Lithuanian Language], vol. 2, Warszawa 1965, p. 221, lists a number of masculine nouns ending with *-ėsas*, *-ėsis*, *-ėsius*, as well as the corresponding feminines ending with *-ėšė*. At least one word seems to be a diminutive, namely Lith. *mergėšė* f. ‘little girl’ vs. *mergė* f. ‘girl’.



István Futaky: *Nyelvtörténeti vizsgálatok a Kárpát-medencei avar-magyar kapcsolatok kérdéséhez. Mongol és mandzsú-tunguz elemek nyelvünkben* [= Sprachgeschichtliche Untersuchungen zur Frage der awarisch-ungarischen Beziehungen im Karpatenbecken. Mongolische und mandschu-tungusische Elemente im Ungarischen], Universitas Könyvkiadó, Budapest 2001, 146 S., ISBN: 963-9104-48-5.

Daß die landnehmenden Ungarn in Pannonien Slawen und Reste der awarischen Bevölkerung vorgefunden haben, ist uns seit langem bekannt und wird von niemandem angezweifelt. Weniger sicher ist, welche Ethnien und welche Sprachen durch jene awarischen Bevölkerungsteile vertreten waren. Mit Recht schreibt I. Futaky, daß man bei dieser Frage normalerweise mit der Dominanz des Türkischen rechnet und evtl. noch bereit ist, "zumindest für die führende Schicht [...] auch das Mongolische in Erwägung" (S. 139) zu ziehen. Der Möglichkeit, daß im Awarenreich auch tungusisch gesprochen wurde, ist bisher kaum Rechnung getragen worden, um so weniger der Frage, ob das Tungusische die Sprache der führenden Schicht oder aber die des einfachen Volkes war. Glücklicherweise sind in den letzten Jahren drei wichtige Studien erschienen, die dieses Problem – als solches schon früher bekannt, aber wenig erforscht – in ein anderes Licht rücken – es sind die beiden Artikel von E. Helimski<sup>1</sup> und die hier zu besprechende Monographie von I. Futaky. Da zumindest Fragmente dieser Monographie E. Helimski schon früher bekannt wurden, konnte er sich in seinen Artikeln über Futakys Etymologien äußern (und zwar sehr positiv) – ein seltener Fall, daß man ein Gutachten – sei es auch nur ein kurzes – früher im Druck lesen kann, als das besprochene Buch selbst. So schreibt Helimski zu Futakys tungusischen Etymologien von ung. *beteg* 'krank', *oldal* 'Seite', *hamar* 'bald', *kanál* 'Löffel' Folgendes: "The fact that they are not accepted in the contemporary Hungarian etymological lexicography is a problem of the latter – not of the quality of I. Futaky's comparisons."<sup>2</sup>

Die hier zu besprechende Arbeit besteht, abgesehen vom Vorwort (S. 5-6), aus zwei Teilen: einer (grundsätzlich historischen) Einführung in die Problema-

---

<sup>1</sup> Helimski, E.: On probable Tungus-Manchurian origin of the Buyla inscription from Nagy-Szentmiklós (Preliminary communication). – *SEC* 5 (2000): 43-56; ders.: Язык(и) аваров: тунгусо-маньчжурский аспект. – *FO* 36 (2000; *Studia in honorem Stanislai Stachowski dicata*): 135-148.

<sup>2</sup> Helimski *SEC* [s. Anm. 1], S. 53, Fn. 13.

tik des Buches (Kap. I, S. 9-22) und einer etymologischen Analyse von insgesamt 46 ungarischen Wörtern mongolischen bzw. tungusischen Ursprungs (Kap. II, S. 23-94). Diesen folgen eine ungarische Zusammenfassung (S. 95-97), Abkürzungs- und Quellenverzeichnisse (S. 99-109), Anmerkungen (S. 111-132), eine deutsche Zusammenfassung (S. 133-143) sowie ein Verzeichnis der wichtigsten Schriften des Verf. (S. 145-146).

Sein Credo formuliert der Verf. in der deutschen Zusammenfassung wie folgt: "Es ist anzunehmen, daß ein Teil der etymologisch ungeklärten späturngarischen und frühaltungarischen Wörter aus den Vorstufen des heutigen Mongolischen bzw. Mandschu-Tungusischen, die von den Awaren zur Zeit der Landnahme im Karpatenbecken gesprochen wurden, entlehnt worden ist." (S. 136). I. Futaky beschäftigt sich mit diesen Problemen seit einigen Jahren schon.<sup>3</sup> Die vorliegende Arbeit ist daher als eine Synthese seiner Untersuchungen zu diesem Thema anzusehen. Den eigentlichen Kern der Arbeit bilden selbstverständlich konkrete Etymologien. Jeder Stichwortartikel besteht hier aus zwei Teilen: dem philologischen, in dem das historische und dialektale Wortmaterial präsentiert und über bisherige Etymologien berichtet wird, sowie dem etymologischen, in dem für jedes Wort eine neue Etymologie des Verf. vorgeschlagen wird. Rez. hält es für sehr vorteilhaft, daß der Verf. seine Ideen vorsichtig formuliert und eher von Vorschlägen und etymologischen Möglichkeiten als von fertigen, unantastbaren Endlösungen spricht, denn nichts ist bei solchen Arbeiten natürlicher, als die Tatsache, daß manche Etymologien weniger begründet sind als andere.

Der Stamm der ung. Verben *bíz* 'anvertrauen' und *bízik* 'vertrauen, zuversichtlich sein' soll laut Futaky (S. 23f., § II.1.2) mit moL. *bisire-* 'to respect' zusammenzustellen sein. Dafür ist jedoch die Annahme eines unbelegten mo. Stammes *\*bisi-*, der ins Ungarische entlehnt worden sein sollte, notwendig. Das im Mongolischen an diesem Verb stets vorkommende Suffix *-re* möchte der Verf. als die mongolische Endung des Converbium finale deuten, doch dann müßte die moL. Bildung nicht 'to respect', sondern *\*'in order to respect'* bedeuten,<sup>4</sup> was nicht der Fall ist. Eher wäre an das Suffix der Verba media zu denken, wie moL. *ebde-* 'to break' > *ebdere-* 'to go to pieces',<sup>5</sup> moL. *alda-* 'verlieren' > *aldara-* 'sich losreißen (und fortlaufen)'.<sup>6</sup> Aber auch dann bleibt das Problem einer realen Existenz des ohne *-re-* unbelegten mongolischen Verbalstam-

<sup>3</sup> Vgl. z.B. Futaky, I.: *Gyep és gyepű*. – *MNy* 91/3 (1995): 333-340; ders.: *Berény*. – *MNy* 95/2 (1999): 204-206. – Für den historischen Hintergrund der Hypothese s. auch Helimski FO [s. Anm. 1], S. 135-138.

<sup>4</sup> Poppe, N.: *Introduction to Mongolian comparative studies*, Helsinki 1955, S. 124, 198.

<sup>5</sup> Poppe, N.: *Grammar of Written Mongolian*, Wiesbaden 1954, S. 64.

<sup>6</sup> S. 139 in Poppe, N.: Über einige Verbalstammbildungssuffixe in den altaischen Sprachen. – *OS* 21 (1972): 119-141.



mes *\*bisi-* (und seiner Bedeutung), der das Etymon des ungarischen Wortes sein sollte, weiterhin offen.

Das ung. *gárgyul* 'den Verstand verlieren, verrückt werden' (S. 27, § II.1.6) ist eines der Fälle, in denen uns der Verf. eine Zusammenstellung eines ungarischen Wortes mit mehreren altaischen Wörtern anbietet, ohne sich dabei jedoch für ein konkretes Etymon bzw. eine lineare Darstellung des Entlehnungsprozesses zu entscheiden. Im Fall von *gárgyul* kann ich sie mir wie folgt denken: < *\*gálgyl* < mo. *\*galǰū* 'wütend, toll' + ung. Verbalsuffix *-l*. Ich kann dabei nur hoffen, daß diese Notation die Idee des Verf. korrekt widerspiegelt, ganz sicher kann ich aber nicht sein.

Das Verdienst des Verf. bleiben weiter die Darstellung des Wortmaterials und seine etymologischen Ideen, auch wenn manches in Zukunft vielleicht noch präzisiert werden muß. So nennt er z.B. unter vier Wörtern, die sich letzten Endes auf ein chinesisches Etymon zurückführen lassen, ung. *selyem* 'Seide' (S. 93f., § II.5.3), bei dem er aber – im Unterschied zu den sonstigen Wörtern dieser Gruppe – kein konkretes chinesisches Wort nennt. Zu bedauern ist auch, daß der Verf. dem ung. Wort *ige* 'Verb' und seiner mongolischen Etymologie kein getrenntes Kapitel, sondern nur ein paar Worte in der Einleitung (S. 10f.) gewidmet hat. Da die Arbeit keinen Wortindex hat, ist *ige* wohl nur durch Zufall zu finden, wenn man danach im Buch sucht, ohne die Einleitung gelesen zu haben.

In anderen Fällen werden aber ganz genaue Etyma angegeben, so z.B. für ung. *gyere* 'komm!' < tung. *\*ǰi-ru* < *\*ǰi-* 'kommen' + *-ru*, Imperativus futuri (S. 79, § II.3.2) – und diese Etymologie erscheint mir weit besser als die Annahme einer Imperativform *\*eregy* < *eredj* (< *ered* 'sich entfernen, sich auf den Weg machen'), die aber nicht mehr 'gehe weg!', sondern umgekehrt: 'komm her!' bedeutet, wobei noch zusätzlich angenommen werden muß, daß jenes *eregy* mehrmals gesagt (d.h. *\*eregy-eregy-eregy*) und mit der Zeit morphologisch falsch eingeteilt (d.h. *\*[ere-]gyere-gyere[gy]*) wurde, woraus dann die heutige Form *gyere* abstrahiert werden konnte.<sup>7</sup> Auch die Erklärung in EWU ist der Etymologie von I. Futaky eindeutig unterlegen.<sup>8</sup>

Daß wir durch I. Futakys Monographie um eine außerordentlich wichtige Arbeit bereichert wurden, unterliegt keinem Zweifel. Ob auch die Altaistik als solche von diesen Erkenntnissen profitieren wird, kann zur Zeit noch nicht mit Sicherheit gesagt werden – wohl möglich ist das aber auf jeden Fall. Schon jetzt dagegen ist sicher, daß I. Futaky durch seine Arbeit die Tür zu einem neuen Kapitel der ungarischen Wortgeschichte weit geöffnet und gleichzeitig unsere Vermutungen zu nationalen Bestandteilen der Awaren bedeutend untermauert hat.

<sup>7</sup> S. 287-290 in Papp, I.: Probleme des Imperativ-Zeichens im Ungarischen. – *FUF* 32/1-2 (1956): 282-301.

<sup>8</sup> EWU 495: "Die ursprüngliche ältere Variante dürfte *jerj* gewesen sein. [...] Das Verschwinden des auslautenden *j* läßt sich wort- und satzphonetisch erklären".

Um so mehr wäre es wünschenswert, das Buch auch in einer internationalen Wissenschaftssprache zu veröffentlichen, da die hier präsentierte Aussagekraft des Ungarischen zum Thema der Rolle der Tungusen und zu ihrer Anwesenheit im Awarenreich einen großen Wert nicht nur für ungarische Sprachwissenschaftler, sondern auch für andere europäische Linguisten und Historiker hat.

Marek STACHOWSKI (Kraków)